

Jahrgang 1928.

Nr. 2.

Der Deutsche Kulturpionier.

Zeitschrift der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof
für die Kameraden, Freunde und Förderer.



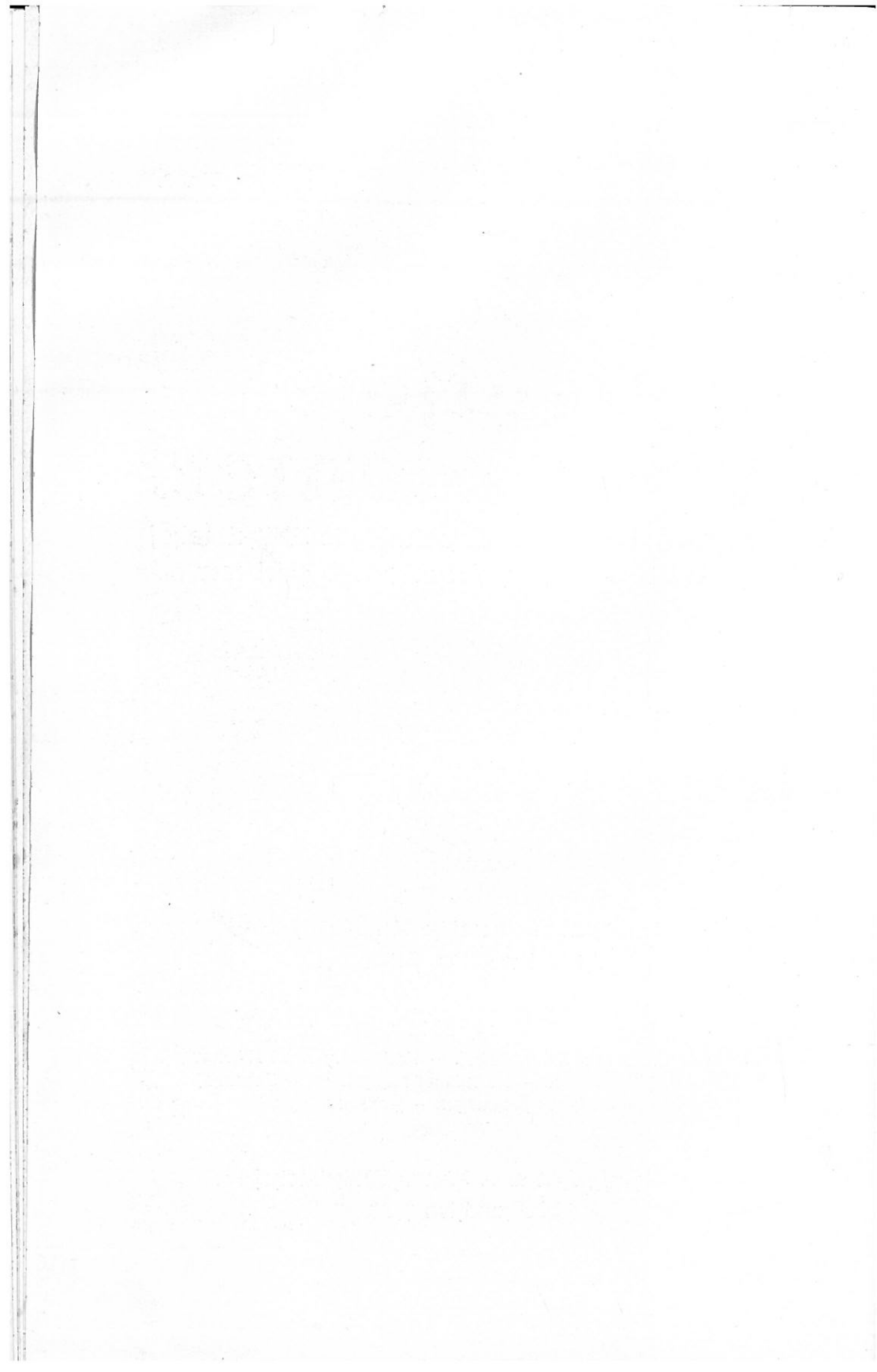
Herausgeber: Deutsche Kolonialschule.

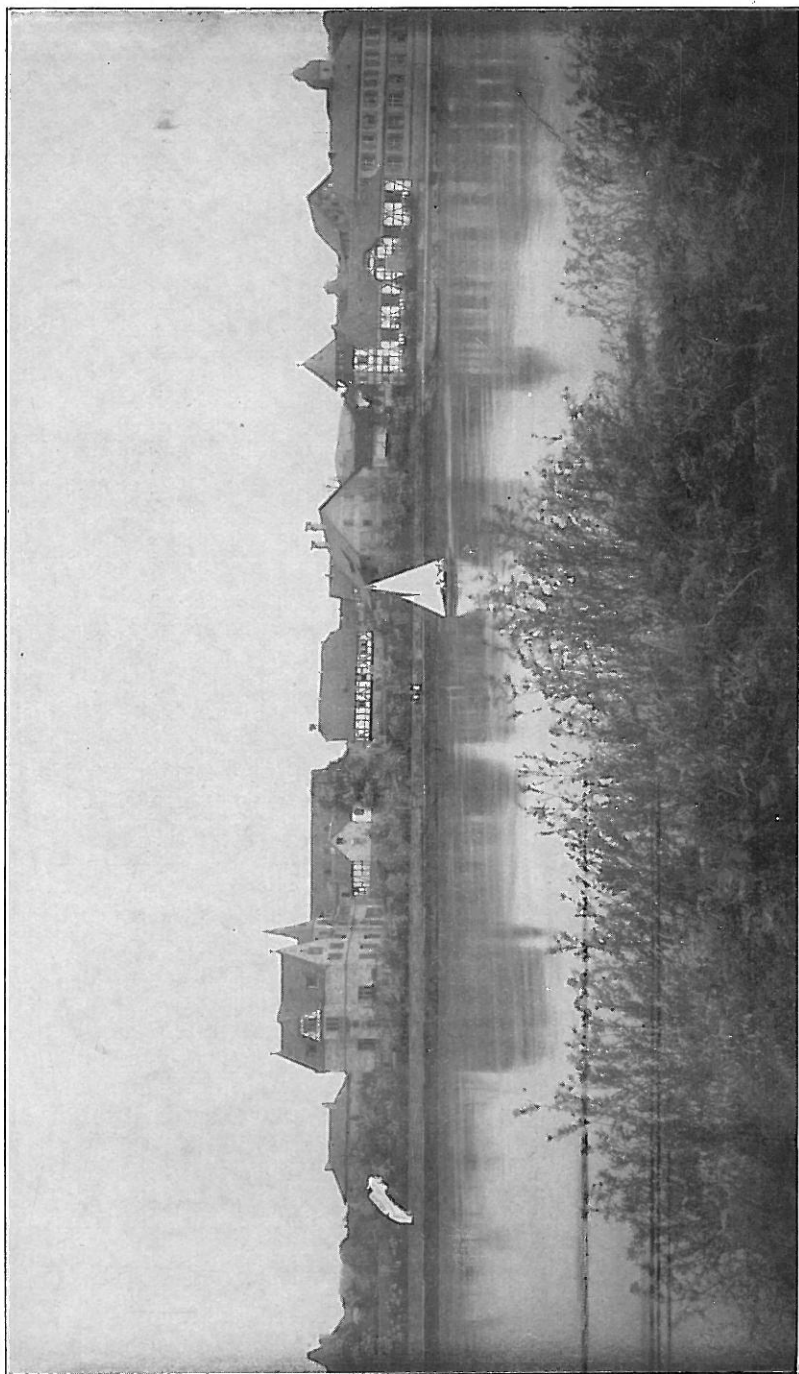
Schriftleiter: Dr. Feldmann.

Inhalt:

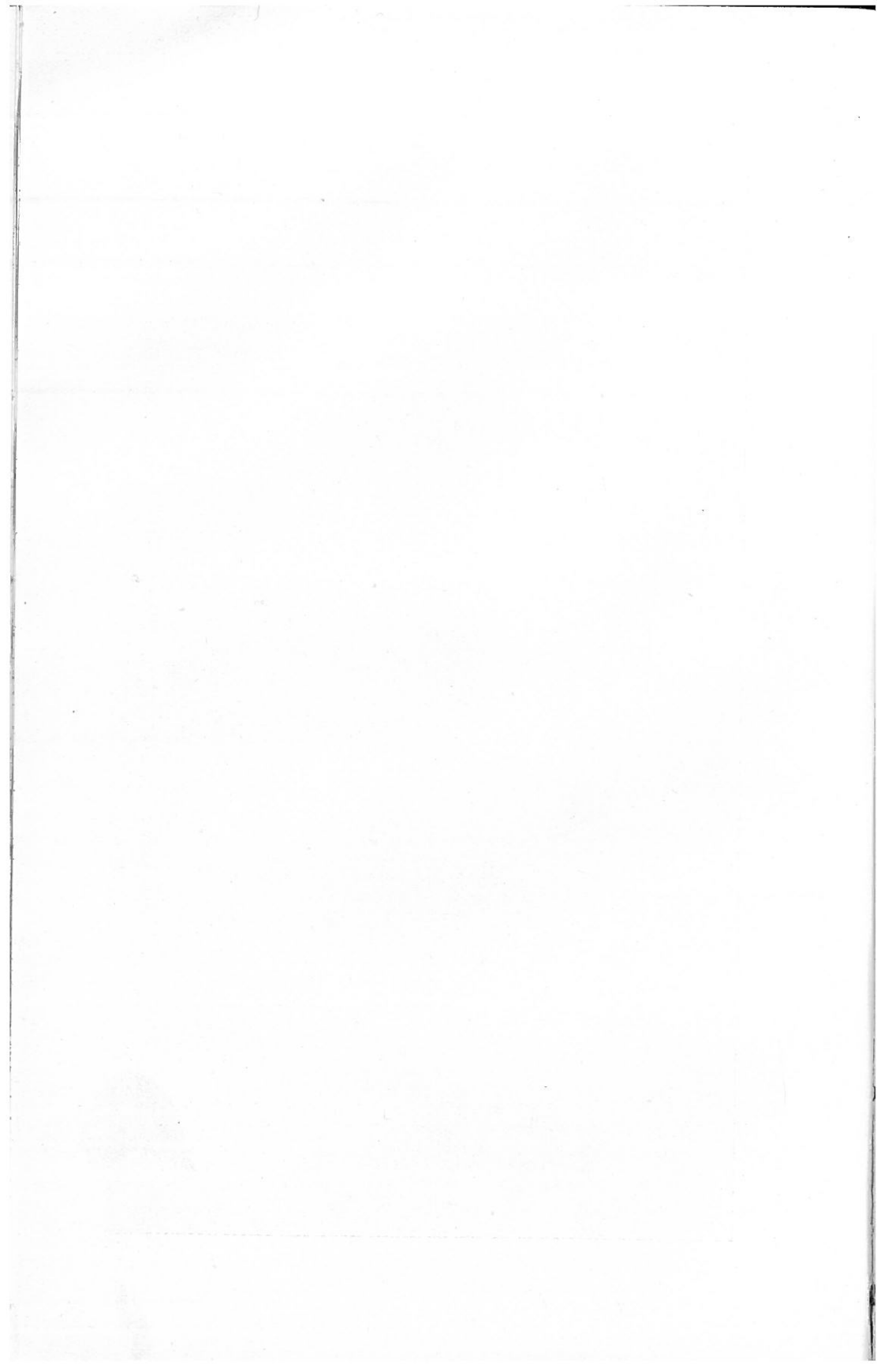
Altes und Neues aus Wilhelmshof. – Nachrichten aus Wilhelmshof.
Verband Alter Herren – Kolonialwirtschaftliches. – Innenhof.
Bücherbesprechungen – Anzeigen.

Witzenhausen a. d. Werra/Wilhelmshof
Weihnachten 1928.





Wilhelmshof (Werraanblick).



Altes und Neues aus Wilhelmshof.

Seit wir die Kolonien verloren haben, ist im deutschen Volke eine viel größere Neigung, sich mit kolonialen Dingen zu beschäftigen, erwacht, als sie vorher wahrgenommen werden konnte. Es braucht dabei gar nicht in Betracht gezogen zu werden, daß in den unmittelbar auf den Zusammenbruch folgenden Jahren, als der Gedanke an den Verlust noch besonders lebendig war, auch manche Führer der Sozialdemokratie für die Wiedererlangung des kolonialen Besitzes eintraten; denn die Erklärungen, die der jetzige Reichskanzler nicht sehr lange Zeit vor seinem Amtsantritt abgab, müssen die Hoffnung auf Hilfe von dieser Seite doch wohl stark in den Hintergrund drücken.

Trotz alledem ist das Wachsen des kolonialen Strebens festzustellen. Dafür sind Zeugen die immer reger werdende Betätigung der kolonialen Verbände, deren täglich fester werdender Zusammenschluß und der rege Besuch der Tagungen der KORAG (Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft) aus allen Kreisen der Bevölkerung, und zwar auch aus denjenigen, die vor dem Kriege weniger dafür über hatten; man hat heute nicht mehr das Recht, die deutsche koloniale Bewegung als eine solche der bessergestellten Kreise zu bezeichnen — diese Zeiten sind endgültig vorüber.

Eins aber zeigt noch, wie stark der uns beseelende Gedanke im Volke wirkt: das ist die steigende Teilnahme der deutschen Frauen daran. Ihre besonderen Verbände, von denen der Frauenbund der Deutschen Kolonial-Gesellschaft und der Verein vom Roten Kreuz über See genannt werden mögen, entfalten eine in dauerndem Wachstum befindliche Arbeitsleistung, die sich nicht nur in allgemeiner Propaganda, sondern vor allem in tatkräftiger Unterstützung des Deutschturns in den ehemaligen Kolonien und sonst Uebersee äußert.

Auch an der Deutschen Kolonialschule geht diese Volks- < empfindung nicht ohne Wirkung vorüber; sie ist sicher ein gut Teil der Veranlassung dazu, daß der Andrang der Aufnahmehuchenden ein weit größerer geworden ist, als er es je zuvor war. Gewiß ist der Fortfall des alten Heeres auch mit die Ursache dafür, denn die männliche Jugend des Mittelstandes muß nach Ersatz für diese verlorene Möglichkeit des Fortkommens suchen;

am letzten Ende aber ist dieser Umstand auch wieder ein Antrieb, nach draußen zu streben und den Mangel an Kolonien als einen bekämpfenswerten Nachteil zu empfinden.

Die Bewerbungen um Eintritt in unsere Anstalt sind so zahlreich, daß wir jetzt schon zum dritten Mal uns gezwungen sehen, einige junge Leute über die Zahl hinaus, die wir im Internat unterbringen können, aufzunehmen. Besondere Verhältnisse veranlaßten uns, daß so bis zu einem gewissen Grade zu Gunsten einzelner der Grundsatz der unbedingten Internatserziehung durchbrochen wurde — aber es wurde bei weitem nicht allen Wünschen in dieser Beziehung stattgegeben, da wir diesen Zustand nur als eine Ausnahme betrachten dürfen — nur einige der älteren Semester sind in Stadtwohnungen untergebracht — und auf Internatsausbildung unter allen Umständen aus den allen alten Kameraden bekannten Gründen verharren wollen und müssen.

Es hat ja einmal, einige Jahre vor dem Kriege, auch innerhalb der Kameradschaft eine starke Bewegung gegen diese Internatsverpflichtung gegeben; das ist längst überwunden, und diejenigen unserer Herren, welche wir jetzt ausquartieren müssen, sind keineswegs alle geneigt, dies als einen Vorzug zu betrachten.

Wir wissen, warum wir das Internat brauchen, aber gerade die erwähnten Vorgänge lassen es wünschenswert erscheinen, diese Frage auch einmal von anderer maßgebender Seite beleuchtet zu sehen.

Im Frühherbst dieses Jahres traf ich auf sonniger Hochgebirgshöhe des linken Oberinntal-Ufers einen deutschen Hochschullehrer, der meine Mitteilungen über Wesen und Art unserer Einrichtungen mit ganz besonderer Aufmerksamkeit aufnahm. Es war der Geheimrat Prof. Dr. Brandl, der Präsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, im englischen Sprachgebiet nicht weniger bekannt, als in unserer deutschen Heimat, als Student schon und dann als Forscher mit den Schwächen und Stärken des Angelsachsentums vertraut wie wenige. Er schrieb mir nach genauer Kenntnisaufnahme unserer Einrichtungen: „Wie soll ich Ihnen danken für die äußerst interessante Beschreibung Ihrer Kolonialschule nach außen und innen! Mit Muße habe ich sie hier, bevor noch die Vorlesungen beginnen, durchgesehen und kann die Verbindung von Unterricht, Arbeit und Internatszucht nur auf das wärmste bewundern. Besonders lehrreich waren mir die letzten Blätter, in denen Sie das Seelenleben Ihrer Zöglinge darstellen, wie es ist und wie es sein soll. Wir haben in Deutschland viel zu wenig solcher Internate, daher nicht entfernt den Geist der Selbstzucht und Selbstverwaltung, der sich im englischen College regelmäßig entwickelt. Mit Recht betonen Sie die Absichten Althoffs, wonach die Universität ihren Studierenden nicht bloß Wissen, sondern auch Gesundheit, Körperkraft und Gebrauch der Freiheit zu freudiger Selbstdisziplin beibringen soll. Als ich in Amerika die Speise- und Schlafhäuser, Schwimm-

schulen und Sportplätze sah, die den Forschungsschulen beigegeben waren, da merkte ich, was drüben besser ist als bei uns."

Geheimrat Brandl schildert dann, wie seine aussichtsreichen Hoffnungen auf den Aufbau eines Internates nach englisch-amerikanischem Muster für die Berliner Universität, trotz der Unterstützung des in Hochschulangelegenheiten damals allgewaltigen Ministerialdirektors Dr. Althoff zu Wasser geworden sind, und fährt fort:

"Da werden Sie die Genugtuung begreifen, mit der ich viele wesentliche Richtlinien des Planes in Ihrer Kolonialschule aufgenommen und verkörpert fand.

Möge Ihnen und unseren jungen Kolonisten recht viel Erfolg beschieden sein!"

Lagen diese Wünsche von Geheimrat Brandl in der Vergangenheit, so ist auch heute noch das gleiche Planen auf deutschen Universitäten keineswegs von der Bildfläche verschwunden. Es ist die benachbarte Georg-August-Universität in Göttingen, welche, gleichfalls in besonderen Beziehungen zur angelsächsischen Wissenschaft stehend, den Gedanken des College-Systems ernstlich erwägt. Der Historiker Geheimrat Prof. Dr. Brandl, der Vorsitzende des Universitätsbundes, erzählte mir davon, weil er glaubte, das Vorbild in Wilhelmshof für seine Planungen mitbenutzen zu können, und schrieb mir vor einigen Tagen, daß dauerlicherweise vorläufig die Ereignisse der Verwirklichung entgegenständen.

"Jedenfalls, so sagt er, bin ich noch heute der Meinung, daß es kein Verstoß gegen die eigentlich deutschen Traditionen ist, wenn man den Gedanken eines Studienhauses oder einer gemeinsamen Lebensordnung nach Art der englischen Colleges in irgend einer Form auch für deutsche Universitäten fruchtbar zu machen sucht. Die Tradition des Mittelalters käme solchen Plänen entgegen und das berühmte Tübinger Stift hat eine weit über das Schwabenland hinausreichende Bedeutung für unser Geistesleben gewonnen. Die Häuser deutscher studentischer Korporationen haben ihren eigenen Zweck und ihren eigenen Reiz. Aber auch sie sind in der Art, wie sie bewohnt und benutzt werden, wenn ich recht sehe, überaus verschieden. Auch das Wohnen der meisten Studenten in Bürgerhäusern und die damit verbundene Freiheit hat natürlich ihre Werte und ihren Nutzen. Indessen könnte ich mir auch da zum mindesten eine gleichwertige Art des Zusammenwohnens denken, ganz abgesehen davon, daß für Gesundheit und Körperkultur auch schon durch die Art des Wohnens, Lage der Zimmer, Badegelegenheit und andere Möglichkeiten körperlicher Betätigung viel geschehen kann. Die höchste Forderung wäre die der zwar frischen, aber zugleich vornehmen Lebenshaltung, wofür doch wohl auch die englischen Colleges Vorbildlich sind. Gewiß haben sie ihre Mängel, aber ein gebildeter Forder sagte mir neulich noch ganz richtig, daß eine Mischung des deutschen und des englischen Systems für beide gut wäre."

Die Deutsche Kolonialschule hat also, auch nach der Anschauung dieser beiden angesehenen Universitätslehrer, denen gar viele andere hinzugefügt werden könnten, nicht die geringste Veranlassung, an ihrem alten, durch die Erfahrung und den Erfolg als richtig bestätigten Grundsatz der Ausbildungsform irre zu werden. Im Gegenteil, sie muß die Hoffnung hegen, daß sie einmal in den Stand gesetzt werden möge, den neuerdings an sie in dem verstärkten Aufnahm. begehren herantretenden Anforderungen im Rahmen ihrer bewährten Bildungsmethode in vollem Umfange gerecht werden zu können.

In anderer Beziehung ist dieses bereits geschehen:

Die Abteilung II des Reichsministeriums des Innern unter der immer wieder sorgenden Arbeit des zweiten Stellvertretenden Vorsitzenden unseres Kuratoriums, des Ministerialdirektors Dr. Dammann, hat in dem inzwischen abgelaufenen Zeitraume des neuen Geschäftsjahres die Möglichkeit gewährt, weitreichende Verbesserungen unseres Betriebes in die Wirklichkeit umzusetzen, durch die für unsere Studierenden wie Praktikanten die Vorbereitung zu ihrem künftigen Beruf erneut in hohem Maße gefördert wird.

Von den mehr äußerlichen Verbesserungen, welche das Aussehen der Anstalt verschönen und das Leben darin behaglicher machen, soll gar nicht gesprochen werden, nur von dem, was der Arbeit und Ausbildung dient. Dazu gehören die neuen Maschinen in den Werkstätten und im Felde, denn, wenn auch die Handfertigkeit nicht vernachlässigt werden darf, so muß doch der Kulturpionier, der draußen unter immer schwieriger werdenden Arbeiterverhältnissen wirken soll, wissen, wie man die Kraft der Hände ersetzen kann.

Die Mühle, den meisten alten Kameraden selbst von Ansehen noch völlig unbekannt, da der verstorbene Direktor sie erst nach dem Kriege erwarb, ist eine unserer wirtschaftlich ertragreichsten Einrichtungen geworden. Sie konnte unter der Beihilfe des Reichsernährungsministeriums von Grund auf erneuert und mit den besten Maschinen modernster Form ausgerüstet werden, so daß sie heute einen Musterbetrieb darstellt und weitere wirtschaftliche Vorteile verspricht.

Das wesentlichste von allen aber ist die stärkere Umstellung unseres Betriebes auf Milchwirtschaft. Zum Teil ist diese deswegen geschehen, weil die Wirtschaftlichkeit dadurch gehoben und die D. K. S. in die Lage gebracht werden soll, sicherer als es bisher der Fall war, auf eigenen Füßen stehen zu können. Ein weiterer Grund aber war der, daß auch in der Tierhaltung ein nach den neuesten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen hergestellter Milchviehstall mit Zubehör ein erstklassiges Lehrmittel für die jungen Kameraden sein möge.

Was hierin im einzelnen geschaffen wurde, wird gelegentlich die Feder eines unserer Fachmänner schildern. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, daß unter Aufwendung ganz

bedeutender Geldmittel unser alter Gelfterhof vollständig umgeschaffen worden ist. Die an sich schon mächtige Scheune ist um 15 Meter nach der Gelfter zu verlängert worden; daran schließt sich der neue Kornboden, ein 4 Stockwerk hoher Bau mit elektrischem Aufzug, dessen offenes Erdgeschoß der Unterstellung wertvoller Feldmaschinen dient. Seine Fortsetzung in der gleichen Richtung bildet ein Schuppen für Geräte aller Art, in dessen vorderem Teil ein mit allen Feinheiten der Neuzeit ausgestatteter Stall für 200 Hühner untergebracht ist, auch ein Lehrmittel, welches der Kulturpionier von heute nicht mehr entbehren kann.

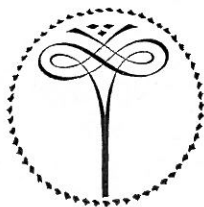
Und nun die Hauptsache! Der alte Schuppen mit dem nicht mehr ausreichenden Kornboden, der bislang den Hof abschloß und dessen Raum beengte, ist gefallen. Parallel zu seiner alten Lage, aber soweit nach der Gelfter zu hinuntergerückt, daß er mit dem Ende des alten Schafstalls und der geschilderten Verlängerung des Scheunenbaues gerade abschließt, erhebt sich der neue Kuhstall, der — neben dem alten, in Wilhelmshof verbleibenden — die neubeschaffte ganz erstklassige Herde Schwarzbunter ostfriesischer Kühe beherbergt, so daß wir mit der Zeit im ganzen auf 50 bis 60 Stück Milchvieh kommen werden.

So ist das alte Vorwerk ein wirklicher Musterhof geworden, wie man ihn in deutschen Landen nicht oft wieder finden wird.

Möge das alles unserer Deutschen Kolonialschule zum Gedeihen gereichen!

Uns allen aber muß es ein Ansporn sein, unserm Volk und Vaterland zu dienen.

Arning.



Nachrichten aus Wilhelmshof.

Kuratorium.

- Kommerzienrat Erh. August Scheidt, Fabrikbesitzer, Kettwig
Vorsitzender.
- Justizrat Dr. Paul Wesenfeld, Barmen,
1. stellv. Vorsitzender.
- Dr. Dammann, Ministerialdirektor, Reichsministerium des
Innern, Berlin, 2. stellv. Vorsitzender.
- Lothar Bohlen, Direktor der Woermann- und Deutschen
Ostafrika-Linie, Hamburg.
- Dr. Busse, Geh. Oberregierungsrat.
- Heinrich Colsmann, Fabrikant, Langenberg, Rhld.
- J. J. Eisse, Kaufmann, Hamburg.
- Freitag, Ministerialdirektor, Reichsministerium des Aus-
wärtigen, Berlin.
- Dr. Groos, Konsistorialpräsident, Koblenz.
- Dr. R. Hindorf, Direktor, Berlin-Dahlem.
- Kammerherr von Keudell, Präsident der Landwirtschafts-
kammer, Schloß Wolfsbrunnen bei Schwebda.
- Dr. Köhler, Ministerialrat, Reichs Ernährungsministerium, Berlin.
- A. von Osterroth, Gutsbesitzer, Oberwesel-Coblenz.
- Geo A. Schmidt, Geh. Regierungsrat, Berlin.
- Konter-Admiral a. D. Seeborn, 1. stellv. Vorsitzender des Ver-
eins für das Deutschtum im Ausland, Berlin.
- Dr. Weigelt, Bankdirektor, Berlin.
-

Lehr- und Wirtschaftsbetrieb.

Direktor: Dr. Wilh. Arning.

Stellv. Direktor: Dr. Curt Winter.

I. Allgemeine Verwaltung:

Stellvertr. Geschäftsführer: Dr. Winter.

Rendant: J. Hohnfeldt.

Kanzlei: J. Rüdrieh II.

Kasse: H. Gabriel.

II. Vorlesungen und Unterricht:

Studiendirektor für das Jahr 1928/29: Dr. Feldmann.

Kolonialgeschichte u. -politik: Dr. Arning.

Chemie, Botanik usw.: Dr. Peppeler.

Heimische u. tropische Landwirtschaft: Dr. Feldmann, Plantagendirektor a. D.

Volkswirtschafts-, Privatwirtschaftslehre, Wirtschaftsgeographie, landwirtschaftliche Buchführung: Dr. Winter.

Tierheilkunde, Tierzucht, Zoologie: Dr. Schäle.

Völkerkunde, Kolonialkundl. Institut, Archiv: Dr. v. Duisburg.

Kulturtechnik, Feldmessen und Planzeichnen, landw. Baukunde
Kulturingenieur J. Schumacher.

Tropengesundheitslehre: Marine-General-Oberarzt a. D.
Dr. Buchinger.

Rechts- und Staatsbürgerkunde: Geh. Justizrat Driesen.

Forstwissenschaft: Forstmeister Sezekorn.

Missionskunde: Geh. Rat Prof. Dr. Mirbt, Göttingen.

Garten-, Obst- und Weinbau: Garteninspektor Bonstedt, Universität Göttingen.

Praktische landwirtschaftliche Vorführungen: Amtmann Dödt.

Maschinenbau und -technik: Maschinen-Fabrikant Völke.

Sprachen:

Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Malayisch, Holländisch, Russisch,
Deutsch: Konsulats-Dolmetscher a. D. Sprachlehrer C. Harder.

Englisch, Spanisch, Holländisch, Malayisch, Haussa: Dr. v. Duisburg.

Englisch, Holländisch: Dr. Feldmann.

Kiswaheli: Dr. Schäle.

Affistenten: Dipl. Kolonialwirt Ringhardt.

Dipl. Kolonialwirt von Brümmer.

Affistenten im W.-S. 1928/29:

Dipl. Kolonialwirt Osterloh

„ „ v. Strenge.

III. Wirtschaftsbetrieb.

Landwirtschaft:

Gutsinspektor: Amtmann Dodt.
Verwalter: Dipl. Kolonialwirt Schatz.
Hofmeister auf Wilhelmshof: Speck.
Oberschweizer: Ruff.
Schafmeister: Blum.

Gärtnerei:

Gewächshäuser und Anlagen: Obergärtner Müller.
Obergärtner Wiese,
Gemüsebau und Treibbeete: Obergärtner Koepf.
Baumschule, Obstgärten u. Weinberge: Obergärtn. Schmidt.

Wald- u. Obstanlagen:

Förster: Einsiedel.

Werkstätten:

Schreinerei: Hoffschreiner Kretzer.
Mauerei: Hofmaurer Otto.
Schmiede: Hoffschmied Leunig.
Stellmacherei: Hoffstellmacher Muth.
Sattlerei: Sattlermeister Jaeger.

Molkerei:

Verwalter: Baumbach.

Mühle mit Licht- und Kraftanlagen:

Verwalter: Brückbach.
W. Rüdrich III.

Bäckerei:

Bäckermeister: J. Rüdrich I.

Kraftwagen-Fahrlehrer:

Hoppe.

Reitunterricht:

de Groote.

Hauswirtschaft:

Hausdame: Frau Elise Buchacker.
Wirtschafterin: Frau Falk.
Hausmeister: Mühlhausen.
Kutscher: de Groote.
6 Stubenfrauen, 5 Hausdiener.
Nachtwächter.

Verzeichnis der Studierenden und Praktikanten im Sommersemester 1928.

Vfde. Nr.	Name	Geburtsort- u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
Viertes Semester:					
1.	v. Alten Konrad	Schleswig 10. 12. 06	Hannover	evgl.	Polizei- präsident †
2.	Ankelen Otto	St. Ingbert (Pfalz) 8. 11. 05	Valparaiso (Chile)	evgl.	Apotheken- bes. (Gastföhr.)
3.	Bauer Fritz	Blauen/Vgtl. 1. 9. 05	Blauen/V.	evgl.	Kaufmann †
4.	Deubner Joseph	Königsberg (P.) 5. 12. 07	Berlin	evgl.	Univ.-Prof.
5.	Graebner Erich	Posen 14. 7. 05	Paderborn	evgl.	Baurat
6.	Hilleke Ernst-Ferdin- and	Lünen/Lippe 18. 3. 04	Reckling- hausen	kath.	Kaufmann †
7.	Hillmer Ekkehard	Stettin 11. 8. 05	Oberlangen- bielau	evgl.	Major a. D.
8.	Kandt Günther	Cadinen 10. 7. 06	Rummels- burg	evgl.	Direktor
9.	Möhring Paul-Karl	Kassel 25. 9. 06	Kassel	evgl.	San.-Rat, Dr. (Gastföhrer)
10.	Reher Heinz	Hongkong 14. 11. 08	Bremen	evgl.	Kapitän
11.	Souchon Hansjörg	Berlin 23. 1. 08	Duisburg	evgl.	Reg.-Bau- meister a. D.
12.	Schneider Werner	Chemnitz 18. 10. 02	Rttgt. Stolzenberg	evgl.	Ritterguts- besitzer
13.	Schükry Madjid	Saloniki/Türk. 20. 5. 07	Konstan- tinopel(Türk.)	moh.	General
14.	Schwarz Joachim- Leberecht	Offleben 1. 11. 06	Gr. Denkte	evgl.	Pfarrer
15.	Stöpel Kurt	Buenos-Aires 6. 10. 05	Mannheim	evgl.	Gutsbesitzer Dr.
16.	von Strenge Hans	DaresJalam 13. 9. 06	Hannover	evgl.	Ober-Reg.- Rat
17.	Walker Otto	Katharinen- feld/Kaukas. 3. 6. 05	Katharinen- feld	evgl.	Kaufmann

Efd. Nr.	Name	Geburtsort- u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
-------------	------	-----------------------	--------	-----------------	------------------------

Drittes Semester:

18.	Abdulla Biknafar	Buchara 13. 8. 07	Buchara (Turkestan)	moh.	Landwirt
19.	v. Bethmann =Hollweg Wolf-Dietrich	Runowo 21. 10. 07	Runowo	evgl.	Ritterguts- besitzer
20.	Bürger Hans-Arend	Köln/Rh. 8. 6. 09	Münster/W.	evgl.	Reichsbahn- direktor
21.	v. Christen Bela	Werleshausen 29. 9. 04	Werles- hausen ^{b. Wigen-} hausen	evgl.	Landwirt
22.	Engelhardt Theodor	Olas de Moca (Guatemala) 25. 1. 09	Guatemala	evgl.	Plantagen- besitzer
23.	Harmssen Andreas	Yokohama (Japan) 1. 11. 08	Hamburg	evgl.	Kaufmann (Gasthörer)
24.	Hey Dittmer	Cappel-Neu- feld 6. 9. 05	Warstade- Hamburg	evgl.	Gutsbesitzer
25.	Hoch Günther	Plauen/V. 7. 12. 05	Leipzig	evgl.	Präsident
26.	Jänecke Herbert	Colmar/Elf. 3. 8. 04	Hildesheim	evgl.	Rittmeister +
27.	Kück Gaston	Gent/Belgien 12. 7. 09	Danzig	evgl.	Hauptmann +
28.	Langheld Peter	Sacrow 16. 10. 06	Mollhagen (Holst.)	evgl.	General- oberarzt +
29.	Mahdawi Hamid	Teheran/Pers. 6. 5. 05	Teheran (Persien)	moh.	Landwirt
30.	Mahdawi Madjid	Teheran/Pers. 16. 2. 06	Teheran (Persien)	moh.	Landwirt
31.	Pohlschmidt Walter	Kassel 4. 1. 06	Dortmund	evgl.	Berg-u. Ver- mess.-Rat
32.	Reinhold Wilhelm	Röheda/Esch- wege 8. 6. 04	Kassel	evgl.	Pfarrer
33.	v. Rosen Jürgen	Riga 26. 12. 07	Wilhelms- dorf	evgl.	Kunstmaier Prof. + (Gasthörer)
34.	v. Sivers Bernhard	Reval/Estland 20. 5. 08	Schw.- Gmünd	evgl.	Landwirt

Nr.	Name	Geburtsort- u. Tag	Heimat	Bes. kenntnis	Stand des Vaters
35.	Schlick Ernst	Dresden 17. 6. 09	Langebrück (Sachsen)	evgl.	Kaufmann
36.	Schmidt Friedrich	Nordhausen 13. 12. 09	Nordhausen	evgl.	Kaufmann
37.	Schüffner Wilhelm	Ebersgrün/S. 15. 10. 06	Ebersgrün	evgl.	Pfarrer
38.	Schulz Eberhard	Herford/W. 19. 9. 07	Hildesheim	evgl.	Direktor, Prof.
39.	Spamer Rudolf	Darmstadt 5. 6. 07	Darmstadt	evgl.	Ministerial- direktor
40.	Starke Werner	St. Jürgen 4. 8. 03	Strehlitz	evgl.	Mediz.=Rat, Dr.
41.	Stenzler Heinz	Leipzig 8. 8. 05	Leipzig	evgl.	Architekt (Gasthörer)
42.	Stuckenberg Karl=August	Hof Tangstedt (Hamburg) 7. 8. 07	Lütjenburg	evgl.	Landwirt +
43.	Wegener Paul	Varel/Oldbg. 1. 10. 08	Varel	evgl.	Dr. med.
44.	Winter Hans	Elberfeld 3. 12. 05	Opladen	evgl.	Kaufmann +
45.	Wolff Martin	Bromberg 7. 9. 06	Kassel	kath.	Lehrer
46.	Zollenkopf Karl	Gelsenkirchen 1. 2. 07	Düsseldorf	evgl.	Fabrik=Dir. (Gasthörer)

Zweites Semester:

47.	Bagdahn Hanns	Riga 20. 4. 10	Langebrück (Sachsen)	evgl.	Kaufmann +
48.	v. Carnap Adolf	Berlin 18. 5. 07	Lichtenau= Lauban	evgl.	Landwirt
49.	Feistkorn Fritz	Quersfurt 8. 10. 08	Quersfurt	evgl.	San.=Rat, Dr.
50.	Finger Fritz	Jerbst/Anh. 15. 3. 09	Garz	evgl.	Landwirt +
51.	Garcke Carl=Bodo	Charlotten= burg 15. 6. 09	Magdeburg	evgl.	Major a. D.
52.	Goertz Karl=Ernst	Gonzenheim 2. 4. 05	Oppenheim	evgl.	Studien= direktor
53.	Gundelach August	Berlin 6. 3. 08	Berlin	evgl.	Kaufmann

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Beruf scultais	Stand des Vaters
54.	Hansen Jakob	Hamburg 25. 10. 07	Plön/Holst.	evgl.	Kaufmann †
55.	Howaldt Hans-Jörg	Neumühlen- Kiel 1. 5. 07	Kitzeberg/ Kiel	evgl.	Kaufmann
56.	Kellner- v. Bergen Friedrich	Minden/W. 20. 3. 08	Bremen	evgl.	Major a. D.
57.	Otto Karl	Könitz/Westp. 24. 11. 01	Altona	evgl.	Reichsbank- direktor
58.	Rieser Alfred	München 24. 2. 05	München	evgl.	Rechnungs- kom.
59.	Schroeder Robert	Neulengbach (Osterr.) 13. 4. 09	Hamm/W.	evgl.	Prof. †
60.	Stachow Hansjürgen	Mülheim 27. 6. 05	Braun- schweig	evgl.	General- major a. D.
61.	Graf zu Stol- berg Johann-Otto	Jannowitz 19. 5. 06	Jannowitz	evgl.	Major a. D. u. Fld.-Kom. -Bef.
62.	Streiber Kurt	Kassel 14. 3. 07	Kassel	evgl.	Lehrer
63.	Thies Karl- Wilhelm	Dresden 1. 3. 08	Dresden	evgl.	Fabrikdirek- tor a. D., Dr.
64.	Thies Werner	Köln/Rh. 21. 8. 07	Hannover	evgl.	Diplom- Ingenieur
65.	Vogt Fried- rich-Wilhelm	Bönen/Westf. 27. 10. 06	Bönen	evgl.	Dr. med.

Erstes Semester:

66.	Anders Hans	Pirna/S. 1. 8. 08	Dresden	evgl.	Pfarrer †
67.	Aschen- brenner Helmuth	Ingolstadt 8. 7. 10	München	evgl.	Eisenbahn- Dir.-Rat
68.	Becker Hans-Wolf	Cottbus 24. 9. 07	Cottbus	evgl.	Kaufmann
69.	v. Blücher Boruffo	Berlin-Wilm. 14. 3. 09	Kassel	evgl.	Oberstleutn. †
70.	Bott Willy	Görlitz 5. 3. 08	Kassel	kath.	Oberstleutn.

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Kenntnis des	Stand des Vaters
71.	Breyer Karl-Heinz	Niedernjesa 30. 12. 08	Niedernjesa	evgl.	Lehrer
72.	Buß Arend	Hesfel/Leer 28. 9. 07	Hesfel	evgl.	Landwirt
73.	Cornehlis Wolfgang	Hamburg 16. 3. 08	St. Gallen	evgl.	Kaufmann
74.	Delfs-Fritz Wolfgang	Neukölln 2. 9. 08	Berlin	evgl.	Geh. Reg.- Rat
75.	Depper- mann Gustav	Leipzig 16. 9. 10	Hamburg	evgl.	Kaufmann
76.	Glang Kurt	Hohen- wieschendorf 29. 10. 10	Hohen- wieschendorf	evgl.	Gutsbesitzer
77.	Holzschuher- v. Harrlach Lothar	Gut Stockar / Nürnberg 14. 2. 09	Barros/Java	evgl.	Plantagen- besitzer
78.	Kanne- gießer Karl	Madras/Ost- indien 8. 3. 09	Erlangen	evgl.	Pfarrer (Galthörer)
79.	Knupper Werner	Wremen/ Bremen 2. 2. 09	Wremen	evgl.	Grund- besitzer
80.	v. Kreller zu Khraeling Erhart	Weischlitz 7. 6. 08	Weischlitz	evgl.	Ritterguts- besitzer
81.	Lademann Gunter	Berlin 23. 4. 09	Berlin	evgl.	General a. D.
82.	Ledeboer Jan	Ryswyk/ Holland 4. 10. 08	Scheve- ningen (Holland)	evgl.	Fabrik- direktor +
83.	Mofer Walther	Ohrdruf/Thür. 4. 5. 10	Ohrdruf	evgl.	Bank- vorstand
84.	v. Münch- hausen Marco	Genf/Schweiz 1. 7. 08	Florenz/Ital.	evgl.	Offizier +
75.	Piper Hermann	Erfurt 3. 2. 06	Erfurt	evgl.	Prokurist +
86.	v. Rissel- mann Karl-Heinz	Danzig 27. 7. 06	Schönwalde	evgl.	Major a. D.

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
87.	Roehr Wolfgang	Kiel 22. 9. 08	Hamburg	evgl.	Kapitän 3. S. †
88.	Roth Julius	Altmorschen 13. 6. 03	Dörnberg b. Kassel	evgl.	Pfarrer
89.	Ruske Hellmuth	Brasdorf 7. 10. 02	Brasdorf	evgl.	Gutsbesitzer
90.	Salich Beschim	Merw/Tur- kestan 6. 7. 08	Ischardjen (Turkestan)	moh.	Landwirt
91.	Stern v. Walthert Horst	Magdeburg 12. 3. 09	Magdeburg	evgl.	General- major a. D. †
92.	Graf zu Stol- berg Constantin	Potsdam 17. 2. 06	Jannowitz	evgl.	Major a. D.
93.	Stolze Ernst-Gün- ther	Herrenmühle/ Ziesar 24. 10. 10	Herren- mühle	evgl.	Fabrik- besitzer
94.	Trübsbach Otto	Chemnitz 25. 5. 10	Chemnitz	evgl.	Fabrikant
95.	Wendel Joachim	Homburg/Rh. 29. 8. 08	Homburg/Rh.	evgl.	Bürger- meister
96.	Zimmer Erich	Sondernheim 10. 6. 05	Amasia (Türkei)	evgl.	Landwirt Dr phil. (beurlaubt)
97.	Zimmer Heinz	Zittau/S. 6. 11. 07	Eckarts- berg/S.	evgl.	Direktor

Praktikanten:

98.	Abegg Werner	Riegelsberg (Saar) 5. 12. 07	Riegelsberg	evgl.	Pfarrer †
99.	Andreae Hans-Her- mann	Rüxleben 6. 7. 08	Rüxleben	evgl.	Ritterguts- besitzer
100.	Bachus Heinz	Königsberg (Pr.) 24. 10. 09	Königsberg	evgl.	San.-Rat Dr. med
101.	Behn Joachim	Berlin 14. 10. 11	Berlin	evgl.	Kaufmann †
102.	Behrens Otto	Artern 8. 2. 10	Artern	evgl.	Administra- tor
103.	Bräuer Georg	Anias/S.W.A. 10. 10. 10	Rehoboth D.S.W.A.	evgl.	Farmer †

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
104.	Breipohl Walter	Wedel/Holst. 20. 5. 09	Kracks b. Bielefeld	evgl.	Kaufmann
105.	Butsch Arnold	Canditten 5. 2. 08	Königsberg	evgl.	Rentier
106.	Cordua Arne	Harburg/Elbe 14. 11. 08	Harburg	evgl.	Dr. med.
107.	Doering Meinolf	Treffurt 8. 12. 08	Treffurt	kath.	Ritterguts= besitzer
108.	Groschopf Paul	Trossingen 22. 3. 09	Geislingen	evgl.	Dr. med.
109.	Graf v. Hardenberg Siegfried	Demmin 26. 10. 09	Berlin	evgl.	Offizier +
110.	Heep Hans-Curd	Charlotten= burg 3. 10. 10	Weßlar	evgl.	Pfarrer
111.	Heinemann Constantin	Tientsin/China 9. 5. 09	Hamburg	evgl.	Kaufmann +
112.	Hübner Rolf	Birkenau (Posen) 28. 5. 11	Darmstadt	evgl.	Distrikts= Komm.
113.	Jöhrens Hermann	Höchst/M. 28. 8. 09	Höchst/M.	evgl.	Reg.=Bau= meister a. D.
114.	Koehn Gerhard	Pillkallen 20. 11. 07	Gumbinnen	evgl.	Schulrat
115.	Krauß Hans	Würzburg 12. 11. 09	München	kath.	Kunstmaler
116.	Krell Max	Gleiwitz 4. 10. 08	Glödenhof	evgl.	Rittmeister +
117.	Kudwien Rolf	Riga/Lettland 9. 7. 07	Riga	evgl.	Tischler= meister +
118.	v. Kunow Krafft	Beeskow (Mark) 4. 7. 10	Bomsdorf b. Guben	evgl.	Hauptmann
119.	Matterstock Albert	Leipzig 13. 9. 09	Leipzig	kath.	Rittmeister a. D.
120.	Matthaei Friedrich= Wilhelm	Alt-Warthau 4. 4. 10	Alt= Warthau	evgl.	Gutsbesitzer
121.	Merkel Johannes	Elberfeld 26. 5. 10	Elberfeld	evgl.	Chemiker Dr.

Stde. Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
122.	Neumann Fritz	Leipzig 9. 5. 11	Leipzig	evgl.	Prokurist
123.	Pflanz- Jaeger Kurt	Berlin 3. 4. 10	Berlin	evgl.	Veterinär- rat †
124.	Pundt Felix	Hamburg 10. 2. 11	Rissen/Altona	evgl.	Kaufmann
125.	Renneke Wilhelm	Minden/W. 1. 9. 06	Minden/W.	evgl.	Kreisaus- schuß-Insp. i. R.
126.	Rosenberg Herbert	Barling- hausen 7. 11. 08	Hattlingen	evgl.	Bergrat
127.	Runge Friedrich	Liepe / Oder. 30. 7. 07	Berlin	evgl.	Rentner
128.	Sircoulomb Hans	Königsberg/P. 25. 12. 10	Wehlar	evgl.	Eisenbahn- inspektor †
129.	Solorzano Arturo	Guatemala 22. 7. 08	Guatemala	kath.	Ingenieur
130.	Schade Helmuth	Leipzig 29. 3. 09	Leipzig	evgl.	Baumeister
131.	Schmidt- mann Kurt	Hamburg 23. 3. 11	Marienborn	evgl.	See-Offizier †
132.	Stange Rolf	Dresden 6. 5. 11	Dresden	evgl.	Kaufmann
133.	Stein Robert	Rosdorf 26. 6. 08	Darmstadt	evgl.	Betriebs- inspektor
134.	Struckmann Gerhard	Grimnitz 17. 8. 06	Medingen	evgl.	Forstmeister
135.	Weck Eberhard	Königsberg/P. 7. 4. 11	Charlotten- burg	evgl.	Rechts- anwalt †
136.	Weitzenberg Horst	Berlin 17. 3. 08	Bremen	evgl.	Major a. D.
137.	Weselow Hans-Jürgen	Winsen/Luhe 29. 9. 11	Winsen/Luhe	evgl.	Kaufmann
138.	Zaefferer Wilhelm	Saarbrücken 2. 3. 10	Gemünd (Eifel)	evgl.	Rechts- anwalt
139.	Zimmer- mann Werner	Falkenstein 8. 5. 07	Žittau/S.	evgl.	Postdirektor i. e. R.

Verzeichnis der Studierenden und Praktikanten im Wintersemester 1928/29.

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
Viertes Semester:					
1.	Abdulla Biknafar	Buchara 13. 8. 07	Buchara (Turkestan)	moh.	Landwirt
2.	v. Bethmann - Hollweg Wolf-Dietrich	Runowo 21. 10. 07	Runowo	evgl.	Ritterguts- besitzer
3.	Bürger Hans-Arend	Köln/Rh. 8. 6. 09	Münster/W.	evgl.	Reichsbahn- direktor
4.	v. Christen Bela	Werleshausen 29. 9. 04	Werles- hausen ^{b. Dissen-} hausen	evgl.	Landwirt
5.	Engelhardt Theodor	Olas de Moca (Guatemala) 25. 1. 09	Guatemala	evgl.	Plantagen- besitzer
6.	Harmssen Andreas	Yokohama (Japan) 1. 11. 08	Hamburg	evgl.	Kaufmann (Gasthörer)
7.	Hey Dittmer	Cappel-Neu- feld 6. 9. 05	Warstade- Hamburg	evgl.	Gutsbesitzer
8.	Hoch Günther	Plauen/V. 7. 12. 05	Leipzig	evgl.	Präsident
9.	Jänecke Herbert	Colmar/Elf. 3. 8. 04	Hildesheim	evgl.	Rittmeister +
10.	Kück Gaston	Gent/Belgien 12. 7. 09	Danzig	evgl.	Hauptmann +
11.	Langheld Peter	Sacrow 16. 10. 06	Mollhagen (Holst.)	evgl.	General- oberarzt +
12.	Mahdawi Madjid	Teheran/Pers. 16. 2. 06	Teheran (Persien)	moh.	Landwirt
13.	Pohlschmidt Walter	Kassel 4. 1. 06	Dortmund	evgl.	Berg-u. Ver- mess.-Rat
14.	Reinhold Wilhelm	Röhrda/Esch- wege 8. 6. 04	Kassel	evgl.	Pfarrer
15.	v. Rosen Jürgen	Riga 26. 12. 07	Wilhelms- dorf	evgl.	Kunstmaler Prof. + (Gasthörer)

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
16.	v. Sivers Bernhard	Reval/Estland 20. 5. 08	Schw- Gmünd	evgl.	Landwirt
17.	Schlick Ernst	Dresden 17. 6. 09	Langebrück (Sachsen)	evgl.	Kaufmann
18.	Schmidt Friedrich	Nordhausen 13. 12. 09	Nordhausen	evgl.	Kaufmann
19.	Schüffner Wilhelm	Ebersgrün/S. 15. 10. 06	Ebersgrün	evgl.	Pfarrer
20.	Schulz Eberhard	Herford/W. 19. 9. 07	Hildesheim	evgl.	Direktor, Prof.
21.	Spamer Rudolf	Darmstadt 5. 6. 07	Darmstadt	evgl.	Ministerial- direktor
22.	Starke Werner	St. Jürgen 4. 8. 03	Strehlitz	evgl.	Mediz.=Rat, Dr.
23.	Stengler Heinz	Leipzig 8. 8. 05	Leipzig	evgl.	Architekt (Gasthörer)
24.	Stuckenberg Karl=August	Hof Tangstedt (Hamburg) 7. 8. 07	Lützenburg	evgl.	Landwirt +
25.	Wegener Paul	Varel/Oldbg. 1. 10. 08	Varel	evgl.	Dr. med.
26.	Wintzer Hans	Elberfeld 3. 12. 05	Opladen	evgl.	Kaufmann +
27.	Wolff Martin	Bromberg 7. 9. 06	Kassel	kath.	Lehrer
28.	Zollenkopf Karl	Gelsenkirchen 1. 2. 07	Düsseldorf	evgl.	Fabrik=Dir. (Gasthörer)

Drittes Semester:

29.	Bagdahn Hanns	Riga 20. 4. 10	Langebrück (Sachsen)	evgl.	Kaufmann +
30.	p. Carnap Adolf	Berlin 18. 5. 07	Lichtenau= Lauban	evgl.	Landwirt
31.	Feistkorn Fritz	Querfurt 8. 10. 08	Querfurt	evgl.	San.=Rat, Dr.
32.	Finger Fritz	Zerbst/Anh. 15. 3. 09	Garz	evgl.	Landwirt +
33.	Goertz Karl=Ernst	Gonzenheim 2. 4. 05	Oppenheim	evgl.	Studien- direktor
34.	Gundelach August	Berlin 6. 3. 08	Berlin	evgl.	Kaufmann

Lfd. Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Bes. kennfnis	Stand des Vaters
35.	Hansen Jakob	Hamburg 25. 10. 07	Plön/Holst.	evgl.	Kaufmann †
36.	Howaldt Hans-Jörg	Neumühlen= Kiel 1. 5. 07	Kitzberg/ Kiel	evgl.	Kaufmann
37.	Kellner= v. Bergen Friedrich	Minden/W. 20. 3. 08	Bremen	evgl.	Major a. D.
38.	Otto Karl	Könitz/Westp. 24. 11. 01	Altona	evgl.	Reichsbank= direktor
39.	Rieser Alfred	München 24. 2. 05	München	evgl.	Rechnungs= kom.
40.	Schroeder Robert	Neulengbach (Osterr.) 13. 4. 09	Hamm/W.	evgl.	Prof. †
41.	Stachow Hansjürgen	Mülheim 27. 6. 05	Braun= Schweig	evgl.	General= major a. D.
42.	Graf zu Stol= berg Johann-Otto	Jannowitz 19. 5. 06	Jannowitz	evgl.	Major a. D. u. Fld.=Kom. =Bef.
43.	Streiber Kurt	Kassel 14. 3. 07	Kassel	evgl.	Lehrer
44.	Thies Karl= Wilhelm	Dresden 1. 3. 08	Dresden	evgl.	Fabrikdirek= tor a. D., Dr.
45.	Vogt Friedr= ich-Wilhelm	Bönen/Westf. 27. 10. 06	Bönen	evgl.	Dr. med.

3 weites Semester:

46.	Anders Hans	Pirna/S. 1. 8. 08	Dresden	evgl.	Pfarrer †
47.	Aschen= brenner Helmuth	Ingolstadt 8. 7. 10	München	evgl.	Eisenbahn= Dir.=Rat
48.	Becker Hans-Wolf	Cottbus 24. 9. 07	Cottbus	evgl.	Kaufmann
49.	v. Blücher Boruffo	Berlin=Wilm. 14. 3. 09	Kassel	evgl.	Oberstleutn. †
50.	Breyer Karl-Heinz	Niedernjesa 30. 12. 08	Niedernjesa	evgl.	Lehrer
51.	Buß Arend	Hesfel/Leer 28. 9. 07	Hesfel	evgl.	Landwirt

Fide. Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Bes. kenntnis	Stand des Vaters
52.	Cornehl Wolfgang	Hamburg 16. 3. 08	St. Gallen	evgl.	Kaufmann
53.	Dells-Fritz Wolfgang	Neukölln 2. 9. 08	Berlin	evgl.	Geh. Reg.= Rat
54.	Depper- mann Gustav	Leipzig 16. 9. 10	Hamburg	evgl.	Kaufmann
55.	Glang Kurt	Hohen= wieschendorf 29. 10. 10	Hohen= wieschendorf	evgl.	Gutsbesitzer
56.	Holzschuher- v. Harrlach Lothar	Gut Stockar / Nürnberg 14. 2. 09	Barros/Java	evgl.	Plantagen= besitzer
57.	Kanne- gießer Karl	Madras/Ost= indien 8. 3. 09	Erlangen	evgl.	Pfarrer (Galthörer)
58.	Knupper Werner	Wremen/ Bremen 2. 2. 09	Wremen	evgl.	Grund= besitzer
59.	v. Kreller zu Khraeling Erhart	Weischlitz 7. 6. 08	Weischlitz	evgl.	Ritterguts= besitzer
60.	Lademann Gunter	Berlin 23. 4. 09	Berlin	evgl.	General a. D.
61.	Ledeboer Jan	Ryswyk/ Holland 4. 10. 08	Scheve= ningen (Holland)	evgl.	Fabrik= direktor +
62.	Möser Walthier	Ohrdruf/Thür. 4. 5. 10	Ohrdruf	evgl.	Bank= vorstand
63.	v. Münch- hausen Marco	Genf/Schweiz 1. 7. 08	Florenz/Ital.	evgl.	Offizier +
64.	Piper Hermann	Erfurt 3. 2. 06	Erfurt	evgl.	Prokurist +
65.	v. Rissel- mann Karl-Heinz	Danzig 27. 7. 06	Schönwalde	evgl.	Major a. D.
66.	Roehr Wolfgang	Kiel 22. 9. 08	Hamburg	evgl.	Kapitän z. S. +
67.	Roth Julius	Altmorschen 13. 6. 03	Dörnberg b. Kassel	evgl.	Pfarrer

Lfd. Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Bek. Kenntnis	Stand des Vaters
68.	Ruske Hellmuth	Brasdorf 7. 10. 02	Brasdorf	evgl.	Gutsbesitzer
69.	Salich Beschim	Merew/Turkestan 6. 7. 08	Tschardjen (Turkestan)	moh.	Landwirt
70.	Stern v. Walther Horst	Magdeburg 12. 3. 09	Magdeburg	evgl.	Generalmajor a. D. †
71.	Graf zu Stolberg Constantin	Potsdam 17. 2. 06	Jannowitz	evgl.	Major a. D.
72.	Stolze Ernst-Günther	Herrenmühle/ Ziesar 24. 10. 10	Herrenmühle	evgl.	Fabrikbesitzer
73.	Trübsbach Otto	Chemnitz 25. 5. 10	Chemnitz	evgl.	Fabrikant
74.	Wendel Joachim	Homburg/Rh. 29. 8. 08	Homburg/Rh.	evgl.	Bürgermeister
75.	Zimmer Erich	Sondernheim 10. 6. 05	Amasia (Türkei)	evgl.	Landwirt Dr. phil. (beurlaubt)
76.	Zimmer Heinz	Zittau/S. 6. 11. 07	Eckartsberg/S.	evgl.	Direktor

Erstes Semester:

77.	Abegg Werner	Riegelsberg (Saar) 5. 12. 07	Riegelsberg	evgl.	Pfarrer †
78.	Bachus Heinz	Königsberg (Pr.) 24. 10. 09	Königsberg	evgl.	San.-Rat Dr. med.
79.	Behrens Otto	Artern 8. 2. 10	Artern	evgl.	Administrator
80.	Berg Hans	Hannover 5. 9. 09	Albrechtsdorf (N.L.)	evgl.	Rittergutsbesitzer
81.	Breipohl Walter	Wedel/Holst. 20. 5. 09	Halle/Westf.	evgl.	Kaufmann
82.	Butsch Arnold	Canditten 5. 2. 08	Königsberg/Pr.	evgl.	Rentner
83.	Heep Hans-Curd	Charlottenburg 3. 10. 10	Wetzlar	evgl.	Pfarrer Lic.

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	kenntnis Be.	Stand des Vaters
84.	Jöhrens Hermann	Höchst/M. 28. 8. 09	Höchst/M.	evgl.	Reg.=Bau= meister a. D.
85.	Koehn Gerhard	Pillkallen 20. 11. 07	Gumbinnen	evgl.	Schulrat
86.	Kudwien Rolf	Riga 9. 7. 07	Riga	evgl.	Tischler= meister †
87.	v. Kunow Krafft	Beeskow (Mark) 4. 7. 10	Bomsdorf b. Guben	evgl.	Hauptmann a. D.
88.	Lamm Fritz	Eilenburg/ Mulde 31. 12. 02	Eilenburg	evgl.	Fleischer= meister (Gasthörer)
89.	Matthaei Friedrich= Wilhelm	Alt=Warthau 4. 4. 10	Alt=Wart= hau	evgl.	Gutsbesitzer
90.	Merkel Johannes	Elberfeld 26. 5. 10	Elberfeld	evgl.	Chemiker Dr.
91.	Muermann Hermann	Herford/W. 16. 7. 08	Herford/W.	evgl.	Kaufmann
92.	Pflanz= Jaeger Kurt	Berlin 3. 4. 10	Berlin	evgl.	Veterinär= rat †
93.	Kenneke Wilhelm	Minden/M. 1. 9. 06	Minden/W.	evgl.	Kreisaus= schuß=Insp. i. R.
94.	Runge Friedrich	Liepe / Angerm. 30. 7. 07	Berlin	evgl.	Schiffs= eigner
95.	Pircoulomb Hans	Königsberg=P. 25. 12. 10	Weglar	evgl.	Eisenbahn= inspektor †
96.	Schleber Gerhard	Leipzig 10. 6. 09	Reichenbach (Vogtl.)	evgl.	Fabrik= besitzer
97.	Stahr Rudolf	Brunscappel 18. 10. 09	Klöße/Altm.	evgl.	Oberförster (Gasthörer)
98.	Stein Robert	Rosdorf (Darmstadt) 26. 6. 08	Darmstadt	evgl.	Betriebs= inspektor
99.	Struckmann Gerhard	Alt-Grimnitz 17. 8. 06	Medingen	evgl.	Forstmeister
100.	Ulrich Gerhard	Bodenburg 11. 2. 07	Delligsen	evgl.	Apotheker
101.	Zimmer Max	Mannheim 4. 7. 03	Amasia Türkei.	evgl.	Dr., Land= wirt

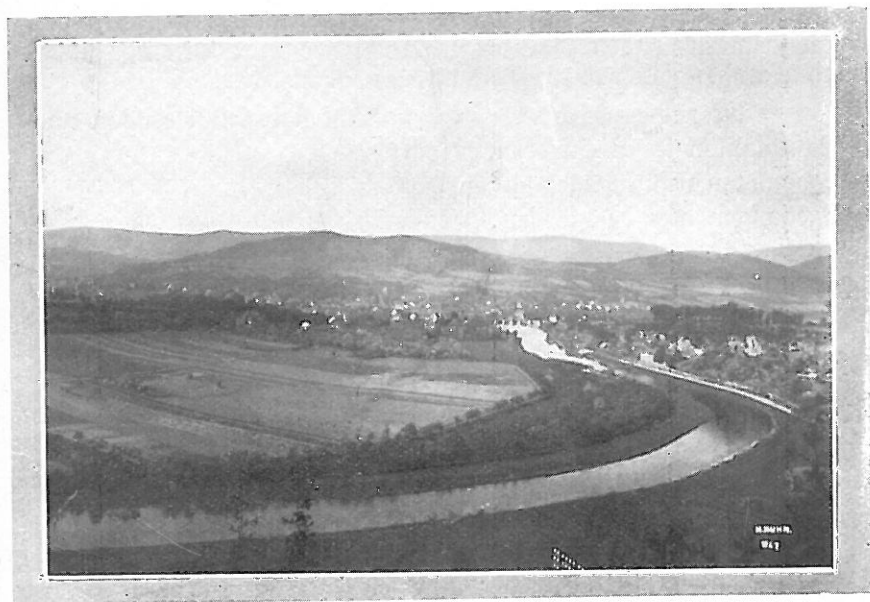
Lfd. Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
102.	Zimmermann Werner	Falkenstein/V. 8. 5. 07	Zittau/S.	evgl.	Postdirektor i. e. R.

Praktikanten:

103.	v. Altenbockum Wennemar	Dortmund 19. 11. 08	Muttrire	evgl.	Ritterguts- besitzer
104.	Beck Günther	Charlotten- burg 7. 11. 11	Charlotten- burg	evgl.	Geh. Reg.- Rat
105.	Behn Joachim	Berlin 14. 10. 11	Berlin	evgl.	Kaufmann †
106.	Bräuer Georg	Anias/S.W.A. 10. 10. 10	Rehoboth D.S.W.A.	evgl.	Farmer †
107.	Cordua Arne	Harburg/Elbe 14. 11. 08	Harburg	evgl.	Dr. med.
108.	Doering Meinolf	Treffurt 8. 12. 08	Treffurt	kath.	Ritterguts- besitzer
109.	Eghbali Abdol	Mesched 26. 10. 07	Mesched (Pers.)	moh.	Großgrund- besitzer
110.	Floerke Roland	München 16. 8. 11	München	konf.- los	Verlags- direktor Dr.
111.	Freyer Heinz	Halle/S. 7. 4. 09	Berlin	evgl.	Direktor, Dr.
112.	Groschopf Paul	Trossingen 22. 3. 09	Geislingen	evgl.	Dr. med.
113.	Habedank Hellmut	Callow/Peru 20. 2. 11	Leipzig	evgl.	Konsul
114.	Hagenbach Peter	Zürich/Schweiz 10. 3. 10	Basel	evgl.	Prof. Dr.
115.	Graf v. Hardenberg Siegfried	Demmin 26. 10. 09	Berlin	evgl.	Offizier †
116.	Harkort Werner	Schede/Ruhr	Haus Schede Ruhr	evgl.	Fabrikant †
117.	Heinemann Constantin	Tientsin/China 9. 5. 09	Hamburg	evgl.	Kaufmann †
118.	Hübner Rolf	Birkenau (Posen) 28. 5. 11	Darmstadt	evgl.	Distrikts- Komm.

Lfd. Nr.	Name	Geburtsort- u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
119.	Krauß Hans	Würzburg 12. 11. 09	München	kath.	Kunstmaler
120.	Krell Max	Gleiwitz 4. 10. 08	Glödenhof	evgl.	Rittmeister +
121.	Matterstock Albert	Leipzig 13. 9. 09	Leipzig	kath.	Rittmeister a. D.
122.	Neumann Fritz	Leipzig 8. 5. 11	Leipzig	evgl.	Prokurist
123.	Pundt Felix	Hamburg 3. 4. 11	Rissen/Altona	evgl.	Kaufmann
124.	Riedel Hermann	Dahlen/Sach. 28. 6. 09	Dresden	evgl.	Pfarrer
125.	Rindelaub Ludwig	Hamburg 11. 8. 12	Rahlstedt	evgl.	Kaufmann
126.	Rinow Heinz	Thorn 24. 4. 11	Torun/Polen	evgl.	Bau- ingenieur
127.	Rosenberg Herbert	Barsing- hausen 7. 11. 08	Hattingen	evgl.	Bergrat
128.	Seeger Fritz	Bonenburg 21. 11. 10	Nordhausen	evgl.	Eisenbahn- oberbau- inspektor +
129.	Sieben- bürger Otto	Berlin/ Schöneberg 15. 6. 10	Schwerin	evgl.	Landwirt +
130.	Solorzano Arturo	Guatemala 22. 7. 08	Guatemala	kath.	Ingenieur
131.	Schade Helmut	Leipzig 29. 3. 09	Leipzig	evgl.	Baumeister
132.	Schmidt- mann Kurt	Hamburg 23. 3. 11	Marienborn	evgl.	See-Offizier +
133.	Scholtz Rudolf	Königsberg/P. 15. 8. 09	Königsberg	evgl.	Univ.-Prof. Dr. med.
134.	Stange Rolf	Dresden 6. 5. 11	Dresden	evgl.	Kaufmann
135.	Tornow Klaus	Dresden 31. 12. 08	Dresden	evgl.	Privatmann
136.	Torres Juan	Lima/Peru 25. 3. 09	Lima/Peru	kath.	Ingenieur

Nr.	Name	Geburtsort u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
137.	Weck Gerhard	Königsberg 7. 4. 11	Charlotten- burg	evgl.	Rechts- anwalt + Kaufmann
138.	Weseloh Hans-Jürgen	Winsen/Luhe 29. 9. 11	Winsen/Luhe	evgl.	
139.	Zaefferer Wilhelm	Saarbrücken 2. 3. 10	Gemünd (Eifel)	evgl.	Rechts- anwalt



Blick ins Werratal.

Bericht über das Jahr 1927/28.

Wintersemester 1927/28.

Lehrkörper: Studiendirektor für das Jahr 1927/28
Dr. Pöppler.

Die Vorlesungen des verstorbenen Herrn Bindel über trop. Betriebslehre übernahm Herr Dr. Feldmann. Herr Direktor Prof. Fabarius konnte wegen schwerer Erkrankung seine Vorlesungen nicht aufnehmen, er verschied am 28. Oktober. Herr Dr. Arning, der erste stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums, wurde mit der Geschäftsführung beauftragt. Die Vorlesungen des Herrn Prof. Fabarius übernahmen vorläufig die Herren Dr. Winter und Dr. von Duisburg. Herr Dr. Buchinger war vom 19. November 1927 bis 16. Februar 1928 auf einer Reise in England abwesend. Am 6. Januar 1928 wurde Herr Dr. Arning zum Direktor und Herr Dr. Winter zum stellvertretenden Direktor ernannt; der neue Direktor übernahm am 1. Februar die Leitung der D. K. S.

Kameradschaft: Gesamtzahl der Studierenden und	
Praktikanten im Sommersemester 1927	= 135
abgegangen ordnungsgemäß mit Diplom 22 Herren	
abgegangen aus besonderen Gründen	9 „ = 31
	verblieben = 104
Im Wintersemester traten ein	7 Stud.
	12 Prakt. zus. = 19
	<u>Gesamtzahl = 123 Herren.</u>

Der Staatsangehörigkeit nach waren:

Inlandsdeutsche	110	} 114 = 92,6%
Auslandsdeutsche	4	
Ausländer:		

Holland	2	} 9 = 7,4%
Türkei	2	
Turkestan	2	
Persien	2	
Guatemala	1	

Deutsch als Muttersprache hatten	115 = 93,4%
Anderssprachig waren	8 = 6,6%

Vorbildung der Neueingetretenen:

Matur	2
Unterprimareife	4
Obersekundareife	11
Gasthörer	2

Beruf der Väter der Neueingetretenen:

Akademische Berufe	3
Kaufleute und Industrielle	5
Offiziere	3
Landwirte	3
Sonstige Berufe	5

Durchschnittsalter der Neueingetretenen: 21 Jahre.

Auf die einzelnen Semester entfallen:

Praktikanten	32
I. Semester	21
II. Semester	31
III. Semester	21
IV. Semester	18
	123

Semesterdauer: Vom 20. Oktober 1927 bis 17. März 1928.

Weihnachtsferien vom 17. Dez. 1927 bis 15. Januar 1928.

Besondere Veranstaltungen: 31. Oktober 1927 Beisetzung des Direktors Prof. Fabarius in der Kapelle; dabei legte der Studiendirektor im Namen des Lehrkörpers einen Kranz nieder mit den Worten: „Wir nehmen Abschied von unserem Direktor, fortleben soll er in unserem Gedächtnis, und die Förderung seines Werkes uns heiliges Vermächtnis sein“; 12. November Verpflichtung; 8. Dezember Vortrag des Herrn Dr. Fabian von den Siemens-Schuckertwerken über moderne Fräskultur; 16. Dezember Weihnachtsgesellschaftsabend; 18. Januar 1928 Dies academicus, Rede des Studiendirektors: Die chemische Verwertung der Kohle; 11. Februar Winterfest, verbunden mit A. H.-Tagung; 15. Februar Pflanzung der Fabarius-Buche; 15. März Abschiedsabend.

Lehrausflüge: 2. November 1927 nach Ziegelei Hottenrode III. u. IV. Semester (Schumacher); 10. Dezember nach Zuckerfabrik Obernjesa III. u. IV. Semester (Dr. Peppler); 25. Januar 1928 nach Ziegenhagen, Drainagebesichtigung, III. u. IV. Semester (Schumacher); 1. Februar nach Brennerei Wendershausen III. u. IV. Semester (Dr. Peppler); 4. Februar nach Hauptgestüt Beberbeck IV. Semester (Dr. Schäle); 8. Februar nach Gaswerk Hann.-Münden III. u. IV. Semester (Dr. Feldmann); 22. Februar nach Ziegenhagen und Ziegenberg, Besichtigung von Wasserleitungs- und Drainagearbeiten, I. u. II. Semester (Schumacher); 22. Februar nach Braunkohlenbergwerk und Tongruben am Hirschberg bei Großalmerode, III. u. IV. Semester (Dr. Feldmann).

Sitzungen des Lehrkörpers: Am 22. und 28. Oktober 1927, 2. November, 19. Dezember, 3. u. 25. Januar 1928, 15. Februar, 12., 15. u. 16. März.

Prüfungen:

- a) Praktische Prüfungen 27. und 29. Februar und 3. März 1928.
 - b) Sprachprüfungen in der Woche vom 5.—10. März.
 - c) Theoretische Abschlußprüfung für III. Semester in Rechtskunde und Forstwissenschaft 6. März.
 - d) Theoretische Abschlußprüfung für IV. Semester (18 Herren in 3 Gruppen) 7., 12. und 13. März.
 - e) Vorprüfung (32 Herren in 4 Gruppen) 14. und 15. März.
- Die Abschlußprüfung wurde von sämtlichen 18 Herren bestanden, die Vorprüfung bestand 1 Herr nicht.

Besondere Ereignisse: Am 18. Februar 1928 erkrankte beim Paddeln in der Werra der Studierende Sanitz; seine Leiche wurde erst am 9. April aufgefunden und zur Beisetzung in seine Heimat überführt.

Sommersemester 1928.

Lehrkörper: Herr Pfarrer Tönjes schied anfangs des Semesters wegen Verlegung des Evangelischen Hauptvereins nach Berlin aus dem Lehrkörper aus. Ende September verließ uns der Assistent und Dienstleiter Herr Ringhardt, um in Berlin eine vorbereitende Stelle für spätere Anstellung in Ostafrika anzunehmen.

Kameradschaft: Gesamtzahl der Studierenden und Praktikanten im Wintersemester 1927/28 = 125
 abgegangen ordnungsmäßig mit Diplom 18 Herren
 abgegangen aus besonderen Gründen 11 „ = 29
 verbleiben = 94

Im Sommersemester 1928 traten ein 9 Stud.
36 Prakt. zuz. = 45
Gesamtzahl = 139 Herren

Der Staatsangehörigkeit nach waren:

Inlandsdeutsche	125	} 130 = 93,5%
Auslandsdeutsche	5	
Ausländer:		

Holland	2	} 9 = 6,5%
Türkei	1	
Turkestan	2	
Persien	2	
Guatemala	2	

Deutsch als Muttersprache hatten	131	= 94,2%
Anderssprachig waren	8	= 5,8%

Vorbildung der Neueingetretenen:

Matur	12
Oberprimareife	2
Unterprimareife	4
Obersekundareife	26
Gasthörer	1

Berufe der Väter der Neueingetretenen:

Akademische Berufe	15
Kaufleute und Industrielle	7
Offiziere	7
Landwirte	6
Sonstige Berufe	10

Durchschnittsalter der Neueingetretenen 19 $\frac{1}{2}$ Jahre.

Auf die einzelnen Semester entfallen:

Praktikanten	42
I. Semester	32
II. Semester	19
III. Semester	29
IV. Semester	17

139

7 Herren mußten wegen Platzmangel in Privatwohnungen untergebracht werden.

Semesterdauer: Vom 16. April bis 18. August 1928.
Sommerferien vom 2. bis 17. Juni.

Besondere Veranstaltungen: 28. April Verpflichtung; 1.—4. Juni Beteiligung des Direktors, Dr. Winters und der Vertreter der Studentenschaft an der Kolonialtagung in Stuttgart; 4. Juni 23 Studierende führen unter Führung von Dr. Feldmann zur Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nach Leipzig, die Herren Dr. Schäle, Dodt, Schumacher und Harder schlossen sich an; 13.—15. Juni Beteiligung des Direktors und der Vertreter der Studentenschaft an der 150-Jahrfeier der Tierärztlichen Hochschule Hannover; 30. Juni Sommerfest, verbunden mit A. H.-Tagung; 16. August Abschiedsabend; 1. und 2. September Beteiligung der Praktikanten am städtischen Erntefest; 18. September Erntefest der Schule.

Lehrausflüge: 5. Mai nach Hauptgestüt Altesfeld III. und IV. Semester (Dr. Schäle); 9. Mai nach Gut Steinheutrode bei Uder IV. Semester (Schumacher); 23. und 31. Mai, 21. und 28. Juni, 4. Juli (nach botanischem Garten Göttingen), 25. Juli, 9. August III. und IV. Semester botanische Exkursionen (Dr. Pöppler); 20. Juni und 6. August kulturtechnische Exkursionen III. und IV. Semester (Schumacher); 9. Juni Besichtigung der Zigarrenfabrik von Engelhardt & Co. III. und IV. Semester (Dr.

Feldmann); 11. Juli nach dem Versuchsfeld des landw. Instituts Göttingen, III. und IV. Semester (Dr. Feldmann); 18. Juli nach Saatgutwirtschaft Groß-Schneen III. und IV. Semester (Dr. Feldmann).

Sitzungen des Lehrkörpers: Am 19. und 24. April, 10. Juli, 14. 16. und 17. August.

Prüfungen:

- a) Praktische Prüfung am 30. Juli, 1. und 4. August 1923.
- b) Sprachprüfungen in der Woche vom 7.—11. August.
- c) Theoretische Abschlußprüfung (17 Herren in 3 Gruppen) 27. Juli, 13. und 14. August.
- d) Vorprüfungen (20 Herren in 3 Gruppen) 15. und 16. August.

Die Abschlußprüfung wurde von sämtlichen 17 Herren bestanden, die Vorprüfung bestanden 3 Herren nicht; ein früherer Studierender versuchte ohne Erfolg die Abschlußprüfung zu wiederholen.

Im Oktober 1928.

Peppler.

Ueber den Ausbau der ethnographischen Sammlung an der Kolonialschule zu Wizenhausen.

Die bisherigen völkerkundlichen Sammlungen, die hauptsächlich von alten Schülern aus den Kolonien nach Wizenhausen gebracht worden sind, können nur als Zeichen großer Dankbarkeit an die alte alma mater aufgefaßt werden, nicht aber als Sammlungen, die wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen, da eine Systematik beim Zusammenbringen fehlte. Und doch glaube ich, daß die Anfänge zu gut sind, als daß man dauernd bei diesem „Raritätenstandpunkt“ stehen bliebe. Eine Weiterentwicklung der Sammlungen ließe sich nach zwei Richtungen hin durchführen, einmal nach der Seite der geographischen Verteilung des Kulturbesitzes und zweitens im Sinne der vergleichenden Völkerkunde. Würde man nach dem Grundsatz der geographischen Verbreitung des völkerkundlichen Besitzes einen Ausbau erstreben, so würde man im Laufe der Zeiten eben alle Naturvölker in der Sammlung vertreten sehen müssen; und das würde unbedingt zu einer großen Anhäufung des Materials führen, die eigentlich nur in einem von vielen wissenschaftlichen Beamten betreuten ethnographischen Museum wie etwa in Berlin, Hamburg oder Leipzig von Bedeutung ist. Dies kann aber nicht das Ziel für Wizenhausen sein, denn hier will man ja nicht Ethnographen ausbilden, sondern den Kolonialstudenten einen

Begriff vom völkerculturellen Leben geben. Und so kommt für den Ausbau nur die „vergleichende Völkerculture“ in Betracht, die nach Karl Weules vorzüglichem „Leitfaden der Völkerculture“ folgende vier Hauptthematata umfaßt:

1. Anfänge und Urformen der menschlichen Gesellschaft.
2. Anfänge und Urformen der menschlichen Wirtschaft.
3. Der stoffliche Kulturbesitz.
4. Der geistige Kulturbesitz.

Für den Unterricht in Wissenhausen würde besonders eine Sammlung von Wert sein, die sich auf die „Urformen der Wirtschaft“ bezieht. Nach Größe können wir fünf verschiedene Stufen unterscheiden:

- 1) Niedere Jäger (Buschmänner, Pygmäen, Wedda, Mincopie, Kubu, Aeta, Toala, Tasmanier, Australier, Feuerländer, Botokuden, Bororo, Kalifornier, Eskimo und Aleuten);
- 2) Höhere Jäger (Nordwestamerikaner, Athapasken, Nordostasiaten, Itelmen usw.);
- 3) Viehzüchter (Türken, Kirgisen, Mongolen, manche Tibeter, Jakuten, Samojeden, Tungusen, Tschukschen und alle Völker zwischen Tibet und dem Eismeer, zwischen Kaspisee und dem Stillen Ozean, ferner die Toda, Lappen, Araber. In Afrika die Dinka, Nuer, Bari, Massai, Galla, Somal, Kaffern, Herero, Hottentotten, Fulbe, Wahuma. In Amerika seit 1492 die Pampasbewohner);
- 4) Niedere Ackerbauer (die meisten Afrikaner, viele Südasiaten, fast alle Indonesier, alle Ozeanier, ganz Amerika außer dem Nordwesten, den Eskimo und Feuerländern, sowie außer Peru und Mexiko);
- 5) Höhere Ackerbauer (die Kulturvölker, auch Altperu und Altmexiko, China, Japan und die kolonialen Kulturen).

In der Aufzählung dieser Wirtschaftsformen und der zu ihnen gehörenden Völkerschaften liegt eigentlich schon das ganze Sammelprogramm. Sammelt man z. B. als Belege für die niederen Jäger alle die Fallen, mit denen sie ihre Jagdtiere nach dem Prinzip der Armbrust, des Zugnetzes, des Schwippsgalsens erlegen, für die Fischerei die verschiedenartigen Reusen, Netze und Fischspeere, für die höheren Jäger die verschiedenen Formen der Bogen und Pfeile, der Wurfkugeln und Schleudern, für die Viehzüchter alle Gegenstände, die sich auf Milchproduktion und Wartung der Tiere beziehen, für die niederen Ackerbauer die Grabstöcke, die Hacken, die Sichel, für die höheren Ackerbauer die primitiven Pflüge, Eggen, Dreschschlitten und viele andere Sachen mehr, so wird man bald ein für die Kolonialstudenten höchst anregendes Lehrmaterial zusammenbringen. Gelingt es, diese Sammlung möglichst vollständig auszubauen, dann wird Wissenhausen auch noch in Deutschland eine Sonderstellung einnehmen. Es gibt ja schon viele Anfänge von ethnographischen Museen, aber ein wirkliches Museum für die Urformen der

Wirtschaft gibt es noch nicht und hierfür wäre, falls sich alle alten Schüler in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen, gerade Wizenhausen der geeignete Ort und könnte auch in dieser Beziehung noch große Bedeutung erlangen.

Dr. Jacob=Friesen,
Erster Direktor des Provinzial=Museums Hannover.



Torhaus.

Feld, Hof, Garten und Wald.

Landwirtschaft. Der diesjährige Sommer war im Vergleich zu den Vorjahren als trocken zu bezeichnen. Seit Anfang Mai hatten wir, außer gelegentlichen Gewitterschauern, keine Niederschläge.

Heu- und Kleeernte war daher der Menge nach gering, aber von bester Beschaffenheit.

Die Getreideernte war im allgemeinen gut, brachte zwar nicht viel Stroh, aber guten Körnerertrag. Die Erntearbeiten wurden wohl durch öftere Regenschauer im August gehemmt, konnten aber durchweg schnell und gut durchgeführt werden.

Die Hackfrüchte blieben im Ertrage gegen das Vorjahr etwas zurück, ergaben aber doch eine gute Mittelernte.

Die baulichen Veränderungen auf dem Gelfterhofe brachten viel Unruhe in den Betrieb, stellten auch große Anforderungen an die Gespanne, ca. 400 Bauzufhren sind bisher geleistet worden. Doch jetzt ist die Hauptsache geschafft, Scheune und Fruchtboden konnten Ende August bereits in Gebrauch genommen werden.

Im Kuhstall wurden am 24. Oktober 14 neugekaufte Kühe und ein Jung-Bulle (Ostfriesen) eingestellt. Da nach Abschluß der Weidezeit außerdem 5 tragende Kinder aus eigener Zucht zugeführt werden, wird der neue Stall diesen Winter bereits mit 20 Tieren besetzt sein.

Der neue Geflügelstall, für 200 Hühner ausreichend, wird dieser Tage fertig und demnächst bezogen werden.

Wenn somit die Hauptsache an den Bauten beendet ist, so bleibt für den Winter noch genug Arbeit; denn der vergrößerte Hof muß zum Teil wesentlich aufgefüllt und vor allem befestigt werden.

Trotz der starken Beanspruchung der Gespanne durch die Bauarbeiten konnten Ernte und Bestellung dank des günstigen Wetters und der vorhandenen Kraftmaschinen, rechtzeitig und gut durchgeführt werden. Der Stand der Winterjaaten ist recht gut.

Im Rindviehbestande sind wiederum einige Verluste zu beklagen. Zwei Kühe wurden im Tuberkulose-Tilgungsverfahren abgestoßen; eine Kuh und ein Bulle mußten wegen Fremdkörper im Magen notgeschlachtet und eine andere Kuh der Abdeckerei überwiesen werden.

Reichen Ferkellegen brachte der Schweinestall, leider sind die Preise sehr niedrig, sodaß die Zucht wenig einträglich ist. Die Mastschweine gedeihen recht gut. Die Anstaltskühe ist immer williger Abnehmer, sodaß man sich um Absatz nicht zu sorgen braucht.

Die Zugpferde sind in guter Verfassung; zwei selbstgezozene Fohlen konnten diesen Herbst eingefahren werden.

Auch der Stand der Schafherde befriedigt durchaus. Mastlämmer und Merzen konnten zu befriedigenden Preisen verkauft werden.

D.

Gemüsebau. Der Gemüsebau hatte in diesem Jahr ganz besonders unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Einem kalten, trockenen Frühjahr folgte ein sehr trockener, warmer Sommer, wodurch ein rasches und kräftiges Wachstum der Gemüsepflanzen von vornherein ausgeschlossen war. Gerade an dem humusarmen Südabhange des Johannesberges, der nun im dritten Jahre unsere Gemüesfelder einschließt, machte sich diese Trockenheit ganz besonders fühlbar. Am schwersten hatten die Aussaaten von Zwiebeln, Möhren, Schwarzwurzeln und andere Rübenarten, aber auch Bohnen und Erbsen darunter zu leiden. Dagegen brachten Gurken, Salat und Tomaten recht befriedigende Ernten. Kohl in seinen sämtlichen Arten, welcher oft während der Trockenheit zum Erbarmen ausah, hat sich wider Erwarten durch die günstige Witterung des Spätsommers und Herbstes noch ganz gut herausgemacht, und lieferte recht befriedigende Erträge. Die Kartoffeln gaben recht wechselnde Ernten, die bei schweren Bodenarten sogar gut, aber bei leichten Böden recht schlecht ausfielen. — Gesamtertrag im Gemüsebau „knapper Durchschnitt“.

War nun das Wachstum der verschiedenen Kulturen weniger befriedigend, so andererseits dasjenige der Unkräuter geradezu toll zu nennen. Man wunderte sich direkt, wo es nur bei dieser Trockenheit herkam. Trotz wiederholter Ausaat einer Kultur war die Bekämpfung der Unkräuter sehr schwer. Das dauernde Begießen nahm dann auch die meiste Zeit in Anspruch.

Gegenwärtig gilt es die Kohlernte zu bergen, die Felder und Gärten abzuräumen und die Frühbeete zu entleeren. Wenn das zur Zeit herrschende schöne Herbstwetter noch etwas anhält, werden diese Arbeiten rechtzeitig gemacht werden können.

Der alte Bretterzaun bei der Frühbeetanlage ist einer soliden Betonmauer gewichen, welche einen recht freundlichen Anblick bietet. Die Heizung des Gurkenhauses wurde durch Erhöhung des Schornsteines wesentlich verbessert.

Um der stetig wachsenden Nachfrage nach Frühgemüse und frühen Seppflanzen besser genügen zu können, soll mit dem kommenden Frühjahr eine Erweiterung der Frühbeetanlage, und zwar zwischen der jetzigen Anlage und dem Tennisplatz erfolgen.

Die ausgesäten, resp. gepflanzten Wintergemüse stehen gut. Hoffen wir, daß ein milder Winter diese Hoffnungen nicht vernichtet.

K ö p f,

Obstbau. Wenn sogar dem Nahewinzer in 1928 die Sonne 12 Tage mehr ihre strahlende Wärme in die Berge sandte als in 1911, so wird der verfloßene Sommer wohl lange in Erinnerung bleiben. Auch der deutsche Obstbauer schien eine besondere Zuneigung aus den Geheimnissen der Natur zu empfangen als die Baumbüte in seltener Pracht unter strahlender Frühlingssonne prangte. Und neben eifriger Arbeit unserer vorbildlichen Bienen vollzog sich unter säuselnden Lenzwinden das Wunderwerk in Millionen von Blüten. So konnten wir in freudiger Voraussicht eine reiche Ernte heranzuwachen sehen. Der Liebling Pomonas (die süße Kirsche) ging mit den köstlichen Gaben verschwenderisch um. Weizenhausen hat den fast entschwindenden Ruhm unerwartet aufs Neue gern entgegen genommen. Nachteilig wirkte sich der trockene Frühjammer bei der Erdbeerernte aus. Johannesbeeren und Stachelbeeren brachten gute Ernten. Auch die Birnenbäume standen fruchtbeladen. Die Äpfel litten unter der anhaltenden Trockenheit. Ein Teil der Früchte wurde abgestoßen, die übrigen Früchte entwickelten sich jedoch umso besser. So konnte immer noch eine Mittelernte in vorzüglicher Qualität eingebracht werden.

Das deutsche Obst eroberte sich in diesem Jahr mit Recht viele Freunde und Liebhaber für den deutschen Obstbau.

S c h m i d t.

Gewächshäuser und Anlagen. Durch das schlechte Frühjahrs-
wetter wurden wohl die Arbeiten im Park und Anlagen aufgehalten, aber desto schneller kamen wir mit den Umpflanzungs- und Umgruppierungsarbeiten, überhaupt mit den ganzen Frühjahrsarbeiten in den Gewächshäusern, deren die Pflanzen nach ihrer Winterruhe gründlich bedürfen, voran. Auch die Entwicklung der Pflanzen war üppig, hat es doch in diesem Sommer nicht an Sonnenschein gefehlt und des öfteren stieg die Quecksilbersäule im Schatten bis auf 35° C. Die Folge davon war: Gießen, Gießen und immer wieder Stundenlang Gießen.

Die Kaffeepflanzen, außer robusta und liberica, die nicht recht wachsen wollen, und bei denen es an jungem Nachwuchs fehlt, entwickelten sich zu mächtigen Büschen. Kakao sämlinge machen gute Triebe, eine ältere Pflanze blüht fast ununterbrochen, ohne jedoch Früchte anzusetzen. Von Carica papaya haben wir einige Früchte geerntet, andere kommen noch nach. Der Geschmack war gerade nicht entzückend, nach Terpentin, der Samen aber in den Früchten war gut ausgereift und brachte uns eine Menge Sämlinge. Auch von Coffea arabica, Baumwolle, Erdnuß und Reis haben wir schon mehrere Jahre eigene Nachzucht. Von letzterem brachte Herr Dr. Winter eine Samenprobe aus Liberia mit, die sich bei uns als ganz besonders großkörnig und mit großen Rispen ausgezeichnet. — Mit dem Wachstum anderer

Ruspflanzen sind wir durchweg zufrieden, besonders sind es auch Zierpflanzen, die uns viel Freude machen, so blühten in diesem Sommer einige Orchideen von den Sendungen des Herrn Walte aus San Salvador, und des Herrn Köhn, Sumatra. Auch den Kaktus „Königin der Nacht“ nicht zu vergessen, der mit seinen Blüten immer ein kleines Ereignis für Wilhelmshof bedeutet.

Einige Samen von Herrn Mylord aus Kamerun wie Rassiapalme, verschiedene Cassiaarten, Musanga, Tephrosia, Congo-leaf, Leucana und Centrosema sind gut gekeimt; und werden sich auch hoffentlich gut entwickeln. Die Orchideensammlung wurde mit einigen Exemplaren von einem Herrn Keiser aus Mexiko bereichert. Allen Gebern sei hiermit herzlich gedankt. Ganz besonders wären wir dankbar für Hevea brasiliensis, Manihot glaziovii, Bambus und einigen Kletterpalmen.

Die kleinen Gewächshäuser und Frühbeete, von denen wir noch viel zu wenig haben, dienen zuerst zur Heranzucht von allen möglichen Beet- und Gruppenpflanzen, die immer eine gute Einnahme bringen. Dann machten die Topfpflanzen wie Alpenveilchen, Primeln usw. für den Winter ihre Kultur in ihnen durch. Ein Teil jedoch ist bepflanzt mit Ananas, Erdnuß, Sorghum, Abeimofschus, Sojabohne, Mexikanerbohne, eßbaren Cyperus, Eierfrucht und Paprica.

An technischen Erneuerungen ist zu nennen, daß endlich die Kanalheizung im Kultur- und Kalthaus verschwunden und an ihre Stelle Warmwasserheizung mit Anschluß an die vorhandenen Kessel gekommen ist. Gleichzeitig ist auch Wasserleitungsanschluß in die beiden Häuser gelegt worden. Der durch morsche Balken notwendig gewordene Umbau am Kalthaus hat uns auch dort gleichzeitig bessere Licht- und Luftverhältnisse verschafft. Die großen Gewächshäuser erhielten, nachdem schlechte Stellen neu verglast, verputzt und verschiedene faule Sprossen ausgewechselt waren, einen Anstrich mit Oelfarbe. Auch verschiedene Heizrohre im Warmhaus, die der Rost zerstört hatte, wurden durch neue ersetzt. Auch hier ließ sich wieder feststellen, daß, wenn man mit etwas altem anfängt, man nicht fertig wird, denn anstatt im kommenden Jahre an irgend eine Vergrößerung oder etwas neues zu denken, muß erst ein weiterer Teil Heizrohre ausgewechselt werden, was gleich erhebliche Summen fordert.

In den Anlagen sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten, bis auf den Tennisplatz, der ein anderes Aussehen erhalten hat. Die Bäume sind vom Spielfeld verschwunden, das Spielfeld selbst hat jetzt eine vorchriftsmäßige Größe mit genügendem Auslauf. Ein massiver Zaun mit drei Eingangsthüren ist an Stelle des alten gekommen. —

Die Sommerbepflanzung der Beete in den Anlagen zögerte sich lange hin, da die Frühjahrsblüher durch das starke Zurückfrieren im Winter erst spät zur Geltung kamen. Auch die Palmen und Bananen (Musa ensata) die im Freien aufgestellt fanden, brauchten lange, ehe sie sich richtig entwickeln konnten, da sich die Nächte im Frühsommer verhältnismäßig sehr stark abkühlten. Durch das warme, trockene Wetter hatten wir eine reiche Blütenpracht überall zu verzeichnen. Auf eine schöne grüne Rasenfläche natürlich mußte man verzichten, da sie infolge der Trockenheit alle gelb ausfahlen, ja selbst Bäume, Sträucher und Stauden kamen aus dem Welken nicht heraus und haben nur spärliche Jahrestriebe gemacht, was ja bekanntlich bei den meisten Pflanzen auf Kosten der Blüten fürs kommende Jahr geht.

B. Wiese und Müller.

Ueber Hühnerkrankheiten.

(Schluß).

Die Geflügelcholerä wird hervorgerufen durch den Bazillus avisepticus, welcher ein in der Natur weitverbreiteter ektogener Saprophyt ist und in der Erde, im Darmkanal gesunder Tauben, im Speichel und Rachenschleim gesunder Tiere und Menschen, im Wasser gewisser Bäche vorkommt. Gelangt er zur Entwicklung in Organe gewisser Vögel, so erlangt er eine große Wirksamkeit. Befallen werden hiervon Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Truthühner, Pfauen, Fasanen, die meisten Luxusvögel, öfter auch Sperlinge, Raben und Finken.

Die Erscheinungen sind oft garnicht nachzuweisen, die Tiere liegen oft unverhofft tot da. Meistens dauert die Krankheit 1–3 Tage, zuweilen nur einige Stunden. Es zeigen sich dann: Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Hängenlassen der Flügel, gesträubtes Gefieder, aufgeblähter Kropf, Durchfall, starker Durst, zuweilen Ausfluß von Schleim aus dem Schnabel, Schlingbeschwerden und Erbrechen. Kot anfangs breiig-weißgelb, später schleimig-wässerig, grün, übelriechend. Allmähliche Blaufärbung des Kammes, Schlaffsucht, Zittern und Krämpfe. Innerlich sind die Haupterscheinungen am Darm zu finden, welcher äußerlich schon stark gerötet ist. Die Schleimhaut ist dunkelrot und blutig und teilweise defekt, mit käsigen trockenen Massen bedeckt. Das Herz ist rot punktiert, die Lunge ist sehr blutreich und sinkt im Wasser unter. Das Fleisch sieht oft ganz normal aus.

Die Sterblichkeitsziffer beträgt bis zu 90%.

Bekämpfung: Hygiene s. vorher, Entfernen der gesunden Tiere von den kranken (nicht umgekehrt!). Eingeben einer $\frac{1}{2}$ –1%igen Lösung von Ferrum sulf. oder Tannin. Schutzimpfen der Gesunden.

Eine unter dem Namen Hühnerpest nur bei Hühnern beobachtete Seuche ist ähnlich der Cholera, tritt aber nicht so massenhaft auf und unterscheidet sich von letzterer durch das Fehlen des Durchfalles und der Darmentzündung.

Spirochätose. Diese Krankheit kommt in der Hauptsache nur in den tropischen und subtropischen Ländern vor. In erster Linie werden Hühner und Gänse befallen. Das Ueberstehen bewirkt in der Regel eine vollständige Immunität.

Die Spirochäten – etwas größer als die des Rückfallfiebers des Menschen – sind im Blute, in den verschiedenen Organen, im Knochenmark und Eierstock zu finden und mikroskopisch leicht festzustellen (Giemsa-Färbung). Uebertragen werden diese Erreger durch den Biß gewisser Zeckenarten (Argasiden). Die Seuche tritt meistens in den Sommermonaten entsprechend der Entwicklung der Zecken auf.

Man unterscheidet eine akute und eine chronische Form. Bei der akuten Form zeigen die Tiere starken Durst und hohes Fieber, Appetitlosigkeit und Schlaffsucht. Der Kamm wird schlaff und blaß. Es setzen Anämie, Abmagerung und Durchfall ein.

Der Tod tritt plötzlich unter Krämpfen ein. Bei der chronischen Form ziehen sich die Erscheinungen in die Länge, es treten Lähmungserscheinungen hinzu. Die Sterblichkeitsziffer beträgt bis 90% (Australien), Prognose ist sehr ungünstig.

Eine Behandlung mit Arsenpräparaten ist von Erfolg, besonders bewährt hat sich Atoxyl ca. 0,3–0,4 g ($\approx 0,1–0,15$ g auf 1 kg Körpergewicht). Ferner hat Salvarsan recht gute Erfolge gezeitigt. Wichtig ist die Vernichtung der Zecken, desgleichen der Schutz der Hühner vor den Zecken z. B. Einreiben der Tiere mit Petroleum oder Baden in einer schwachen Lösung von Coopers Dip. (Zeckenbad).

Weißblütigkeit (Leukose). Dieselbe tritt häufig bei einjährigen Hennen auf und muß als eine Infektionskrankheit aufgefaßt werden, welche häufig durch den Ankauf fremder Hühner mit eingeschleppt wird. Charakterisiert ist diese Krankheit durch starke Vergrößerung und fleckige Veränderung der Leber, Milz und der Nieren, blassen Kamm, blasser Schleimhäute und zunehmende Abmagerung, welcher die Tiere bald erliegen.

Bekämpfung: Kräftige Ernährung, sofortiges Ausmerzen der Erkrankten.

Bandwürmer, manchmal auch **Coccidien** können beim Geflügel oft in solchen Massen auftreten, daß dasselbe unter zunehmender Abmagerung eingeht. Hier heißt es gleichfalls: Reinlichkeit in Stall und Auslauf und häufiges Desinfizieren.

An Erkrankungen des Eierstockes und des Legedarmes sind zu erwähnen: geschwulstähnliche, blasenförmige Veränderungen, ferner Eierstocksblutungen, welche durch das Platzen der mit Blut gefüllten Dotterblasen entstehen und zur Verblutung in die Bauchhöhle oder den Eileiter und dadurch zum plötzlichen Tode führen. Bei den besseren Legern ist natürlich der Eileiter oft Sitz der Krankheit. Durch Zerbrechen eines Eies im Legedarm wird die Schleimhaut verletzt, das führt zu Verstopfungen und Verengung der Eileitermündung und damit zur sogenannten Legenot. Hierdurch können Eier in die Bauchhöhle fallen, Bauchfellentzündung und Tod sind die Folge. Veranlassung zur Legenot ist oft das Eierfalten, weil hierdurch von der Kloake aus entzündliche Keime mit dem verschmutzten Finger in den Eileiter gelangen können.

Von den **Hautparasiten** kommen in der Hauptsache nur Milben und Federlinge in Frage, welche allerdings in solcher Menge auf dem Tiere vorhanden sind, daß die Entwicklung und der Nährzustand sehr leiden können. Diese Uebel lassen sich aber verhältnismäßig leicht abstellen. Für die Sitzstangen gibt es die Milbenfänger, die Stallungen sind zu desinfizieren, die Holzgerüste unter Umständen mit einer Lötlampe (Stichflamme) überzubrennen, falls Desinfektionsflüssigkeit nicht zu Ziele führt. Man beobachte hierbei hauptsächlich die Fugen in den Stangen, dieselben gelten als Unterschlupf für diese Parasiten. Die Tiere selbst sind mit Insektenpulver und ähnlichen Spezifika zu bepudern. Einige

Tropfen Anisöl in Glycerin geben ein gutes Mittel gegen die Federlinge ab.

Die Jogen. Kalkbeine oder Fußräude werden durch Krähmilben verursacht. Die Borken sind mit Glycerin oder Seife aufzuweichen und zu entfernen, hierauf mit einer guten Räude= salbe zur Abtötung der Milben zu behandeln.

Wir sehen, daß man unter Beachtung der nötigen Stall= hygiene wie überhaupt der Vorsichtsmaßregeln in Zucht und Haltung selbst und im Bedarfsfalle zeitiger Hinzuziehung eines Sachverständigen sich vor größeren Verlusten in diesem Wirtschafts= zweige schützen kann.

Die Ältesten der Kameradschaft nach dem Kriege.

1. Wintersemester 1918/19 Van Swinderen
2. Sommersemester 1919 Krause-Wichmann? Wagenseil?
3. Wintersemester 1919/20 Hintmann
4. Sommersemester 1920 Darré
5. Wintersemester 1920/21 Bachus
6. Sommersemester 1921 Fuchs
7. Wintersemester 1921/22 Herz, Kausche, Oertel
8. Sommersemester 1922 Schwabe
9. Wintersemester 1922/23 Oertel
10. Sommersemester 1923 Berthold
11. Wintersemester 1923/24 Haerdtl
12. Sommersemester 1924 Ohlhorst
13. Wintersemester 1924/25 Czejska I.
14. Sommersemester 1925 Schwarze
15. Wintersemester 1925/26 Schwarze
16. Sommersemester 1926 Räumann
17. Wintersemester 1926/27 Kaiser, v. Rebeur-Paschwitz
18. Sommersemester 1927 v. Rebeur-Paschwitz
19. Wintersemester 1927/28 v. Rebeur-Paschwitz
20. Sommersemester 1928 Wegener
21. Wintersemester 1928/29 Wegener.



Tropfen Anisöl in Glycerin geben ein gutes Mittel gegen die Federlinge ab.

Die Jogen. Kalkbeine oder Fußräude werden durch Krähmilben verursacht. Die Borken sind mit Glycerin oder Seife aufzuweichen und zu entfernen, hierauf mit einer guten Räude= salbe zur Abtötung der Milben zu behandeln.

Wir sehen, daß man unter Beachtung der nötigen Stall= hygiene wie überhaupt der Vorsichtsmaßregeln in Zucht und Haltung selbst und im Bedarfsfalle zeitiger Hinzuziehung eines Sachverständigen sich vor größeren Verlusten in diesem Wirtschafts= zweige schützen kann.

Die Ältesten der Kameradschaft nach dem Kriege.

1. Wintersemester 1918/19 Van Swinderen
2. Sommersemester 1919 Krause-Wichmann? Wagenseil?
3. Wintersemester 1919/20 Hintmann
4. Sommersemester 1920 Darré
5. Wintersemester 1920/21 Bachus
6. Sommersemester 1921 Fuchs
7. Wintersemester 1921/22 Herz, Kausche, Oertel
8. Sommersemester 1922 Schwabe
9. Wintersemester 1922/23 Oertel
10. Sommersemester 1923 Berthold
11. Wintersemester 1923/24 Haerdtl
12. Sommersemester 1924 Ohlhorst
13. Wintersemester 1924/25 Tzejka I.
14. Sommersemester 1925 Schwarze
15. Wintersemester 1925/26 Schwarze
16. Sommersemester 1926 Räumann
17. Wintersemester 1926/27 Kaiser, v. Rebeur-Paschwitz
18. Sommersemester 1927 v. Rebeur-Paschwitz
19. Wintersemester 1927/28 v. Rebeur-Paschwitz
20. Sommersemester 1928 Wegener
21. Wintersemester 1928/29 Wegener.



Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

Wenn diese Nummer des Kultur-Pionier an Sie nach Uebersee gelangt, haben wir in der Heimat Schnee und Eis, kalter Wintersturm segt durch die Straßen, rüttelt an den Fenstern und wirbelt die letzten welken Blätter von den Bäumen. Bei Ihnen ist warm und sonnig, Baum und Strauch voller Blätter und Blüten. Für uns alle rückt aber das Weihnachtsfest heran. Wie mag es dann bei Ihnen aussehen! Manch einer mag das Fest in seinem einsamen Häuschen bei dem flackernden Schein einiger Kerzen oder im frohen Kreis mit Kameraden und Freunden begehen. Als kümmerlicher Ersatz für den heimatischen Weihnachtsbaum steht vielleicht ein Kaffeebäumchen oder ein Mangozweig auf dem Tisch, und Tropfen um Tropfen fällt das in der Wärme weichgewordene Wachs der Kerzen zu Boden.

Einzeln wie die Tropfen steigen die Bilder vergangener Zeiten vor Ihnen auf, Zeiten, in denen Sie noch frisch und hoffnungsfroh in die Zukunft schauten. Vielleicht kommt Ihnen auch wieder die Erinnerung an die Weihnachtsfeiern im alten Wilhelmshof. Was war das immer für ein frohberwegtes Leben in den letzten Tagen vor Beginn der Weihnachtsferien, wie zählte man die Tage und Stunden, bis endlich der Abend mit der Feier herankam, der Sie dann in alle Winde zerstreuen sollte. Wenn sonst das Semester zu Ende ging, mußten die Praktikanten mit einem lachenden und einem weinenden Auge zusehen, wie die Studierenden sich auf die Ferienfahrt rüsteten. Zu Weihnachten herrscht allgemeine Freude, denn auch die Praktikanten dürfen heimwärts ziehen.

Und dann die Feier selbst. Schon die Ausschmückung des großen Gesellschaftsaaes läßt die rechte Weihnachtsstimmung entstehen. Prachtvolle Tannen mit Lametta und zahllosen weißen Kerzen geschmückt stehen ernst und feierlich zu beiden Seiten des Ausbaues, die Beleuchtungskörper und Säulen sind mit Tannengrün umwunden und ausgeschmückt, die Hauskapelle stimmt ein Weihnachtslied an, und herein drängen sich in feiertäglichem Kleide all die Kameraden, in den Augen den Glanz der Weihnachtslichter.

Wer denkt nicht noch an die feinen Ansprachen des Direktors Fabarius! Wie wußte er die Herzen zu packen und den rechten Weihnachtsgeist zu wecken.

Das alles liegt nun hinter Ihnen. Aber recht Weihnachten feiern kann man überall und in allen Lagen. Und so wünschen wir Ihnen allen, den alten und jungen Alten Herren in der Heimat und in Uebersee ein schönes rechtes, helles Fest! Und da das Neue Jahr uns auch bald seine Pforten aufstun wird, seien unsere besten Wünsche für das Jahr 1929 zum Ausdruck gebracht.

Sie wollen aber noch mehr von Wilhelmshof erfahren, mehr als alte Erinnerungen, so schön sie sein mögen, auffrischen.

In dem sonst ruhigen Verlauf des Sommersemesters 28 bildete die Tagung unseres Verbandes mit anschließendem Sommerfest eine schöne Abwechslung. Wie ich in meinem letzten Bericht schon erwähnte, sollen diese Veranstaltungen regelmäßig Ende Juni, Anfang Juli spätestens stattfinden. Ich möchte daher jetzt schon auf die nächste Tagung im Sommer 1929 hinweisen, damit alle, die überhaupt dazu in der Lage sind, auch herkommen. Zu dem Winterfest, das am 9. Februar stattfindet, sind Sie natürlich ebenso herzlich eingeladen. Die Einladungen dazu ergehen noch.

Von den auswärts wohnenden Mitgliedern des Verbandes waren leider nur wenige erschienen, immerhin hatten wir die besondere Freude einen Urtauber von Uebersee bei uns begrüßen zu können. Anwesend waren die Kameraden: von Jorkenbeck, Wackermann, Seher (mit Frau), Karl Jung, Max Richter, Tempel, Lentze, Vorländer, Knorz, Wieth, Osterloh, Schrader, Ringhardt, von Brümmer, Wilhelm Fuchs (mit Frau), Arolt, von Krüdener, Ocker, Dr. Eggers, vom Stein, Hoppe, Ferdinand Hofmann, Dr. E. Quantz. Eine Reihe von Kameraden hatten uns durch Grüße erfreut. Häckel, der wieder

nach Guatemala zurückgereist war, Osman, P. Beck, Ratcliffe, Jassenhaus, v. Groll, Badhus, der sein Erscheinen fest zugesagt hatte, schließlich aber doch nicht kam, (weil er geheiratet hatte!) Henop, Geisler, Krohne, Heer, Freund und, Ried. Wir danken Ihnen allen für Ihr freundliches Gedenken und hoffen, Sie bei nächster Gelegenheit lebhaftig unter uns zu sehen.

Die Tagesordnung war nicht besonders reichhaltig. Die dreijährige Wahlperiode des Vorstandes des Verbandes ging mit dem 16. Juli ds. Js. zu Ende. Die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes erfolgte einstimmig, ebenso die Neuwahl von Kamerad M. Richter in den Vorstand als fünftes Mitglied, sodaß wir nun wieder den Satzungen entsprechend vollzählig sind. Von der Nominierung eines Mitgliedes des Vorstandes zum Geschäftsführer und zweiten Vorsitzenden wurde Abstand genommen, bis die endgültige Anstellung eines alten Kameraden, der sich für diese Arbeit bereit findet, erfolgt ist. Bis dahin teilen Herr Schumacher und ich uns in die Geschäfte.

Schumacher gibt sodann einen Bericht über die Kassenverhältnisse des Verbandes. An Barmitteln sind vorhanden:

Kassenbestand	RM. 317,71
Guthaben bei der Kasse der D. K. S.	447,90
„ „ „ Kreisparkasse	1021,14
zusammen	RM. 1786,75

Außerdem noch 2/—/— Pfund Sterling.

Der Verbandstag beschließt, der Jabarius-Stiftung einen Betrag von RM. 1000.— zu überweisen. Außerdem werden auf Antrag M. Richter hin Frau Bindel RM. 250.— zinslos zur Verfügung gestellt, die sie nach ihrem Belieben zurückzahlen kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Kameraden wieder an die Jabarius-Stiftung erinnern, die ohne die letzte Zuweisung erst eine Höhe von RM. 356,20 erreicht hat. Dieser Betrag steht freilich zum großen Teil noch auf dem Papier, das auch in diesem Falle seine Geduld glänzend bewährt. Ich bitte aber doch die Kameraden, die gezeichnet haben, diese Geduld nicht länger zu mißbrauchen, sondern nun auch den weiteren, allerdings schwereren Schritt zu tun, nämlich zu zahlen. Die Zeichnungsliste liegt hier vor.

Von dem Gelde der Jabarius-Stiftung soll an die Orgel in der Kapelle ein schönes Schild angebracht werden, etwa mit der Inschrift: „Aus der Jabarius-Stiftung.“ Wir bitten auch um Anregungen von Ihrer Seite, wie wir hier am besten das Gedächtnis des Gründers der D. K. S., namentlich bei den jüngeren Semestern, wachhalten können. Denn von der jetzigen aktiven Kameradenschaft ist er nur noch dem ältesten Jahrgang bekannt.

Der Jahresbeitrag für das Geschäftsjahr 1928 ist wieder auf RM. 10.— festgesetzt. Es gehen mit dieser Nummer auch die neuen Zahlkarten heraus, und wir bitten alle, die sich getroffen fühlen, baldigen und ausgiebigen Gebrauch davon zu machen. Wenn unsere Kasse reichlicher gefüllt gewesen wäre, hätten wir die Möglichkeit gehabt, einem Kameraden das Reisegeld nach dem fernen Osten vorzustrecken, wo er eine gute Stelle in Aussicht hatte. Da wir im Augenblick dazu nicht in der Lage waren, mußte er sich anderswo das Geld leihen.

Eine weitere Abschwefung vom Tagesbericht sei mir gestattet. Jedesmal, wenn ein neuer Kultur-Pionier herauskommen soll, macht die Zusammenstellung des Anschriftenverzeichnisses erhebliche Schwierigkeiten. Immer wieder, nachdem der K.-P. oder sonstige Grüße ins Ausland gewandert sind, müssen wir die Erfahrung machen, daß so und so viele als unbestellbar an uns zurückgelangen. Sicherlich gibt sich die Post im Auslande nicht die Mühe, einen Adressaten ausfindig zu machen, wie es unsere Stephansjünger mit löblichem Eifer und gutem Erfolg tun. Zum großen Teil liegt aber die Schuld der Unbestellbarkeit an den unvollkommenen Anschriften selbst. Wir hier sind machtlos, wirklich gründliche Abhilfe zu schaffen. Wir bitten Sie daher, die Adressen möglichst deutlich und so zu geben, wie sie amtlich verzeichnet sind. Der Name des zuständigen Postamtes, bzw. der nächsten größeren Stadt sind zu unterstreichen. Setzen Sie bei uns keinerlei Lokalkennntnis voraus. Dann bitten wir, uns von jeder Änderung möglichst bald Mitteilung zu machen. Jedes Jahr geben wir viel Geld unnütz für Porto aus, Sie bekommen Ihre Post von hier nicht, denken vielleicht, man hätte

Sie vergessen, und die Liste der Kameraden mit unbekannten Aufschriften wird immer länger.

Nun bin ich schon wieder abgeschweift und kehre ich reuig zu meinem Bericht über die letzte Tagung zurück.

Unser Verband zählte Ende Juni ds. Js. 390 Mitglieder. Das sind nur 28,84% aller derjenigen, die die D. K.-S. seit ihrer Gründung besucht haben. Von diesen 390 befanden sich im Auslande 208 oder 53,36%. Auf die verschiedenen Länder verteilten sie sich wie folgt:

In Westafrika waren	12	oder	5,76 %
in Südafrika	45	"	21,62
Ostafrika	21	"	10,09
	78	"	37,47
in Asien	38	"	18,26
in Nordamerika	12	5,76	
Zentralamerika	29	14,00	
Südamerika	51	92	24,51
	44,27		
zusammen	208		100,00

Von den Alten Herren der Vorkriegszeit gehören 135 oder 34,62% zum Verbands, von den jüngeren Semestern 255 oder 65,38%. Daß die Nachkriegssemester so stark vertreten sind, liegt einmal daran, daß die Zahl der Schüler hier nach dem Kriege überhaupt stark gestiegen ist, dann daran, daß der Verband nach dem Kriege erst eigentlich zum Leben gekommen ist durch die Tätigkeit von Bindel, und schließlich ist ja auch eine große Anzahl, fast 100, unserer alten Kameraden als Opfer des Weltkrieges auf dem Felde der Ehre geblieben.

Interessant ist auch eine Aufstellung darüber, in welchem Ausmaße eine Auswanderung in unsere ehemaligen Kolonien nach dem Kriege erfolgt ist.

Danach sind in Kamerun, britische Verwaltung	9
in Togo, französische "	0
in S. W. A. Unionsverwaltung	29
in Ostafrika, brit. Verwaltung	18
Neuguinea, Australien	2
	58

Von den Kameraden, die schon vor dem Kriege im Auslande waren, sind jetzt noch bzw. wieder in Uebersee:

In Südamerika	27
Zentralamerika	4
Nordamerika	6
Niederl. Ost-Indien	8
Übrig. Asien	2
Ost-Afrika	9
S.-Afrika	18
Westafrika	6
	80

Dazu die Alten Herren, die nach dem Kriege zum 1. Mal nach Uebersee gegangen sind

128
zusammen 208

Es ist also immerhin eine ganz stattliche Reihe älterer und jüngerer Alter Herren, die in Uebersee sind. Ihre Zahl nimmt augenblicklich rasch zu.

Einem sinnigen Antrag der Kameraden Wackermann und Richter auf der Tagung, das Wappen Frau Dir. Jabarius zu verleihen, wurde allseits freudig zugestimmt. Die beiden Antragsteller überbrachten sofort nach der Sitzung dieses äußere Zeichen der Zugehörigkeit zum Verbands dem neuen Mitgliede. Frau Dir. Jabarius war sichtlich hoch erfreut über diesen Beweis des Gedenkens und dankt dem Verband herzlich für die Verleihung des Wappens.

Herr Dr. Arning berichtete über das Ergebnis einer sachmännischen Prüfung unseres Museums. Das Urteil war vernichtend: Karitätensammlung,

aber kein Museum! Und wie stolz waren wir doch auf die Sammlungen. Ich verweise auf den in dieser Nummer abgedruckten Brief des Ersten Direktors des Provinzial-Museums Hannover. — Es wäre doch schön, wenn wir das Ziel, das er sich für unser Museum steckt, mit der Zeit erreichen würden. Den Kameraden sei daher diese Sache ans Herz gelegt.

Dr. Arning machte ferner davon Mitteilung, daß die D. K.-S., bzw. ihre Bücherei dem Leih- und Austauschverkehr der deutschen Hochschulen angeschlossen ist. Das bedeutet zunächst mal eine erfreuliche Anerkennung der D. K.-S., dann praktisch, daß wir von hier aus jedes Buch jeder deutschen Hochschule, die gleichfalls diesem Leihverkehr angeschlossen ist, leihweise erhalten können. Als Gegenleistung stehen auch unsere Bücher andern Hochschulen zur Verfügung.

Ein alter Kamerad, Eggers, der jahrelang nichts mehr von sich hatte hören lassen, hat sich dem Verbande angeschlossen. Als Kriegsgefangener in Britisch-Indien interniert, kam er in Berührung mit orientalischen Religions-Systemen. Sie nahmen sein Interesse derart gefangen, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat sich ganz ihrem Studium widmete, daraufhin promovierte und jetzt in Göttingen Theologie studiert.

Ein anderer Kamerad sah sich veranlaßt, aus dem Verbande auszutreten, drei andere stellten den Antrag auf Aufnahme. Satzungsgemäß müssen erst drei Jahre nach dem Verlassen der D. K.-S. vergangen sein, ehe eine Aufnahme in den Verband erfolgen kann. Diese Zeit war noch nicht verstrichen.

Der Nachmittag des 30. Juni war der Entspannung und dem Vergnügen gewidmet. Ein kurzer Regenguß, der nach mehrwöchiger Trockenheit just mitten in die übliche Vorstellung der Sommerfestjugend hereinklappte, vermochte die Feststimmung keineswegs zu beeinträchtigen, der eilige Rückzug in den Gesellschaftsraum brachte im Gegenteil manche unfreiwillige Komik. Nach dem Kaffee auf dem noch regenfeuchten Rasen des Parkes gab es einige wohlgelungene Vorstellungen auf der Werra, nicht wie sonst üblich, den unvermeidlichen „Wasserfall“, sondern Kampf um die Meisterschaft im Paddeln und Schwimmen. Nach dem gemeinsamen Abendessen setzte der Tanz ein, der teils offiziell nach Philippschen Klängen im Speiseraum, teils inoffiziell bei magischer Beleuchtung und unter Gramophongetöse im recht stimmungsvoll geschmückten Hörsaal stattfand. Dieses Doppelunternehmen hat sich in den letzten Jahren zu einer ständigen und von vielen ganz besonders gern benutzten Einrichtung ausgewachsen. Der Kreuzgang war wie gewöhnlich, aber durchaus nicht gewöhnlich in den D-Zug umgewandelt worden. Eine dankbar begrüßte Abwechslung und Abkühlung bei sternklarem Himmel bot ein ganz hervorragend gut gelungenes, prachtvolles Feuerwerk im Park vor dem Bootshaus. Anlaß zur Heiterkeit boten die vielen lauten und überlauten Ab's und Oh's, mit denen jede emporzischende Rakete, jedes im Kreis herumtobende Feuerrad begleitet wurde.

Sonntag und Montag reiste ein Alter Herr nach dem anderen wieder ab, Wilhelmshof kehrte in den Alltag zurück.

Nicht lange sollten wir in beschaulicher Ruhe bleiben, da kam Anfang August die erschütternde Nachricht, von dem furchtbaren Tode von Kamerad Schuster in Kamerun. Sein letzter Brief und der von W. Kettner geben nähere Nachricht. Lassen wir den frühen Tod Schusters als einen Opfertod auf, dann werden wir über die Tragik besser hinweg kommen. Er ist geopfert, damit seine Kameraden draußen dem gleichen Geschick entgehen. Unser Leben ist erst dann recht gelebt, wenn es zugleich Opfer ist, je mehr, desto größer ist sein Wert.

Nun lassen Sie mich noch etwas von hier erzählen. Mir sagte mal ein Kamerad, der jetzt längst Alter Herr ist, er freue sich jedesmal, wenn er aus den Ferien hierher zurückkäme, auf die Veränderungen und Verbesserungen, die während seiner Abwesenheit hier durchgeführt worden seien. Tatsächlich ist der Wechsel, die Veränderung fast das einzig Beständige hier in Wilhelmshof. Was ist nicht seit Bestehen der Schule alles verschwunden, was nicht alles neu entstanden! Auch dieses Jahr hat eine wichtige Neuerung gebracht: auf dem Gelfterhof einen neuen massiven Kuhstall für etwa 28 Stück

Rindvieh. Inspektor Dodt berichtet ja ausführlich darüber, ich kann mich daher kurz fassen. Manche Wünsche, die eine noch modernere Ausgestaltung des Neubaus zum Ziele hatten, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Immerhin: er kann sich sehen lassen, zumal der Wirtschaftshof jetzt die doppelte Größe gegen früher hat und mit 3. T. auch neuen Nebengebäuden ein geschlossenes Ganze bildet. Veranlassung zum Bau waren wirtschaftliche Gründe. Ständig war von der D. K.-S. Land hinzugekauft oder gepachtet worden, ohne daß auch der Viehstand eine entsprechende Vergrößerung erfahren hätte. Der Mangel an Stallmist machte sich in sinkenden Erträgen der Ackerwirtschaft m. o. w. bemerkbar. Es mußte also das geschwundene Gleichgewicht wieder hergestellt werden. Auch die vielen kostspieligen Fuhren zwischen Wilhelmshof und Gellsterhof können nun zum größten Teil in Wegfall kommen. Es waren aber auch Gründe ganz allgemeiner Natur, die eine stärkere Betonung der Viehwirtschaft ratsam erscheinen ließen. Augenblicklich ist sie rentabler als der Ackerbau. Entsprechend dem verstärkten Viehstand sollen auch mehr Weiden angelegt werden. Platz genug ist auf den ausgedehnten Südostabhängen des ersten Warteberges, die zum größten Teil der Schule gehören. Der Kuhstall auf Wilhelmshof bleibt zunächst in seinem bisherigen Umfange bestehen, als Lehrmittel ist er ja auch unentbehrlich. Ich hoffe im nächsten K.-P. Bilder des alten und des neuen Gellsterhofes bringen zu können.

Eine weitere Veränderung und Verbesserung, die dem von der Bahn Kommenden zunächst in die Augen fällt, und die die Allgemeinheit und namentlich den Verkehr betrifft, ist die Verbreiterung der Werraabücke. Dem ständig und schnell wachsenden Verkehr namentlich mit Kraftwagen genügt sie schon lange nicht mehr. Daher war es auch erforderlich, sie zunächst auf ihre Standfestigkeit zu prüfen. Das Ergebnis muß nicht sehr zufriedenstellend gewesen sein, denn die Ausbesserung der schadhaften Stellen in den Gewölben, Pfeilern und Stirnmauern nach dem Preßementbauverfahren hat sehr lange Zeit in Anspruch genommen und ist auch jetzt noch keineswegs ganz abgeschlossen. Der niedrige Stand der Werra begünstigte die Arbeiten wesentlich. Es stellte sich heraus, daß die Pfeiler nicht massiv gemauert, sondern im Inneren mit Sand und Steinen aufgefüllt waren. Bei der geplanten Verbreiterung werden sie aber ein erhebliches Mehrgewicht zu tragen haben, so daß sie erst in sich befestigt werden mußten. Der Entwurf sieht eine Verbreiterung der Jahrbahn von 4,70 auf 6 m und der beiderseitigen Fußsteige von je 1 m auf je 1,50 m vor, so daß die Gesamtbreite der Brücke sich von 6,70 m zwischen den Brüstungen auf 9 m erhöht. An die Stelle des unschönen und stilwidrigen eisernen Geländers tritt eine 30 cm starke Sandsteinbrüstung mit Abdeckplatte. Als tragende Konstruktion der nach außen verlegten Fußsteige sieht der Entwurf segmentförmige Betongewölbe mit Eiseneinlagen und Sandsteinverblendung vor, die sich zwischen die Pfeilerköpfe spannen. Für die Widerlager der Gewölbe werden die Pfeiler entsprechend ausgearbeitet. Die Scheitel der neuen Betongewölbe liegen etwa 65 cm über den Scheiteln der bestehenden Gewölbe. Infolge des starken Verkehrs und des Großpflasters, das sich unter dem Verkehr sehr bald zu Katzenköpfen abrundet, ist die Brücke starken Erschütterungen ausgesetzt, es ist deshalb notwendig, das Großpflaster durch Kleinpflaster zu ersetzen. Zu diesem Zweck muß die Steigerung der Rampe, die jetzt 1 : 21 beträgt, so weit wie möglich herabgesetzt werden, weil Kleinpflaster in solcher Steigung wegen der Glätte nicht ausgeführt werden darf. Dies ist nur teilweise durch Absenken der Jahrbahn auf den Scheitel der Brücke möglich, bei der nördlichen Rampe muß die Jahrbahn unten erhöht werden. Die größten Steigungen werden künftig 1 : 24 betragen.

Bei den Umbauarbeiten will das Landesbauamt, das die Arbeiten ausführt, einen Gedenkstein einfügen, der das Erbauungsjahr und weitere Angaben festhält. Bei den Nachforschungen haben sich Aufzeichnungen gefunden, die wertvolle Aufschlüsse über die Brücke geben. So wird 1741 in der „Schackammer von Witzenhäusen“ geschrieben: „Die Stadt hat auch eine ganzsteinerne gewölbte Brücke, welche anno 1608 ist angefangen zu bauen worden, wie das Protokoll selbigen Jahres vom 8. September ebenfalls

Nachricht gibt, denn zuvor haben hier an derofstatt eine hölzerne Brücke alle Zeit gehabt, welche alle Zeit viel Holz und Geld zu unterhalten gekostet hat, und diese hat 8 Schwibbogen über die Werra nach denen Hannoverischen und Mayns-Eichsfeldischen Landen zu. Außerhalb am Ende derjelben Brücke zu beiderfeiten des hintersten Tores stehen zwei steinerne alte Gebäude, welche vor Kapellen zu halten. Das (Gebäude) nun rechterhands, woran einige Wappen und Buchstaben in Stein gehauen gewesen, welche aber nicht wohl mehr zu erkennen find. Das (Gebäude) linker Hand aber wird St. Tempels-hausen genannt.“ Damit ist das Erbauungsjahr der Steinbrücke festgestellt, die statt der hölzernen Brücke errichtet wurde. Auch diese Steinbrücke hatte damals ein anderes Aussehen, sie war am Ende mit einem Tor verschlossen und trug auf der Brücke zwei städtische Häuser, in denen wohl Wachen untergebracht waren. Später wurde eins der Häuser als Aufenthalt für den Brückengelderheber gebraucht. Der zweite Bogen war nicht mit Steinen überwölbt, sondern nur mit Balken und Bohlen zugedeckt, um wahrscheinlich der Schifffahrt einen Durchgang zu lassen. Bei späteren Ausbesserungsarbeiten find die beiden Brückenhäuser entfernt und die Ueberwölbung des zweiten Brückengogens mit Stein durchgeführt worden. 1891 hat die Stadt auf die Erhebung von Brückengeld verzichtet, und damit ist die Brücke in das Eigentum und in die Unterhaltungspflicht der Straßenbauverwaltung übergegangen, die auch die Kosten des jetzigen Umbaues trägt. — Troßdem Nachtschicht eingelegt ist, wird in diesem Jahre wohl erst die eine, östliche Seite der Brücke fertig werden, die andere soll im nächsten Jahre folgen.

Im Laufe des Sommers find im Stadttinneren die Fernspregleitungen in die Erde verlegt worden, was ganz erheblichen Schmutz verursachte. Wizenhausen schreiet mit der Zeit voran. Das Stadion auf dem Gelände vor dem Südbahnhof ist so ziemlich fertig, es soll nun noch eine Turnhalle darauf errichtet werden.

Allen Kameraden, die die Absicht haben, uns zu besuchen, zur Nachricht, daß wir im Kaiserlichen Hause ein Gastzimmer mit 2 Betten für sie bereit stehen haben. In der letzten Zeit haben schon eine ganze Reihe Kameraden von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht, wie das ausliegende Gästebuch ausweist. Hoffen wir, daß es noch viele werden!

Nun noch einige Nachrichten aus dem Kreise der Kameraden.

Im Laufe des Sommers und Herbstes haben ihre erste Ausreise nach Uebersee angetreten die Kameraden: Albrecht nach Brasilien, Schrader nach San Salvador, von Rebeur-Baschwitz* nach Guatemala, Schuster (+) nach Kamerun, von Brümmer nach Mexiko, Stühlinger nach Peru, Meyer nach Corrientes, Argentinien, Hilmer nach Ostafrika, Ankelen nach Chile zurück, Schükri und Mahdawi in ihre Heimat, Möhring nach Südafrika. Lippoldes hat eine 10monatige Ausbildung als Zuckerchemiker in Amsterdam und ferner eine Fliegerausbildung durchgemacht und will nach Nederl. Ost-Indien, wo er bald eine passende Stellung zu finden hofft.

Auf Urlaub bzw. bleibend find in die Heimat zurückgekehrt die Kameraden: Güter mit Frau von Kamerun, Bachus von Sumatra, Wackermann von Kamerun, und Breiting, von Böttcher und Fechter von S. W.-A., Göbel von Paraguay, H. Beer mit Frau von Guatemala, Hahner mit Frau von San Domingo, Schlieben von Portug. West-Afrika, Bode aus den Vereinigten Staaten von N.-Am., Bresschneider von Süd-Afrika, Ulrich mit Frau, beide krank von Ostafrika, Würz von Guatemala ebenfalls krank. Zilleßen schlafkrank von Fernando Poo. Allen Kranken geht es wieder besser. Zilleßen steht noch unter ärztlicher Beobachtung, scheint aber frei von Krankheitserregern zu sein. Sie alle haben uns hier besucht; Kamerad Holverschheid, der von Kamerun heimkam und vorläufig wohl in der Heimat bleiben wird, ist leider an Wilhelmshof vorbeigefahren.

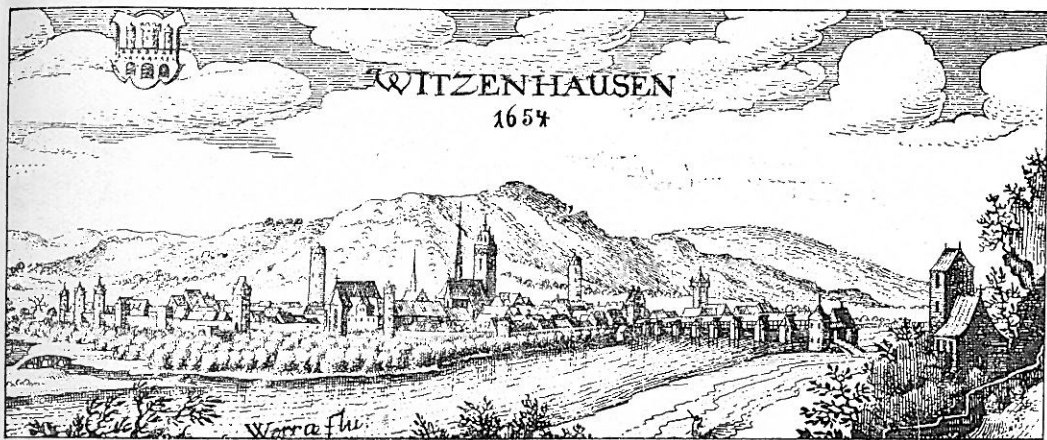
Die Wiederausreise haben angetreten: Häckel nach Guatemala zurück, Hartig nach Ostafrika, Güter mit Frau nach Kamerun zurück, ebenfalls Wackermann, Bachus kehrte bald nach seiner Verheiratung mit seiner Frau nach Sumatra zurück, nach Südwest-Afrika gingen die Kameraden Breiting, v. Böttcher mit seiner Frau, Krekkel und Hilgenfeld, während Hahner mit

*) Soll noch in Berlin stecken. d. H.

seiner Frau sein altes Arbeitsfeld auf den großen Antillen wieder aufsuchte. Kamerad Bode hat uns freundlichst seine Hilfe bei der Zusammenstellung des Anschriftenverzeichnisses zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Er wird auch weiter, bis er feste Pläne gefaßt hat, uns bei der Altherren-Arbeit helfen. Kamerad H. Beer wollte seine Tätigkeit, nachdem er im Sommer an einem großen Modell einer Kaffeefinka gearbeitet hatte, mit Beginn dieses Wintersemesters wieder aufnehmen, durch die schwere Erkrankung seiner Frau ist es ihm bisher aber leider nicht möglich gewesen.

Damit will ich für diesmal von Ihnen Abschied nehmen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
F e l d m a n n.



Denkt an den Fabarius-Tag!

Bräfe alter Kameraden.

Mokundange, den 5. Auguft 1928

Sehr geehrter Herr Dr. Winter!

Ich unterziehe mich der schweren und schmerzlichen Pflicht, Ihnen und der Kolonialschule bekanntzugeben, daß unser lieber Kamerad Wolfgang Schuster einem furchtbaren Unglück zum Opfer gefallen ist. Er wurde am Nachmittag des ersten August beim Baden in der See im Kampf mit einem Haiſiſch ſo ſchwer verletzt, daß er 11 Stunden ſpäter, am 2. August morgens 4 Uhr ſeinen Wunden erlegen iſt.

In den 2 Monaten, die Kamerad Schuster hier war, iſt er meiner Frau und mir ſowie all ſeinen Kameraden ſo lieb geworden, daß wir alle aufs Schwerſte erſchüttert ſind und ſeinen Verluſt tief beklagen. Ich perſönlich verliere in ihm einen meiner beſten Aſſiſtenten, von dem ich in Zukunft viel erhoffte, denn ſchon in der kurzen Zeit hatte er ſich ſo gut eingearbeitet, daß ich ihm gerade am Morgen des verhängnisvollen Tages noch meine vollſte Zufriedenheit ausſprechen konnte.

Ich will verſuchen, Ihnen den entſetzlichen Vorgang zu ſchildern, wie ich ihn aus Schusters eigner Mund und aus den Erzählungen ſeiner Kameraden erfahren habe.

Meine drei jungen Leute waren wie alle Tage nach einer, eine halbe Stunde von meinem Hauſe entfernten Sandküſte zum Baden gegangen. Während Jacobs und Pascoe, den Sie wohl kennen, mit ihrem Kanu ein Stück durch die Brandung ruderten, blieb Schuster im ſtachen Waſſer um zu ſchwimmen. Plötzlich fühlte er ſich am linken Arm gefaßt. Er faßte ſofort Fuß (das Waſſer ging ihm nur bis an die Bruſt) und ſah einen großen Fiſch am Arm hängen. Ein gräßlicher Kampf ſpielte ſich ab. Mit der freien Rechten ſchlug und boxte der arme Junge auf den Kopf des Ungeheuers los, das endlich von dem Arm abließ, aber immer wieder verſuchte, ihn anzugreifen und ihm an Hüfte und Schenkel noch tiefe Fleiſchwunden beibrachte, ehe es ihm gelang, es endgültig in die Flucht zu jagen. Er ſchleppte ſich ans Ufer, mit der rechten Hand den Blutſtrom zu dämmen ſuchend. Am Strande befiel ihn eine kurze Ohnmacht, während welcher ſich der Griff der rechten Hand lockerte. Seine Kameraden, die auf ſein Hilferufen während des Kampfes ſo ſchnell als möglich mit dem Kanu umkehrten und ihm zu Hilfe eilten, fanden ihn ſchon wieder bei Bewußtſein. Pascoe band ihm mit der Schnur des Bademantels ſachgemäß den Arm ab und brachte die Blutung zum Stehen, während Jacobs nach ſeinem Hauſe lief, Verbandszeug, Decken und eine Hängematte zu holen und mir Botſchaft zu ſchicken. Ich jagte mit dem Auto nach Viktoria, um den Arzt zu holen, und meine Frau fuhr mit dem Auto eines

Bekannten, der zufällig da war, nach der Unglücksstelle und brachte den Verwundeten nach unserm Hause. ³/₄ 7 Uhr kam ich mit dem Arzt zurück. Der Arm war grausam zugerichtet. Rings um den ganzen Oberarm war in Handbreite alles Fleisch vom Knochen abgerissen, und auch der Unterarm war gräßlich zerfleischt. Die Verletzungen am Schenkel und an der Hüfte waren zwar nicht so unheilvoll, sahen aber auch schlimm genug aus. Daß der Arm nicht zu erhalten war, und ein Transport ins Hospital nicht in Frage kommen konnte, sah der Arzt wohl auf den ersten Blick. Der Blutverlust war enorm gewesen und die Kochsalzlösung, die sofort eingeführt wurde, konnte das nicht mehr ersetzen. Der Arzt, ein alter Engländer, sagte, er müßte am andern Tage den Arm abnehmen und brauchte dazu den Assistenten von Dr. Graf. Er mußte nach Viktoria zurückfahren, um alle Vorbereitungen für die Operation zu treffen; unser Herr Jacobs fuhr hinauf nach Buea, um Dr. Graf zu holen, und die W.A.P.V. schickte uns für die Nacht ihren sehr erfahrenen und geschickten Heilgehilfen Hesselbarth. Gegen 3 Uhr morgens sahen wir, daß es zu Ende gehen würde. Um 4 Uhr ist er ganz sanft entschlafen. Bis 10 Uhr abends war er völlig bei Bewußtsein und die Festigkeit und Ruhe, mit der er dem ganzen Unglück standgehalten hat, war einfach zu bewundern. Daß er tödlich verwundet war, glaubte er zwar wohl nicht, aber den Arm hatte er ja selbst gesehen und seine einzige Angst war, daß er dienstuntauglich nach Deutschland zurück müßte. Er bat mich fortwährend, ihm nicht böse zu sein und ihn doch zu behalten oder doch ihm zu helfen, daß er für die Bibundie wieder rauskommen dürfe, wenn die Wunden geheilt seien. Meine Versicherung, daß er seinen Dienst hier auch ohne linken Arm versehen könnte, tröstete ihn sehr. Die Schmerzen trug er bewundernswert. Später, als er schon schwächer wurde, sagte er einmal, „Nun kann ich nichts mehr für Deutschland tun.“ Wir haben ihm in unserm Hause eine würdige Trauerfeier gehalten, zu der von Viktoria alle, die ihn auf der Ausreise kennen gelernt hatten, herüberkamen. Pastor Glöckel von der Basler Mission segnete ihn ein und seine Kameraden trugen ihn zu Grabe. Er ruht an der Seite des ersten Pflanzers, der hier in Mokundange gearbeitet hat.

Ich habe in Afrika schon an manchem Grabe gestanden, aber noch nie war ich so bis ins Innerste erschüttert. Dieser prachtvolle Junge, dieses blühende, hoffnungsvolle Leben uns so plötzlich und auf so grausame Art entrisen, das ist das härteste, was ich hier draußen erlebt habe. Daß es immer die besten trifft! Es baden in Viktoria, in Botha, überall wo flacher Sandstrand ist, seit langer Zeit Engländer sowohl als Deutsche trotz aller Warnungen von uns alten Kamerunern. Immer hieß es, unmöglich kommt ein Hai in so flaches Wasser. Man war allgemein so sicher geworden, daß sogar ich selbst mit meiner Frau an demselben Platze geschwommen bin. Heute mache ich mir die

schwersten Vorwürfe, es nicht von Anfang an strengstens verboten zu haben. Jetzt muß der Tod unseres jungen Kameraden wirklicher sprechen als alle unsere Warnungen. Die Teilnahme in der ganzen Kolonie ist allgemein, und jeder einzelne fühlt, daß er durch ihn in Zukunft vor einer gräßlichen Gefahr bewahrt wird. . .

W. Kettner.

O. 17. September 1928

Lieber Kamerad!

Hier in unserem alten Südwest ist noch eine bedeutende deutsche Siedelung. Aber viele arbeiten nur so triebmäßig, bleiben, weil sie müssen, und fühlen sich unbehaglich durch die Umgarnung der südafrikanischen Neusiedlung, sind enttäuscht von dem Zuzug aus Neudeutschland. Gerade ich habe da auch bittere Pillen zu schlucken gehabt. Nun sitze ich an der Heerstraße einer Neueinwanderung. Die Angolaboeren sehe ich jeden 3. Tag in Autozügen vorbeifahren. Das soll über ein Jahr so fort gehen. In jedem Zug von 6 funkelneuen Autos sitzen im ersten Wagen 5 Boerenfamilien während die anderen Wagen mit ihrer Habe beladen, meist überladen sind. Die Reise geht in etwa 12 Reisetagen von Tschimaka resp. Swartboydrift am Kunene nach der Kalahari östlich Gobabis, wo jeder Zug in schattenlosem Grasland an einem Bohrloch mit Petroleum-Motor und Tränke abgesetzt wird. Fünf solcher Züge sind in Fahrt, die alle drei Wochen hin- und her verkehren. Das Land wird voll Fremdvolk, aber eben dadurch, daß es so wenig Wert auf tüchtige Arbeit legt, wird unser einstiges Südwest für uns immer mehr entwertet. Es wird dem Heimatdeutschen schon einmal die Erleuchtung kommen, nähere Siedlungsarbeit aufzunehmen, ich meine das Restland Posen, Westpreußen, weiter die deutsche Landbevölkerung zu entlasten, wir werden ja ein Land ohne Volk, zertreten von den anderen, leider ein verdientes Los.

.

Sakura, 11. Juli 1928.
Post Pangani, Tanganyika Terr.
East Afrika.

Lieber Herr Dr. Winter!

Für ihren lieben Brief vom 2. März herzlichen Dank. Ich hatte mich sehr gefreut, endlich einmal etwas aus dem schweigsamen Wizenhausen zu hören. Die Mitteilungen des Alt Herren-

verbandes sind zwar immer an mich gelangt, doch können sie persönlichen Gedankenaustausch nicht ersetzen.

Die Nachricht von Herrn Direktor Jabarius Tod hat mich sehr betrübt. So sehr man mit einem baldigen Ende rechnen mußte, wirkte sie dennoch unerwartet und plötzlich. Das ist auch mir zu erklärlich. Denn Menschen, die im Kreise der persönlichen Erlebnisse eine Rolle gespielt und — wie unser Direktor — durch die Art ihres Charakters als Führerpersönlichkeit gewirkt haben, werden doppelt fühlbar vermißt, wenn der Tod sie uns entreißt. Führerpersönlichkeiten sind leider dem heutigen Zeitgeist entsprechend nur selten zu finden und doch sind sie für die Heranbildung des Menschen von ausschlaggebender Bedeutung. Wir hatten in Witzenhäusen in unserem Direktor eine solche Persönlichkeit, die durch große Energie in der Verfolgung eigener Ideen und der — trotz stärkster Widerstände von außen wie körperliche Gebrechen — nie sichtbar nachlassenden Spannkraft als Vorbild wirken mußte. Wenn auch die Auswirkungen dieser Fähigkeiten nicht unberechtigte Kritik hervorgerufen haben, so ändert das nichts an dem Wert solcher Elemente, die über dem Durchschnitt liegende Erfolge erst ermöglichen.

Eine bewußte Bildung des Studierenden in diesem Sinne halte ich für sehr richtig. An der Spitze der Fähigkeiten, die ein Pflanze hier draußen besitzen muß, steht nach meiner Ansicht die richtige Eingeborenenbehandlung. Dann folgen Organisationsvermögen und die nicht zu schwer zu erlernenden eigentlichen beruflichen Aufgaben. Die Verhältnisse haben sich nach den Aussagen der alten Pflanze gegenüber der Zeit vor dem Kriege ganz bedeutend geändert. Die unter deutscher Herrschaft übliche Prügelstrafe ist abgeschafft und durch keine gleichwertige ersetzt worden. Wir haben kein wirksames Mittel in der Hand, Disziplin und Ordnung unter den Arbeitern aufrecht zu erhalten. Hier setzt der Wert der Persönlichkeit ein. Die hier in den Küstengebieten lebenden Arbeiter sind gegenüber den aus den völlig unkultivierten Gebieten kommenden Buschnegern einmal in der Ueberszahl und bezüglich des Kulturniveaus letzteren weit überlegen. In diesen Leuten stecken Charakteranlagen, die sich als Ersatz für die Wirkungen der genommenen Prügelstrafe auswerten lassen. Allen gemein ist natürlich das Ergebnis: möglichst viel Geld verdienen, dann bei den weiter Entwickelten ist es die Einbildung auf die Arbeit, in der er „Meister“ ist, z. B. bildet sich der eine etwas darauf ein, doppelte oder gar dreifache Akkordsätze = Tagesleistungen an einem Tage herauszuholen, sei es im Schnitt oder beim Abtransport. Hier wieder die Einbildung, den Wagen besonders gut beladen und bremsen zu können, ebenso schieben usw. Diese Kategorie der Eingebildeten gibt es zum Glück eine große Zahl. Die noch höhere Intelligenz zeigt sich im Ehrgefühl — Ehrgeiz — letzterer Begriff wohl hier besser passend. Die so beschäftigten Leute haben Anlagen, als Aufseher zu fungieren. Ich arbeite bewußt darauf hin, in den Aufsehern das Verant-

wortungsgefühl zu bilden und zu steigern. Ich beschäftige mich nicht so sehr mit den einzelnen Leuten und ihren Fehlern, die sie bei der Arbeit machen, sondern wende mich sofort an den zuständigen Aufseher. Diesen mache ich dafür verantwortlich, daß ordentliche Arbeit geleistet wird. Meistens gehe ich mit dem Oberaufseher herum und mache den mit auf die Fehler und Mängel aufmerksam. Dieser Mann muß Ehrgeiz im Leibe haben, sonst ist er für einen verantwortungsvollen Posten untauglich. Als ich von meinem Vorgänger den Schnitt (Ernte) übernahm, mußte ich mich zunächst mit einem absolut untauglichen Oberaufseher abfinden, der weder Ehrgeiz noch Verantwortungsbewußtsein besaß. Ich merkte dann auch bald Unregelmäßigkeiten, die mich zu meiner ersten energischen Ansprache an die Aufseher veranlaßte — nachdem ich mir vorher die noch unbekannten Suaheli-Wörter aus dem Lexikon zusammen gesucht hatte. Der Oberaufseher slog. Auf die anderen Aufseher machte mein Vorgehen offensichtlich starken Eindruck. Ich ernannte einen anderen, der mir eine zuverlässige Stütze wurde. Er war vom Stamme der Wanganwezi, Sultansohn, groß und Respekt gebietend, im Kriege Askari.

Wie verfehlt es ist, grundsätzlich allen Schwarzen Ehrgefühl und Ehrgeiz abzusprechen, habe ich an diesem Aufseher Kazimila gesehen. Ich erklärte ihm, auf welcher einfachen Art und Weise ich an Hand meiner Berechnungen feststellen kann, ob die Leute gut gearbeitet oder Betrug begangen haben. Ich brauchte also selbst gar nicht die Leute zu beobachten, sondern mache ihn mit den anderen Aufsehern für die begangenen Fehler verantwortlich, die eine Herabsetzung des Lohns und andere Strafen zur Folge haben. Ich erreichte damit, daß ich nicht mehr selbst dauernd hinter den Leuten zu stehen brauchte, sondern dem Kazimila immer mehr Selbstständigkeit einräumte. Er fühlte sich dementsprechend als der Oberaufseher. Doch hatte er auf anderem Gebiet seine Fehler, von denen ich nichts wußte, bis sein Selbstmord durch den Strick sein „anderes“ Leben aufrollte. Es war ein eigentümlicher Fall, der meine Einstellung ihm gegenüber bestätigte. Als Sultansohn und Oberaufseher genoß er hohe Achtung und Vertrauen unter den Angehörigen seines Stammes. Sie brachten ihm ihr erspartes Geld. Dieses hatte der stille Genießer zum größten Teil an Weiber verschleudert. Als nun der Tag kam, an dem 2 seiner Leute zu ihrem Stamme zurück wollten, war das Geld nicht vorhanden, die Bank gesprengt. Er versuchte bei Herrn Schubert eine Anleihe, die ihm jedoch verweigert wurde aus Mangel an stichhaltigen Gründen. Am Morgen nach dem letzten Bittgesuch kam mein Wasserträger, ein Stammesbruder von ihm, zu mir, und erzählte, daß sein „baba“ = Vater behauptete, ihm sei sein ganzes Geld gestohlen. Er sollte mir sagen, er könne heute nicht zur Arbeit kommen. Ich legte keinen besonderen Wert auf diese Schilderung und ging zur Arbeitseinteilung der Leute. Ich bin eben damit fertig, da kommt einer

von seinen Leuten und sagt mir, Kazimila habe sich erhenkt. Ich ging in seine Hütte und fand ihn tatsächlich in seiner kleinen Küche an der Decke baumeln mit dem Blick auf seine Heimat Tabora, die Füße 2 cm überm Erdboden, hinter sich einen Pfahl der Hütte. Auf die Meldung beim leitenden Beamten in Pangani kam nach 4 Tagen die Mitteilung, daß eine Untersuchung durch den Arzt wohl nicht mehr möglich sei. K. war noch am selben Nachmittag, zur selben Zeit, zu der er am Tage vorher sich die Dienstanweisung für den folgenden Tag geholt hatte, beerdigt worden. Weder mir noch irgend einem anderen hatte er jemals etwas von seinen Sorgen anvertraut. Ich glaube bestimmt, daß er sich das Leben genommen hat, weil er sich darüber klar war, daß er sein Ansehen und Vertrauen verlieren würde, sobald sein Vergehen bekannt wurde. Das konnte er jedenfalls mit seinem Ehrgefühl nicht verantworten. So wie ich den Mann kenne, halte ich diese Erklärung für richtig. Hätte er sich offen darüber ausgesprochen, so wäre der Fall natürlich vermieden worden. Ich bedauerte den Verlust natürlich außerordentlich. Nun ist ein anderer an seine Stelle getreten, der wahrscheinlich schon auf diesen Posten gewartet hatte und auf Grund seines starken Ehrgeizes sich gut eingeführt hat und seine Arbeit gleich gut macht.

13. Juli 28.

Ich habe mich vielleicht etwas weitläufig geäußert, nehme aber an, daß Sie auch für diesen Zweig unserer Berufstätigkeit Interesse haben werden. Zu dem vorerwähnten Fall Kazimila möchte ich noch hinzufügen, daß dieser an den Sonnabend Nachmittagen bei der Auszahlung das Geld überwachte, zählte und auszuhändigte. Trotzdem ihm 2500 / — und mehr durch die Finger gingen und in seinem Fall die Versuchung zur Veruntreuung nahe lag, habe ich nie eine Unstimmigkeit feststellen können. —

Zuverlässige Aufseher, die nicht nur dann rege sind, wenn der Europäer in der Nähe ist und sich auf ihre 4 Buchstaben niederlassen, sobald er außer Sicht ist, sondern dauernd vorbildlich arbeiten und ihre Leute in der Hand haben, sind von größtem Werte, leider aber sehr selten. Meistens besteht die Verpflichtung, wenn ein Trupp Freunde sich anwerben läßt, ihren Transportführer als Aufseher hinzunehmen, bei dem bestehenden Arbeitermangel, darf man die Leute und ihren Aufseher nicht zu scharf anfassen, sonst kündigen sie die Arbeit und gehen auf eine andere Pflanzung wo sie mit Freuden und Lohnerhöhung empfangen werden. Diese Art Aufseher zu erziehen, ist nicht leicht, eine gewisse Dummheit der Leute und der Respekt vor dem Weißen müssen schon zu Hilfe kommen, sonst ist es schwer Disziplin zu halten. Werden Aufseher und Leute ungehorsam und auffässig, so ist es natürlich am richtigsten, man entläßt sie sofort, bringt sie möglichst noch mit dem Auto fort und verhindert auf diese Weise, daß ein ungünstiger Einfluß auf die anderen ausgeübt wird und Disziplinlosigkeit einreißt. Mir ist so ein Fall noch nicht passiert.

Die Leute sind natürlich auch sehr unterschiedlich geartet. Wir haben eine Sendung typischer Buschneger von 150 Mann erhalten, mit denen zu 60% nichts anzufangen ist. Arbeit haben diese Leute offensichtlich nie gekannt, denn sie besitzen absolut keine Anlage dafür und sind derart dumm, daß sie die kleinsten Handreichungen nicht richtig anzufassen verstehen. Z. B. beobachtete ich, wie 2 alte Leute und einer von den Fremden einen Wagen schoben. Der Neue drückte hinten, die beiden andern zu beiden Seiten des Wagens vorn diesen durch eine Weiche in ein anderes Gleis. Der Wagen mußte dann zurückgeschoben werden. Der Neue drückte von hinten dann unentwegt weiter, wobei die beiden anderen nunmehr ihm entgegengesetzt den Wagen in dem anderen Gleise vorandrückten. Der Mensch ließ sich doch, ohne daß er etwas merkte, ca. 30 m zurückdrücken, bis er aus dem Lachen der anderen entnahm und ihm auffiel, daß er, trotz seiner „Kraftanstrengung“ voranzukommen, zurückging und daher sich doch wohl die Fahrtrichtung geändert haben mußte. Ich habe mir dies Schauspiel bis zum Schluß mit Genuß angesehen. Es hat keinen Zweck, daß man sich über diese Leute aufregt, wie überhaupt jede sichtbare Aufregung unzweckmäßig ist. Man bietet sensationslüsternen Schwarzen nur ein willkommenes Schauspiel und mancher ist darunter, der dann den Europäer absichtlich ärgert, um sich zum Mittelpunkt einer Szene zu machen. Vor allem ist es verkehrt, sich durch die Äußerungen der Eingeborenen gar beleidigt zu fühlen und zur Wut hinreißen zu lassen. Einzig richtig ist in solchen Fällen zu zeigen, daß wir Weißen soweit überlegen sind, daß der Schwarze garnicht imstande ist, uns beleidigen zu können. Man stellt einfach fest mit dem Schein äußerer Ruhe, daß dieser Mann mit den Worten sehr gesehlt hat und verabsolgt ihm mit Nachdruck eine Backpfeife, die zwar auch verboten ist, aber doch verabsolgt wird. Ich war allerdings bereits ein halbes Jahr hier, als ich die erste austeilte. Ich tue es auch jetzt nur im äußersten Notfall. Im allgemeinen bin ich mit meinen Leuten zufrieden. Sie machen mir wenig Schwierigkeiten. Einige „Faule“ sind immer darunter, die nur mit scharfen Worten und sonstiger Nachhilfe von der Notwendigkeit überzeugt werden müssen, die Arbeit und keine andere zu machen, die der Europäer angewiesen hat. Mit Entschiedenheit muß man den Leuten schon entgegenreten, sonst nützen sie Neigung zum Stimmungswechsel immer wieder aus, man hat selbst mehr Arbeit und kann keine richtige Disziplin halten.

Es steckt durchweg ein starker Trieb zur persönlichen Freiheit in den Leuten, besonders natürlich bei den zivilisierten. Sie wählen sich auch schon eine Arbeit, die im Akkord vergeben, in der sie „Meister“ sind, viel verdienen können, und in die ihnen möglichst wenige hereinreden. Sie ziehen mit Gesang zur Arbeit, unterlassen auch da ihre monotonen Gefänge nicht, bringen sich vielmehr dadurch in eine gewisse Ekstase und ziehen ebenso beglückt wieder in ihre Hütte. Manchmal bekommt ein Teil von

ihnen aus irgendwelchen Gründen — meistens der Unbequemlichkeit — den Einfall, den Anweisungen des Aufsehers nicht zu folgen. Meistens werden sie auf dem Rückweg von mir aufgefangen und wieder zurückgebracht, wobei ich Gelegenheit nehme, ihnen zu erklären, daß ich mich sehr darüber gefreut habe, daß sie mir entgegen gekommen sind und mich nun „aus Höflichkeit“ dahin begleiten, wo sie zu arbeiten wünschen. Doch sei das gewiß kein Vorteil für sie, denn die auf diese Weise versäumte Zeit müßten sie dafür Nachmittags länger arbeiten. Dann folgen noch die üblichen schärferen Redewendungen und „man“ verdrückt sich so überzeugt auf die bereits vom Aufseher angegebene Arbeitsstätte. Auch in solchen Fällen sich nur nicht sichtbar aufregen, mag man auch innerlich kochen, aber nichts davon zeigen, nur ausdrücken, was seid ihr doch für ein kümmerliches Pack und was habt ihr für niedrige Stammes sitten. So was schlägt immer ein. . Auf ihrem Stamm wollen sie nichts Schlechtes sitzen lassen. Das ist aber die Kategorie der „Intelligenten“ oder „Eingebildeten“, wie ich sie schon genannt hatte.

15. Juli 28.

Heute werde ich den Brief zu Ende führen müssen. Die Moskitos störten mich Abends derart, daß ich nicht mehr wie früher üblich, längere Briefe in einem Zug zu Ende führen kann. Hinzu kommt dann auch eine nicht geringe Müdigkeit, sodaß die Sehnsucht nach dem mit Moskitogaze umhangenen Bett recht groß wird.

Ich habe mich an den vergangenen Tagen über meine Auffassung von der Eingeborenenbehandlung geäußert. Ergänzend möchte ich noch hinzufügen, was mir gestern wieder besonders auffällig war. Es handelte sich darum, aus dem über 4 km entfernt liegenden Schnittgebiet eine möglichst große Menge Blattmaterial zur Fabrik abzufahren. Es sollte versucht werden, 3 Züge zu je 39 Wagen zu bringen. Als Zugmaschine haben wir einen Raupenschlepper der Fa. Stock. Dieser Schlepper hat uns schon viel Aerger bereitet. Der Vertreter der Fa. hatte ihn schließlich nach gründlicher Reparatur wieder betriebsfähig gemacht. Der Zug fuhr also früh morgens kurz nach 5 Uhr los. Die erste Fahrt machte ich nicht mit, da ich mit der Dienstenteilung u. a. zu tun hatte. Als ich in der Pflanzung ankam, fuhr der Zug eben ab. Ich fuhr mit hinunter, um das richtige Bremsen vom letzten Wagen aus zu leiten. Es hängt davon viel ab, da die Leute zum größten Teil kein ausreichendes Gefühl für den Grad des Bremsens haben, sodaß es vorkommt, daß der Zug auf die Rampe fährt und auf diese Weise üblen Schaden anrichten kann. Ich werde von einem derartigen Zugunfall ein Bild beifügen. Andererseits — und das ist meistens der Fall — bremsen die Leute so stark, daß der Zug trotz Vollgas des Motors auf abschüssiger Strecke zum Stehen gebracht wird. Ich dirigierte

also vom letzten Wagen stehend aus das Bremsen. Es klappte alles. 100 m vor der Fabrik wurde halt gemacht und die ersten 15 Wagen zum Abladen vorgefahren. Wegen der starken Steigung und scharfen Kurven mußten die Leute schieben helfen. Hier setzt wieder die unbedingt erforderliche Beeinflussung durch den Weißen ein, wenn es nötig ist, den Zweck zu erreichen — also daß der erste Wagen in der Kurve nicht umfällt. Dann das Abladen! Anfeuern und selbst mithelfen! Dann hier auf den Wagen springen und den Leuten die gebündelsten Lasten zuwerfen, dann dort, überall mit Wort und Tat anfeuern! Dann den Zug vor-schieben, selbst die üblichen Wechselgesänge anstimmen, bis die Leute in einer Ekstase sind, daß keiner daran denkt, sich zu drücken oder langsam zu arbeiten, sondern das Bedürfnis hat und nicht anders kann, als mit größter Behendigkeit und Schnelligkeit mit der Arbeit fertig zu werden. Ich erreichte es auf diese Weise, daß alle drei einzelnen Züge in einer halben Stunde abgeladen und zur Fahrt in die Pflanzung bereit standen. Auch hier wieder durch eigene vorbildliche Lebendigkeit das Temperament der Leute anfachen. Ich stellte mich zwischen die zum Abholen bestimmten „Meter“, — die in Form von Raum-metern aufgebauten gebündelsten Sisalblätter und pries die geringe Schwere und gute Form an, machte jedem klar, daß er doch eigentlich der Stärkste wäre und statt einer Last zwei oder drei oder gar 4 fortbringen könnte, packte ihn mit diesen wirkungs-vollen Worten selbst noch 1 oder 2 auf und „er“ türmte wie ein übermäßig beladener Erntewagen zu seinem Wagen, stolz auf seine Leistung und stolz darauf, daß ihm der Europäer selbst die Lasten aufgelegt hatte. Ich habe mal beobachtet, wie der frühere Leiter des Düsseldorfer Schauspiels, jetzt in Münster, Massenszenen bei der Aufnahme des Films „die Hermannschlacht“ regierte. Es ist hier im Prinzip ähnlich. Wer mit Massen zu tun hat, muß sie anzufeuern verstehen wie ein Regisseur und mit Hilfe des Temperaments höchste Leistungen zu erzielen versuchen.

Ich denke, daß ich mich über dieses Kapitel nun genug geäußert habe und meinen jüngeren Kameraden in Wilhelmshof damit Anregungen für den späteren Beruf geben kann. —

Ihre Nachrichten über die Neubautätigkeit und die Anschaffungen haben mich sehr gefreut. Wenn ich in 2 Jahren zu Hause bin, wird sich der Wilhelmshof schon wieder beträchtlich erweitert haben. Um Ihre Reisen sind Sie ja zu beneiden, denn es stimmt, was Sie sagen, daß Sie auf ihrer kurzen Besuchsreise mehr von dem Lande sehen, als wir, die wir Jahre hier sitzen, aber nicht vom Fleck kommen. . . Was mich persönlich betrifft, so kann ich nur über gutes Befinden und Zufriedenheit über den gewählten Beruf berichten.

Es ist durchaus berechtigt, daß hier in den Tropen höhere Gehälter verlangt und gezahlt werden als zu Hause. Der Energieverbrauch ist ein wesentlich höherer. Trotzdem ich gewiß nach dem „Prinzip des kleinsten Mittels“ mit meinen Kräften haus-

halte, fühle ich doch, in wie hohem Maße die Nerven beansprucht werden. Der Körper ist bei weitem nicht mehr so leistungsfähig wie zu Hause. Ungewohnte Anstrengungen — wie der Versuch eines Tennisspiels vor einem halben Jahr in Tanga — und hier Ballspiele bringen den Körper in Aufregung. Ich muß mich schon wesentlich mehr beherrschen, den Leuten gegenüber die erforderliche Ruhe zu bewahren, um dem eingangs entwickelten Prinzip der „Ueberlegenheit in jeder Situation“ treu zu bleiben.

Ferner kommen die Gefahren der tropischen Krankheiten und der leicht möglichen Unglücksfälle hinzu, die Entbehrungen an geistigen Anregungen und kulturellen Einrichtungen. Ich will nicht weiter darüber schreiben, denn die Gründe sind nur zu augenfällig.

Zum Bewußtsein kommen mir diese Entbehrungen eigentlich weniger. Man steckt zu sehr im Betrieb. Nur manchmal sagt man im Scherz: „Ich will doch heute mal nach Tanga in die Oper“ und mir die „Zauberflöte“ ansehen.

Ich füge eine Anzahl Bilder bei, um Ihnen Vorgeschmack zu bieten für den bevorstehenden Besuch im nächsten Jahr. Ich freue mich schon sehr darauf, da man sich dann doch über manches unterhalten kann, was sich nicht schreiben läßt. Sie können überzeugt sein, daß ich in alter Liebe und Treue am Wilhelmshof hänge und beides stets bewahren werde. Seien Sie und die anderen Herren aufs herzlichste begrüßt von Ihrem

W. S c h w a r z e.

M., den 2. Juli 1928.

Sehr geehrter Herr Dr.!

Nun will ich aber auch mal Wort halten und von mir hören lassen. Also nach einer herrlichen Seereise bin ich vergnügt und munter in Kamerun gelandet. Ich freue mich, daß ich zu Herrn K. gekommen bin nach M., was uns doch erst als zweifelhaft erschien. Bevor ich aber von hier erzähle, möchte ich einiges von meiner Fahrt nach hier vorausschicken. Ich muß sagen, daß ich meinen Kostenanschlag für Reise-Spesen (von 120—150.— Mk.) glänzend überschritten habe. Ich bin bis auf 200.— Mk. gekommen und doch tut es mir garnicht leid, mehr Geld ausgegeben zu haben. Wir lagen 2 Tage in Rotterdam, da bin ich erstmal am Morgen früh nach Amsterdam gefahren, habe mir dort das Palais, das Museum mit all den alten schönen Gemälden angesehen und bin dann gegen Mittag durch die großen, bunten Tulpenfelder bei Haarlem nach den Haag gefahren. Ja, wenn man das so alles erzählen wollte, was nun anders aussieht und was einem so auffällt in anderm Land, dann braucht man aber viel Papier und Zeit. Viele einfache Paläste und unheimlich viel Radfahrer. Zum Schluß hatte ich das Glück, zu einer Autofahrt nach Scheve-

ningen eingeladen zu werden. Am anderen Tage besuchte ich Rotterdam mit der alten Kirche und dann gings bei herrlichstem Sonnenwetter nach England. In Southampton durften wir an Land und ich habe dort ganz günstig meine Ausrüstung vervollständigen können. Da wir nun gerade einmal dabei sind, an Ausrüstung habe ich eigentlich in Hamburg so arg viel nicht gekauft, weil ich mein Konto gleich von Anfang an nicht so stark belasten wollte. Die gegebene Kleidung für hier draußen sind kurze Hosen, offenes Hemd, derbe Stiefel, Bergstiefel (Schuhzeug ist in der Monatsbilanz der größte Ausgabeposten bei diesen Lavasteinen). Wickelgamaschen oder Leder Unterzeug und so halte ich für Unfug und bin recht froh, daß ich mir in Hamburg sagte: „Kannste immer noch kaufen“. Allerdings ein paar wollene Leibbinden sind recht zu empfehlen. Strümpfe braucht man viel, ein paar weiße Hosen und Schuhe für Sonntags und damit ist der Bedarf gedeckt. Tropenhut und Regenhut und Regenmantel als solchen vielleicht aus Schlangenhaut, denn bei diesem unheimlichen Regen geht es ja doch überall durch. Ein bißchen Bettwäsche und noch so einiges, damit ist meine Inventur zu Ende. — Doch wir waren ja in England. Der Eindruck, den man da bekommt, ist eigentlich, daß England nur auf Handel (auch der einzelne Mann dort) eingestellt ist. Weiter ging die Fahrt bei sonnigstem Wetter durch die Biskaya nach den Kanarischen Inseln. Mit einem Schlage kommt es einem da zum Bewußtsein, daß im Norden sowohl bei Mensch und bei dem Land alles viel grauer, weniger farbenfreudig ist, als hier auf Teneriffa. Natürlich gings im Auto nach Orotava, wir ließen uns auch nicht so sehr übers Ohr hauen (9 sh für Hin- und Rückfahrt) trotzdem wir nicht ein Wörtchen Spanisch konnten. Zuletzt gings garnicht mehr in die Augen hinein, all das Bunte und Lebensfrohe. Und dann nach ein paar Tagen Freetown. Zum ersten Mal Afrika. Ich möchte beinahe sagen, mir wars wenigstens so, als ob ich das schon alles lange kannte. Garnicht so arg fremd. Das mag wohl auch sein, weil wir in Wizenhausen schon über manches gesprochen haben. Aber mir war eigentlich gar nicht so komisch, worüber andere erst entsetzt waren, nämlich der Geruch. Nun war ja auch gerade Markt in Freetown. Da ich mit dem Schiffsarzt bekannt geworden war, durfte ich auch mit in das Hospital und die englische Arbeit in hygienischer Beziehung bewundern und ich muß wirklich sagen: bewundern. Sonst all die anderen Küstenstädtchen sehen sich eigentlich im Grunde alle gleich. In Akra und Sekondi wurden wir ausgebootet und von Truboyes an Land gefahren. In Acra wurde ich von einem Herrn, der von Hagenbeck aus 220 Affen nach Lagos für Impfzwecke gegen Gelbfieber und Schlafkrankheit an Bord hatte, mit in das Rockefeller'sche Institut genommen (Acra ist die Zweigstelle des Instituts in Lagos). Ein japanischer Professor hatte sich gerade 3 Finger abgehackt, und als er merkte, daß er sterben würde, hat er sich schnell noch mit Gelbfieber infiziert, damit man Rückversuche auf Affen machen

könnte. — — Lagos, und dann kam eines schönen Morgens der Steward und weckte mich. — Einfahrt von Viktoria, und als ich im Bademantel in aller Herrgottsfrühe an Deck lief, da lag meine neue Heimat so schön vor mir, daß ich gar keine Bange hatte, hier 3 Jahre auszuhalten. Droben über den Wolken die Spitzen des großen und kleinen Kamerunberges und so halb im Nebel die Häuser und Lavablöcke.

3. Juli 1928.

Wieder ist's mal Abend. Auf dem Tisch brennt die Petroleumlampe, draußen Nachtkonzert von Grillen, fliegenden Hunden und das Rauschen des Meeres. Ja aber nun will ich noch ein bißel von hier, von meiner Umgebung und von meiner Arbeit erzählen. Wie die Pflanzungen hier aussehen, und daß sie sich am Meer hinziehen, daß werden Sie gewiß noch wissen. Wir haben 3 größere Abteilungen, (Ijogo, Bibundi und Mokundange.) M. ist nach dem Kriege der Hauptsitz geworden. Das heißt hier steht die Oelfabrik, Magazine und ein bißel Buchhaltung. Früher war alles das in B., aber nachdem 1922 vom gr. Kamerunberg die Lava einen Teil der Pflanzungen zerstört hat, trat die Aenderung ein. Dadurch können wir auch keine Feldbahnverbindungen zwischen den einzelnen Teilen durchführen, sondern holen alle Palmfrüchte mit einem Motorleichter nach hier. (Vielleicht ist auch der Wasserweg billiger). Außer Oelpalmen sind auf allen Abteilungen Kakao, Kautschuk (Kikxia, Hevea). Unsere Kakao- und Heveabestände sind sehr alt und haben durch den Krieg, dadurch daß in den Pflanzungen fast gar nichts getan wurde, sehr gelitten; so werden mehr und mehr in den alten Beständen Oelpalmen angepflanzt und im Neuschlag Kakao. Wachsen tut ja hier bei dem hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft alles einfach fabelhaft. Das ist eigentlich der einzige Jammer hier, die Feuchtigkeit. Denn alles Leder schimmelt, alles Eisen rostet. Herr K. sagt, er habe 11,50 Mtr. Regenhöhen gemessen. Sonst ist es landschaftlich einfach herrlich hier, das Meer, Felsen, Palmen und Berge. Gesundheitlich hatte ich es mir eigentlich in dieser Ecke viel schlimmer vorgestellt, gewiß, man muß Chinin tapfer schlucken und abends unter sein Moskitoneß kriechen, aber Gelbsieber und Schlafkrankheit kommt nicht vor und an kleinen Fiebern ist noch keiner gestorben. Nur ich finde, man ermüdet viel leichter und muß sich mehr zu irgend etwas zwingen. Nun von meiner Arbeit. Ein paar Tage, bis ich mich erst mal in der Welt hier umgeschaut hatte, habe ich bei Herrn K. gewohnt. Dann zog ich in ein kleines Häuschen auf einer kleinen Anhöhe am Meer (mit tüchtiger Brise) in der M.farm. In den ersten zwei Monaten bin ich mit Aufräumen, Bahnbau, Kaianlagen, Reinigen von Kakaoefeldern und Kakaoernte in der Farm beschäftigt, wo ja auch Herr K. Bigmaster ist. Was dann aus mir wird, weiß ich noch nicht. Vielleicht komme ich weiter hinauf, nach dem Kamerunberg und helfe dem Herrn dort oben beim Neuschlag und bei Neupflanzung.

Für mich ist meine jetzige Zeit ganz schön. Meine englischen Pidginkenntnisse vergrößern sich von Tag zu Tag, ebenso wird man heute von den Schwarzen nicht mehr ganz so übers Ohr gehauen. Das ist eine Rasselbande, wenn man nicht dauernd dahinter steht, dann wird nichts getan. Meistens, wo es irgend geht, wird Meterarbeit gegeben, da heißt es natürlich, erst recht aufpassen. Im allgemeinen finde ich, ist der Blackmann doch noch als großes Kind aufzufassen ohne Ueberlegung und weitere Energie und in dieser Beziehung ist Colin Roß mit seinem Buch und seinem Film nicht so ganz im Recht. Mir sagte neulich mal ein Schwarzer, als ich vor dem invaliden Trecker stand: „Ja, Blackmann kann doch nicht solche Maschinen bauen, nicht Sens genug“. Und man findet selten einen, der seine Arbeit mit Verstand auffaßt. Unsere Arbeiter sind meist schöne, große Menschen, Banjanki, Bakossis, Bakwiris, Jaundes usw. Sie bekommen Wohnung von uns und wohnen dann Stammesweise in kleinen Kolonien zusammen. Sie bekommen am Tag etwa 30–50 Pfg. und Verpflegung. Wir rechnen im allgemeinen mit allen Unkosten pro Mann 1 sh pro Tag. Außerdem, um die Leute zusammenzuhalten und eine Aufsicht zu haben, gibt es Headleute, diese werben die Leute an und beaufsichtigen sie. Dessen Gehalt richtet sich nach der Zahl der Leute. Pro Mann und Monat 1 sh bei 80 Leuten also 80 sh, ein ganz annehmbares Gehalt für einen Schwarzen. Dann haben wir noch schwarze Clerks oder Timekeeper, die die Leutelisten führen. Jeden Morgen wird dann Dienstantritt gemacht, und schon geht der Rummel los. Augenblicklich bin ich gerade dabei, mit 235 Leuten Holz, 650 fm, für die Kakaodarre zu holen. Ein teurer Spaß, aber unser Treckermagnet hat keine zündfähigen Funken mehr und steht einsam im Schuppen. Ja, mein Autokursus hat mir hier auch schon genutzt, denn wir haben hier auch eine solche Benzinmaschine, ausnahmsweise mal keinen Ford, sondern Essex. Es sollen die einzelnen Farmwege in Zukunft weiter ausgebaut werden und dann soll alles durch Lastautos herangeschafft werden. Heute geschieht es noch durch Feldbahn und Negerkraft.

7. Juli 1928.

Schon wieder sind ein paar Tage herum wie nichts und der Brief sollte eigentlich mit dem englischen Dampfer weg. Augenblicklich lege ich neue Feldbahngleise. Nervös darf man auf keinen Fall sein, wenn man sieht, daß man das nicht schafft, was man sich am Morgen vorgenommen hat. Die Schwarzen arbeiten eben doch noch etwas langsamer als wir als Praktikanten auf dem Vorwerk. Doch von der Arbeit genug. Hier draußen kommt es darauf an, mit den Werkzeugen und Hilfsmitteln, die vorhanden sind, sich zu helfen zu wissen, also ein bißchen erfinderisch zu sein, und das macht Spaß. Von der Arbeit kommt man ganz verschieden heim. Wenn ich Meterarbeit gegeben hatte in der Pflanzung beim Reinigen, dann war ich meistens um 12 Uhr

fertig. Bei der Feldbahn in diesen Tagen ist es meistens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr geworden. Immerhin ist noch Zeit genug, um jeden Abend zum Baden zu gehen. Das ist eigentlich das herrlichste vom Tage. Wir gehen dann zu dritt (ein Assistent für Buchhaltung, einer für M. Farm und ich). Von meinem Haus, bis zu einem feinen Sandplatz am Meer sind es 5 Minuten. Dort spielen wir Faustball und noch so allerlei, Wasserball. Allzuweit dürfen wir uns wegen der Haie nicht hinauswagen. Doch durch die Brandung kommen sie nicht. So ist es allmählig $\frac{1}{2}$ 7 oder 7 Uhr geworden. Dann wird zu Abend gegessen und nun ist man eigentlich so müde, daß man gleich zu Bett gehen möchte, aber da gibt's noch Briefschulden und alte Zeitungen, und so wird es $\frac{1}{2}$ 9 oder 9 Uhr. Jeden Mittwoch Abend kommen wir Assistenten alle bei Herrn K. zusammen, damit uns nicht alle Kultur verloren geht. So, damit hoffe ich Ihnen einen kleinen Einblick in mein Leben hier draußen gegeben zu haben und möchte Sie bitten, mir doch auch mal von dem Werrastädtchen was zu erzählen.

Mit besten Grüßen an ihre Frau Gemahlin und meine Kameraden bin ich Ihr

Wolf Schuster.

Ich hätte gern noch ein paar Bilder beigelegt, aber ich war heute Abend zu faul, Abzüge zu machen.

* * *

Alkington, d. 17. Sept. 28

Sehr verehrter Herr Schumacher!

Zwar befürchte ich, daß wir — besonders Dammi und ich — in Ungnade gefallen sind ob unserer Unzufriedenheit, Eigenmächtigkeit, Besserwissens, mangelnder Ausdauer usw. Aber mein Gewissen ist nicht so schlecht, daß ich mich in Stillschweigen zu hüllen hätte. Mag sein — ich konnte manches anders machen, — aber ich bin nicht mit soviel Geduld begabt, zuzusehen, wie ich langsam zum Trottel werde, oder bis mir der Zufall wieder weiter hilft: So habe ich auf Filman Roß Farm jenes Boyleben aufgegeben und habe in Rustenberg als Besitzer eines Boardinghauses und Kinos mit kleiner Farm ein abwechslungsreiches Leben angefangen. Tischler, Maurer, Plumber, Filmoperator, Motorfrise u. a. m. An schönen Versprechungen fehlte es nicht. Aber am Halten derselben! So sagte ich Ade und bin nun glücklich, seit vier Monaten angestellt — wieder Farmer bei einem Engländer, — erst nur für zwei Monate angestellt, nun soll ich bleiben. Der Chef überläßt mir so ziemlich alles allein, sodaß ich hier recht zufrieden sein kann. Ganz entschieden ist die Sache noch nicht, da ich ein Stellenangebot habe als Manager einer anderen Apfelsinen- und Obstfarm, 10 Pfund und Tantième. Das ist für Süd-Afrika recht gut. Aber den Stellungswechsel

Schätze ich nicht, wenn auch eine Gehaltserhöhung recht verlockend ist. Ich weiß nicht, ob der neue Chef so tüchtig ist, und lernen muß ich noch manches. Je länger ich hier bleibe, desto leichter finde ich später eine neue Stelle. Neulinge will hier niemand. Referenzen so viel wie möglich, dann ist es möglich, einen leitenden Posten zu erhalten. Klären Sie bitte alle künftigen Süd-Afrikaner in dieser Hinsicht auf. Sie haben alle als kleine Assistenten angefangen. Die Sache „Bretschneider“ hört sich großartig an, hat aber ein ganz anderes Gesicht von hier aus gesehen. Er sitzt (saß d. H.) auf einer Farm von 9 afr. Morgen, wo die Bäume noch zu pflanzen sind, oder erst kurz gepflanzt wurden. Uns geht es wohl allen gegenwärtig gleich. Weidemann sitzt noch bei Roß, der alte Manager ist glücklich erjagt (nun glaubt endlich Roß, was er mir nicht glauben wollte). So ist Weidemann vom Boy zum zweiten Assistenten erhoben. Grabendörfer gibt sich der Schafzucht hin bei einem Deutschen in Ermels. Wurbach ist als „verschollen“ gemeldet – ausgerissen, aber es scheint ihm auch zu gehen. Ueber Wolf liegen in Wigenhausen bessere Berichte vor, als bei uns. Brindöpk e und Faust sind als einzige noch auf den alten Stellen und sollen gut gedeihen. So bereut wohl keiner mehr das rasche Herauskommen. Aber immerhin ein Risiko ist es, ohne Kontrakt hier anzufangen, vor allem, wenn man körperlich nicht sehr leistungsfähig ist. (Ich glaube, ich erzählte Herrn Dr. Winter, wie ich am Anfang mal im Baumwollsfelde lag und nimmer hoch konnte).

Nun etwas von dem Betrieb hier. Die ganze Farm ist 24 Morgen groß. 1150 große Orangenbäume und 1400 Hühner. Daraus machte der Mann dieses Jahr schätzungsweise 3500 Pfund. Das Wasser für die Bäume kam bisher aus der nahen Kloof, wo es mit viel List und Tücke gesammelt, gestaut und in Röhren in den großen Damm gebracht wird, der etwa 1000 cbm faßt. Dies reicht immer sehr knapp, besonders jetzt, wo die Bäume Frucht ansetzen und noch kein Regen fiel. Der erste Regen wird sehnlichst erwartet, da Pflügen Ende des Winters unmöglich ist. Nun haben wir seit 8 Tagen einen Erdöl-Motor im Betrieb Tag und Nacht, um Wasser zu pumpen, (etwa 3600 Stundenliter). Das Bohrloch ist am Fuß der Plantage; von da wird das Wasser in einer (250 m) langen Röhre ebenfalls in den Damm gebracht. Von da gelangt es in einer zweiten Röhrenanlage zu den Bäumen. (Eine Skizze würde die Sache besser veranschaulichen. Bei jedem Baum ist die Erde aufgeworfen zu einem kleinen Damm, damit das Wasser gestaut werden kann. Den Baum selbst darf kein Wasser berühren).

So hält sich das Wasser mehrere Tage. Ist die Erde wieder trocken, sofort kultivieren, neue Dämme machen und wieder Wasser. Gedüngt wird folgendermaßen: Die Dämme werden mit Wasser gefüllt und in das Wasser kommt der Dünger. Ich bin gerade fertig mit Superphosphat, nun habe ich noch etwa

400 Bäume mit Na NO₃ zu behandeln. Sie werden gelb und halten nur wenig Früchte.

Ich habe sie sämtlich kurz geschnitten, nun kommt überall neues gutes Holz. Ist das fertig, kommt Spritzen und Räuchern. Dann habe ich etwa drei Monate ein ruhiges Dasein. Vorerst geht alles Hals über Kopf. Die Arbeit mit dem Bohrloch, der Maschine und Rohrleitung ist fertig. Heute ein Schutzhaus gebaut dafür, morgen geht mein Chef für 6 Wochen in „Holiday“. So bin ich ganz allein, habe täglich etwa 8–900 Eier zu packen und im Auto zur Station zu bringen, nach den Boys zu sehen, Bäume zu roden, Bienenkasten zu bauen usw. Aber Spaß macht die Sache. Mein Dasein bessert sich zusehends. Erst 3 Monate im Zelt gewohnt, von Ratten, Mosquitos, Skorpionen und Affen, — ab und zu einer Puffotter — besucht. Nun ins Backhaus, und von morgen an ins Haus, bis der Chef zurückkommt. Dann wird ein eigenes Häuslein gebaut. So sitze ich hier fest und könnte mich fast behaglich fühlen, wenn nicht diese ekelhafte Brut- hitze wäre. Vor 6 Wochen noch habe ich manchmal gefroren und nun kann ich nicht wenig genug anziehen. Mag sein, ich gewöhne mich noch daran. Jedenfalls kann jeder, der hierher kommt, dieselben Kleider mitbringen, die er in Deutschland trug, nur mehr Sommerkleider und viel Hemden und Strümpfe.

Für heute bitte ich um Dispens vom Schreiben. Ich bin müde und morgen um 1/6 gehts wieder los.

Mit freundlichen Grüßen an Sie und die Kameradschaft
Ihr ergebener

* * *

U., 9. April 1918.

An den Verband Alter Herren der
Kolonialschule, Wizenhausen.

Im nächsten Monat werden es nun schon zwei Jahre, die ich hier in der Republik Paraguay bin, und noch nicht einmal habe ich von mir hören lassen. Ich hatte mir gleich von vorn- herein vorgenommen, erst dann zu schreiben, wenn ich lange genug hier gewesen wäre, um mir ein Urteil über Land und Leute zu bilden, ohne daß daselbe allzusehr von persönlichen Erlebnissen und Mißhelligkeiten getrübt würde. Auch heute kann ich noch keinesfalls behaupten, daß ich in der Lage gewesen wäre, mir ein klares Urteil zu bilden, aber die so überaus traurigen Todes- fälle dort zwingen mich, jetzt zum wenigsten ein Mal mich bemerk- bar zu machen. —

Im Folgenden will ich versuchen, möglichst objektiv einiges über Land und Leute hier mitzuteilen, bei allem will ich mich aber hüten, irgend etwas zu beschönigen. Vielleicht sind einige Daten sogar schlechter als die Wirklichkeit. Aber Enttäuschungen zur guten Seite ist für den Siedler stets besser als das Gegenteil.

Das Klima ist absolut subtropisch, die Monate November bis März sind ganz enorm heiß, fast zu heiß für den ganzen Tag auf dem Felde arbeitenden Nordeuropäer. Von 11 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. ist es oft zu heiß zum Arbeiten in der Sonne, man kann nichts Ordentliches schaffen und ist buchstäblich in Schweiß gebadet. Ein großer Uebelstand sind die oft recht plötzlich eintretenden Temperaturschwankungen. Ein Abkühlen von fast 40 bis auf 22 Grad im Schatten ist nicht allzu selten nach kleinen Regenfällen und Windwechsel nach Süden. Diese klimatische Eigenart bringt viel Erkältungskrankheiten und bei vielen Personen rheumatische Beschwerden in hohem Maße mit sich. In den kalten Wintermonaten sinkt die Temperatur hier in unsrer Gegend nachts oft einige Nächte lang bis auf 4, ja 5 Grad unter Null. Tagsüber aber ist es dann wieder warm wie in Deutschland im Hochsommer. Der Anbau von Kaffee, Kakao und anderen tropischen Edelpflanzen ist also nur in besonders günstig gelegenen Orten mit Verdienstmöglichkeit und ohne Risiko möglich. Bananenstauden erfrieren oft, schlagen aber wieder aus. Immerhin ist der Ernteertrag nach einem kalten Winter besonders klein.

Ohne jeden Zweifel ist der Boden Paraguays sehr fruchtbar, ist brauchbar für alle im Klima gedeihenden Gewächse. Trotzdem bringt die Landwirtschaft bei aller harten Arbeit doch nur recht wenig Gewinn. Reichtümer als Landwirt zu erwerben, ist wohl fast ganz ausgeschlossen. Als beste Geldquelle unter den Kulturpflanzen kann hier wohl der Reis gelten, der aber in trockenen Jahren, wie wir sie hier jetzt haben, nicht gedeiht. Gut ist auch Weinbau, solange noch genug Nachfrage besteht. Bislang galt als „Gold“-Quelle die „Yerba“, doch hat der Preis stark nachgelassen und viele Leute befürchten weiteres Fallen der Preise, wenn erst einmal die vielen, vielen jungen Plantagen in Volleertrag kommen. Trotz aller Reklame scheint die Yerba mit Bezug auf Absatzmöglichkeit auf Südamerika beschränkt zu bleiben. Ich persönlich kann es mir jedenfalls nicht denken, daß ein Kaffee- oder Teeliebhaber sich ohne Zwang dem Maté zuwenden kann. Der Gesundheit schadet der Maté trotz gegenteiliger Behauptung ebenso, wenn auch nicht so viel wie Kaffee oder Tee. Die hiesigen Yerba-Trinker sind durch die Bank in viel höherem Maße Sklaven ihrer Leidenschaft als die europäischen Tee- oder Kaffeetrinker.

Die politischen Verhältnisse sind immer noch recht unsicher. Zwei bzw. drei Parteien stehen sich feindlich gegenüber und befehden sich mit Wort, Revolver und Messer. (Von Intelligenz bemerkt man wenig.) Was für Ziele und Zwecke die Parteien haben, wissen die Anhänger selbst nicht, ich habe jedenfalls noch niemanden trotz eifrigen Nachfragens gefunden, der klar Auskunft geben könnte. Meist heißt es, meine Vorfäter und Verwandten gehören der und der Partei an, daher ich auch. Einer sagte mir mal: „Die Landesfarben unsrer Republik sind Rot-Weiß-Blau, Rot steht über Blau, daher ist auch die rote Partei besser als die

blaue.“ Der Ausländer tut stets gut, sich von aller Politik hier fernzuhalten.

Nun ein paar Worte über die Bevölkerung selbst. Für einen Laien eine sehr heikle Sache, ich kann also nur meinen Eindruck wiedergeben. Mischvolk in hohem Grade, ohne besonders hochstehende Intelligenz, auf dem Lande hauptsächlich viele tiefbraune Erscheinungen, Atavismus, Indianerblut, hier und da, aber nur wenig, Negertypen, resp. deren Abkömmlinge in wer weiß welchem Grade. Von der Landbevölkerung sprechen nur die Männer Spanisch, die meisten Frauen kennen nur Guarani, die Sprache der einheimischen Indianer. Das Volk ist äußerlich sehr religiös, steht sittlich aber sehr tief, es wird viel gespielt, viel Schnaps aus Zuckerrohr, Cana, getrunken. Es gibt wohl kaum einen Landmann, der nicht stark in Schulden steckt. Wohl hat er Geld, um sich einen möglichst anständigen Gaul zu kaufen, aber Geld für einen eisernen Pflug haben nur ganz verschwindend wenige Leuten. — Die Wurmkrankheit bedroht den Siedler ständig. — Der Paraguayer ist ein überaus höflicher Mensch, oft fühlt man sich in Bezug auf Höflichkeit direkt durch den einfachsten Mann beschämt. Zwei Phrasen sind kennzeichnend für das Land: „Con Permiso“, die Höflichkeitsphrase, und „Con Paciencia“. Die Paciencia beherrscht das ganze Leben, der Ausländer kann die nötige Geduld namentlich am Anfang nur sehr schwer aufbringen. Die Ausländer sind nicht beliebt hier, aber man weiß, daß man auf sie angewiesen ist, sie sind diejenigen, die das Land vorwärts bringen, sie arbeiten, sie schaffen Werte. Trotz allem kann man doch sehr gut mit den Hiesigen auskommen, nur darf man eben nie vergessen, daß man „Gringo“ ist. An mir selbst habe ich es erlebt, daß es hier sehr hilfsbereite, zuvorkommende Menschen gibt, natürlich muß man sich ihnen stets für ihre Freundlichkeiten erkenntlich zeigen.

Nun etwas über meinen Standpunkt zur Ansiedlungsfrage für Deutsche und Kameraden insbesondere. Die erste Vorbedingung mit Bezug auf Bodenfruchtbarkeit ist unbedingt gegeben. Verdienstmöglichkeiten durch Ackerbau sind sehr gering, Viehhaltung und Zucht versprechen sicher bessere Erfolge. Meines Erachtens kommen nur Leute zur Ansiedlung in Betracht, die

1) kräftig und nicht älter als 30—32 Jahre sind, die nicht nur nicht die härteste und stumpfsinnigste Arbeit scheuen, sondern auch ausführen können trotz der oft recht unangenehmen Hitze.

2) Der Ansiedler soll verheiratet sein mit einem kräftigen, gesunden Mädels, das arbeiten und nochmals arbeiten kann, sie sollte imstande sein, ihrem Mann auch mit den primitivsten Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen, sie darf auch dann, wenn der Mann mutlos wird, nicht in dasselbe Horn blasen, sie muß sein wie ein Stehauf-Männchen, oder vielleicht -Weibchen.

3) Der Ansiedler soll und muß von vornherein wissen, daß er auf alle und jede Annehmlichkeit der Kultur absolut verzichten muß. An Stelle der weichen Betten tritt der harte Maisstrohjack

oder oft die harte Erde mit ein paar Brettern, zum Nägelreinigen gibt es Dornen im Ueberfluß.

Die Ernährung ist die denkbar einfachste. Ich kenne Ansiedler, die wochenlang nur Mandioka mit etwas Schweinesett gegessen haben. Kaffee ist Luxus, Butter und Margarine noch viel mehr, Marmeladen sind sehr teuer, desgl. Zucker. Man trinkt Maté, an den man sich gewöhnen kann, der aber immer wieder die Sehnsucht nach einer wenn auch noch so kleinen Tasse Kaffee hochkommen läßt. In den allerdings wohl anormalen Jahren, mit langen Trockenperioden muß man an Wasser sparen, eine Waschkübel voll muß genügen für ein Vollbad. Häuser in unserm Sinne gibt es nur bei den alten Siedlern und dann sind sie noch klein und unzureichend. Das Haus des Jungsiedlers ist ein „Rancho“, Lehmwände, d. h. Pfähle werden mittels Latten oder dgl. an den Balken befestigt und mit Lehm beworfen. In den ersten Jahren sehen sie nicht schlecht aus, aber bald beginnt der Lehm hier und da abzubröckeln, Ungeziefer nistet sich in Mengen ein. Das Dach ist meist Stroh, wohl eins der besten Dächer in Bezug auf Kühle, die man sich denken kann. Eine sehr üble Plage, die schon viele zur Wiederabwanderung veranlaßt hat, ist das Ungeziefer. Wanzen sind nichts weiter als liebe Hausgenossen, d. h. im allgemeinen, se tene Ausnahmen stärken die Regel, Flöhe gibt es zu gewissen Jahreszeiten in Unmenge, Sandflöhe bohren sich in die Fußsohlen, unter die Fußnägel, Kinder haben sie ab und zu sogar an den Fingern. Dann gibt es so eine Art Bremsen, unsrer Dasselstiege vergleichbar, nur daß hier nicht nur das Rindvieh, sondern auch alle anderen Haustiere und die Menschen selbst als Eierbrutstätten benutzt werden. Ferner leiden hier die Ansiedler, einige öfter, andere weniger an sog. Akklimatisationswunden, das ist eine besonders üble und langfristige Art von Geschwüren, hauptsächlich an den Füßen und Beinen bis zum Knie. Die Dinger beginnen meist mit einer kleinen, unscheinbaren Eiterpustel oder Eiterbläschen, es wird aber immer schmerzhafter, platzt auf und die Umgebung schwillt immerfort mehr an, entzündet sich stark und an der Stelle des Bläschens entsteht ein großes Geschwür, meist nicht sehr tief, aber dafür schön breit, langsam bilden sich Eiterpflocke, oft 5 an derselben Geschwürsstelle nebeneinander, nach Abstoßung dieser heilt das entstandene Loch sehr langsam. Nach den ausgiebigen Regenfällen gibt es auch sehr viel Moskitos, in den Wintermonaten bleiben sie weg. Außerdem kommt noch eine kleine Fliegenart vor, die sich mit Vorliebe an die Augenlider setzt und so Ansteckungskeime der hiesigen Augenkrankheit von Mensch zu Mensch überträgt.

Die Kinder der Ansiedler, die hier geboren sind, entwickeln sich bei einigermaßen guter Pflege in den ersten Lebensjahren nicht schlecht, die meisten sehen allerdings recht blaß aus (Würmer). Leider werden die Kinder so frühzeitig und anhaltend zur Arbeit herangezogen, daß der Schulunterricht erheblich darunter leidet.

Ein deutscher Ansiedler, der Wert darauf legt, auch in seinen Kindern deutsch zu bleiben, und daran denkt, daß gute oder wenigstens einigermaßen gute Schulbildung seinen Kindern unbedingt not tut, soll sich die Ansiedlung hier vorerst gut überlegen. Im übrigen muß aber gesagt werden, daß die jüngeren Ansiedler den Ernst der Lage in dieser Sache voll erfaßt haben. Von ihnen ist im Laufe der Jahre doch wohl Besserung zu erhoffen. Wird das aber nicht der Fall, so ist die deutsche Sprache hier bald vergessen.

Der Ansiedler soll auch hier im Moment des Anfangs seiner Siedlung etwas Barkapital besitzen, das er sehr wohl auf einer Bank in Asuncion deponieren kann. Ohne jedes Kapital eine Chaca anzufangen, ist ein Unding, auch ein Uebermaß der härtesten Arbeit bringt das fehlende Geld nicht ein, hebt es zum wenigsten nicht auf. Für den, der ganz klein anfangen will, der sich z. B. auf der ca. 3 km von der nächsten Bahnstation entfernten Rezierungskolonie auf Freiland ansiedeln will, genügen immerhin 2500 RM. Hat er neben der Frau, die ein Landmann unbedingt nötig hat, auch noch Kinder, so ist eine klein wenig höhere Summe richtiger, 3000 RM. Hat der Anfänger aber 4000 bis 8000 RM. zur Verfügung, so kann er, wenn ihm sonst die Verhältnisse passen, hier mit ruhigem Gewissen anfangen. Auf jeden auch noch so primitiven Luxus aber muß auch er verzichten. Das Kapital muß in das Unternehmen gesteckt werden. Zu eigentlichem Wohlstand wird aber auch er erst nach vielen Jahren kommen, aber er wird für sich und Familie sein Auskommen haben.

Der Ansiedlungslustige sollte auch in Erwägung ziehen, daß es hier auf dem Lande so zu sagen überhaupt keine eigentlichen Aerzte gibt, die Krankheitsbehandlung liegt auf dem Lande und in den Landdistrikten in den Händen von staatlich konzessionierten sogenannten Curanten.

Neben dem nötigen Bargeld soll der Ansiedler möglichst noch folgende Sachen mitbringen, die hier maßlos teuer sind: Bettkissen, möglichst auch Matratzen, sonst leere Strohsäcke, Bettleinen, Wolldecken oder einige Federbetten für den Winter, alle Leibwäsche, die er besitzt, auch das Schlechteste findet hier noch Verwendung, alle europäische Kleidung auch Winterkleidung, Schuhwerk, Tisch- und Hauswäsche. Dann **starkes** Zimmermanns- und Schreinerwerkzeug, vor allem Bohrer in verschiedenen Größen, Hammer, Zange, Beitel für **Hartholz**, auch 1–2 Hobel, Winkel, Maurerkelle, eine Schrotsäge, eine Brettersäge, 1 Bogensäge, 1 Handsägeblatt, 1 Fuchschwanz usw., 1–2 große, starke Aexte aus bestem Stahl, 1 Zieheisen, einige Scharniere für Tür und Fenster.

Aber nicht mitbringen soll er: hölzerne Bettstellen und andere Möbel. Dagegen wieder mitbringen alle Küchengeräte, die er besitzt, einige Blatthacken, 1 Spaten, 1 Schaufel, Tischmesser, Gabeln, Löffel. Hat der Mann ein Musikinstrument, so soll er es ja mitbringen! Und hat die Frau eine Nähmaschine, her damit! Man kann sie sehr schön auseinandernehmen und in

einer größeren Kiste verpacken, kann sie aber auch ganz lassen und die Zwischenräume ausfüllen mit leichteren Sachen wie Kopfkissen pp.

Die Kisten für das Gepäck seien nicht zu schwer und groß, eine wenigstens soll gut schließen, damit sie als Truhe für Wäsche, Winterzeug (Pelzmäntel u. dgl. sind natürlich Unsinn!) dienen kann. Jede Kiste findet hier bestimmt ihre Verwendung, sie seien also festgebaut.

Dann darf er die notwendige Gesundheit, die Arbeitsmut, die zäheste Ausdauer und eine tüchtige nette Frau nicht vergessen. Sehr wünschenswert und von großem Vorteil ist die Kenntnis der spanischen Sprache. Wenn er dann alle die oben geschilderten Mißbelligkeiten in den Kauf nimmt, dann müßte es schon sehr komisch zugehen, wenn er hier zu Grunde geht. Parteipolitische Ideen soll er um's Himmels willen in Deutschland lassen, dort ist anscheinend recht viel Platz dafür. Er sei stolz auf sein Vaterland, ohne andauernd darauf zu pochen, der Paraguayer ist fanatischer Patriot, ihm steht sein Land sehr hoch. Der deutsche Ansiedler hier aber bekommt es fertig, Deutschland und seine Vergangenheit in aller Oeffentlichkeit schmähsch zu beschimpfen. Manchmal eine wahre Schande!

Ich glaube, nun habe ich aber genug genug berichtet, wenn meine Ausführungen auch manchmal etwas kraß erscheinen werden, so glaube ich doch, daß sie richtig sind. Ich habe viel Fehlschläge und Enttäuschungen erlebt und möchte davor so weit wie möglich bewahren.

Mit treudeutschem Gruß an die ganze Kolonialschule und an alle persönlichen Bekannten insbesondere, bin ich Euer Kamerad

* * *

J. H., d. 23. Sept. 1928.

Sehr geehrte Kameraden!

Wegen meines Schweigens bitte ich gütigst um Verzeihung; aber was wollte ich berichten! Nach meinem Besuch in Wizenhausen zum Altherrentag, Anfang des Jahres, wollte ich bald nach Afrika; aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Infolge eines Unfalls, den ich Ende März erlitt, konnte ich meine Reise nicht, wie beabsichtigt, Anfang April antreten, sondern mußte 8 Tage das Bett hüten und mich dann noch 14 Tage schonen. Erst am 5. Mai konnte ich mit dem Dampfer „Ufaramo“ meine Reise von Hamburg ab antreten. Es war keine, was man sagt, schöne Fahrt. Zwar hatten wir keinen Sturm, aber sonst ziemlich alles, was auf einer Seefahrt sich ereignen kann. Mit einigen Stunden Verspätung fuhren wir von Hamburg weg. In Rotterdam luden wir sehr viel Fracht, lagen einen Tag länger als beabsichtigt war. Kurz hinter Southampton verloren wir einen Flügel der Schiffs-

Schraube. Infolge des fehlenden Flügels war die Schraubenwelle ungleich belastet und die Usaramo stückerte im Kanal und im Golf von Biskaya bei gutem Wetter und glatter See ganz ordentlich. In Las Palmas wurden erst zwei Tage lang erfolglose Versuche gemacht, die Schraube unter Wasser durch Taucher zu reparieren. Als aber die Schiffsleitung einsah, daß bei den unzulänglichen Mitteln (Eisenmeißel und Handhammer) mit denen gearbeitet wurde, jeder Erfolg ausgeschlossen sei, ging ein Telegrammwechsel mit der Linie und der Versicherungsgesellschaft in Deutschland los, der sich in die Länge zog. Als wir von Las Palmas abfuhren, hatten wir glücklich im Ganzen 4 Tage Verspätung und wir stückerten ebenso weiter wie bisher. Natürlich war, durch den langen Aufenthalt in Las Palmas, die Reisekasse stark in Anspruch genommen worden. Die Reisegesellschaft war sehr gemischt und nicht so wie bei meinen früheren Ausreisen; es war kein Zusammenhalt da. Außerdem hatten wir viel Ausländer — Belgier, Franzosen und ein paar Engländer — an Bord; ferner ca. 15 Missionare (evangelische und katholische) nebst vier katholischen Schwestern. Unter dem Äquator starb ein Steward ersten Klasse und wurde, wie üblich, zur ewigen Ruhe gebettet, wobei ein evangelischer Pfarrer, der auch nach Südwest reiste, die Leichenrede hielt. Die Äquatortaufe war ja ganz nett; Bord- und Deckspiele wurden auf dieser Reise wenig getrieben.

Am 4. Juni landeten wir endlich in Walfischbay, wo wir fahrplanmäßig am 31. Mai eintreffen sollten. Hier erlebte ich, als erstes in Afrika, eine Enttäuschung. Die Verwalterstelle, die mir zugesichert worden war, war besetzt, weil meine Ausreise sich verzögert hatte. Aber der Farmer schrieb mir, daß ich zu ihm kommen könne, bis ich etwas passendes gefunden. Wenn ich wolle, könne ich mir monatlich ein paar Pfund verdienen, er habe einen Maurer auf dem Platz, der eine Hilfe gebrauchen könne. Viel zu zahlen sei ihm nicht möglich. Nach kurzem Ueberlegen telegraphierte ich von Walfischbay aus, weiter nichts als „Komme, Krekel“, und fuhr am 4. abends, nachdem meine Sachen den Zoll passiert hatten, nach Swakopmund. Hier mußte ich leider 2 Tage bleiben, da vorher keine Zugverbindung nach dem Norden war; meine Bahnstation ist Sch. Am 6. abends spät kam ich in O. an und mußte hier auch wieder 1½ Tag warten, bis ich mit einem Auto nach dem 90 km entfernten H. hinaus konnte. Spät kam ich hier an. Am 9. und 10. Juni habe ich mir den Betrieb angesehen und der Farmer sagte mir, „wenn Sie für 6 Pfund solange bleiben wollen, bis Sie etwas besseres gefunden haben, ist mirs recht“. Nun bin ich seit dem 11. Juni hier für 6 Pfund im Monat, bei vollkommen freier Station und Wohnung, Essen und Wäsche. Daß ich eifrig nach etwas Passendem suche (Verwalterposten) ist selbstverständlich. An die Farmwirtschaftsgesellschaft in Windhuk habe ich mich gewandt wegen einer Stellung und die Nachricht erhalten, daß ich meine gegenwärtige Position gut festhalten solle. Heute seien 6 Pfund bei freier Station eine

gute Stellung bei dem Ueberangebot von weißen Arbeitskräften, die nicht leicht zu bekommen sei. Zwar hoffe ich immer noch 10 Pfund bei freier Station, wie ich es vor meiner Krankheit hatte, zu verdienen. Jetzt heißt's für mich abwarten und die Fühler nach allen Seiten ausstrecken.

Zu Hause weht der Wind bald über die Stoppeln, heute ist Herbstanfang, hier dagegen sind wir fast schon im Frühling und gehen dem Sommer mit Riesenschritten entgegen. Bäume und Büsche fangen an zu blühen und Blätter zu treiben; unzählige kleine Blümchen blühen und das Gras fängt an grün zu werden. Auch hat die Hitze zugenommen und es ist manches Mal recht schwül, was besonders bei Nacht unangenehm ist. Die Vorboten der Regenzeit, die Wolken, zeigen sich ab und an; auch hatten wir an einigen Stellen im Land schon Niederschläge, allerdings sehr gering. Es kommt oft vor, daß schon im September oder Oktober Regen fällt, das sieht der Farmer ungern. Wenn der Regen früh einsetzt, kommt die Hauptregenzeit meistens spät und das ist nicht gut. Regnet es im Oktober ein paar mal ordentlich, kommt das frische grüne Gras aus dem Boden. Setzt aber nun der Regen aus, so verdorrt das zarte, eben aufgegangene Gras wieder bei der großen Hitze, und das Vieh, das bei grünem Gras mehr und bessere Milch gibt, ist wieder auf das Trockenfutter des letztjährigen Grases angewiesen. Auch leidet die Keimkraft der Weide, wenn das Gras öfters verdorrt.

In der Trockenzeit führt der Farmer die Arbeiten aus, welche keinen Regen vertragen; Backsteinmachen, Brunnenbau, Bauerei usw. Wir sind hier mit Bauen eines Nebengebäudes, das verschiedene Wirtschaftsräume enthalten wird, beschäftigt. In der Regenzeit geht, wenn der Boden erst richtig feucht ist, die „Bestellung“ los. Wir bauen hier auf Regenfall Mais, den „großen Pferdezahl“, den wir nach der Ernte mit einer Trusmühle, die durch einen kleinen Benzinmotor betrieben wird, mahlen. Das Maismehl findet bei Beköstigung der Leute Verwendung.

Für dieses Mal muß ich Schluß machen; es ist schon spät und morgen früh geht Post weg. Ein ander Mal will ich über die Verhältnisse, wirtschaftliche und politische, schreiben.

Mit den besten Empfehlungen an Herrn Direktor und die Herren Dozenten und kameradschaftlichen Grüßen an ganz Wilhelmshof bin ich

Ihr
E. Krekel.

* * *

Juli 1928

Lieber Kamerad!

Damit ich bei Ihnen nicht ganz in Vergessenheit gerate; will ich auch etwas von mir hören lassen. Vorausschicken möchte ich — als ich mit der „Ufaramo“ am 1. Juni hier in L. ankam

— lernten wir — mein Chef und ich — einige Herren kennen, die von irgend einer amtlichen Stelle nach Angola geschickt wurden, einen Dr. S. und einen pommerischen Gutsbesitzer, diese sollten sich Angola ansehen und auch den Riesenbetrieb einer Firma, die eine große Konzession hat und Land an Deutsche „abgeben“ will. Dieses schreibe ich deshalb an Sie, weil Sie, wenn die Herren zurück sind, ein umfassendes Urteil über die „Möglichkeiten“ in Angola bekommen können. Sie werden wohl schon die „richtigen“ Wege finden, an die Herren heranzukommen,

Ich bin hier bei einem Herrn M. — Er ist jetzt 5 Jahre im Land mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern. Wir liegen südlich von Ganda am Hanga Onkal, Höhe etwa 910 m ohne Frost, — augenblicklich ist Trockenzeit, kälteste Temperatur etwa 11° Cels., wärmste im Schatten 27°. Nach unserer Meinung ist Angola noch das einzige Land, wo man in Ermangelung größerer Kapitalien noch unter günstigen Umständen siedeln und Farmen mit tropischen Kulturen anlegen kann. Es gibt ja auch viele Deutsche, die hier angefangen haben und bald alles Geld losgeworden sind — (das waren denn auch meistens keine Fachleute) und dann fehlten Landes- und Sprachkenntnisse. Schon in L. geht das Rupfen los, ein Deutscher soll tolle Preise nehmen, um die Zollangelegenheiten — besonders Gewehre und Munition — zu regeln, man wird regelrecht von ihm empfangen, natürlich auf eigenen Wunsch ins teuerste Hotel gebracht usw. Und dann ist es einem jungen Schlesier passiert, daß ihm der Herr, bei dem er einige Zeit lernte, eine schon seit einem Jahr verfallene Konzession verkaufen wollte. Etwas hat er verloren, aber er merkte es noch zeitig genug. Als Reklame bekam jener von der betreffenden Firma ein getipptes Schreiben, was er alles lernen könne, — u. a. Reiten und Fahren, Pferde- und Maultierzucht, Weideverbesserung u. a. m. — man sehe und staune. Es waren zwei kranke Maultier vorhanden und eine alte Riksha, — Weideverbesserung ist nicht nötig, das Vieh kann so weit laufen wie der Himmel blau ist, und wo es immer durch Weiden kurz gehalten wird, ist die Weideverbesserung. Na ja, es würde zu weit führen, alle die kleinen Enttäuschungen und Rückschläge zu beschreiben. Wenn einer rüberkommt, ein Standquartier hat und von da aus sich umsieht und von den verschiedenen Menschen und verschiedenen günstigen Plätzen lernt und dann die Eingeborenen- und Portugiesisch versteht, der kann selber anfangen. Ganz allein ist es aber sehr schwer, man bekommt nichts vernünftiges zu essen und man verliert etwas, besonders, wenn Anlage dazu vorhanden ist. — Ich lege Ihnen das Landgesetz bei, aber es ist alt und das neue ist noch nicht bekannt, es handelt sich aber nicht um grundsätzliche Änderungen. Vorläufig haben wir hier Mais, Oelpalmen werden herangezogen, Land für Kaffee gerodet und eine Wasserzuleitung angelegt. Im Garten haben wir europäisches Gemüse, Salat, Kohl, Erbsen, Bohnen, Tomaten, Spinat, Sauer-

ampfer, dann Zitronenbäume, die die ersten Früchte in diesem Jahre ansetzen, Apfelsinenbäume, kleine Pfirsiche, Banane, Papaja-Baummelone, Ananas. Ich fühle mich sehr wohl hier. Chinin wird prophylaktisch genommen, wenn das richtig eingehalten wird, bekommt man nicht viel Fieber. — Frau M. hat hier zwei Kinder bekommen und in 4 Jahren 5 mal Fieber gehabt, aber auch nur nach besonderer körperlicher Schwächung, einige andere Deutsche wohnen weiter im Hochlande — über die 1000 m, wo es „fieberfrei“ sein soll (?) — sie nehmen daher kein Chinin. — Einige von ihnen haben deswegen Schwarzwasser, verschleppte Malaria, gehabt. Dort oben gehen die Temperaturen in der Trockenzeit auch unter Null. — In L. arbeiten wir so im Durchschnitt mit 40–50 Leuten pro Tag, Hirten einbegriffen, und auch die Kleinen. Ohne Verpflegung alle, Große stehen sich auf 40 Eskuden, kleine auf 20 Esk. pro Karte, auf der 30 Tage stehen, man muß hier natürlich mit Eskuden rechnen, weil man auch bloß Eskuden verdient. Augenblicklich ist die Maisernte seit einigen Wochen fertig — auch alles gerebbelt — Handrebbelmaschine, und mit unseren zwei Ochsenwagen und einer Karossa etwa 80000 kg abgefahren — jetzt werden wir fertig mit einem Stück Erdnüsse — das ist aber nicht toll mit dem Ertrag. Im ganzen haben wir 60 ha unter Kultur — auch ist ein guter Stamm von Milchkühen — aber nicht so gut wie Südwestvieh. — Kürzlich hatten wir einen Fall von Lungenseuche und haben selbst ohne Viehdoktor die Tiere geimpft. — Hier ist seit einigen Wochen ein sehr tüchtiger Herr aus Südwest — dort war er Verwalter 2 Jahre lang — aber er findet Angola für Leute mit nicht so großem Geldbeutel viel geeigneter und aussichtsreicher. — Konzessionsland — Busch kostet nichts. Wasser ist überall vorhanden, kostet also auch nichts. Wo gibt's so etwas in Südwest?! Der Besitztittel für die Konzession kommt ganz von selbst — wenn darauf Arbeit geleistet wird. — Wer aber von vorn herein Wert legt auf Besitz, wirft unnötiges Geld hinaus. — Ich verstehe eigentlich gar nicht diese Südwestpropaganda! — Ich bewarb mich doch bei P. G. Post O. Trotzdem ich in meiner Lebensbeschreibung erwähnte, daß ich sehr viel selbst gearbeitet habe in meinen Stellungen und auch zu allem gewillt wäre, schreibt er am Schluß: Ich glaube also Ihnen nicht anzuraten, nach hier zu kommen, sollten Sie aber durchaus wollen, so will ich Sie unter obigen Bedingungen nehmen, — falls Sie die Kautions von 40 £ selbst bezahlen und für mich keine Haftung besteht. Wir selbst hätten dann ein monatliches Kündungsverhältnis beiderseitig! — Und als mindeste Mittel für die „Ansiedlung“ (sehr vorsichtiges Wort!) sind 20000 Mark nötig für, (das war einmal! ja, offiziell genügen 20000 M.) Hausbau, Vieh und Wasserbeschaffung u. a. Inventar, da reichen die 20000 M. knapp, dann fehlt noch viel fürs Land. — Na, und dann noch die diversen Schulden. — Ich will nicht so tun, als ob ich hier den Himmel voller Geigen sähe, — aber wer es

hier ein wenig geschickt anfängt, stellt hier für 15000 M. mehr her als in S. W. mit 45000 M. — es kann auch passieren hier wie im Süden, daß er alles „kwyt (verliert) raakt“. Man hofft viel von der Durchführung der Bahn bis K. — Bis zur Angola-grenze ist sie schon fertig. — Dann noch eins — was auch Herr G. sagte und auch im K.=P. steht: — Daß der Weiße der Arbeiter und Schwarze der Handlanger ist, — ist nur bedingt richtig. — Natürlich sind handwerkliche Geschicklichkeit in Schmiedearbeiten und Holzarbeiten unendlich wichtig und sparen einem viel Geld, — besonders auch das Werkzeug scharf und in Ordnung halten, Sägen feilen und richten können, — all so was ist viel wichtiger als alle grobe landwirtschaftliche Arbeit; so etwas kommt bei uns gar nicht in Frage, natürlich muß man etwas davon verstehen, um es einem Eingeborenen mit der nötigen Kraft vorzumachen, — und dann natürlich beaufsichtigen und einzuteilen verstehen, da hat man wahrhaftig genug Arbeit — d. h. es kommt ja auch auf die Menschen selber an — einer rennt sich die Hacken ab und schuftet, und der andere weiß überall den richtigen Kerl anzustellen, nie zu viel und nie zu wenig und fährt viel besser dabei! Es gibt hier auch viele Deutsche, die sehr viel selber arbeiten müssen. Verschiedene Verhältnisse gibt es hier natürlich auch genau so wie zu Hause.

Abchrift des Landgesetzes:

Angola, ca. 700000 Quadrat-Meilen (engl.) 14 mal so groß wie Portugal. $\text{\$}$ = Eskudo. $\approx$ ca. 7 $\text{\$}$ = 1 Mark.

1. Alle Anträge wegen Land müssen an das General-guverno gemacht werden.

2. Niemand kann mehr als 5000 ha in einem oder mehreren Blocks bekommen, aber zwei oder mehrere Pächter können sich zusammentun und ihre Blocks zusammenlegen.

3. Die jährliche Pacht beträgt $\text{\$}$ 0.3 pro ha.

4. Sobald ein Ansiedler Land annimmt, wird ihm ein vorläufiger Titel für höchstens 10 Jahre erteilt.

5. Während dieser 10 Jahre hat der Pächter folgende Bedingungen zu erfüllen:

a. In sein Land das 2000fache der Summe der Jahrespacht hineinzustecken, also z. B. für 5000 ha 30000 Eskudos. Diese Aufwendungen können erfolgen: in Beschaffung von Vieh, Maschinen, Inventar, Gebäuden, Sachen usw., also alles was mit der Entwicklung des Landes in Verbindung steht.

b. Das Land ist vermessen zu lassen und die Vermessung dem Guverno einzureichen, (kann man lange hinziehen) 1 ha unter Kultur berechtigt zum Besitz von 5 ha.

4 Haupt Großvieh berechtigten zu 10 ha, 1 Haupt Kleinvieh berechtigt zu ha.

6. Sobald diese Bedingungen erfüllt sind, hat der Pächter ein Recht auf den endgültigen Besitztitel und wird denselben sofort (?) erhalten.

7. Bei Nichterfüllung wird der vorläufige Titel ungültig; da aber während der 10 Jahre gewisse Aufwendungen gemacht sein werden, so wird — im Verhältnis zu diesen — dem Pächter ein Stück Land zugeteilt, — sofern er dieses Stück vermessen läßt.

8. Sobald endgültiger Besitztitel erteilt ist, zahlt der Pächter den 20fachen Betrag der jährlichen Pacht, also für 5000 ha $\$ 0.3 \text{ mal } 5000 = 30000 \$$.

9. Vorläufige Besitztitel dürfen mit Genehmigung des Generalgouvernors übertragen werden.

10. Die erste Uebertragung ist abgabefrei.

Als Landwert, nach welchem die Grundsteuer berechnet wird, gilt die 20fache Jahrespacht, z. Bt. gibt es keine Grundsteuer, jedoch muß folgende Spezialsteuer bezahlt werden:

11. Während des ersten Jahres der vorläufigen Landkonzession ist nichts zu zahlen.

Im zweiten Jahre ist zu zahlen, falls ein geringerer Betrag als die 20fache jährliche Pachtrate hineingesteckt ist: 5% des Landwertes als Grundsteuer.

Im dritten Jahre, falls der bezeichnete Betrag nicht aufgewendet ist, 10% usw.

Wenn am Ende des zweiten Jahres $\$ 30000$ auf das Land verwendet sind, wird keine Grundsteuer gezahlt.

12. Während der ersten 10 Jahre nach Zahlung der besagten Summe von $\$ 30000$, = Eskudo wird keine Grundsteuer bezahlt. Danach wird zu zahlen sein: die gesetzl. einzuführende Grundsteuer (die noch nicht besteht).

13. Dem Gesuch an den Generalgouvernör zur Erteilung einer provisorischen Konzession müssen folgende Dokumente beigefügt sein:

- a. Bankausweis, daß der Gesuchsteller genügend Mittel hat,
- b. Bescheinigung des Finanzamtes, daß der Gesuchsteller bei der Gouvernementskasse $\$ 200$ für 5000 ha hinterlegt hat.
- c. für fremde Staatsangehörige die Erklärung, daß man sich den Landesgesetzen unterwirft.
- d. Croquis u. Landesbeschreibung (selbstgemacht genügt vollkommen) müssen beigelegt werden.

Am 2. August/Donnerstag geht ein Bote von uns nach G. um Post zu holen — da habe ich mich beeilt, den Brief noch fertig zu stellen. Am Montag den 6. 8. geht der Zug nach L. Hoffentlich denken Sie auch an mich beim Verschicken des K.-Pionier. Für dieses Jahr habe ich schon bezahlt.

Mit vielen herzlichen Grüßen bin ich

Ihr Kamerad

Mitgliederverzeichnis des Verbandes „Alter Herren“.

Europa.

- Adamovich, Kapistran von, 23/26. Velenje, Jugoslawien.
Aldinger, Dr. 1900. Kleinbottwar. Marbach a. R. Württemberg.
Alshut, Karl, 19/21. Elbing, Äußerer Mühlendamm 59.
Alten, Konrad von, 26/28. Hannover, Schiffsgraben 3.
Amsberg, Claus von, 11/13. Dödingen bei Hückacker/Elbe.
Arnim, Georg-Dietloff von, 25/28. Hamburg, Bornstraße 10 II.
Arning, Dr. Wilhelm, D. K. S. Seit 1928. Wizenhausen (Werra.)
Arolt, Hugo, 19/21. Sundern, Kreis Arnsberg.
Aschenborn, Hans Anton, 07/08. Kiel, Niemannsweg 2 c.
Barry, Otto, 06/07. Hamburg, Ferdinandstraße 5.
Bauer, Fritz, 26/28. Plauen i. V. Böhlertstr. 38/40.
Bek, Paul, 13/14. Stuttgart, Augustenstraße 8.
Beer, Hans, 19/20. Oberhausen, (Rhl.) Stöckmannstr. 164.
Beer, Paul, 19/21. Oberhausen, Rhl., Stöckmannstraße 164.
Blessinger, Kurt, 19/21. Elberfeld, Koenigstraße 14.
Blobel, Johanna, 21/23. Sandbeck bei Osterholz-Scharmbeck, b. Bremen;
oder: Breslau 2., Teichstraße 6.
Bode, Otto, 11/13. Frankfurt a. M.-S., Affentorplatz 18.
Boellert, Dr. Paul, 11/13. Wizenhausen.
Bongartz, Hermann, 18/21. Krefeld, Hochstraße 8.
Borchers, Siegfried, 20/22. Neunkirchen/Saar. Gehsbachstr. 3.
Brandt, Arthur, 19/22. Gutsverw. Frauenmark, bei Gadebusch. M.
Bredt, Rudolf, 20/24. Simsdorf, Post Buchwald, Schlesien.
Bretschneider, Karl, 23/26 z. Jt. Bochum, Alleestraße 31.
Brucker, Fritz, 08/09. Plauen, Voigtland, Böhlertstraße 38—40.
Buchmann, Hans, 00/01. Geflügelfarm Kiepos in Starkow/Mark.
Busjitsch, Otto, 21/24. Barmen-Langfeld, Buschenburgstr. 11.
Caesar, Heinz, 18/21. Groß Breesen bei Guben.
Conrady, Heinrich, 13/14. Halle/Saale, Landbundhaus, Leipzigerstr. 65.
Consten, Dr. Hermann, 99/00. Blankenburg, Thüringen. Villa vor dem Berge.
Czejk, Ernst, 23/25. z. J. Graz, Oesterreich.
Daum, Kurt, 11/13. Frankfurt/Main, Hochstraße 43.
Deubner, Joseph, 26/28. Berlin-Schlachtensee, Friedrich-Wilhelmsstr. 55.
Dodt, Heinrich, Wizenhausen, Gelfterhof, seit 1920.
Döhler, Kurt, 13/14. Bukarest, Strada Sfintilor, Rumänien.
Dörfer, Karl, 09/12. Oberleminitz b. Lobenstein in Reuß.
Duisburg, Dr. von, Wizenhausen, D. K. S. seit 1920.
Dulong, Bofo von, 05/06. Bückeburg, Knatenjerweg.
Eckhardt, Otto, 21/24. Saalfeld/S. Saalfelder Malzfabrik.
Eggers, Dr. Wilhelm, 10/12. Göttingen, Dülterer Eichenweg 1.
Eghayan, Krikor, 23/26. Konstantinopel-Stambul. Tschamakdjilar, Mustafa
pha Pascha, Haus 22.
Erbkam, Heinrich, 08/11. Berlin N. 39. Ravenestr. 6. Gartenhaus 3. I. r.
Espenschied, Carl-Heinz, 25/27. Soller de Mallorca, Baleares, Espana.
Fahrig, Ernst, 02/05. Kassel, Augusta Victoriastraße 78.
Farzin, Ahmad, 25/27. Berlin W. Tiergartenstraße 33.
Fechter Ludwig 15/20. Ansbach, Bayern, Fischstr. 15.
Feldmann, Dr. W., 02/04. Wizenhausen, D. K. S. seit 1919.
Fey, Lukas, 11/12. Schleehof bei Würzburg.
Fick, Michael, 19/21. Vilsack, Bayern.
Filtter, Wilhelm, 19/21. Bremen, Goesselfstraße 4.

Fischer, Heinz, 21/23. bei Herrn Johanssen Breech, Holstein.
 Forkenbeck, Oskar von, 08/11. Hannover, Meterstr. 1 l. l.
 Frig, Otto, 12/14. Gut Rheinland, Brey b. Rhens, Rheinl.
 Froehlich, Alexander, 13/20. Heimanschrift: Thalfang bei Trier.
 Fuchs, Heinrich, 07/10. Lichtenhain, Schwarzburg-Rudolst.
 Fuhs, Wilhelm, 20/22. Leipzig, Jchocherstraße 21.
 Gaab, Ludwig, 25/27. München, Neuhäuserstraße 16.
 Geldern=Crispendorf, Walter von 01/03. Rittergut Ober-Niedergruna, Kreis Gölitz.
 Gerresheim, Otto, 12/14. Solingen, Breitestraße 13.
 Graebener, Erich, 26/28. Ellerröde bei Hedemünden, Bez. Kassel.
 Graßmann, Wilhelm, Hannover, Gretchenstraße 32.
 Grisebach, Manfred, Pfarrer, Böblingen, b. Stuttgart, Siedlung Tannen-berg. Von 1908 bis 1919.
 Groll, Eberhard von, 20/23. Stuttgart, Salzmannweg 4.
 Grote, Hilmar von, 08/11. Domäne Jilly, Kr. Halberstadt.
 Grote, Wilhelm, 19/20. Berlin, Winterfeldstraße 14.
 Haase, Georg, 09/12. Berlin-Köpenick, Dalwiserstraße 77.
 Haerdtl, Karl von, 23/24. Schloß Thurn, Velenje pri Celju, Jugoslawien.
 Hager, Albert, 02/04. Leipzig, Ferdinand Rhodesstraße 23.
 Hanne, Dr., Hamburg, Eppendorferlandstraße 31. — von 1904 bis 1905.
 Harder, Konrad, Wizenhausen, D. K. S. — seit 1925.
 Hakimy, Nasrollah, 24/27. Gut Paulinenau, Westhavelland.
 Hartig, Walter, 09/10. Güstebieser, Post Neu Lewin/Neumark. (Auf Aus-reise nach Ost-Afrika.)
 Hartmann, Walter, 19/21. Egelsbach bei Darmstadt.
 Hartung, Walter, 13/19. Rittergut Zaatzke, Wittstock an der Dosse.
 Hartwig, Ernst, 19/21. Briest bei Tangermünde.
 Hecker, Albert, 03/06. Sangershausen, Riesteder Str. 1 a.
 Heimann, Jean, 19/21. Siegen, Westf., Kölnerstraße 52.
 Hemmrich, Franz, 19/21. Frankfurt a. M., Gartenstraße 70.
 Hennig, Horst, 08/09. Leipzig-Gohlis, Fechnerstraße 6/l.
 Henop, Waldemar, 07/10. Altona. — Marktstraße 39.
 Herberstein, Hubertus Graf von, 23/26. Velenje. S. H. S. Jugoslawien.
 Herz, Rudolf, 20/22. Weilburg (Lahn). Wilhelmstr. 11.
 Heyniz, Georg Eberhard von 01/03. Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 97, III.
 Hille, Herbert, 19/20. Bergeshöver, Post Hörstel, Westf.
 Hilleke, Ernst-Ferdinand, 26/28. Recklinghausen, Kampstr. 56.
 Hintmann, Richard, 19/20. Hamburg 24, Lübeckerstraße 39, 1 b,
 Hjulor, Hans, 08/10. Brusmark bei Glücksburg an der Ostsee.
 Hofmann, Ferdinand, 25/27. Bremen, Mercator Oloff A.-G.
 Hoffmann, Albert, 03/05. Belgig (M), Viktoriastr. 12.
 Hoffmann, Robert, 00/01. Berlin SW. 61, Eylauerstraße. 23.
 Hohnfeldt, Franz, Wizenhausen D. K. S. seit 1914.
 Holverscheid, Wilhelm 01/03. Borgsdorf, Kr. Niederbarnim bei Herrn Braune, Siedlung 65.
 Hoppe, Heinrich, 24/26. Magdeburg, Lüneburgerstraße 14.
 Hördemann, Rudolf, 11/12. Kassel, Hohenzollernstraße 48.
 Horst, Werner, 20/23. Plön, Holstein, Hohenberg 11.
 Hudofsky, Ulrich, 25/28. Malente, Ost-Holstein.
 Hueter, Wilhelm, 08/10. Wörme, Post Buchholz, Kr. Harburg/Elbe.
 Hüttenhain, Heinrich, 01/03. Hofgut Waigacker bei Weilheim, Oberbayern.
 Jung, Karl, 21/22. Loheland bei Fulda.
 Kaempffer, Eduard, 09/11. Domäne Beckern, Kr. Ohlau.
 Kandt, Günther, 26/28. Rummelsburg/Pommern.
 Kaufsch, Georg, 13/14. Meinsdorf bei Roßlau, Anhalt.
 Kehrman, Wilhelm, 12/14. Bremen. An der Weide 30.
 Kestermann, Walter, 11/14. Rttgt. Müglentz, Post Falkenhain, Bez. Leipzig.
 Kirchner, Walter, 11/14. Berlin-Reinickendorf, Eichbornstraße 70.
 Könagel, Walter, 19/21. Magdeburg, Editharingstr. 27.
 Knorz, Hans, 26/28. Prien/Chiemsee, Oberbayern.

Krause-Wichmann, Friedrich, 17/19. Saarbrücken, Hellwigstraße 4.
 Kras, Peter, 24/26. Indija, Friedhofsgasse 586. Jugoslawien.
 Krohne, Friedrich-Wilhelm, 24/27. Berlin SW. Hornstraße 9.
 Krüdener, Joachim von, 23/26. Magdeburg, Morickestr. 8.
 Kübel, Karl-Oskar, 06 09. Cannstadt, Bismarckstraße 34.
 Lammers, Hans, 23/25. Hofgut Waigacker, Weilheim, Oberbayern.
 Lampe, Alfred, 25 27. Szczepowice-Wolkowo, pow Koscian, Polen.
 Laudien, Wolfgang, 23/26. Dömen, Mecklenburg, Dampfsmühle.
 Leutze, Max, 20/22. Völklingen/Saar, Hohenzollernstraße 34.
 Lindenbergh, Emanuel, 00/02. Bolkenhain/Schlesien, Bahnhofstraße 17.
 Linne, Friedrich, 21/22. Düsseldorf, Rabusstr. 59.
 Lippoldes, Hans-Wilhelm, 24/27. Darmstadt, Frankfurterstr. 2.
 Luckhardt, Karl, 02/04. Hettenteleideheim/Pfalz.
 Mallow, Werner, 21/23. Gut Altenfelde, Poppenhausen, Unterfranken.
 Meier, Alfred, 21/23. Alvensleben, Bez. Magdeburg.
 Möhring, Paul-Karl, 26/28 Kassel, Kronprinzenstr. 25. Auf der Ausreise nach Südafrika.
 Moor, Michael, 22/24 Indija, Jugoslawien.
 Moosmayer, Walter, 08/10. Stuttgart, Landhausstraße 43, II.
 Muntenhoff, Wolfgang, 19/22. Nürnberg, Kleisterstraße.
 Nixdorf, Oswald, 19/21. Bremen, Großbeerenstraße 40.
 Ocker, Werner, 26/28. Stedendorf bei Peine.
 Orth, Karl, 04 06. Berlin, Fregestraße 86, II.
 Osman, Ibrahim, 25/28. Paris, Rue de Marronniers 14.
 Osterloh, Rudolf, 26/28. Wizenhausen D. K. S.
 Paret, Rudolf, 23/25. Frankfurt/M. Forsthausstraße 44, II.
 Peppeler, Dr., Wizenhausen D. K. S. seit 1906.
 Peres, Karl-Ernst, 06/08. Leipzig, Uferstraße 12.
 Petzholdt, Wilhelm, 04/07. Brandenburg, Havel, Katharinenkirchplatz 2.
 Plambeck, Max, 22/24. Panten bei Mölln, Lauenburg.
 Boll, Ernst, 19/20 Leipzig, König Johannstraße 20.
 Preussner, Armin, 04/06. Brandenburg, Potsdamerstraße 8 a.
 Prince, Hasso von, 19/22. Berlin-Staaken, D. V. S.
 Prinz, Herbert, 19/21. Heimer, Westf.
 Puttjarken, Paul, 04/06. Hamburg, Weidenallee 63 a.
 Quanz, Dr. Ernst, 01/03. Reinberg Kr. Grimmen/Pommern.
 Ratcliffe, Alexander-Ludwig, 06/10. Halle/Saale, Kirchtur 14, I.
 Rebeur-Paschwitz, Heinz von, 26/28. Dresden N. 8. Zittauerstr. 11.
 Reher, Heinz, 25/28. Bremen, Wachmannstr. 70.
 Reuter, Gustav, 11/14. Gruiten bei Elberfeld, Gruitenenerlandstr. 101.
 Richter, Max, 06/08. Heidelberg, Rud. Strass-Weg 15.
 Ried, Jakob. 19/19. Überlingen, Wttbg.
 Ringhardt, Imfried, 25/27. Berlin W 57. Steinmetzstr. 36 a IV.
 Rohlwinck, Hans, 11/12. Hamburg, Breitestr. 14.
 Rückold, Werner, 26/28. Weimar, Bismarckstr. 31 II.
 Rüßli, Adalbert, 20/23. Wizenhausen, Schützenhof 433.
 Saadi, Arif, 22/25. Smyrna, à l' école d' agriculture, Türkei.
 Saier, Adam, 21/23. Graz, Parkstr. 1, Oesterreich.
 Seher, Emil, 00/01. Herne, Westf., Manteuffelstr. 22.
 Seher-Thoss, Johannes von, 01/02. Dom. Bussow, Post Landsberg O/S.
 Seisfert, Waldemar, 10/13. Meckern bei Leipzig.
 Seki, Achmed, 24/25. Kirklar Ali bei Adrianopel. Bei Fam. Oberst Achmed Bey, Türkei.
 Souchon, Hansjörg. 25/28. Essen/Ruhr, Ruhrallee 18. 3. St. stud. jur. in Göttingen, Nikolausberger Weg 54.
 Sydow, Fritz von, 20/21. Rittgt. Zirkwitz, Kr. Greifenberg/Pommern.
 Schäle, Dr., Wizenhausen D. K. S. seit 1924.
 Schab, Richard, 26/28. Wizenhausen Gelfterhof.
 Scherbening, Otto von, 05/07. Sontra/Hessen, Deutsche Barytindustrie.
 Schildowsky, Kurt, 12/13. Post Ostenholz, Hannover.
 Schiffner, Walter, 19/21. Dresden A. Liliensstraße 10, II.

Schlawa, Heinz, 21/22. Berlin Halensee, Seefenerstr. 21.
 Schmidt, Erwin, 22/25. Ofijek, l. Desafijewa 8, Jugoslawien.
 Schneider, Werner, 26/28. Rttgt. Stolzenberg bei Görlitz.
 Schoenermark, Harry von, 00/02. Berlin-Friedenau, Honnuthstr. 8, III.
 Schoeller, Axel von, 24/27. Apetlon-Burgenland, Oesterreich.
 Schükri, Madjid, 26/26. Konstantinopel.
 Schüler, Fritz, 19/19. Naumburg/Saale, Breithauptstraße 4.
 Schülke, Robert, 22/24. Berlin-Charlottenburg, Kirschenallee 25.
 Schulze, Fritz, 19/21. Frankfurt a. M., Waidmannstraße 45.
 Schulze, Hans, 12/12. Hamm/Westf. Langestr. 34.
 Schulze, Gustav, 21/23. Rittgt. Schloditz, Post Oelsnitz.
 Schumacher, Fritz, Wigenhausen D. K. S. seit 1921.
 Schwärz, Joachim, 26/28. Großdenkte b. Braunschweig.
 Stein, Gustav-Adolf von, 19/22. Düsseldorf, Achenbachstraße 99 II.
 Steinbach, Johann, 04/05. Berlin W. 56, Oberwallstraße 21 I.
 Steinmeister, Otto, 06/08. Bünde Westf.
 Steinmetz, Kurt, 12/14. Barmen, Lichtenplatz.
 Stenckler, Fritz, 18/21. Leipzig, Dietrichsring 14.
 Stöck, Franz, 24/26. Koblenz, Neustadt 23.
 Stoll, Karl, 25/28. Fürstenhausen/Saar.
 Stöpel, Karl, 26/28. Mannheim, N. 5-11.
 Strenge, Hans von, 25/28. Wigenhausen D. K. S.
 Strzyk, Alf von, 25/28. Gauting bei München, Bachendorfer Berg 110.
 Taegert, Werner, 21/23. Hamburg, Heimbuderstr. 29 a.
 Tang, Herbert, 26/28. 3. St. Otterlo bei Arnheim, Holland, in Ja. Post jr.
 Tempel, Otto, 20/21 Wigenhausen. Ziegelhöfe.
 Temper, Ehrhard, 25/27. Zwickau, Getreide und Futtermittel.
 Tönjes, Pfarrer. Berlin, NW 24, Oranienburgerstr. 13/14.
 Tost, Wolfram, 20/23. Berlin W. 30. Stübchenstraße 4.
 Trau, Karl, 02/04 Karlsruhe i. B. Stephanienstr. 58.
 Ulrich, Friedel, 24/26. Berlin, Bülowstr. 54.
 Vorländer, Karl, 22/24. Köln, Beethovenstraße 27.
 Wagenseil, Hermann, 17/20. Kaufbeuren, Bayern.
 Walker, Otto, 26/28. München, Amalienstr. 69 I.
 Weber, Erich, 19/20. Hermeskeil Bez. Trier.
 Weber, Karl, 03/04. Kassel, Kirchweg 76, III.
 Weddige, Dr. Ludwig, 06/07. Berlin, D. L. G. Dessauerstr.; oder Berlin-Schöneberg, Heerstraße 60.
 Weil, Ferdinand, 25/28. Heilbronn, Schweinsbergerstraße 6.
 Werner, Fritz, 19/21. Leipzig-Connewitz, Schöffelstraße 33, I.
 Wieth, Herbert, 26/28. Baden-Baden, Fremersbergstr. 57.
 Willebrand, Willy, 24/25. Barmen, Clausenstraße 35, III.
 Willsher, Sepp, 25/28. Prag, Palackýstr. 21, Tschechoslowakei.
 Winter, Dr. Curt, Wigenhausen D. K. S. seit 1920.
 Wunderlich, Fritz, 19/22. Charlottenburg, Siemensdamm 2 III, bei Schneider.
 Zassenhaus, Hans, 21/23. 3. St. Zittau, Sa., Bismarckallee 10.
 Zilleßen, Otto, 21/23. 3. St. Geislautern (Saar). Bahnhofstraße 83.

Süd- und Südwestafrika.

Bach, Sartorius von, 22/24. Voigtsgrund, Post Marienthal, S. W. A.
 Bergstedt, Friedrich, 02/04. Farm Okaperuperu, B.-B. Okahandja, S. W. A.
 Berthold, Klaus, 22/24. Farm Hochfels, B. O. Windhoek, B. O. 246. S. W. A.
 Bertling, Friedrich, 09/12. Garineis Estate, private mailbag, Distr. Keetmanshoop S. W. A.
 Böttcher, Wolfgang von, 05/08. Tsumab, Post Waterberg, S. W. A.
 Breiting, Alfred, 07/10. Farm Garnis, Post Rehoboth, S. W. A.

- Brindöpke, Heinz, 24/27. c/o. Miß Waurik, 43 Olivia Road, Berea, Johannesburg, S. A.
- Faust, Werner, 24/27. Südafrika. Nähere Anschrift unbekannt. Heimatanschrift: Frankfurt a. M. Schloßstraße 30.
- Feldhoff, Hans, 22/26. Farm Voigtsgrund, Post Marienthal, S. W. A.
- Finkensteine, Ernst von, 04/05. Chamafaris, Post Noasanabis, Distr. Gogabis, S. W. A.
- Findeisen, Rudolf, 01/03. Klein Windhoek, S. W. A.
- Freund, Gerhard, 09/09. Farm Haribes, Post Marienthal, S. W. A.
- Frylink, Harold, 21/24. "Bardery Murikuil", Noorder Springbokskloof, c/o. den Heer Ostra, Potgietersnot, Transvaal, S. A.
- Grabendorfer, Walter, 25/27. c/o. Mr. Dinkelmann. P. O. Estantia Ermelo District. Transvaal, South-Africa.
- Grünwald, Paul, 04/07. Farm Probeer, Post Okahandja S. W. A.
- Hilgenfeld, Wilhelm 09/11. Farm Ravensberg-Ost, Post Okahandja. S. W. A.
- Hofmeister, Konrad, 24/26. c/o. J. Hattlingh. Post Claarfontein, Via Tarkastad C. P., S. Afr.
- Jochen, Willy, 05/08. Farm Ombuatjimbali, P. O. Okahandja, S. W. A.
- Jung, Fritz, 22/25. Gobabis S. W. A.
- Karlowa, Otto, 05/08. c/o. C. B. G. Mortimer, Esq., Attorney & Notary, Walvis Bay, S. W. A.
- Koch, Adalbert, 26/27. c/o. Mr. C. J. Lucas. P. O. B. 213. Rüstenberg, Transvaal. S. A.
- Köster, Ralph, 20/21. Farm Bastaard Poort, Beaufort-West, S. A.
- Krekel, Eberhard, 05/08. Farm Hamakari, Post Otjiwarongo. S. W. A.
- Leonhardi, Wolfgang, 24/26. Otjiwarongo, P. O. B. 149. S. W. A.
- Maus, Robert, 04/06. Omaruru, S. W. A.
- Meinberg, Hans, 25/27. c/o. Mr. Kähler, Farm Gaseneirob, Bez. Outjo, S. W. A.
- Merkel, Johannes 24/26. c/o. Liebig Comp. P. O. Windhoek, Altgenjis. S. W. Afrika.
- Middendorfs, Hermann, 04/06. Voigtsgrund, Post Marienthal, S. W. A.
- Möckel, Kurt, 19/20 u. 22/23. Farm Okanja, P. O. B. 62, Windhoek S. W. A.
- Ritter, Paul, 05/05. Okajeka, Post Bassermann, Okahandja, S. W. A.
- Roeber, Erich, 24/27. Voigtsgrund, Post Marienthal, S. W. A.
- Sittig, Lothar, 19/21. Zondagfontein Estate, Kendal, Transvaal, S. A.
- Swindereu, Jakobus van, 12/19. Farm Orumbo, Post Orumbo, Diefstraße, Windhoek, S. W. A.
- Schafft, Walter, 05/08. Farm Andoord, Nageib, Post Otavi, S. W. A.
- Schulte, Walter, 04/06. Farm Siegerland, Post Okahandja, S. W. A.
- Stenger, Fritz, 06/08. Tsumeb, P. O. B. 22, S. W. A.
- Stürup, Theodor, 24/27. c/o. Mr. Mallsen, Idas Valley, Stellenbosch C. P., S. A.
- Weidemann, Martin, 25/27. Farm Upperwaterfall, Rustenburg, P. O. B. 177, Transvaal, S. A.
- Witthöfft, Peter Ernst, 19/22. c/o. Mr. Stinnes, Ltd., 16 Loopstreet, Cape Town, S. A.
- Wolf, Heinrich, 25/27. Bergland, P. O. Uitloop, Distr. Potgietersrust, Transvaal, S. A.
- Wurmbach, Bernhard, 25/27. c/o. Mrs. Burgers, Welverdiend. Dist. Potchef-Stroom, Transvaal, S. A.

Ostafrika.

- Arras, Arthur, 07/09. Bagamoyo, Poste restante, Ostafrika.
- Fürstenberg, Friedr. Leopold Freiherr von, 26/27. bei Herrn Wolfgang Breuß, Nguruhe bei Iringa, Tanganyika Terr., O.-Afr.
- Gaertner, Kurt, 09/11. Iduruma, P. O. Aruscha, Tanganyika Terr., O.-Afr.
- Gottowt, Nils, 24/27. Muaguida, Porto Amelia, Portug. Ostafrika.
- Hillmer, Ekkehard 26/28. Ausreise nach Ostafrika. Anschr. noch unbekannt. Heimat: Oberlangenbielau/Schlef.

Kempf, Hermann, 06/08. Mbosi, P. O. Mbega, Tanganyika Terr., Centr.-Ostafrika.
 Kempel, Wilhelm, 06/09. Companhia Colonial d'Angoche Ltda., Plantacao Sawara Angoche, Portug. Ostafrika.
 Landgrebe, Karl, 08/10. Engare Nairobi South, Post Moshi, Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Mohr, Karl, 24/26. Iringa, Dist. Lupemba, P. O. Mdandu. (Old Nyombe), Tanganyika Terr. Ostafrika.
 Mummert, Franz, 24/26., Sakuru, Post Pangani, Tanganyika Terr. Ostafrika.
 Naumann, Joachim, 25/27. c/o. Herrn H. Günther, Weru-Weru Estate, P. O. Moshi, Tanganyika Terr. Ostafrika.
 Preußner, Wolfgang, 04/07. Farm Nguruhe bei Iringa, Tang. Terr., Ostafrika.
 Reichel, Helmut, 23/25. bei Herrn Landgrebe, Engare Nairobi South, Post Moshi, Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Sonntag, Gerhard, 24/26. Mbegani, Bagamoyo, Tang. Terr., Ostafrika.
 Schlieben, Rolf, 20/23. Dareßsalaam, Poste restante, Ostafrika.
 Schubert, Hermann, 05/07. Plantage Sakura, Post Pangani, Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Schwarze, Wilhelm, 24/26. Plantage Sakura, Post Pangani, Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Stridde-Lampert, Hanswolf, 24/27. Sunga Plantation, Lushoto Distr., Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Stock, Julius 99/01. Sunga Plantation, Lushoto Distr., Tanganyika Terr., Ostafrika.
 Treue, Hans-Karl, 23/26. Ulagara Comp., Tanga, Tang. Terr., Ostafrika.
 Voigt, Werner, 23/26. bei Herrn Arras, Bagamoyo, Tanganyika Terr. Ostafrika.

Westafrika.

Güther, Kurt, 10/12. Misselele, Viktoria, Kamerun, W. A. P. V.
 Hofmann, Karl, 23/27. Mofive-Pflanzung, Viktoria, Kamerun.
 Kettner, Walter, 02/04. Bibundi-Pflanzungsgesellschaft, Kamerun.
 Koehn, Richard, 21/23. c/o. Lange & Co., Caixa Postal 211, Loanda, Angola, Portug. Westafrika, via Lissabon.
 Mylord, Erich, 19/21. Plantage Bussumbu, Viktoria, Kamerun, W. A. P. V.
 Oertel, Kurt, 21/23. Pflanzung Mukonje, Viktoria, Kamerun, K. K. C.
 3. Jt. in der Heimat: Staßfurt.
 Reich, Helmuth, 19/21. Fazenda Lundungo, Correio Canda, Angola, Port. West-Afrika.
 Sturhann, August, 10/12. Bouge Pflanzung, Viktoria, Kamerun.
 Wackerhann, Hermann, 02/04. c/o. Rein & Wessel, Mofive Pflanzung, Viktoria, Kamerun.

Asien, Australien und Südsee.

Bachus, Herbert, 19/21. Soengei-Bahasa, Post Medan, Sumatra O.-A.
 Bagdahn, Herbert, 24/27. Koffieonderneming „Modajac“, Kota Mobagoe, Noord Celebes, Nederl. O.-I.
 Beckmann, Werner, 20/21. Doerian-Moeclan Estate, P.-A. Kwala, Bez. Langkat, Sumatra O.-A.
 Biese, Oskar, 06/08. Boenisari, P.-A. Tjikadjang, Gatoet, Java, Nederl. O.-I.
 Blücher, Niklot von, 20/23. Melambang bij Salatiga, Java, Nederl. O.-I.
 Böhlen, Fritz, 05/06. Onderneming Montaja, Tjimahl, Java, Nederl. O.-I.
 Bunjes, Mars, 25/27. Onderneming „Two Rivers.“ Post, K. Medan. Deli. Sumatra. O.-A. Nederl. O.-I.
 Denklau, Ernst, 24/27. Serdang Cultuur Maatschappij Post, K. Takenjdu (Atjeh). Niederländisch Indien.

- Egidy, Ralph von, 19/20. Lau Boentoe Estate, Postkantoor Kwala, Sumatra O.-K., Nederl. O.-I.
- Egli, Paul, 23/25. Senembah My. Tandjong, Morawa, Sumatra O.-K.
- Freimund, Otto, 24/25 c/o. Hawaiian Canneries Comp. Kapaa-Kauai, Territorio of Hawii.
- Friedrich, Helmut, 19/21. Senembah My. Medan, Sumatra. O.-K.
- Geisler, Max, 07/09 c/o. Arthur Bahlinger, Sexton, New South-Wales, Australien.
- Gleisberg, Erich, 19/21. Tandjong-Morowa, Senembah My. Sumatra O.-K.
- Greßer, Wilhelm, 19/20. Deli My. Medan Sumatra O.-K.
- Heine, Werner, 25/27. Tjikopo Zuid., Bij Buitenzorg. Java N. O.-I.
- Hummel, Ferdinand, 11/12. Montaja, Tjimahi, Bandoeng, Java.
- Kadiri, Alimdjani, 23/26. Dorkul/Turkestan, Rußland U. S. S. R.
- Kausche, Gustav-Adolf, 19/22. Tandjong, Morowa, Senembah My., Deli N. O.-I.
- Koehn, Alfred, 12/14. Deliproeßstation, Medan, Sumatra O.-K. N. O.-I.
- Laudien, Werner, 24/26. Senembah My., Medan, Sumatra O.-K.
- Larisch, Hans von, 19/20. Soemoet Estate; P.-K. Laboean Bilik. Sumatra, O.-K.
- Lehmann, Anton, 21/23. Senembah My., Deli, Sumatra O.-K.
- Leonhardt, Rudolf, 19/23. c/o. Ajer Bangis Cult. Mij Post Kantoor Aerbangis ond, Silawah, Sumatra W.-K.
- Müller-Böduer, Erich, 19/21. Deli My. Helvetia, Medan, Sumatra O.-K.
- Müller, Miki, 07/08. Minatobatabu Tonga Inseln, Südsee.
- Neidhart, Willy, 23/26 Landbouw My. Klatakkan, Petoengradjo, Ost Java. N. O.-I.
- Ohlhorst, Werner, 19/21. Onderneming Perpoenga, P.-K. Koeta Ijane, N. O.-I.
- Orth, Werner, 19/21. Ramoenia Estate, Deli, Senembah My. Sumatra O.-K. N. O.-I.
- Peeleu, Charles, 05/08. Onderneming Ngobo, Ambarawa, Java. N. O.-I.
- Rexhäuser, Hartmuth, 24 26. Ond. Tjimoelang bij Buitenzorg Java. Nederl. O.-I.
- Singh, Keshodat, 22/24 Royal Botanic Gardens, Siggur, Calcutta/India.
- Schlegendahl, Helmut, 19/20. Ondern. Poeloekan, Negarié Bali, Via Bangoewangi. Java, N. O.-I.
- Schmidtman, Erich, 07/08. Adm. Tjikopo, Buitenzorg, Java, N. O.-I.
- Schmid-Burgk, Hans, 03/06. Salamaua, Territory of New Guinea, Südsee.
- Schulze, Adolf, 22/24. Kavieng, New Sealand, Terr. of New Guinea, Salamaua.
- Schulze, Otto, 19/21 Padang-Brahrang, P.-K. Bindjey, Sumatra O.-K. N. O.-I.
- Stutte, Otto, 13/19 H. V. A. Laras, Bez. Siantar, Sumatra O.-K.
- Voigt, Erich, 19/20. Onderneming Wangoemwati, P. K. Tasikmalaya, Java. N. O.-I.
- Winkel, Ernst, 09/12. Soember-Tjoeling, Dampit, Java. N. O.-I.
- Zimmermann, Fritz, 13/20 Paree b. Kedivi, Java, Nederl. O.-I.

Nord-Amerika.

- Bäumer, Rolf, 26/28. Ausreise nach Canada (Anschrift noch unbekannt.) Heimat: Hannover-Kleeefeld. Kirchwärdersstraße 19.
- Dreöge, Oswald, 23/25. Atlantic Hardwood Corporation, P. O. Box 2077. Jacksonville, Florida. U. S. A.
- Eßkußen, Hans, 09/11. 2117. Budlong Ave., Los Angeles, California. U. S. A.
- Hagens, Henry, 09/10. Rockefeller Institute, Princeton, New Jersey, U. S. A.
- Krankenhagen, Wilhelm, 01 03. Nr. 461 Snelling Ave., St. Paul, Minnesota. U. S. A.
- Meeke, Hans, 02/03. 928 Eighth Ave., Arcadia, South California, U. S. A.

- Nußer, Werner, 21 23. 211. 12. Old Bedford Road, Orchester, New Jersey, U. S. A.
 Remmers, Albert, 05/08. 737 Macon Street, Brooklyn, New York. U. S. A.
 Risch, Edwin, 24/26. c/o. Rev. W. Wahl, 10014 - 81th. Ave., Strathcona near Edmonton, Alberta, Canada.
 Rittinghausen, Eduard, 23/25. c/o. A. Smith Agric. Dep. Synthetic Nitr. Product Corp. 627 Grant Building, Forsyth St. Atlanta, Ga. U. S. A.
 Schopfer, Fritz, 22/24. Beaver Dam Stock Farm, Montgomery, N. York. U. S. A.
 Schreiber, Adam, 25 27. W. Wahl. 10014 - 81th. Ave. Strathcona near Edmonton, Alberta. Canada.

Mexiko, Zentral-Amerika und Antillen.

- Ariza, Julia, José, B. 10/11. Fabrica Nacional de Fosforos, Puerto Plata Rep. Santo Domingo.
 Baumgartner, Max, 20/21. c/o. Anderson, Clayton & Co. Mgodon, Apt. 62. Cajeme, Sonora, Mexico.
 v. Brümmer, Goran, 24/27. c/o. Compania de Tabaccos de San Andrés. San Andrés-Tuxtla, Est. de Veracruz, Mexico.
 Czejska, Hardi, 23/25. c/o. Niehaus, Finca Waldeck. San José de Costa Rica.
 Ender, Fritz, 20/22. c/o. Hahner, San Pedro de Macoris, Rep. San. Domingo.
 Jerger, Ernst, 23 25. auf Heimreise von Guatemala. Heimatschrift: Marienberg (Westermwald).
 Gardemann, Erich, 22 25. Cafetal Mercedes, Oaxaca, Via: Pluma Hidalgo, Candelaria-box. (Mexico.)
 Gläsemer, Hans-Joachim, 19 21. Finca Osuna-Rochela. San Andres Osuna. Guatemala.
 Goebel, Walter, 03/04. Independencia. Villa Rica Paraguay. S. Amerika.
 Goetze, Hans, 25 27. c/o. Herrn W. Greife. Finca La Suiza. La Conquista, Guatemala.
 Haackel, Rudolf, 20 22. Finca „Las Sabanetas“, Barberena, Guatemala.
 Hahner, Otto, 19/20. San Pedro de Macaris, Estate Santa Fé, Rep. Dominicana.
 Hey, Eide, c/o. Delius & Co., Tepic, Nayarit. Mexico.
 Karpe, Hans 24/26. Finca „Las Sabanetas“, Barbarena. Dep. de Sta. Rosa. Guatemala.
 Kretschmar, Hermann, 19/22. c/o. Buchenau, y Cia., Torreón, Mexico.
 Linze, Dietrich-Wilhelm, 24 27. Hacienda Oregon. Turrialba. Costa Rica.
 Merjowsky, Hans, 14 20. Finca Mediodía, Tumbador, Dep. San Marcos, Guatemala.
 Mössinger, Helmut, 22 22. Los Maravillas, Tapachula, Chiapas, Mexico.
 Randel, Wilhelm, 99/00. San José de Costa Rica.
 Sander, Ulrich, 21/24. c/o. Ingenio de San Lorenzo Su Cia., Higuera de Saragoza Sinaloa, Mexico.
 Sommer, Stephan, 22/24. c/o. Auf der Heimreise von Mexico. Heimanschrift: Toppau, Tschechofslow, Gräzergürtel 3.
 Schrader, Martin, 25/28. Auf Ausreise nach San Salvador, Heimat: Garmischen bei Hildesheim.
 Schüßler, Hans, 24/26. Finca „Trece Aguas“, Panzos-Senahu. Guatemala.
 Schwart, Joachim-Lebrecht, 24/26. c/o. Oscar Majus, Finca „China Suyub“ Cobán (Guatemala).
 Stiel, Walter, 10/11. Central Teresa Oriente, Ceiba Hueca. Cuba.
 Ströfer, Walter, 08/11, La Romana (Central Romana) Rep. Dominicana. C.=Am.
 Ulfer, Heinrich, 13/22. „La Morena“ Chiquimulilla, Dept. Santa Rosa, Guatemala.
 Umbach, Fritz, 20/22. San Pedro de Macon's. Ingenio, Santa Fé, Rep. Dominicana. (West Indien).
 Walte, August, 22/24. c/o W. Deininger. Puerta „La Laguna“, El Salvador.
 Weber, Hans, 20/23. Sapper & Co., Cobán, Guatemala. Centr. Amerika.
 Wecker, Herbert, 22/25. Giesemann & Co., Tapachula, Aprt. 27. Mexico.

Winter, Rudolf, 14/20. Finca „El Eden.“ San Antonio, Suchitepequez Guatemala.

Wü r h , Jochen, 25/27. p. A. Miguel Mombiela Finca Palestina, Coatpeque, Guatemala. Via New York.

Süd-Amerika.

Albrecht, Ferdinand, 25/28, Fazenda Monte verdi, Estacao Rio de Janeiro, Brasilien.

Am s i n k, Rudolf, 20/23. c/o. Weigel, Bohnen & Co. Buenos Aires, Argentinien.

An k e l e n, Otto, 26/28, Arenida Gran Brahana. 349 Playa Anache, Chile. Bachmann, Hermann, 99/00. Kolonie Bouvier, Territorio Formosa, Argentinien.

Barthel, Richard, 05/08. Valparaiso, Casilla 3163, Chile.

F e r g e r, Fritz, 19/22. Hacienda Quebradilla, Est. Rayado, Calera, Prov. Valparaiso. Chile.

F e r t s c h, Ernst, 12/14. Porto Feliz, Via, Neu Württemberg, Estacao Belizario, Rio Grande do Sul. Brasilien.

Fiebrügge, Frau Dr. geb. Ingeborg Fick, 18/20. Asunción, Jardin Botanico Paraguay.

Flores, Manuel, 24/26. Bogotá, Sociedad de Agricultura, Apart. 479. Columbien, Süd Amerika.

F o r s t m a n n, Herbert, 12/19 Escuela Nacional, Los Quirguinchos, J. C. C. A., Prov. Sta. Jé. Argentinien.

G a r t h e, Julius, 11/13. Estacion los Leones, Est. Claffon, J. C. C. A., Prov. Sta. Jé, Argentinien.

Gocht, Gerhard, 20/22. Heda, Sta. Elena, Casma, Peru.

Goebel, Walter, 03/04. Col. Independencia, Villa Rica, Paraguay.

Goettner, Arno, 21/24. Fundo Postague, Est. Dinguin, Chile.

Großmann-Siegert, Oskar, 18/20. Caracas, Ap. de Oficina, Oeste 8, Nr. 24. (Venezuela).

Hagenbeck, Paul, 07/09. Ujina Varzinhas, Larangeiras, Sergipe, Brasilien.

Hamann, Rudolf, 12/15. Punta Arenas, Casilla 96, Chile.

Hartenstein, Robert, 19/21. c/o. I. A. de Hartog, Bahia, Caixa, Postal 8. Brasilien.

Hebel, Hermann, 07/09. Negociacion Agricola Barbacay, Huarmey, Peru.

Heller, Max, 13/19. Rosaria de Santa Jé. Consulado aleman. Calle Urquiza 1/60. Argentinien.

Hild, Arthur, 22/25. Estancia Palmar, Juan Jorge, J. C. N. A. Prov. de Entre Rios, Argentinien.

Keetmann, Alfred, 02/04. Fazenda Corvo Branco, Estata de Sao Paulo Bury. Brasilien.

Kilian, Hans, 16/20. Col. Liebig. Estancia Apostolos, Prov. Corrientes. Argentinien.

Kleiner, Wolfgang, 02/04. Post Ibitimy, J. C. C. P., Estancia Anassco. Paraguay.

Knoop, Edwin, 21/24. Colonia Baron de Liebig, Estacion Apostolos, J. C. N. E. A., Argentinien.

Kraemer, Jaques, 21/24. Establecimiento „La Siette“, San Carlos, Prov. de Corrientes, J. C. N. E. A., Argentinien.

Kubierschky, Fritz, 09/11. Fundo Pelehne, Nebuco, cerca Chilian, Chile.

Kux, Erich, 10/13. Negociacion Agricola, Barbacay, Puerto Huarmey, Peru.

Laubius-Beniga, Folkmar, 14/14. Sao Paulo, Rua Galvao Bueno, Estado de Sao Paulo. Brasilien.

Laubenheimer, Richard, 14/14. Sao Paulo, Caixa 3437, Brasilien.

Leuckfeld, Harald, 22/24. Bunge & Born, Estancia La Catalina, Diego de Alvear, Argentinien.

Lohmann, Lorenzo, 21/23. Consul Malmus, Avenida Alemana, Temuco, Chile

Massow, Robert, 21/23. Hacienda San Luis, Estac. Miraflores, Chile.
 Meiner, Karl, 02/04. Loma-Pyta, Asuncion, Paraguay.
 Meyer, Johann, 99/00. Colonia, Independencia, Villa Rica Paraguay.
 Meyer, Joseph, 26/28. c/o Mr. Rob. Blume, La Germania, Prov. Corrientes.
 Argentinien, S.-Amerika.
 Mick, Ludwig, 22/24. Estacion Puiggari, Prov. de Entre Rios, Via Diamante,
 Parana, Argentinien.
 Oering, Ernst, 02/05. Yegros, Paraguay.
 Plaas, Werner, 22/25. Fazenda Salto Grande, Estacion Sao Paulo, Brasilien.
 Pockels, Walther, 02/05. c/o. Rosario, Fretes Seccion agricultura, Yuty, Est.
 J. C. C. P. Yegros Paraguay.
 Reiniger, Erwin, 04/04. Farmacia Alemana, Villetta, Paraguay.
 Sonnenberg, Werner, 20/23. Jacenda Sao Jose, E. J. de Gayaz, Est.-Engb
 Bethout, Brasilien.
 Schwebrock, Otto, 10/12. Traub u. Hueck, Est. Seis de Febrero, Rio de
 Colorado, J. C. S. Argentinien.
 Schwaderer, Hermann, 21/23 Fundo Tulenco, Estacion General Cruz, Chile.
 Schwarz, Edgar, 19/21. c/o. Juan Schwartz, Medellin, Columbien.
 Stangier, Joseph, 23/25. Jacenda Corvo Branco, Est. de Sao Paulo, Bury,
 E. J. S. Brasilien.
 Stühlinger, Diether 25/27. Peru (Anschrift noch unbekannt). Heimat:
 Darmstadt, Eschollbrückerstr. 27 I.
 Trommershausen, Friedrich, 06/09. Estancia Mercedita, Yofre, J. C.
 N. E. A. Argentinien.
 Trurnit, Karl 10/12, Est. San Ramon, Territorio Rio Negro, Oficina Nahuel
 Huapi, J. C. S. Argentinien.
 Uhl, Karl, 99/00. Quinta Helvetia, Itaty, Paraguay.
 Wachner, Friedrich, 03/04. San Bernardino, Paraguay.
 Weigel, Gerhard, 12/13. c/o. José C. Paz y Paravicini, Vicente Lopez,
 J. C. C. A. Argentinien.
 Weisenbruch, Arthur, 01/02. Hammonia Blumenau, Sta. Catharina, Süd-
 Brasilien.
 Werner, Walter, 00/02. Caja Grande, Puerto Salaverry, Hacienda Chuin.
 Peru.
 Winzer, Robert, 08/11. Estancia, La Coluda, Trinidad, Dep. Florez, Uruguay.
 Zimmermann, Herbert, 12/13. Chingui-Lomas, Villa San Pedro, Paraguay.

Anschriften unbekannt.

Freytag, Werner, 10/12.
 Giese, Ernst, 19/21.
 Klastadt, Heinrich, 11/13.
 Kugelgen, Hermann von, 02/05, zuletzt Kenya, Ost Afrika.
 Laubenheimer, Richard 14/14. zuletzt Brasilien.
 Laue, Hans, 01/03. zuletzt Mexiko.
 Mahraun, Richard 11/13. zuletzt Port Guinea. W. Afrika.
 Neumann, Karl, 12/14.
 Perlbach, Paul, 19/20. zuletzt Sumatra.
 Schmidt, Fred, 19/20.

Heimstättenbewegung.

Das deutsche Volk steht vor der ernstesten Frage, ob es in Zukunft bestehen und trotz des verlorenen Krieges zu ungeahnter Blüte kommen soll, oder ob es langsam von der Liste der großen Völker verschwinden wird. Lassen wir uns nicht täuschen durch Rekorde einzelner Persönlichkeiten auf technischem, geistigem und sonstigem Gebiet; Wirtschaftskrisen, innerer Zerfall und besonders das Wohnungselend reden eine dringliche Sprache. Letzteres hat eine besondere Note, das ganze Volk in Stadt und Land ist von ihr direkt oder indirekt betroffen.

Februar 1928 erscholl im Reichstag die mahnende Stimme, daß Deutschland die Bestimmung eines Kulturvolkes mit der Zeit aufgeben müßte, wenn der Geburtenrückgang weitere Fortschritte machen würde. Statistisch ist festgestellt, daß das deutsche Volk nur dann auf der Höhe seiner jetzigen Volkskraft sich erhalten kann, wenn jede Familie durchschnittlich 4 Kinder erzeugt. Jeder einzelne weiß, daß das heute weder zutrifft, noch bei der bestehenden Raumnot möglich ist. Mahnungen zur sittlichen Erneuerung oder gar nationalen Selbstbestimmung sind zwecklos bei einem Volke, das zu 80% ohne ursächlichen Zusammenhang mit der Heimat Erde in öden Mietskasernen der Großstädte ohne tiefes Wissen von der erhabenen Gottesnatur dahinvegetiert; — heimatlos — vaterlandslos — hoffnungslos — zu einem großen Teil noch unter dem Druck schlechter wirtschaftlicher Lage aus dem beruflichen Erwerbsleben herausgeschleudert — arbeitslos.

Von einer „Volksgemeinschaft“ sind wir sehr weit entfernt und werden dieses hohe Ziel nie erreichen, wenn nicht das ganze Volk von oben nach unten, von links nach rechts der Heimstättenbewegung persönliche, tätliche Anteilnahme bezeugt.

Im Osten liegt eine deutsche Landinsel, umbrandet von gierigen, gehässigen Feinden, die nach deutschen Menschen schreit, daß sie hier bodenständig werden und den Feinden einen lebenden Wall bieten mit aller Stärke des Menschen, der seine eigene Scholle verteidigt; in den Grenzmarken Schlesiens ist es ebenso. Weite Oedlandstrecken, die auf Grund neuzeitlicher Bodenbearbeitung und Düngung beachtenswerte Ernten hervorbringen könnten, liegen brach.

Wieviel ist schon über diese Möglichkeiten disputiert und geschrieben worden und welche Pläne sind schon zur Ausführung des großen Werkes der Innensiedlung geschmiedet worden. Immer mußten die Pläne und schönen Siedlungsgesetze ad acta gelegt werden. Kleine Anfänge sind ja zu verzeichnen, aber was bedeutet dies bei der ungeheuren Not, die vorherrscht. Es fehlt an öffentlichen Mitteln, wir sind arm geworden und haben dazu ungeheure Lasten durch das Dawesabkommen auf uns genommen.

Aber sollte es nicht dennoch Wege geben, die zum Ziel führen? Gilt es nicht, für die Heimstättenbewegung, die allein für alle Teile des Volkes den einzigen Gesundungsweg bedeutet, alles in die Wagschale zu werfen?

Das deutsche Volk hat 1925 über 4 Milliarden Goldmark für alkoholische Getränke ausgegeben (allein 54 360 000 hl Bier wurden getrunken), weitere 2 Milliarden Goldmark für Tabak, Cigarren und Cigaretten. Die Folgen sind: Verbrechen infolge Trunksucht, 300 000 Alkoholranke, sodaß jede größere Stadt Beratungsstellen für Alkoholranke einrichten mußte, 150 000 Irre-sinnige, die alles in allem der Allgemeinheit eine weitere Belastung von 2 Milliarden Goldmark aufbürden.

Soll ich noch weiter ausführen, daß 5 Millionen Morgen Land mit hochwertigen Nahrungsmitteln wie Roggen, Kartoffeln, Gerste, Obst und Wein bestellt werden müssen, um diese Unmengen alkoholische Getränke zu erzeugen, daß 6000 Einfamilienhäuschen mit Garten auf dem Gelände Platz finden, das heute noch in Deutschland mit Tabak bepflanzt wird, daß für die 1,8 Milliarden, welche allein für Cigaretten ausgegeben werden, 9000 Siedlungshäuser gebaut werden können! Neben diesen wirklich unnützen Ausgaben gibt es noch viele, die das Volk in seiner Gesamtheit und jeder einzelne für seine eigene Wohlfahrt zur Erwerbung eines eigenen Heimes ersparen kann. Wir haben ja in Deutschland eine ganze Reihe von Bausparkassen, die aber meist in ihrem Aufbau nicht ganz auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stehen und vielfach nach kurzem Bestehen lautlos in der Versenkung verschwinden. Eine der leistungsfähigsten Bausparkassen, die auch nach ihrem Aufbau vertrauenswürdig ist, wurde vor 2 Jahren von dem Centraiauschuß der Inneren Mission der deutschen evangelischen Heimstätten-Gesellschaft m. b. H. in Berlin N 24, Oranienburgerstr. 13/14 gegründet.

Diese Einrichtung der Deutschen evangelischen Heimstätten-Gesellschaft stützt sich vor allen Dingen auf den weiten Blick des größten Mannes der Inneren Mission, Johann Wichern, der schon 1849 schrieb: „In der Reihe solcher Versuche der Inneren Kolonisation darf die Kirche sich nicht mehr schüchtern fernhalten, als habe sie nicht das Recht, die gesellschaftlichen Verhältnisse mit ihren Segnungen zu begleiten und zu unterstützen, ja in dem Bewußtsein dieses Besitzes muß die Kirche selbst die Initiative mit ergreifen und könnte so dem Volke, das sich aus Leiden und Klagen heraussehnt, darum aber auch so leicht für den Irrtum wie für die Wahrheit zu gewinnen ist, mit der Inneren Mission als gemeindebildende Helferin zu Hilfe kommen. In der inneren Kolonisation würde die Innere Mission (bezw. Kirche) eine der höchsten Stufen ihrer sozialen Tätigkeit betreten“.

Dem Beispiel der Bausparkassen nach müssen auch Siedlungsparkassen gebildet werden, welche den nachgeborenen Bauernjungen schon von Jugend auf Gelegenheit geben, für ihre spätere

Existenz die Mittel zum Erwerb einer eigenen Scholle, sei es in den menschenarmen Ostmarken, wie auch auf kultivierten Oed- und Moorländereien, einzusparen.

Die Deutsche Evangelische Heimstätten-Gesellschaft, sowie auch der „Verband Wohnungsbau“, welche in Arbeitsgemeinschaft stehen, sind in dieser Richtung sehr rührig am Werk.

Diese private und individuelle Selbsthilfe auf dem Gebiete des Heimstättenwesens, die durch stete Aufklärung aller Volksschichten aufgerüttelt werden muß, ist ja die erste Voraussetzung für das praktische Gelingen der inneren Kolonisation; aber auch die Öffentlichkeit und der Staat muß in viel weitergehendem Maße den ernstlich Wollenden unter die Arme greifen, wie es bisher geschieht. Soll es immer so bleiben, daß auf die Auslassungen über Flaggenstreit, Konkordat u. dergl. Kleinigkeiten die Hauptzeit der Verhandlungen in den Volksvertretungen verschwendet wird, während dieser wichtigen, volksaufbauenden Heimstättenbewegung so wenig Verständnis entgegengebracht wird; oder daß die Wirtschaft dem Arbeiter so geringen Lohn gibt, daß er diesem Problem garnicht nahe treten kann? Hat die Wirtschaft nicht den allergrößten Nutzen und Verdienst, wenn die Kaufkraft des Binnenmarktes gestärkt wird und vor allem die Bautätigkeit, als Schlüsselindustrie, bedeutend gehoben wird? —

Gebt dem deutschen Arbeiter Gelegenheit, sich aus eigenen Mitteln und öffentlichen Darlehen mit erträglichem Zinsfuß sich außerhalb der Getriebe der Großstadt eine eigene kleine Scholle zu gründen, auf der er ein vollwertiges Äquivalent für seine aufreibende und geisttötende Arbeit in der rationalisierten Industrie findet und die soziale Frage ist zum größten Teil gelöst, und die Ausgaben für die Milderung der sozialen Mißstände, welche wahrlich in die Milliarden gehen, können erspart werden, außerdem ist der Weg für die Erhaltung und Erhöhung unserer Volkskraft betreten. —

Gebt dem nachgeborenen Bauernjungen und allen, die für die landwirtschaftliche Tätigkeit geeignet sind, bessere Grundlagen zur Erwerbung einer freien Bauernstelle in den Ostmarken und menschenarmen Gebieten unseres Vaterlandes, und die Wirtschaft wird ungeahnten Möglichkeiten gegenüberstehen, denn neben der erhöhten Erzeugung notwendiger Lebensmittel, die uns ungeheure Summen im Lande erhält, wird die Industrie Ausdehnungsmöglichkeiten haben, denn eine Person in der Landwirtschaft tätig, gibt Arbeit für 1,5 Personen in der Industrie.

Die deutsche Erde ist in der Lage, eine zahlenmäßig 50% höhere Bevölkerung zu ernähren und zu erhalten, als sie heute trägt. — Sollte das deutsche Volk noch in letzter Stunde die Gefahr erkennen, die uns alle bedroht, und mit festem Willen in ernster, opferfreudiger Arbeit den vorgezeichneten Weg betreten, dann werden sich auch Mittel und Wege finden, einem wertvollen Ueberschuß der Bevölkerung planmäßig überseeische Siedlungsgebiete zu sichern, die mit dem Mutterland in enger

Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft zu erhalten sind. Die technischen und geistigen Mittel dazu sind vorhanden, es heißt sie nur sachgemäß zu verwerten.

Gustav Reuter, Dipl. Kolonialwirt a. D.,
Vertrauensmann
der Deutschen Evangelischen Heimstätten G. m. b. H.,
Gruiten b. Elberfeld, Gruitenstraße 101.

Interessante Zahlen aus den Vereinigten Staaten über Milchverbrauch.

	1916	1926
Einwohner	: 100 Millionen	117 Millionen
Verbrauch an Milch	: 80 Billion. Pfd.	122 Billion. Pfd.
Durchschnitt für jeden Amerikaner	: 804 Pfd.	1040 Pfd.
Durchschnittsleistung der Kühe im Jahr	: 3700 Pfd.	4700 Pfd.
Auf je 1000 Konsumenten	: 225 Kühe	189 Kühe
Gesamtzahl dieser Milchkühe	: 22 500 000 Stck.	22 012 000 Stck.

Die Leistung der Kühe in den U. S. A. hat also in dieser Zeitspanne um ca. 27% zugenommen. Die Zahlen zeigen aber auch, daß dort der Milchverbrauch jeder Person gewaltig gestiegen ist. Die amerikanische Bevölkerung ist über die Bedeutung des Genusses gerade auch der Frischmilch gut unterrichtet, in welcher ja die so lebenswichtigen Vitamine enthalten sind. Die Milchhygiene wird dort gut durchgeführt und das Vertrauen der Bevölkerung auf Lieferung gesunder und sauberer Milch ist dort sehr stark. Eine groß angelegte Reklame erleichtert den Absatz dieses wertvollen Nahrungsmittels.

Dr. Schäle.



Ueber einige allgemein vorkommende Krankheiten bei *Hevea brasiliensis* in Niederländisch-Indien.

Wie jede Pflanze, jeder Baum in allen Breiten und Zonen Krankheiten in jedem Lebensstadium ausgesetzt ist, so findet man bei der jüngsten Großkultur in Niederländisch-Indien, der Rubberkultur, ebenfalls eine Reihe von Krankheitserscheinungen, die mehr oder weniger ernsthaft auftreten und den Pflanzler zwingen, nach ihren Ursachen und Wirkungen zu forschen, um mit geeigneten Mitteln die Erreger tierischer oder pflanzlicher Art erfolgreich bekämpfen zu können.

Von einigen Anomalien soll im Folgenden nicht die Rede sein, sondern nur von wirklichen Krankheitserscheinungen, die in jeder Heveapflanzung mehr oder weniger zu konstatieren sind. Man kann die Krankheiten bei *Hevea brasiliensis* einteilen einmal nach der Art ihrer Erreger, also hervorgerufen durch tierische oder pflanzliche Schädlinge, dann aber auch nach dem Ort, wo sie auftreten, also in Krankheiten 1.) an dem Wurzelsystem, 2.) am Stamm, insbesondere der Zapffläche und endlich 3.) an den Zweigen und Blättern. Diese Reihenfolge ist die übersichtlichste und wird u. a. in dem bekannten Werk von Dr. Steinmann innegehalten. Doch erscheint es mir angebracht, bei den Krankheitsregionen noch zu trennen nach: pflanzlichen, tierischen und eventuell atmosphärischen Erregern.

An den Wurzelspitzen von *Hevea brasiliensis* treten in großer Zahl die verschiedenen Schimmelkrankheiten in Erscheinung, die dem Baum und unter Umständen durch ihre hohe Virulenz der ganzen Pflanzung verhängnisvoll werden können. Eine der gefährlichsten *Hevea*-Wurzelkrankheiten ist der weiße Wurzelschimmel, *fomes lignosus* Klotzsch, der 1904 durch Bidley, Singapore, entdeckt wurde. Er tritt meistens in Plantagen auf, die auf primären Urwaldböden angelegt sind, und geht aus von im Boden zurückgebliebenen Holzteilen und Wurzelresten. Das Gefährliche bei dieser Krankheit liegt in der Tatsache, daß man das Anfangsstadium nicht erkennt und erst durch Stammverbildung oder Veränderungen in der Krone aufmerksam wird. Meistens ist es dann schon zu spät. Beim Blosslegen der Wurzel zeigt sich das typische Krankheitsbild. Die Haupt- und Seitenwurzeln sind bedeckt mit feinen weißen oder weißlich-roten drahtförmigen Strängen, die — im Gegensatz zu anderen harmlosen Schimmeln — sich nur sehr schwer oder garnicht von der Wurzel ablösen lassen. Diese Schimmelstränge können die ganze Wurzel neßförmig umspinnen und ihr die Nährstoffe entziehen. Die mit

fomes lig. bedeckten Teile rotten dann an und zeigen beim Anschaben eine trockene faulige Struktur. Die Wurzel stirbt schließlich ganz ab.

Als die hauptsächlichsten Bekämpfungsmaßnahmen kommen in Betracht, einmal das Isolieren kranker Bäume durch tiefe (60 cm) Gräben, ferner die Entfernung und Vernichtung etwaiger Holzteile aus dem Baum und endlich bei leichteren Fällen die Behandlung der Wurzel mit einer Desinfektionslösung (Carbolineum plantarium oder Isal germicide 3–20%), die ca. 10 Tage täglich durchgeführt werden muß. Die Desinfektion der fomes-kranken Komplexe mit ungelöshtem Kalk hat keine besonderen Ergebnisse gezeigt und wird auch nicht mehr angewandt.

Die rhizomorphen-vegetativen Schimmelorgane können lange Zeit frei im Boden leben und gehen dann leicht auf die Nachbarbäume über. Kann der weiße Wurzelschimmel unter Umständen sehr ernst auftreten, so soll man doch nicht zu ängstlich sein; einige Prozent der Bäume sind in allen Pflanzungen krank. Das beste Mittel für Verhütung liegt jedenfalls in peinlich sauberer Vorbereitung der Pflanzung.

Tritt der weiße Wurzelschimmel vorwiegend auf trockenen, humösen, leichten vulkanischen Böden auf, so findet man auf schweren, undurchlässigen Kreideböden mit hohem Grundwasserstand häufig den roten oder nassen Wurzelschimmel, *Poria hypolateritia*, der hier viel Schaden anrichten kann. Er wurde 1916 durch Belgrave identifiziert und später als *fomes pseudoflorens* von Wakefield beschrieben. Das Krankheitsbild ist ähnlich dem beim weißen Wurzelschimmel, nur haben die Schimmelstränge eine braun-rostrote Farbe. Wurzeln, die stark mit *poria* bedeckt sind, rotten ebenfalls fort und zeigen im Querschnitt eine naß-faulige Struktur. Besonders instruktiv wird das Bild, wenn man eine solche Stelle noch extra anseuchtet, sie verfärbt sich dann typisch blau-rot. Auch die Bekämpfung ist ähnlich wie beim weißen Schimmel und zerfällt in Maßnahmen, die zur Isolierung kranker Stellen dienen und die eigentliche Wurzelbehandlung. Diese besteht in der Entfernung der krankhaften und verfaulten Wurzelstellen mit Messer, Schaber und Meißel, Teeren der Wunden mit Baumteer und Auswaschen der ganzen Wurzel mit der schon oben erwähnten Carbolineum- oder Isalösung. Die so behandelten Bäume, am Stamm als krank gekennzeichnet, müssen monatlich einmal nachgesehen werden, um Rücksälle zu vermeiden. Natürlich dürfen keinerlei mit *Poria* behafteten Schabbel im Boden bleiben. Das beste Mittel zur Verhütung des roten Wurzelschimmels liegt in der Sorge für eine gute Durchlüftung und Drainage des Bodens, die eventuell in einer künstlichen Absenkung des Grundwasserspiegels durch eine gut ausgeführte offene Grabendrainage bestehen kann. Bei sehr feuchten Böden mit undurchlässiger Unterschicht bringt man um etwa je 4 Bäume oder um jeden einzelnen Baum Gräben

an, die ihr Wasser gemeinsam in große Abführdrainagen entleeren.

Die beiden oben beschriebenen Wurzelkrankheiten sind allgemein vorkommend und müssen in jedem Fall ernst genommen werden. Außer diesen werden in der Literatur noch einige Schimmelkrankheiten beschrieben, die der Vollständigkeit halber hier nur namentlich aufgeführt werden sollen, weil sie entweder nur ganz lokale Bedeutung haben, oder aber weit weniger gefährlich werden als die obigen. Da wären zu nennen:

- 1.) „Die Wurzelfäule“, die verschiedene Ursachen haben kann;
- 2.) „Der braune Wurzelschimmel“, *fomes lamaoensis*, in Ost-Asien sehr bekannt durch sein Auftreten an Kaffee, Kakao und Baumwolle;
- 3.) „Die Wurzelhalskrankheit“, *ustulina maxima*, eine Erkrankung der Wurzelhalsregion, hervorgerufen durch einen Wurzelhalsparasiten;
- 4.) „Der schwarze Wurzelschimmel“, *Xylaria Therai-tesii* C.
- 5.) „*Sphaerostilbe repens*.“

Mit diesen Erkrankungen des Wurzelsystems hat der Pflanze nur selten zu rechnen, dagegen häufiger mit einem tierischen Schädling, der ebenfalls von im Boden zurückgebliebenen Wurzeln seinen Ausgang nimmt, der weißen Ameise, einer Termitenart, *optotermes gastroi*. Diese gefährliche Feindin der Heveapflanzungen baut unter der Erde aus Holzresten ihre mit zahllosen Gängen und Kammern versehenen Bauten, in deren Mitte die Königin in der Hauptkammer Abertausende von Eiern legt. In der Vernichtung der Königin muß denn auch die hauptsächliche Abwehrmaßnahme gesehen werden. Sind die Soldatentermiten — nur die weiblichen werden den Bäumen gefährlich — nur ca. 6 mm lang, so wird die Königin mit dem schlauchartigen dicken Hinterleib ca. 6–7 cm lang. Die Termiten wandern von ihrem Bau in langen unterirdischen Gängen zu Heveawurzeln, die entweder schwach entwickelt oder krank sind. Sie treten in diesem Falle als sekundäre Erscheinung auf. Ich habe sie aber auch an durchaus normal entwickelten gesunden Bäumen gefunden, die trotz täglicher Behandlung vollkommen vernichtet wurden. Das Krankheitsbild ist typisch. Man kann auf den von der weißen Ameise angegriffenen Bäumen Gänge feststellen, die von der Wurzel oft bis in die erste Gabelung der Zweige gehen. Die Termiten überdeckt ihre Gänge mit einem ca. 1 cm breiten halbrunden Mantel aus Erdteilchen und sucht unter diesem Schutz bei Rindenverletzungen Stellen, an denen sie die Gewebe durchfressen kann, um an das Holz zu kommen. Auch an den bloßgelegten Wurzeln findet man diese tunnelartigen Gänge, aus denen der ausgeflossene Latex infolge der zerstörten Milchsaftgefäße quillt. Da eine Behandlung mit Teer, Carbolinum oder puderartigen Giftmitteln kaum etwas

hilft, so sind die angegriffenen Bäume meistens dem Untergang geweiht, wenn es nicht gelingt, den Termitenbau zu finden und zu vernichten. Mit Vorliebe tritt die weiße Ameise in primären humösen Urwaldböden auf. Ihre Bekämpfung kann auch hier hauptsächlich in der peinlichen Entfernung aller Weichholzreste oder Wurzeln gesehen werden. Die *Coptotermes* hat allerdings auch ihre natürlichen Feinde in einer Schwarzen Ameise und in einer kleinen Spinnenart, dem Ameisenlöwen, gegen die sie eine weißliche Flüssigkeit versprüht. Da jedoch diese beiden Hauptfeinde den Massen Termiten an Zahl unterlegen sind, so ist man im allgemeinen machtlos; auch die Isolierung angegriffener Bäume durch tiefe Gräben hatte keine durchgreifenden Erfolge, da die Ameisen dann an andere Bäume wandern.

Unter den Erkrankungen, die bei *Hevea brasiliensis* in der Stammregion auftreten, sind die gefährlichsten die, welche auf der Zapffläche Entartungen der Gewebe verursachen und dadurch die Produktionsmöglichkeit ganz oder teilweise in Frage stellen. Zwei Krankheiten sind es hauptsächlich, die wie ein roter Faden das Problem der Zapfsysteme durchziehen. Der Streifenkrebs, *Phytophthora Faberi*, ist eine sehr häufig vorkommende Erkrankung der Zapffläche, die durch einen Schimmelpilz *Phytophthora Fab. M.* verursacht wird, dessen Mycelien fast ausschließlich inter- und intracellulär in den Geweben vorkommt. Die Fortpflanzungsorgane werden dagegen außerhalb angetroffen. Die Zapfflächen der Heveabäume sind besonders im nassen Zustande empfänglich für eine *Phytophthora*-Infektion, also in der Regenzeit, da die Verbreitung des Schimmels durch Zoosporen bei hoher Luftfeuchtigkeit oder Regen sehr gefördert wird. Die Trockenzeit scheint *Phytophthora* in Ruheformen auf dem Laub der Bäume oder auf abgefallenen Früchten zuzubringen. Von großem Einfluß auf die Infektionsmöglichkeit sind die Lage des Zapfschnittes, seine Tiefe, Verletzungen der cambialen Gewebe. Das Krankheitsbild ist sehr charakteristisch. Man findet unmittelbar über dem Zapfschnitt auf der Zapffläche feine, senkrecht verlaufende schwarze Streifen, die bei schwereren Fällen häufig zu ganzen Flecken verschmolzen scheinen, worunter die Bastgewebe verfault sind. Gepaart hiermit kann man auf den kranken Stellen Latexausfluß konstatieren, der von den schon wieder regenerierten Bast- und Milchsaftgefäßgeweben herrührt. Die Bekämpfung dieser sehr verbreiteten und gefürchteten Krankheit zerfällt in mehrere Maßnahmen. Zur Verhütung müssen zu eng bestandene Flächen gut durchläutert werden, um dem Complex in schweren Regenzeiten genügend Luftzirkulation geben zu können. Ferner muß vorsichtig gezapft werden und die tiefen Schnitte (Wundzapfen) vermieden werden, und endlich dürfen die Bäume, solange die Zapffläche noch regenfeucht ist, überhaupt nicht gezapft werden. Als weitere Präventiv-Maßnahme wird das Bestreichen des jüngsten Zapfstreifens (ca. 5–10 cm) mit einem Desinficiens-, einem Teerpräparat (Jal- oder Carbolineumplant.-Lösung 3 bis

20%) angewandt, dem man zur besseren Kontrolle ein Färbemittel (Kalk oder Fuchsin) beimengt. Dieses Desinfektionsmittel wird in der Regenzeit täglich nach dem Zapfen aufgestrichen, nachdem das Scrap entfernt worden ist. Kleinere krebsskranke Bäume werden überhaupt solange nicht gezapft, bis die Krankheit behoben ist.

Ist der Streifenkrebs die gefürchtetste Krankheit auf der schon gezapften Bastfläche, so ist die braune Innenbastkrankheit als die gefährlichste Krankheit der noch ungezapften Zapfflächen anzusehen. Ihr Auftreten hat physiologische Ursachen und beruht wohl hauptsächlich auf Atrophieerscheinungen des Innenbastes durch zu starkes Anzapfen der Bäume. Hiermit ist dann zugleich die Frage des Zapfsystems und die physiologische Bedeutung des Latex angeschnitten, ein Thema, das nach der pflanzenpathologischen Seite hin noch in manchem der Aufklärung bedarf. Bäume, die zu gewissen Zeiten, z. B. im Blattwechsel, roh und zu tief gezapft werden, oder Plantagen, in denen im allgemeinen zu schwer gezapft wird, haben sehr unter der braunen Innenbastkrankheit zu leiden. Auch tritt die Krankheit sehr stark auf an Heveas mit hoher Latexproduktion, während sie dagegen an schlechten Produzenten viel weniger festgestellt werden kann. Die Richtigkeit der Theorie des zu starken Anzapfens ist bewiesen durch die Tatsache, daß es gelang, die braune Innenbastkrankheit durch Anwendung des Spiralzapfschnittes an sonst gesunden Bäumen hervorzurufen. Der für Hevea (br.) zu traglichste Schnitt scheint der Linkschnitt über $\frac{1}{3}$ Stammumfang zu sein mit monatlicher Ruhepause.

Um das Krankheitsbild richtig beurteilen zu können, wird das Scrap entfernt und der Baum angezapft; bei kranken Bäumen tritt dann die typische Erscheinung des ganz oder teilweise Trockenlaufens der Schnittfläche zu Tage. An diesen Stellen wird kein Latex mehr produziert. Die kranken Innenbastgewebe zeigen eine braune bis schwarze trockene Verfärbung. Bei näherer Betrachtung ist auch festzustellen, daß die ganze Rindenpartie über den kranken Geweben rissig, knorpelig und wie aufgeschwollen ist. Schält man die Rinde ab, so trifft man auf dem braunen gelblichen Innenbast, der sich trocken-fettig anfühlt.

Die Bekämpfung der braunen Innenbastkrankheit wird prophylaktisch und kurativ sein müssen. Zur Verhütung der Krankheit muß gleichmäßig sauber gezapft und den Bäumen Ruhepausen gegeben werden. In der Behandlung werden hauptsächlich zwei Methoden angewandt, einmal die etwas radikale Schälmethode und zweitens die Isoliermethode nach Keuchenius. Bei der ersteren werden die kranken Stellen vollkommen weggeschält bis auf das Cambium, mit einer Carbols- oder Jallösung bestrichen und dann luftdicht abgedeckt mit flüssigem Paraffin. Die letztere Behandlungsart isoliert die kranken Stellen durch einen tiefen, bis auf das Holz geführten Umrandungsschnitt von Messerrückendicke. Diese Isoliergasse wird mit einem Desinfici-

ens gut ausgepinfelt und dann die ganze kranke Stelle mit Paraffin gut abgedeckt. Von der gesunden Außenseite setzt dann die Wundgewebebildung ein, die allmählich die kranken Gewebe absorbiert. Die Bäume können neben den isolierten Stellen vorsichtig weitergezapft werden.

Mouldy = Fäule (*Sphaeronema zimbriatum*) und *Flieckenkrebs* (*Phytophthora*) sind ebenfalls zwei sehr ernst zu nehmende Krankheiten der Zapffläche, die auf Java schon viel Schaden angerichtet haben. Da die Krankheitsercheinungen und die Verhütungs- und Heilmethoden ähnlich den schon oben beschriebenen sind, soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

An den oberen Stammteilen tritt häufig eine Rindenkrankheit auf, die zuerst noch sporadisch ist, dann aber bei nicht zeitiger Behandlung epidemisch in der Pflanzung werden kann: *Corticium salmonicolor*, in Indien *djamoer oepas* genannt.

Bei dieser Krankheit siedelt sich meistens in der ersten Astgabelung oder Kronenanfahsstelle ein Schimmelpilz an, der im jungen Stadium größere Flächen mit seinen schön leuchtenden lachsfarbigen Mycelien überzieht. Im fortgeschrittenen Stadium wird die Farbe blässer, weiß=durchseht, die Flächen rissig, um dann zuletzt eine schmutzig=grau=grüne Farbe anzunehmen. Die mit *Corticium* bedeckten Teile des Stammes oder der Äste werden trocken und sterben ganz ab; wässriger Latexausfluß ist zu beobachten.

Noch nicht zu schwer angegriffene Bäume werden wie folgt behandelt: Alle mit dem Lachsschimmel bedeckten Rindenflächen müssen vorsichtig, unter Umständen bis auf den Innenbaft, abgeschabt und mit einer Desinfektionslösung gut abgewaschen werden. Um ein Weitergreifen zu verhindern, werden alle Zweige und der Stamm bis ca. 30 cm oberhalb und unterhalb der erkrankten Stelle geschabt und mit einem ca. 10 cm breiten Teerring gegen die gesunden Teile abgegrenzt. Bei schwer erkrankten Bäumen wird die ganze Krone abgenommen und die Schnittstelle wie oben beschrieben behandelt, eventuell ganz mit Teer abgedeckt. Das abgenommene Holz wird an Ort und Stelle verbrannt.

Da *Corticium salm.* durch den Wind rasch verbreitet werden kann, so sollten größere Hevea-Complexe regelmäßig daraufhin kontrolliert werden.

Hat man ganz junge Heveas auf den Saatbeeten stehen, so wird man häufig Verbrennungsercheinungen an den Stämmchen eben über der Bodenoberfläche finden können. Solche Bäumchen sind zu tief gepflanzt, ihre noch nicht verkorkten Stämme halten die Bodenerhitzung nicht aus und verbrennen infolgedessen. Tritt die Erscheinung in größerem Umfange auf, so muß man die Beete mit leichten Dächern (*Alang-Alanggras*, *Palmbältern*) überschatten, bis die unteren Stammteile genügend verkorkt sind.

Zu den Blattkrankheiten kann im allgemeinen gesagt werden, daß sie außer einer (dem Mehltau) meistens harmlos verlaufen und außerdem ohne kostspielige Mittel bekämpft werden können.

Die *Helminthosporium*-Blattkrankheit kommt ausschließlich bei jungen Heveas auf enggeschlossenen Complexen, z. B. den Saatbeeten, vor. Sie wird verursacht durch den Schimmelpilz *Helminthosporium heveae*, der sich als Wundparasit sekundär auf einer durch eine Milbe (*Tarsonemus translucens*) hervorgerufenen Stichwunde auf dem Blatt ansiedelt. *Tarsonemus*, oder die gelbe Hevea-Milbe hält sich mit Vorliebe an der Unterseite der jungen Blättchen auf. Sie ist ca. 0,2 mm groß und läßt sich mit einer Lupe von 12facher Vergrößerung gut beobachten. Die Farbe ist hellweiß bis gelblich, je nach ihrem Ernährungszustand, und stark lichtbrechend.

Im Gegensatz zu einer ähnlichen Krankheit zeigen die Sticheflecken, auf denen *Helminthosporium* sich angesiedelt hat, eine braunrote Umrandung; die davon eingeschlossenen Blattgewebe bekommen ein fahlbraunes, papierartig durchscheinendes Äußere. Bei ernsterem Auftreten fallen häufig Teilblättchen ab. Eine andere Erscheinung, die man früher als Abnormität beschaute, ist nach Dr. Heußner*) ebenfalls auf die *Tarsonemus*-Infektion zurückzuführen: die abnormale Stengelverdickung unter dem Vegetationspunkt mit kurzen Internodien. Tatsächlich kann man auch häufig die Stiche als braune Fleckchen und die Milbe selber an den oberen zarten Stengelteilen feststellen.

Die Bekämpfung dieser Krankheit besteht in der Vernichtung der *Tarsonemus*-Milbe durch Bespritzung mit Bordelaiserbrühe oder einer Lösung, die man aus einem Extrakt aus der Wurzel von *Derris elliptica* (akar toeba) gewinnt, auch kann man die Blätter mit Schwefelpuder bestäuben. Bei stark durchkommenden Regen verschwindet die Milbe von selbst, tritt aber auch häufig wieder auf.

Durch die graue Heveamilbe werden sehr häufig abnormale Blätterbildungen verursacht. Solche Blätter werden oft 40–50 cm lang und sind eigenartig einseitig geschrumpft. Die enorme Blattlänge ist typisch für diese Krankheit.

Gefährlicher wird der Mehltau *Oidium heveae*, der besonders auf Java in einigen Rubberdistrikten großen Schaden anrichtete; dagegen wurde diese Krankheit auf Sumatra nur ganz vereinzelt gefunden. Ich konnte sie an zwei Bäumen feststellen.

Oidium hev., ein weißlicher samtartiger Schimmelpilz, tritt besonders zahlreich auf den jungen Blättchen nach der Winterung (Blattwechsel) auf. Zunächst kann man an der Unterseite des Blattes in der Gegend der Blattrippen und Nervenstränge die feinen weißen Flecken wahrnehmen. Bei schweren Erkrankungen

*) Archiv v. d. Rubberkultur, Jahrg. 1925, S. 10 ff. Dr. Bernhard & Steinmann.

schrumpft das Blatt eigenartig ein und bekommt eine duffe, grüne Farbe, auch tritt der Schimmel dann an der Blattoberseite auf, die er ganz oder teilweise überzieht. Typisch ist das Krankheitsbild dadurch, daß die jungen Blättchen zum Teil abfallen, während eins oder zwei sitzen bleiben. Unter oidiumkranken Bäumen ist der Boden besät mit den kleinen Teilblättchen, sodaß man wohl von einem zweiten Blattwechsel spricht. Da *Oidium hev.* ausschließlich an großen Bäumen auftritt, so kann man eine Bekämpfung kaum durchführen. Vollkommen kahl gefallene Bäume sollten zeitlich nicht gezapft werden, bis sich neue Blätter gebildet haben, die übrigens sehr oft wieder befallen werden.

Mit dieser kurzen Summierung der Krankheiten bei *Hevea bras.* ist natürlich die lange Reihe nicht abgeschlossen. Die wichtigsten sind jedoch damit genannt. Auf die Botanik und Physiologie der pflanzlichen Schädlinge konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden; sind die Lebensvorgänge oft auch sehr verwickelt (z. B. bei *Phytophthora fab.*), so konnten sie doch dank der Arbeiten der verschiedenen Rubberversuchsstationen fast alle identifiziert und beschrieben werden.

K—a.

Literatur:

- 1.) Dr. A. Steinmann, „De Ziekten en Plagen van *Hevea brasiliensis*“, Buitenzorg 1925.
- 2.) Handboek voor de Rubbercultuur.

Colonie Independencia.

Die paraguayische Regierungskolonie Independencia ist von der nächsten größeren Stadt Villa Rica ungefähr 40 km entfernt. Am 1. Oktober 1919 wurde Indep. in einem Umfang von 10 000 ha in je 20 ha Lose für verheiratete und 10 ha Lose für einzelne Siedler vermessen und vom Gründer der Colonie, dem Landwirtschaftsminister Don Genaro Romero, der Oeffentlichkeit übergeben.

Bei einer größeren Familie ist jeder Sohn über 18 Jahre berechtigt, ein Los von 10 ha zu beanspruchen. Das Land wird vorläufig kostenlos abgegeben und provi. eingetragen. Die Bedingungen sind: einen Selbstversorger-Platz mit einer Anzahl Obstbäumen und Verbatupflanzen (500 Stück) anzulegen. Ist dies erfüllt nach ungefähr 3 Jahren, bekommt man den definitiven Besitztitel und hat für die Vermessung etwas über 1000 peso parag. = 100 M. zu zahlen.

Die Colonie liegt im subtropischen Gebiet, ungefähr 500 m hoch (infolgedessen sehr gesund), langsam ansteigend, meist Urwald, ab und zu mit saftigem Weideland, von stellenweise ungefähr 10 ha Umfang. Der geringste Betrag zur Bearbeitung eines 10 ha Loses bis zur ersten Ernte ist ungefähr 6000 M.

schrumpft das Blatt eigenartig ein und bekommt eine duffe, grüne Farbe, auch tritt der Schimmel dann an der Blattoberseite auf, die er ganz oder teilweise überzieht. Typisch ist das Krankheitsbild dadurch, daß die jungen Blättchen zum Teil abfallen, während eins oder zwei sitzen bleiben. Unter oidiumkranken Bäumen ist der Boden besät mit den kleinen Teilblättchen, sodaß man wohl von einem zweiten Blattwechsel spricht. Da *Oidium hev.* ausschließlich an großen Bäumen auftritt, so kann man eine Bekämpfung kaum durchführen. Vollkommen kahl gefallene Bäume sollten zeitlich nicht gezapft werden, bis sich neue Blätter gebildet haben, die übrigens sehr oft wieder befallen werden.

Mit dieser kurzen Summierung der Krankheiten bei *Hevea bras.* ist natürlich die lange Reihe nicht abgeschlossen. Die wichtigsten sind jedoch damit genannt. Auf die Botanik und Physiologie der pflanzlichen Schädlinge konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden; sind die Lebensvorgänge oft auch sehr verwickelt (z. B. bei *Phytophthora fab.*), so konnten sie doch dank der Arbeiten der verschiedenen Rubberversuchsstationen fast alle identifiziert und beschrieben werden.

K—a.

Literatur:

- 1.) Dr. A. Steinmann, „De Ziekten en Plagen van *Hevea brasiliensis*“, Buitenzorg 1925.
- 2.) Handboek voor de Rubbercultuur.

Colonie Independencia.

Die paraguayische Regierungskolonie Independencia ist von der nächsten größeren Stadt Villa Rica ungefähr 40 km entfernt. Am 1. Oktober 1919 wurde Indep. in einem Umfang von 10 000 ha in je 20 ha Lose für verheiratete und 10 ha Lose für einzelne Siedler vermessen und vom Gründer der Colonie, dem Landwirtschaftsminister Don Genaro Romero, der Oeffentlichkeit übergeben.

Bei einer größeren Familie ist jeder Sohn über 18 Jahre berechtigt, ein Los von 10 ha zu beanspruchen. Das Land wird vorläufig kostenlos abgegeben und provi. eingetragen. Die Bedingungen sind: einen Selbstversorger-Platz mit einer Anzahl Obstbäumen und Verbatupflanzen (500 Stück) anzulegen. Ist dies erfüllt nach ungefähr 3 Jahren, bekommt man den definitiven Besitztitel und hat für die Vermessung etwas über 1000 peso parag. = 100 M. zu zahlen.

Die Colonie liegt im subtropischen Gebiet, ungefähr 500 m hoch (infolgedessen sehr gesund), langsam ansteigend, meist Urwald, ab und zu mit saftigem Weideland, von stellenweise ungefähr 10 ha Umfang. Der geringste Betrag zur Bearbeitung eines 10 ha Loses bis zur ersten Ernte ist ungefähr 6000 M.

Dem humusreichen Urwaldboden folgt Lehm, sonst ist unsere Gegend gleichmäßig mit herrlichen Gebirgsbächen durchsetzt.

Unser Gebiet liegt zwischen Villa Rica und dem Rio Parana als Zubringer zum Weltmeer. Es ist ein riesiges, fast menschenleeres Waldgebiet mit fruchtbarem Boden und guten klimatischen Verhältnissen. Dieses Gebiet ist erstklassiges Baumwolland. Es hat mit den salpeterhaltigen Kampböden des argentinischen Chaco, in dem wir ein so glänzendes Fiasko deutscher Baumwollpflanze erlebten, mit den dortigen Trockenperioden und häufigen Heuschreckenschwärmen nichts gemein. Nach dem Standardwerk über die Baumwolle von Burkett, Poe, Hein kann nur eine einzige Gegend auf der ganzen Erde mit der Baumwolle der nordamerikanischen Staaten hinsichtlich der Qualität antreten. Es sind die Hochebenen von Rio Parana, also frei von tropischen Einflüssen mit einem enorm fruchtbaren Boden, der eine unbegrenzte Ernte an Baumwolle liefern kann. Hinzu kommt, daß die Baumwollernte in diesem Gebiete sich auf mehrere Monate verteilt, sodaß die Ernte eines Hektar von wenigen Menschen zu bewältigen ist. Als weitere Kultur, die dem Pflanze schon nach einem Jahr Erträge liefert, kommt für diese Gebiete der Anbau des Zuckerrohes in Frage, sofern die Möglichkeit des Absatzes an eine Zuckerfabrik vorhanden ist. In Independencia kommt es vorläufig nicht in Frage. Eine weitere, sogenannte Dauerkultur ist der Anbau des Paraguay-Teebaumes, *Ilex paraguariensis* — Yerba Mate genannt, dessen Blätter einen überaus bekömmlichen Tee — das Nationalgetränk Südamerikas — liefern und der auch in Europa steigenden Absatz findet. Er ist nicht nur billiger, sondern wird von denen, die sich an seinen Geschmack gewöhnt haben, dem chinesischen Tee vorgezogen, mit dessen Konsum wir englische und französische Taschen füllen. Paraguay ist das Land der Apfelsine. Ganze Schiffsladungen dieser köstlichen Frucht versorgen den Markt von Buenos Aires. In jüngster Zeit gemachte Versuche des Exports nach Europa hatten Erfolg, weil die Reife dieser Früchte in eine Zeit fällt, in der der europäische Markt von Spanien und Italien nicht versorgt werden kann und außerdem die Apfelsine dieser Länder der paraguayischen an Güte und Süßigkeit nachsteht. Aus den Blättern des in Paraguay wildwachsenden bitteren Apfelsinenbaumes wird eine in der Parfümerieindustrie unentbehrliche Essenz, das Petit-Grain-Öl, gewonnen. Auch diese Kultur bringt bei plantagenmäßigem Anbau gute Erträge. Seidenraupenzucht kann hier erfolgreicher betrieben werden als im gemäßigten Klima, weil die nur kurze Zeit unterbrochene Belaubung des Maulbeerbaumes eine Reihe von Zuchten im Jahre gestattet.

Der lohnende Anbau aller dieser Kulturen ist aber immer an das Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen gebunden, die sich der Urwaldsiedler nicht selbst schaffen kann. Namentlich müßte die Reichsregierung die deutschen Siedler tatkräftiger

unterstützen. Der Anfang ist ja sehr hart, aber dafür sind wir eben Kulturpioniere und dürfen nicht klagen. Das beigefügte Gedicht zeugt von dem Geist in unserer Kolonie.

Walter Goebel.

* *

Colonia Independencia.

Siehst du das Wunder hier sich nicht vollzieh'n?
In harter Arbeit nicht ein Paradies erblüh'n
In düstern Urwalds schauervoller Mitte?
Schau auf der Lichtung, dort im grünen Kranz,
Blickt unter Palmen nicht im Sonnenglanz
Dir traut entgegen eine deutsche Hütte?

Wie sie, steh'n viele hier in weitem Rund,
Verträumt im Grün, umblüht von Blumen bunt,
Unranft von fruchtbehang'nen Schattenhainen,
Und überall klingt dir ein deutsches Wort —
Nähm dir die Wildnis rings die Illusion nicht fort —
Es wär die deutsche Heimat, könnt'st du meinen.

Sieh dort den Mais in seiner üpp'gen Pracht,
Das Baumwollfeld dort in Blüten lacht,
Mandiofabüsche spenden kühlen Schatten
Der jungen Herba hier zum kräftigen Gedeihn,
Und dort am Abhang ranft sich edler Wein,
Im Talgrund grünen sanft der Weide Matten.

Und alles flimmert in der Sonne Strahl,
Und Sonne, Sonne liegt auf Berg und Tal,
Und Sonne, Sonne, jauchzen der Tacuará Wellen
Die ahnend sich auf ihren Weg gemacht,
Entsprungen aus der grünverhang'nen Nacht
Geheimnisvoll verborg'ner Urwaldquellen.

Ahnst du, wie stolz und frei des Urwald's Hauch?
So stolz und frei sind seine Siedler auch,
Sie trügen jetzt nicht mehr der Knechtschaft Bürde;
Ist auch das Leben manchmal hart und schwer,
Sie huldigen dem Frohndienst nimmermehr,
Denn Freiheit ist des Mannes erste Würde.

Grüßt mir, ihr blauen Berge, die ihr kühn
Emporragt aus der Wälder Dunkelgrün,
Wie treue Wächter unseres kleinen Kreises,
Grüß mir recht bald ein blühend-reiches Land,
Wo einst die erste schlichte Stätte stand,
Grüßt mir in Ewigkeit die Perle deutschen Fleißes!

Dieses Gedicht ist von einem Pflanze-
Herrn Rosenberg, verfaßt worden.

Kaffeebau in Guatemala.

Einiges zum Kaffeebau: Die Einfachheit des Kaffeebaues ist unbestritten. Für jede Kulturmethode ist der Kaffeestrauch dankbar, soweit diese grundsätzlichen Erfahrungen nicht zuwiderläuft, so wie sie diese in längeren Ausführungen Semler, Tesca, das amerikanische Standardwerk: All about coffee, verschiedentliche Abhandlungen des Tropenpflanzers und auch andere Zeitschriften bringen. Daferts Schrift bedarf seiner Wichtigkeit wegen besonderer Erwähnung.

Weltwirtschaftskrisen, fabulöse Löhne, gesteigerte Ansprüche der Konsumenten an Qualität, unerschwingliche Bodenpreise, schwierige Kapitalbeschaffung und damit hohe Zinsen zwingen zu intensivster Arbeitsdisposition und Arbeitsgestaltung in den Pflanzungen. Die Erzielung von laufenden größeren Nebeneinnahmen aus größeren Nebenproduktionen ist mit Schwierigkeiten verknüpft, es sei denn, es handelt sich bei günstigen Tracht- und Trachtverhältnissen um eine gut angelegte Bienenhaltung, oder um eine kleine Milchwirtschaft.

Wie sehr in einer Kaffeepflanzung der schließliche Erfolg vom Grad der Wirtschaftsintensität abhängig ist, erläutert folgendes kleine Beispiel:

Extensive Wirtschaft: Angenommen eine in Produktion befindliche kleine Pflanzung von 40 ha mit ca. 40 000 Bäumen in 800 m Höhe.

Landpreis: 40 000,— RM., daher:

10 % Verzinsung	4000,— RM.	
jährliche Betriebskosten inkl. Refaktionszinsen	24000,— "	
Produkt f. o. b.	5—600 Ztr.	36000,— RM.
Saldo	8000,— "	
	36000,— "	36000,— "

Intensive Wirtschaftsgestaltung ergibt für dieselbe Plantage nach Verlauf von 2, höchstens 3 Jahren nach wesentlicher Steigerung des Arbeitsaufwandes folgende Jahresbilanz:

Kapitalzinsen	4000,— RM.	
laufende jährliche Betriebskosten		
inkl. Zinsen der Refaktion	40000,— "	
Produkt f. o. b. 1200 Ztr.		86400,— RM.
Saldo	42000,— "	
	86400,— RM.	86400,— RM.

Es soll mit diesen beiden Beispielen nur ein möglicher Unterschied des Jahresabschlusses illustriert werden.

Zu letzterer Illustration sei auch für die oben erwähnte Arbeitsdisposition und -gestaltung einiges ausführlich gestattet.

Saatbeet: Von Bäumen des besten Durchschnittsertrages peinliche Auswahl des Saatgutes erforderlich. Breitsaat

vorzuziehen. Schlecht aufgegangener Samen, der in gutem Zustand nach 40 Tagen aufgeht, ist zur Weiterpflanzung auszuschließen.

Pflanzschule: Entfernung der Reihen und Entfernung in der Reihe 1,5 engl. Fuß. Schatten an Ort und Stelle aus Bäumen und dergl. ist zu verwerfen. Ein Schuttdach aus Jarnen und Palmblättern, das reguliert werden kann, ist der Mühe wohl wert. Das Auspflanzen des nur besten Materials — alles andere ist zu vernichten — erfolgt in Ballen, die für den Trägertransport gut eingehüllt werden müssen.

Boden des entgültigen Standes: Alkalischer Boden ist für den Kaffee Lebensfrage. Vorhandensein von Kalk im Boden ist für Quantität und Qualität von Ausschlag.

Beste Pflanzweite:

arab. Kaffee	von 800—1200 m Höhe	3 engl. yds.
Bourbon	800—1000	3 „ „
„	400—800	4:5,5 „ „
Maragotype		5,5—6 „ „

Pflanzung allein ökonomisch im Dreiverband.

Pflanzen ist Tagz, nie Stückerbeit. Durchschnittsleistung pro Tag ist das Verpflanzen von 40 Bäumen.

Schatten: Tiefwurzler den Flachwurzlern vorzuziehen, ist Grundregel. Bananenstauden bilden einen leicht regulierbaren, provisorischen Schatten. Fruchtansatz der letzteren ist zu verhindern. Die Privilegstellung verschiedener Leguminosen als Schattenbäume besteht zu Unrecht. Ein großer Teil dieser sind in Bezug auf den Wasserhaushalt, scharfe Konkurrenten des Kaffeebaumes.

Maragotype braucht, sobald die Pflanzung geschlossen, keinen Baumschatten mehr.

Reinigung: zumeist als notwendiges Uebel betrachtet, ist diese doch für die Mobilisierung der Nährstoffe ein förderliches Moment. Flaches Ausbreiten des abfälligen Unkrautes soll die Regel sein. Leichte Sandböden benötigen eine oberflächliche Reinigung. Schwere Böden bedürfen in der Sommerzeit einer Erschließung des Bodens durch Hackarbeit zwischen den Reihen. Die Bildung von Wasserschoßlingen, in den meisten Fällen eine Folge von Unternährung, die durchaus nicht immer als Folge einer Nährstoffarmut des Standortes anzusehen ist. In den weitaus meisten Fällen ist sie bedingt durch schwache Entwicklung des Saugwurzelsystems der Kaffeesträucher selbst.

Anregend für die Kräftigung der Wurzel ist unbedingt ein vorsichtiges Hacken mit scharfen, ganz leichten Stahlhacken in der Peripherie der Bäume. Die Saugwurzeln werden dadurch zerschnitten, nicht aber zerquetscht, und es wird damit nicht nur eine Vermehrung der Saugwurzeln in die Wege geleitet, sondern diese werden gleichzeitig dadurch auch veranlaßt, in die Tiefe zu gehen und sind vom Austrocknen in der Sommerzeit geschützt.

Baumschnitt: Der Kaffee gibt vollen Ertrag am ein- und zweijährigen Holze, das alte Holz gibt wenig oder keinen

Ertrag. Der Kaffeebaum verträgt sehr gut den Auspuß von ein Drittel seines Holzes. Der Schnitt mit Säge, Messer und dergleichen muß glatt geführt und evtl. scharf nachgeschnitten werden. Er hat schräg zu erfolgen, damit ist die Bildung des Wundcallus gesichert. Beim arab. Kaffee und beim Bourbon und ihren Unterarten erfolge der Schnitt immer tief am Baume. Bei Maragopye ist die weitausladende Krone zu erstreben, wodurch die Art des Baumschnittes sich ändert.

Die Entfernung der Wasserschößlinge erfolgt nur mit der Hand ohne Schneidegeräte irgendwelcher Art.

Nachpflanzung: Schwache, sowie abgewirtschaftete Bäume sind baldmöglichst zu ersetzen. Man entfernt sie ganz und bereitet an derselben Stelle Löcher vor, die ein Jahr offen bleiben.

In 10–12jähriger Pflanzung ist durchschnittlich eine Nachpflanzung von 3%, in 13–18jährigen Pflanzungen eine Nachpflanzung von jährlich 5–8% unbedingt erforderlich. Gute Nachpflanzung, richtig verteilt, verbürgt gleichmäßig gute Ernten.

Düngung: Stallmist ist in den Pflanzungen nur wenig erhältlich und da meist ausgewaschen, wertlos. Vollwertigen organischen Dünger bilden aber die gut entwässerten Abfälle der Kaffeebereitung, Kaffeeshalen, Fruchtfleisch, Ferment, vermengt mit der das Jahr über gesammelten Holzasche, Abfälle und Fäkalien aus dem Betrieb und der Eingeborenenfiedlung. Die Sammelstellen, gut drainiert, müssen unter Dach liegen. Das Austragen erfolgt nach vollständig vollzogener Gärung, was durch mehrmaliges Umschaufein erzielt wird. Bei der Anwendung dieses Düngers ist Sorge zu tragen, daß die Ausbreitung nicht bis an den Stamm der Kaffeesträucher erfolgt. Dort ist der Dünger verloren. Und für die Rinde besteht die Gefahr des Brandes.

— Ein oberflächliches Vermischen dieses Düngers mit Muttererde ist wesentlich.

Künstliche Düngergabe: Systematische Durchführung erforderlich. (Siehe Helmrich, Tropenpflanzehefte), Diefert. Stickstoffgabe mit dem den tropischen Böden meist fehlenden Phosphat für junge Pflanzen bewirkt ein kräftiges, gesundes Wachstum, welches einen guten Ernteansatz in den kommenden Jahren verbürgt. Kali und Phosphorsäure ist für Bäume, die in voller Produktion stehen, unerläßlich.

Anwendung von Mischdüngern ist zu verwerfen. Künstliche Düngergabe bewirkt einen großen Kalkumsatz, der Boden wird sauer, die künstliche Düngung dadurch schädlich, wenn mit ihr eine genaue Beobachtung des im Boden vorhandenen Säuregrades nicht Hand in Hand geht.

Wasserhaushalt: an a. O. wurde der dem Kaffeebaum charakteristische Eigenschaft des Flachwurzels Erwähnung getan. Darum ist seinem Wasserhaushalt in den Sommermonaten die größte Beachtung zu schenken. Ihr wird Rechnung getragen: durch sachgemäße Reinigung, gleichzeitiges gutes Ver-

breiten des Unkrautabfalls, durch möglichst frühzeitig zu erfolgenden Baumschnitt, durch das Bedecken des Bodens mit Abfällen, die vom Auspuß der Schattenbäume gewonnen werden, außerdem durch Umlegen der überzähligen Bananenstauden und schließlich durch Entfernen aller überflüssigen Blätter der stehengebliebenen Bananen vermittels zweischneidiger, an langen Stangen befestigten Messer.

In der Regenzeit wird das Unkraut gejätet, soweit es mit dem Kaffeestrauch konkurriert, damit ist dem Auswaschen des Humus gleichzeitig vorgebeugt.

Ventilation ist notwendig zur Erzielung einer gleichmäßigen Befruchtung. Der Stamm der Schattenbäume muß bis 2 m über der Krone der Kaffeesträucher von allem Geäst frei sein, dies ganz besonders in geschlossenen Pflanzungen.

In tieferen Lagen lohnt es sich auch, von Parzelle zu Parzelle je eine Reihe Kaffeebäume zu entfernen. Man erhält dadurch eine den Blütenansatz sehr fördernde Ventilation.

Arbeitsbedarf für eine 40 ha umfassende Pflanzung:

Reinigung	2500	Tagewerke
Baumschnitt und übrige Baumpflege	300	"
Schattenregulierung	200	"
Düngung	500	"
Nachpflanzung	500	"
Uebrigte Feldarbeiten	1000	"
Erntearbeiten	4500	"

insgesamt 9500 Tagewerke

Abchrift eines Berichtes der Saxonia Estates,
B. O. Middleton, South Africa.

Middleton, 20. März 1928.

An das

Deutsche Auslandsinstitut

Stuttgart

Haus des Deutschtums.

Nachstehend überreichen wir Ihnen sehr ergebenst die Beantwortung Ihres Fragebogens zur Lösung des deutschen Auswanderungsproblems vom Mai 1927.

1.) Das besiedlungsfähige Gelände (Gesamtumfang, Umgrenzung, wieviel bereits besiedelt, außerdem vermessen? wieviel Siedler sofort unterzubringen?):

Gesamtumfang Voorspoed 837 Kapmorgen (oder 2809 preuß. Morgen), davon 468 Kapmorgen unter Bewässerung; Vanaardtskraal: 487 Kapmorgen, davon 150 Kapmorgen unter Bewässerung.

Es waren verkäuflich in Voorspoed 11 Plots für Siedler (außer dem 112 Morgen großen Saxonia-Plot) in Größe von je 20–50 Kapmorgen. 6 Plots sind bereits an deutsche Siedler verkauft, 5 stehen noch zum Verkauf zur Verfügung. Von den 5 Plots in Vanaardtskraal sind 4 verkauft, ein Plot von 24 Kapmorgen Bewässerungsland und 60 Morgen Trockenland ist noch frei. Die Plots sind mit Ausnahme des Trockenlandes in Vanaardtskraal alle vermessen. 6 Siedler können sofort untergebracht werden. Die Plots liegen sämtlich im Tal des Great Fish River und grenzen durchweg mit einer Seite an den Fluß, mit einer Seite an den Bewässerungskanal und mit den anderen Seiten an Nachbarplots.

2.) Genaue Lage (Klima, Höhe, Wasserverhältnisse, Kamp oder Urwald):

Das Klima ist nach jeder Richtung hin gesund. Tropische Krankheiten wie Malaria sind unbekannt. Middleton liegt 1800 Fuß oder 600 Meter über dem Meerespiegel in einer trockenen Atmosphäre, deren Durchschnittstemperatur im Sommer etwa 90 Grad Fahrenheit (32,27° C.) beträgt. Gegen Abend und in der Nacht kühlt sich die Luft regelmäßig ab. Heiße Nächte sind ebenso selten wie Nächte, in denen es friert. Im Winter 1927 wurden von uns nur in 3 Nächten 3–4 Grad unter dem Gefrierpunkt festgestellt. Das ist von größter Bedeutung für die Obstplantagen. Die meisten anderen Bewässerungssysteme liegen höher und haben kühlere Nächte.

Die zum Verkauf stehenden Plots sind zum Teil schon einmal gepflügt, zum Teil noch rohes Feld mit Büschen oder prickly pears bestanden. Die Büsche verschwinden mit der Pflugkultur, die prickly pears (Riesenkakteen), deren Vorhandensein übrigens stets ein gutes Zeichen für den Boden ist und die ein vorzügliches Futtermittel abgeben, werden nach Bedarf im Akkordlohn von den sich dafür anbietenden Kaffern ausgerodet; Preis per Morgen etwa 5 £.

Die wichtigste Frage ist die der Bewässerung des Landes, da die Niederschlagsmengen besonders für einen intensiven Betrieb der Landwirtschaft zu gering sind. Der von der Eisenbahnstation Middleton amtlich registrierte Regenfall in letzten 22 Jahren ergibt:

1905	—	14,90	engl. Zoll	1917	—	17,11	engl. Zoll
6	—	17,33		18	—	12,67	
7	—	19,75		19	—	7,34	
8	—	9,29		20	—	14,91	
9	—	13,88		21	—	20,18	
10	—	11,36		22	—	15,09	
11	—	23,06		23	—	11,95	
12	—	14,35		24	—	8,22	
13	—	19,78		25	—	10,27	
14	—	17,33		26	—	8,59	
15	—	7,22		27	—	4,89	
16	—	10,11					

60–75% des Regens fällt in den Sommermonaten November bis April. Aus der Tabelle geht hervor, daß das Jahr 1927 von außergewöhnlicher Trockenheit war, wie sie seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde und zwar nicht nur in Middleton, sondern in der ganzen Südafrikanischen Union. Das Jahr 1927 kann daher als Prüfstein für alle Bewässerungssysteme Südafrikas betrachtet werden.

Man darf wohl behaupten, daß das Bewässerungssystem des Lake Arthur, zu dem das Middleton Irrigation Scheme gehört, die Prüfungszeit des Jahres 27 gut überstanden hat. Allerdings war auch der Lake Arthur etwa 14 Tage ohne wesentliche Wassermengen, auch bei uns konnte die Wasserversorgung nicht so reichlich und regelmäßig erfolgen, wie in normalen Jahren. Immerhin erhielten während der trockensten Periode die Ländereien des Middleton Irrigation Scheme an folgenden Tagen Wasser aus dem Staudamm:

12.–20. August	– 7 Tage	23 Std.	– 65 cusecs	– 1035 acre feet
22.–30. Septbr.	– 8 „	5 „	– 65 „	– 1880 „ „
1.–2. Oktober	– 1 „	18 „	– 65 „	– 207 „ „
11.–14. Novbr.	– 3 „	2 „	– 66½ „	– 410 „ „
27.–31. Dezbr.	– 3 „	12 „	– 67½ „	– 472 „ „

Die Angaben stammen vom Circle Engineer, Cradock (amtliche Stelle). Seit 1. Januar 1928 ist wieder Wasser im Ueberschuß vorhanden. Der Spiegel des Lake Arthur hat sich inzwischen wieder auf 55 Fuß (oder 3600 acre feet, nur für Middleton Scheme) gehoben, sodaß die Wasserversorgung für die Wintermonate bereits jetzt als gesichert angesehen werden kann.

Leider fehlen uns die Vergleichszahlen zu den übrigen Bewässerungssystemen in der Karroo. Wir sind auf Gerüchte und Zeitungsnachrichten angewiesen, die aber übereinstimmend alle dahin lauten, daß die Leistungsfähigkeit der übrigen Systeme in keiner Weise mit der des Lake Arthur zu vergleichen ist. Im trockensten Jahr seit Jahrzehnten 1927 war es bei uns möglich, eine wenn auch unter dem Durchschnitt bleibende, so doch annähernd regelmäßige Bewässerung der Kulturen durchzuführen. Es war nicht nur möglich, die vorhandenen Dauerkulturen (Obstbäume und Luzerne) am Leben zu erhalten, sondern auch noch Einnahmen aus der Luzerne zu erzielen, die infolge der durch die allgemeine Trockenheit gesteigerten Nachfrage nur unwesentlich geringer waren als im Vorjahre.

Während dieser Trockenperiode traten die mit der Bewässerungsfrage zusammenhängenden Mängel deutlich zu Tage und es zeigte sich, daß, wenn Wassermangel eintreten drohte, die Ursachen dafür weniger in der Anlage und Konstruktion des Bewässerungssystems zu suchen waren, als in der noch unzulänglichen Organisation und der fehlenden Erfahrung der einzelnen Persönlichkeiten, einschließlic Farmer. Es zeigte sich, daß die Einteilung der vorhandenen Wasserquantitäten sehr viel ökonomischer erfolgen kann und muß, als das bisher geschehen ist, und zwar

sowohl im Ganzen, als auf den einzelnen Plots selbst durch den Farmer, und daß, wenn die Erfahrungen des letzten Jahres allerseits beherzigt werden, die Wiederkehr einer Trockenheit von ähnlicher Intensität den Irrigation — Farmer in Zukunft nicht mehr zu beunruhigen braucht. Es darf nicht vergessen werden, daß jede Trockenperiode die Luzernepreise automatisch in die Höhe schnellen läßt, sodaß ein außergewöhnlich nasses Jahr dem Irrigation-Farmer u. U. mehr wirtschaftlichen Schaden zufügen kann, als ein trockenes.

Die Ursache für die ausnehmend große Leistungsfähigkeit des Lake Arthur-Bewässerungssystems liegt begründet in der außergewöhnlichen Größe seines Niederschlagsgebietes, und es muß als ein besonders großer Vorteil des Middleton Irrigation Schemes bezeichnet werden, daß es nicht zunächst dem Lake Arthur gelegen ist, sondern das letzte der 8 im Tale des Great Fish River liegenden Bewässerungsprojekte ist. Wir können uns vorstellen, daß diese Behauptung zunächst Kopfschütteln hervorruft und möchten sie daher näher begründen. Nur auf Grund praktischer Erfahrung, wie wir sie besitzen, kann die Wahrheit dieser Behauptung bewiesen werden.

Das Bewässerungssystem des Lake Arthur besteht aus einem Conservation-Staudamm, dem Lake Arthur bei Tarkastadt, und einem viele Meilen langen, meist im Tale des Great Fish River laufenden Kanal, an dem entlang die einzelnen Bewässerungsprojekte liegen, deren unterstes das Middleton Irrigator Scheme ist. Wenn die Farmer Wasser aus dem Kanal entnehmen, dann kommt dieses Wasser oft gar nicht aus dem Staudamm, sondern es ist sogenanntes Flutwasser. Was ist Flutwasser? Wie erwähnt, läuft der Kanal zum größten Teil im Tal des Great Fish River, der selbst nicht durch den Lake Arthur hindurchläuft, sondern sich erst unterhalb des Staudamms mit dem Abflusswasser des Damms vereinigt. Der Damm selbst wird von dem Flakpoort- und Tarka River gespeist. Wenn nun im Gebiet des Great Fish River oder eines seiner zahlreichen Nebenflüsse, dem Bavian-, oder Riet-, oder Krom- oder Paols- usw. River Regen fällt, dann schwillt der Great Fish River an. Dieses Hochwasser wird jeweils an geeigneter Stelle durch Wehre in den Hauptkanal geleitet und als Flutwasser bezeichnet. Das Flutwasser hält oft viele Tage an, und der geübte Irrigation-Farmer erkennt schon an der Farbe des Wassers, in welcher Gegend des Niederschlagsgebietes, oft viele Meilen entfernt, ohne daß ein Wölkchen am Himmel im Middleton zu sehen war, es geregnet hat. Nun werden wir verstanden werden, wenn wir behaupten, daß man umso mehr Wasser erhält, je weiter man vom Damm entfernt ist. Das im Bavian River abkommende Wasser kann z. B. nur für die untersten 3 Schemes Verwendung finden, sonst müßte es den Berg hinauf laufen. Der durchschnittliche Regenfall des Sommers im Niederschlagsgebiet, der als Flutwasser im Kanal erscheint, genügt gewöhnlich, um in den Sommermonaten die

Anlieger mit Wasser zu versorgen. Der Lake Arthur wird während dieser Zeit mit Wasser gefüllt, welches aber erst im regenarmen Winter Verwendung findet.

In Vanaardtskraal lagen die Wasserverhältnisse zunächst insofern ungünstiger als in Voorspoed, als Vanaardtskraal durch eine Syphonröhre und angeschlossenen Nebkanal Wasser erhielt. Die beiden Siedler P. und R. hatten 2 Plots erworben, die zwar in unmittelbarer Nähe der Bahnstation Middleton, aber am untersten Ende des Seitenkanals gelegen waren. Vorher war ein Bedürfnis, das brachliegende Land zu bewässern, nie hervorgetreten und infolgedessen hatten sich die weiter oben ansässigen Buren für berechtigt gehalten, so viel Wasser aus dem Kanal zu entnehmen als ihnen gut dünkte. Es dauerte einige Zeit, bis man sich allerseits an den neuen Zustand der Dinge gewöhnt hatte und etwas mehr Methode in die Verteilung des Wassers des Nebkanals gekommen war. Ein Partner von Saxonía, Major Wüß, wurde zur Wahrung der Interessen der deutschen Siedler als Mitglied in den Waterboard gewählt. Die Angelegenheit ist nunmehr geregelt und auch in diesem Falle zeigte es sich, daß die Ursachen für die Beschwerden nicht in Fehlern der Konstruktion, sondern in mangelhafter Organisation zu suchen waren.

Von den Gegnern des Bewässerungssystems wird mit Vorliebe die Gefahr der Verschlammung der Staudämme angeführt. Wir haben uns auf Grund zahlreicher Besprechungen mit erfahrenen Persönlichkeiten darüber folgendes Urteil gebildet. Wenn man die bisher auf dem Boden des Lake Arthur abgesetzten Schlammassen vergleicht mit der Kapazität des Dammes dann werden 50–60 Jahre vergehen, ehe der Damm verschlammmt ist. Wir sollten meinen, daß es in dieser Zeit gelingen sollte, den Damm entweder auszubaggern oder zu erhöhen, wie das bei der Anlage des Baues von vornherein vorgesehen war. Außerdem fließt während der Hälfte des Jahres Flutwasser und die Kanäle werden jetzt schon mindestens alle 2 Jahre gereinigt. Die Gefahr der Verschlammung des Lake Arthur kann als unwesentlich bezeichnet werden. Wie es allerdings mit den übrigen Staudämmen in der Karroo in dieser Beziehung bestellt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Beim Lake Menz z. B. soll diese Gefahr sehr viel größer sein. Nachrichten über Kendreff und Grassridge waren nicht zu erhalten.

Der Stand der Frage des Wasserzinses ist heute kurz folgender: Für das Jahr 1928 müssen 16 Shillings und 6 Pence per Kapmorgen in 4 vierteljährlich zu entrichtenden Raten bezahlt werden. Es ist dies ein Betrag, der auch vom Anfänger aufgebracht werden kann, da sonst irgendwelche Steuern von Bedeutung nicht existieren. Der Wasserzins soll allerdings nach einer ministeriellen Verfügung im Laufe der nächsten Jahre auf £ 4/–/– per Kapmorgen allmählich erhöht werden und es besteht, wie sich denken läßt, in dieser Frage ein starker Gegensatz

zwischen den Irrigation-Farmern und dem Minister für Landwirtschaft General Kemp, der die Interessen der Steuerzahler und Trockenfarmer vertreten zu müssen glaubt und auf einer allmählichen Amortisierung der in den großen Staudämmen investierten öffentlichen Gelder auf dem Wege über den Wasserzins besteht. Er übersieht dabei, daß die Staudämme Werke von allgemeiner wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung sind, daß durch die Aufteilung des Irrigation Landes in kleine Parzellen und die Ansiedlung vieler einzelner Farmer mit selbständigen Wirtschaftsbetrieben den Staatsfinanzen auch auf indirektem Wege zahlreiche erhebliche Mittel zufließen. Ein besonders wichtiger Punkt der umstrittenen Fragen ist vor allem der, ob nicht jedem neu anfangenden Farmer eine Schonfrist von mehreren Jahren bis zum Abschluß der Entwicklung seines Grundstückes gegeben werden soll. Es bestand inzwischen schon eine Schonfrist insofern, als in den ersten Jahren nach Fertigstellung des Staudammes zuerst gar keine und dann nur eine sehr geringe allmählich ansteigende Steuer bezahlt werden mußte. Die aufzubringende Gesamtsumme wurde aber rein schematisch auf die einzelnen Anlieger entsprechend der Morgenzahl verteilt ohne Rücksicht auf den Grad der Entwicklung des Bodens und die Dauer der Anwesenheit des Siedlers. Es ist zu hoffen, daß mindestens dieses Ziel erreicht wird. Jedenfalls soll gelegentlich der letzten Tagung der Gesamtorganisation der Irrigation-Farmer der Minister eine dementisprechende Zusage gemacht haben. Die mit den Bewässerungssystemen zusammenhängenden Fragen sind von großer und allgemeiner Bedeutung und es interessieren sich dafür führende Männer der Politik und Wirtschaft. Einem der erfolgreichsten Großunternehmer Südafrikas, dem bekannten Kapitalisten Schlesinger, der auf Grund reicher Erfahrung im allgemeinen sich nur mit rentablen Geschäften zu befassen pflegt, gehören ganz in unserer Nähe unter dem System des Lake Arthur Ländereien mit nicht weniger als 500 000 Aprikosenbäumen. Nur wer diese Pflanzungen größten Stils aus persönlicher Anschauung kennt, kann verstehen, welche große Bedeutung diesem Landstrich von führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens beigemessen wird. Es ist jedenfalls keine Vermessenheit, wenn die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Gegend häufig mit denen der weltberühmten Fruchtgebiete Kaliforniens verglichen werden. Wenn dies vorläufig auch noch Zukunftsträume sind, so kann doch schon heute übersehen werden, daß der Inhaber einer entwickelten Obst- und Luzernefarm mühelos den Wasserzins wird aufbringen können, selbst wenn er im Laufe der Jahre auf die noch umstrittene Höhe von £ 4/-/- per Kapmorgen steigen sollte. Diese einzige auf dem Kapmorgen dann lastende Abgabe würde z. B. bei Luzerne nur ein Sechstel des durchschnittlichen Jahresertrages ausmachen. Bei Obstkulturen würde das Verhältnis noch wesentlich günstiger werden (s. unten „zu 4“).

Es mag sein, daß unterhalb von mit Privatkapital gebauten Staudämmen die Verhältnisse hinsichtlich des zu entrichtenden Wasserzinses hie und da günstiger zu liegen scheinen, als unter den Regierungsbewässerungssystemen. Wir sind jedoch der Auffassung, daß die Besitzer solcher Privat Schemes entweder sich des Wertes der Sache zu sehr bewußt sind oder die Wasserversorgung zu wünschen übrig läßt. Die Neuanlage von Staudämmen und Bewässerungswerken ist aber im Laufe der letzten Jahre immer schwieriger geworden, angesichts der Unzahl von Gesetzen, Gesetzesveränderungen und -zusätzen über die Konser-vierung von Wasser in Staudämmen und die Entnahme von Wasser aus Flüssen zu landwirtschaftlichen und industriellen Zwecken.

3.) Verkehrsverhältnisse (nächste erreichbare Bahnstation oder Flußhafen, Wegenez, wichtigste Absatzmärkte, größte Entfernung vom Stadtplatz):

Die Bahnstation Middleton liegt zwischen Doorspoed und Vanaardtskraal, unmittelbar neben Vanaardtskraal und etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Mitte von Doorspoed entfernt. Der nächste erreichbare Hafen ist Port Elizabeth, 110 engl. Meilen oder 5–6 Bahnstunden von Middleton entfernt. Das Wegenez ist ausreichend, die Wege sind nicht so gut wie die Chausseen aber besser als die Feldwege in Deutschland und stets für Autos fahrbar, da es selten regnet und meist steiniger Untergrund. Ueber den Great Fish River bei Middleton Station führt eine Fußgänger-Hängebrücke und etwas weiter oberhalb befindet sich eine Furt für den Wagenverkehr. Nach der Ansicht einflußreicher Persönlichkeiten wird der Bau einer soliden Wagenbrücke in unmittelbarer Nähe der Station, nachdem die Siedlung soweit vorgeschritten ist, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Entscheidung liegt in den Händen des Divisional Council in Bedford, der sich schon näher mit der Sache befaßt hat. Die wichtigsten Absatzmärkte sind: Port Elizabeth, Somerset East (25 engl. Meilen), Bedford (30 engl. Meilen) und für Luzerne die Middleton umgebenden großen Schaffarmen. Middleton liegt an der Haupteisenbahnstrecke Port Elizabeth—De Aar—Kapstadt—Johannesburg. Gute und zahlreiche Verbindungen nach allen Hauptplätzen der Union. Täglich je drei Personenzüge von und nach Port Elizabeth.

4.) Bodenverhältnisse (welcher Boden wiegt vor, wichtigste und lohnendste Kulturen, Ertragnisse, Viehhaltung):

Für April dieses Jahres hat sich eine Kommission des Agricultural Departement bei uns angesagt, um Bodenanalysen vorzunehmen. Im Mai oder Juni erwarten wir den Besuch des Governements Horticulturist. Wir werden zu gegebener Zeit den interessierten Stellen die Untersuchungsergebnisse zusenden. Heute können wir nur soviel sagen, daß auf den Farmen vorwiegend roter Lehm Boden (kalkhaltiger lehmiger Sand oder vorzugsweise sandiger Lehm) vorhanden ist, also für unsere wich-

tigsten Kulturen, Obstbau und Luzerne, geradezu ideale Vorbedingungen. Nach dem Fluß zu ist der Boden, der offenbar alluvialen Ursprungs ist, von außergewöhnlicher Mächtigkeit, während er auf der dem Fluß abgekehrten Seite nach der Höhe zu allmählich flacher wird. Diejenigen Teile, die für die Bewirtschaftung, weil zu steinig oder zu wenig tiefgründig, ungeeignet sind, werden vom Waterboard als nicht bewässerbares Land herausgeschnitten und bleiben vom Wasserzins befreit.

Auf Grund der bisher vorliegenden Erfahrungen kommen als lohnendste Kulturen für den Irrigation-Farmer vor allem zwei Wirtschaftsrichtungen in Frage: Luzerne und Obstbau. Luzerne sollte jeder Anfänger, der über wenig Erfahrung und geringe Mittel verfügt, sofort anlegen. Der Obstbau verspricht zwar höhere Erträge, erfordert aber größere Mittel und verursacht zunächst einmal einige Jahre lang nur Unkosten. Wer seinen Haushalt mit Hilfe der Luzerne in's Gleichgewicht gebracht hat und Ueberschüsse erzielt, kann diese zur Anlage von Obstkulturen verwenden. Was die Erträgnisse des Luzernebaues anbetrifft, so liegen bei uns buch- und zahlenmäßig nachzuweisende Unterlagen vor. Danach betragen die Brutto-Gewinne auf einem Kapmorgen mittelmäßig behandelter Luzerne etwa 20/-/- £. Bei sachgemäßer Behandlung und Düngung ergaben kürzlich behördlicherseits durchgeführte Versuche einen Ertrag von £ 24/-/- je Kapmorgen. Davon sind folgende Unkostenposten in Abzug zu bringen:

je Morgen Waterrate.	£	-/16/6	
Zinsen unter der Annahme			
$\frac{1}{5}$ Anzahlung, Rest 6%			
Hypothek	£	1/13/6	£ 24/-/-
Lebensunterhalt und Löhne	£	5/-/-	„ 9/-/-
Allgemeine Unkosten und			
Düngung	£	1/10/-	£ 15/-/-
	£	9/-/-	

Bei vorsichtigster Kalkulation bringt also ein Kapmorgen einen Reingewinn von durchschnittlich £ 15/-/-. Wir sollten meinen, daß derjenige, der zielbewußt im ersten Jahre 10 Kapmorgen seines Landes — was nachgewiesenermaßen möglich ist — unter Luzerne bringt, eigentlich nicht fehlgehen kann, selbst wenn die Erträge der einjährigen Luzerne die volle Höhe nicht erreichen.

Hier in Afrika existiert ein geflügeltes Wort, welches lautet: Der Farmer soll seine Luzerne auf 4 Beinen zu Markte bringen, oder mit anderen Worten: die Aufzucht von Rindern und Schafen mit Hilfe eigener Luzerne ist wirtschaftlich günstiger als der Verkauf von Luzerne. Wir müssen die Richtigkeit dieser Ansicht dahingestellt sein lassen, sind jedoch der Meinung, daß zu erfolgreicher Viehhaltung hierzulande eine jahrelange Erfahrung gehört. Anlage 1 und 2 zeigen, welchen Schwankungen auf den

Märkten die Viehpreise hier unterworfen sind. Wer auf diesem Gebiet nicht versiert ist, erlebt unbedingt Rückschläge, während andererseits der geschäftstüchtige und mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen vertraute Landwirt weitgehenden Nutzen aus dieser Tatsache ziehen kann. Wir kommen auf Grund dieser Verhältnisse zu dem Schluß, daß der neu aus Deutschland herübergekommene Landwirt nichts Besseres tun kann, als auf einem kleinen Stück Irrigationland mit Luzerne anzufangen und diese zu verkaufen. Trotz aller klimatischen Verschiedenheiten ähnelt der Wirtschaftsbetrieb auf der Bewässerungsfarm den Verhältnissen intensiver Betriebe der Heimat immer noch am meisten, sodaß Rückschläge hier am wenigsten zu befürchten sind. Hier kann sich der Neuling in den ersten Jahren eingewöhnen und Erfahrungen sammeln. Nach 3 bis 4 Jahren möge er sich entscheiden, ob er mehr Neigung zur Vieh- oder Obstzucht in sich spürt.

5.) Lebensverhältnisse (Landpreise, Existenzminimum pro Monat für Einzelpersonen, 4köpfige Familie, Mindestkapital zur Ansiedlung, Zahlungsbedingungen, Preise der wichtigsten Produkte):

Dem Nicht-Afrikaner wird folgende Angabe willkommen sein: ein Kapmorgen ist gleich 0,83 ha oder gleich $3\frac{1}{3}$ preuß. Morgen. Wenn wir in diesem Bericht vom Morgen schlechthin sprechen, so meinen wir stets den afrikanischen Kapmorgen.

Folgende Plots stehen noch zum Verkauf zur Verfügung:

Voorspoed Plot 2	. .	28	Morgen Bewässerungsland
"	" 4	. .	24 " "
"	" 5	. .	25 " "
"	" 6	. .	32 " "
"	" 8	. .	36 " "
Vanaardtskraal	. .	24	" mit etwa 60 Morgen Trockenland.

Die Plotinhaber von Voorspoed haben außerdem das Recht, auf einem Saxonía gehörigen Stück Trockenland von 240 Morgen Größe ihr Vieh weiden und Holz kappen zu lassen. Der Preis für einen Morgen Bewässerungsland beträgt durchschnittlich £ 35/-/-. Er erhöht oder vermindert sich entsprechend, je nachdem bereits Obstpflanzungen oder Luzerne vorhanden, oder ob noch sehr viel Prickle pears zu roden sind.

Der Siedler zahlt 20–25% des Kaufpreises in bar an auf Grund eines beim Notar abgeschlossenen Privat-Agreement. Der Rest der Kaufsumme, 75–80%, wird zunächst gestundet mit einer Verzinsung von 6%. Sodann macht der Siedler einen Antrag bei der Landbank auf Bewilligung einer ersten Hypothek in Höhe von 60% des Kaufpreises und verpflichtet sich, den bewilligten hypothekarischen Vorschuß an Saxonía abzuführen. Der dann noch verbleibende Rest der Kaufsumme wird als zweite

Hypothek von Saxonia als Gläubigerin übernommen. Gleichzeitig erhält der Siedler Transfer (Auflassung).

Dieses Verfahren wurde bisher beobachtet. In allen zukünftigen Fällen wird voraussichtlich ebenso verfahren werden, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die Beschaffung der Kredite auf dem Wege über den settlers loan oder durch den Board of Executors and Trusts zu langwierig oder nicht zugänglich ist. Diese beiden Wege mögen in anderen Fällen angebracht sein. Für Voorspoed und Vanaardtskraal möchten wir es bei dem Verfahren über die Landbank lassen.

Immerhin bleibt die beachtenswerte Tatsache bestehen, daß das wichtigste Kreditinstitut der Südafrikanischen Union an deutsche Staatsangehörige Kredite bewilligt hat, obwohl sich diese teilweise erst seit kurzem im Lande befinden. Die Direktion der Landbank sprach allerdings den Wunsch dabei aus, daß die



Deutsche Kolonialschule.

Siedler nicht nur eine Gastrolle hier geben, sondern ihren dauernden Wohnsitz hier nehmen und zu gegebener Zeit auch das südafrikanische Bürgerrecht erwerben möchten. Für diejenigen Interessenten, welche letzteres nicht tun wollen, sei bemerkt, daß hier auch noch andere Möglichkeiten bestehen, sich Kredite zu beschaffen, daß aber der Antrag an die Landbank zweckmäßiger Weise in allen Fällen zunächst gestellt wird, weil die Taxierung der Landbank im allgemeinen auch für alle anderen Kreditgeber maßgebend ist.

Unsere Siedler erhielten diesmal nicht alle den beantragten Kredit in Höhe von 60%. Einige erhielten nur 45, einige sogar nur 35% der Kauffumme. Es wurde jedoch den Siedlern von dem hier anwesenden Direktor der Landbank anheimgegeben,

ihre Anträge in $1\frac{1}{2}$ –2 Jahren zu erneuern, da man erst sehen müsse, was Farmer und Boden zu leisten vermöchten. Diese vorsichtige Politik der Landbank sei zurückzuführen auf schlechte Erfahrungen bei früheren Siedlungen, wo neu Eingewanderte (keine Deutschen), anstatt den Boden zu entwickeln, die bewilligten Kredite zum Bau eines behaglichen Wohnhauses verwendet und dann Bankrott gemacht hätten. Die Landbank stände heute auf dem Standpunkt, lieber im Laufe der Jahre 3–4 kleine Kredite zu bewilligen, als gleich zu Anfang einen großen.

Da die Restkaufsumme, gleichgültig in welcher Höhe, so wie so von Saxonia als II. Hypothek übernommen werden muß, und diese Konditionen eher günstiger sind, als die der Landbank, bleibt die verschieden hohe Taxierung der Landbank ohne Einfluß auf die wirtschaftliche Lage des einzelnen Siedlers.

Im ganzen wurden den Siedlern von Saxonia etwas über £ 5000/–/– oder Mk. 100.000.– bewilligt.

Was die Begriffe „Existenzminimum“ und „Mindestkapital für die Ansiedlung“ anbetrifft, so ist es nach unseren bisherigen Erfahrungen nicht ganz leicht, bestimmte zahlenmäßige Angaben darüber zu machen. Die Ansprüche an's Leben auch hier draußen sind zu verschieden, je nach Alter, Herkunft, Bildungsgrad, Lebenserfahrung, wirtschaftlicher Veranlagung usw. Wenn wir in folgendem Zahlen nennen, so tun wir das unter dem Gesichtspunkt, lieber etwas mehr als zu wenig anzugeben, da wir keine mißmutigen Landsleute hier unter uns sehen möchten.

Erforderliches Mindestkapital zur Ansiedlung, gleichzeitig Existenzminimum:

A. Einzelpersonen: Die Zahlen gelten für einen Normalfall, Junggeselle, mittleres Lebensalter, in wirtschaftlichen Dingen nicht allzu unerfahren, besondere Vorkenntnisse jedoch nicht erforderlich, Fähigkeit sich anzupassen und einige Zeit auch unter etwas primitiveren Verhältnissen leben zu können:

Beispiel: Der noch verkäufliche Plot in Vanaardtskraal;
Kaufpreis £ 840/–/–.

a) Anzahlung 20% des Kaufpreises	£ 168/–/–
b) Vermessungsgebühren	„ 12/10/–
c) Pflug und Egge	„ 15/–/–
d) 6 Maultiere mit Geschirren	„ 90/–/–
e) Verschiedene Geräte, Tank	„ 20/–/–
f) Lebensunterhalt und Kassenlöhne für 12 Monate	„ 120/–/–
g) Wasserzins für 12 Monate	„ 19/16/–
h) Zinsen 6% auf £ 672/–/–	„ 40/–/–
i) Notar, Transfer	„ 50/–/–
k) Saatgut	„ 20/–/–
l) Unvorhergesehenes	„ 44/14/–

Gesamtsumme (auschl. Reise) £ 600/–/–

Die Posten a, b, g, h, i erhöhen sich entsprechend der Morgenzahl, wenn der Siedler sich einen größeren Plot kauft. Die Gesamtsumme kann sich bedeutend vermindern, wenn

a) sich 2 Siedler zu gemeinsamer Wirtschaft zusammenschließen, wie das hier teilweise mit Erfolg geschehen ist;

b) wenn der Siedler sich Ochsen statt Maulesel kauft, sich Geräte aus zweiter Hand beschafft oder leiht, oder sich diese aus Deutschland mitbringt (zollfrei);

c) wenn der Siedler ein Handwerk versteht (Schmiede sind hier sehr gesucht) und sich damit einen Nebenverdienst verschafft.

Tatsache ist jedenfalls, daß hier verschiedene Siedler mit erheblich weniger als £ 600/-/- im ersten Jahre ausgekommen sind. Es geht Vieles auf der Welt, wenn man will oder muß. Obige Zahlen sind jedenfalls reichlich bemessen.

B. Für eine 4köpfige Familie müssen je nach Ansprüchen (s. oben) £ 50/-/- bis £ 200/-/- mehr gerechnet werden. Es kommt dabei sehr auf die Art der Frau an, ob sie schwach, krank oder unwirtschaftlich ist, oder ob sie gesund, kräftig und eine gute Hausfrau ist. Erwünscht ist hier naturgemäß noch mehr als in der Heimat, daß die Frau vom Lande stammt.

C. Wer über 1200–1500 £ verfügt, kann sich das Leben vom ersten Tage an schon etwas bequemer einrichten. Er kann sich ein solides Backsteinhaus bauen lassen und braucht nicht in einem Zelt oder in einer Lehmhütte zu hausen. Letzteres ist übrigens lange nicht so schlimm wie es sich anhört angesichts des milden Klimas. Es wird ihm möglich sein, schon im ersten Jahre Obst- kulturen größeren Maßstabes anzulegen.

D. Wer £ 2.000/-/- hierher mitbringt, kann leben ähnlich wie auf dem Lande in Deutschland. Er kann sich einen weißen Vormann (Inspektor) halten, der ihm etwa 10 £ pro Monat kostet, und braucht sich um Kleinigkeiten nicht zu kümmern. Da er in der Lage ist, sein Grundstück besser und schneller zu entwickeln, wird er auch schnellere und höhere Einkünfte erzielen. Für einen solchen Mann kann es keine bessere Kapitalanlage geben. Es wird sicher interessieren, daß mit Luzerne bebautes Land hier allgemein mit £ 60–70/-/- per Morgen, und Obstplantagen schon nach dem ersten Jahre der Pflanzung mit £ 70–100/-/- bewertet werden. Für voll ertragsfähige Obstkulturen wurden in hiesiger Gegend bereits £ 200/-/- für den Morgen bezahlt.

Einen Ueberblick über die Preise der wichtigsten Produkte ergibt Anlage 3 „Johannesburg Municipal Market Trading Results für Year ended June 30 th. 1927“.

6.) Gesundheitsverhältnisse (Trinkwasserverhältnisse, Sümpfe in der Nähe? wichtigste Krankheiten, Vorsichtsmaßregeln dagegen, Apotheke, nächste Hebamme, letzte Epidemie):

Als Trinkwasser dient hier aufgefangenes Regenwasser, wie hier überall im Lande. Jeder Siedler braucht daher einen Tank. Auf der Eisenbahnstation kann außerdem täglich gegen eine

Pauschalsumme von einer halben Krone (Mk. 2.50) monatlich, frisch herangebrachtes Wasser geholt werden. Unterirdische Wasseradern sind zur Genüge vorhanden. Wer Geld hat, kann sich eine Windmühle kaufen und sich so viel Wasser aus der Tiefe holen, wie er benötigt. Sümpfe gibt es hier nicht. Epidemische Krankheiten weniger wahrscheinlich als in Europa. Nächste Apotheke in Sommerset East, nächste Hebamme in Golden Valley (6 engl. Meilen). Tag und Nacht telephonische Verbindung.

7.) Verwaltung (Bundes-, Staats- oder Privatkolonie, Namen des Direktors in der Hauptstadt und in der Kolonie, deutsche Mitarbeiter, Genossenschaften):

Middleton liegt in der Eastern Province der Kapkolonie. Die Verwaltung liegt in den Händen der nationalistischen Burenregierung. Höchster Beamter der Kapkolonie: Administrator de Tourie. Premierminister der Südafrikanischen Union (engl. Dominion): General Herzog. Minister für Landwirtschaft: General Kemp. Genossenschaften in unserm Sinne gibt es nicht. Die Irrigation Association wurde schon erwähnt. Außerdem existiert die über das ganze Land verbreitete Farmers Association mit lokaler Untergruppe auch in Middleton.

8.) Bevölkerung: Einwohnerzahl, deren Herkunft, wieviele Deutsche, Oesterreicher und Schweizer, landsmannschaftliche Zusammensetzung der Deutschen, wie weit gehen erfahrene Landsleute den Einwanderern zur Hand, Nachkriegseinwanderung nach Nationen, werden Listen der neudeutschen Einwanderer geführt, welche Berufe sind als Nachschub erwünscht?

Middleton liegt in einem Landesteil, in dem der englische Einfluß zwar nicht vorherrschend, aber noch ziemlich stark ist. Der in's Parlament gewählte nationalistische Vertreter ist Mr. Vosloo. Deutsche unter den Landwirten des Distrikts nur vereinzelt, in den Städten zahlreicher. Zahl der deutschen Siedler in und bei Middleton: 11, Seelenzahl: 28. Die hier bereits ansässigen Deutschen betrachten es als ihre selbstverständliche Pflicht, allen neu Zugewanderten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Als Berufe sind besonders erwünscht: Landwirte, Gärtner, Schmiede, Mechaniker, Stellmacher, Schuster, die hier im Laufe der Zeit lohnenden Nebenverdienst finden würden.

9.) Kultur (welche Konfession wiegt vor? Zahlenverhältnisse, vorhandene Kirchen, Pfarrämter, Schulen, staatliche und deutsche, Schülerzahl, deutsche Schulvereine, Schulgeld, Schulseße):

In Middleton gibt es eine Kirche, in der monatlich einmal ein Vertreter der weslyan church Sonntags predigt. In den Dörfern amtieren neben den Vertretern dieser Sekte auch die Priester der holländisch-reformierten Kirche. Im benachbarten Grahamstown ist auch die englische Hochkirche vertreten.

Middleton hat ein Schulgebäude, 2 Lehrerinnen und die normale sechsstufige Volksschule, deren Besuch kostenlos ist. In Sommerset East haben wir die Fortsetzung dazu in Gestalt von

4 Klassen (matriek), die zwar nicht in Bezug auf den Lehrstoff, aber hinsichtlich der allgemeinen Stellung, die diese Art von Schulen einnimmt, unseren mittleren und höheren Bildungsanstalten entspricht. In Grahamstown befindet sich ein Universitäts-College, mehrere Pensionate für Knaben und Mädchen, sowie eine Schule für Musik. Universitäten nach europäischem Muster befinden sich in Stellenbosch, Johannesburg, Pretoria und Kapstadt.

Für die Heranbildung eines tüchtigen Farmer-Nachwuchses und die Weiterbildung der Farmer geschieht hier alles, was geschehen kann. Südafrika besitzt 5 mittlere Landbauschulen, und 2 landwirtschaftliche Hochschulen. Von landwirtschaftlichen Fachzeitschriften ist in erster Linie die Monatschrift „Farming in South Africa“ zu erwähnen, herausgegeben vom Departement of Agriculture und ferner die auch als Produktenmarkt hochwichtige „Farmers Weekly“. Jährlich wiederkehrende Agricultural Shows in Port Elizabeth und allen anderen Hauptplätzen sind eine weitere Gelegenheit für den Farmer, um seine Kenntnisse zu vertiefen und neugewonnene Erfahrungen zu vermitteln:

10.) Referenzen:

a) Herr Wolf Ebert, Hamburg, Oberstr. 46, war persönlich mehrere Wochen hier anwesend.

b) Standard Bank of South Africa Ltd., Bedford (Cape).

c) Malcomeß Ltd. P. O. Box 521, Port Elizabeth, einzige deutsche Großfirma in Südafrika.

d) Major a. D. Mittermaier, Siedler auf Plot 5, Voorspoed, Middleton C. P.

Ein Exemplar der Midland News, Cradock, fügen wir zur gefälligen Kenntnissnahme bei. In dem Autor vermuten wir den Direktor der Landbank Port Elizabeth — Cradock, Mr. van Heerden.

11. Sonstiges (Bilder, Karten, Kartenskizzen. Sind Einwandererschuppen vorhanden? was geschieht in der Einwandererfürsorge und praktische Winke für Neu-Einwanderer):

7 Anlagen:

Anl. 1: Viehmarktpreise in Port Elizabeth vom Winter 1927/28.

„ 2: Dasselbe vom Sommer 1927.

„ 3: Preise der wichtigsten Produkte auf dem Johannesburg-Markt.

„ 4: Album mit Photos.

„ 5: Planpause der Farm Voorspoed.

„ 6: Planpause der Farm Vanaardtskraal.

„ 7: Midland News, Cradock.

Auf Wunsch werden Siedler am Dampfer in Port Elizabeth abgeholt. Es sei darauf hingewiesen, daß Siedler, die ihre Siedlungsstelle nachweisen und die Versicherung abgeben können, daß ihr Hab und Gut nicht zu Verkaufszwecken mitgeführt wird, Haushaltsgut im Werte von £ 100/—/— zollfrei einführen dürfen.

Am Schluß der Beantwortung Ihres Fragebogens fassen wir noch einmal die für den auswanderungs- und siedlungslustigen Landsmann wesentlichsten Punkte kurz zusammen: Die Regierung des in großen Teilen uns bluts- und stammverwandten südafrikanischen Volkes steht einer deutschen Einwanderung durchaus freundlich gegenüber und gewährt auch Neu-Einwandernden Kredite, mit deren Hilfe es jedem fleißigen Deutschen möglich gemacht wird, wie wir unter Punkt 4 und 5 eingehend geschildert haben, sich die Grundlage für eine selbständige und aussichtsreiche Zukunft zu schaffen.

Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten dürfen wir heute behaupten, daß es unserer Siedlung aus eigener Kraft gelungen ist, in Südafrika festen Fuß zu fassen. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß das Mißtrauen, das uns zu Beginn unserer Arbeit von wichtigen Stellen der Heimat entgegengebracht wurde, sich als unberechtigt erwiesen hat.

Wir würden es mit Freude und Dankbarkeit begrüßen, wenn wir in Zukunft auf eine allseitige Förderung unserer Bestrebungen rechnen könnten.

Mit größter Hochachtung!

Saxonia Estates.

P. O. Middleton, E. P.

gez.: Wüft.

(Fortsetzung folgt.)

Stiftungen und Geschenke.

W.-S. 1927/28, „Die Wunder der Natur“ 2 Bände und das Semesterbild.

Merziowsky, Guatemala, 2 Photographien über Kaffeebereitung.

Möhring, „Gandhi in Südafrika“ und „Das neue Südafrika“.

Mylord, Kamerun, „Bestie Ich in Mexiko“.

Schwarze, Ostafrika, 19 Photographien über Sisal.

Schuster, Kamerun, Webervogel und Photographien.

Osterloh, D.-K.-S., Die Bedeutung des Kalks für den Boden und die Pflanzen.

Häckel, Guatemala, 14 Photographien aus Guatemala und „La Hacienda“, Zeitschrift.

Stürup, Südafrika, „Caliban oder Politik und Leidenschaft“.

Oertel, Kamerun, 3. Jt. Heimat, Saat und Stumps von Hevea.

S.-S. 1928, Bronzefigur auf Marmorsockel als Semesterpreis für sportliche Leistungen.

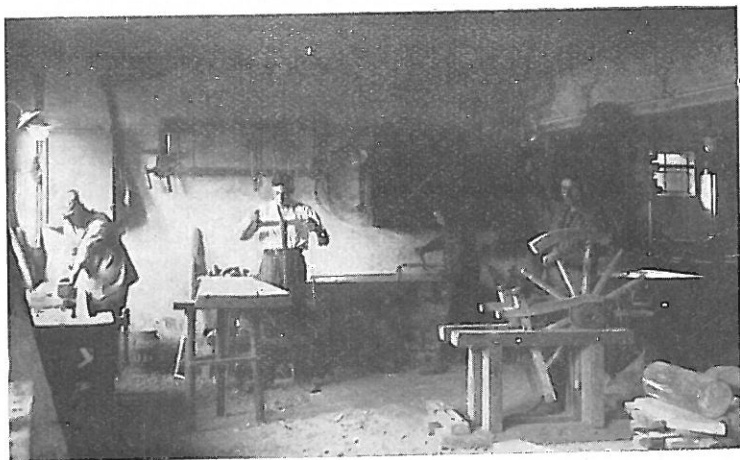
Allen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Nach Mitteilungen aus Ostafrika werden den Deutschen, die sich dort ansiedeln wollen, erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt beim Landerwerb, bzw. bei der Pachtung. Zunächst kann man sich nicht mehr das Land, das man haben will, aussuchen und eine Applikation einreichen, sondern die Regierung vermißt das Land in 2000 acres große Stücke, die zu öffentlicher Versteigerung kommen. 2000 acres sind für den einzelnen vielfach zu groß. Es soll nicht nur verhindert werden, daß nicht stets das beste Land ausgesucht wird, sondern auch, daß die (deutschen) Siedler sich in einer Gegend sammelndrängen.

Es wird vermutet, daß die Regierung zu den Versteigerungen Strohmannen vorschicken will, die bis ins Unendliche bieten, um die Deutschen herauszuhalten. Ueber den Zeitpunkt der Auktionen steht noch nichts fest. Augenblicklich sind sie nach mehrfacher Änderung auf nächstes Jahr, 1929, hinausgeschoben. Es wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß die von der Regierung vermessenen Stücke nur an solche Personen versteigert werden, die dem Prov. Kommissionär als geeignet gelten.

Stellenweise warten die Siedler bereits 2 Jahre auf Entscheidung in der Landfrage. Diese Unsicherheit lähmt natürlich jede Arbeitsfreude und bringt die Leute um Jahre zurück, u. U. um den ganzen bisherigen Ertrag ihrer Arbeit. Man sucht sich, des Wartens müde, selbst Land aus, baut Zufahrtsstraßen, legt Kulturen an und muß schließlich Gefahr laufen, daß ein anderer sich darauf breitmacht und man selbst weichen muß.

Diese unsicheren Verhältnisse bestehen offenbar nicht in allen Bezirken von Ostafrika, denn in anderen haben sich Kameraden von hier ohne Schwierigkeit ansiedeln können.



Stellmacherei.

Aus der Kameradschaft Wilhelmshof.

Semesterbericht über das S.-S. 28.

Wenn ich zu Beginn des Semesterberichtes etwas eingehender über die augenblickliche Lage der Deutschen Studentenschaft berichte, so tue ich es vornehmlich aus dem Grunde, um alle Kameraden, die vor Jahren so eifrig für unseren Eintritt in die D. St. eingetreten sind, näher über die schwierigen Verhältnisse zu unterrichten. Mag mir der größte Teil alter und junger Kameraden auch wieder entgegenhalten, daß unsere Mitgliedschaft in der D. St. nicht von Nutzen sei, glaube ich doch, durch das Nachfolgende zeigen zu können, wie wichtig und wertvoll gerade heute unsere Mitgliedschaft ist.

Als die Kameradschaft in die D. St. eintrat, war dieselbe noch eine staatlich anerkannte Organisation und war unumstrittene Vertreterin aller Deutschen Studenten. Nachdem fast 10 Jahre seit der Gründung verfloßen sind, hat sich manches verändert. Im November vorigen Jahres wurde allen preußischen Universitäten und Hochschulen die staatliche Anerkennung versagt, weil ein neuer Studentenrechtsentwurf des Kultusministers Becker von der D. St. nicht anerkannt wurde. Das neue Studentenrecht sollte der D. St. einige Einschränkungen in der Selbstverwaltung bringen, desgleichen die D. St. zwingen, von ihrem großdeutschen Aufbau abzugehen. Die bewußte Ablehnung des neuen Studentenrechtes von Seiten der D. St. hatte zur Folge, daß der Minister Becker nun mit allen Mitteln versuchte, die D. St. zu schädigen, ja ihre Existenz in Frage zu stellen. Er verbot den Einzelstudentenschaften, weiterhin Gelder für die Deutsche Studentenschaft, die von jetzt an als staatsfeindlich zu betrachten sei, einzuziehen. Sämtliche Staatszuschüsse wurden der D. St. natürlich verweigert, und die Aufrechterhaltung der einzelnen Arbeitsgebiete, die viel Zuschuß brauchten, gestaltete sich äußerst schwierig. Mit großer Mühe hat man die Arbeitsgebiete aufrechterhalten, doch von einer fruchtbringenden Arbeit kann nicht mehr gesprochen werden.

Zu allem Ueberfluß ist nun vor nicht langer Zeit ein sogenannter Deutscher Studentenverband gegründet worden, der alle republikanisch gesinnten Studenten in sich vereinigen soll und jetzt ebenfalls Anspruch darauf erhebt, alleiniger Vertreter der Deutschen Studenten zu sein. Somit ist die traurig berühmte Deutsche Uneinigkeit auch offen unter die Studenten getragen.

Trotz aller Bemühungen der D. St. ist es nicht gelungen, mit dem Studentenverband sich auf irgendeiner Basis zu einigen, um wenigstens nach außen hin nicht ein Bild der Zerrissenheit zu geben. Leider sind sogar auf den internationalen Studententagungen in Paris und London offen vor allen ausländischen Vertretern diese traurigen Verhältnisse breitgetreten worden.

Der 11. Deutsche Studententag, der sämtliche Vertreter der D. St. nach Danzig rief, sollte neue Wege zeigen und vor allem bekunden, daß trotz der staatlichen Nichtanerkennung die Studentenschaften gewillt seien, die Organisation „Deutsche Studentenschaft“ aufrechtzuerhalten. Die Hoffnungen sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Zwar besteht die Deutsche Studentenschaft noch, aber man hat in Danzig keinen klaren Weg finden können, der das Fortbestehen der D. St. sicher stellt. Man will versuchen, eine staatliche Anerkennung wiederzuerlangen, will aber auf keinen Fall Eingeständnisse in der Selbstverwaltung und im großdeutschen Aufbau machen.

Jeder, der sich in letzter Zeit mit der Studentenschaftsfrage beschäftigt hat, wird einsehen, daß dieser Weg nicht lange Zeit gegangen werden kann. Wir als Mitglied der D. St. müssen nun das Unrige tun, um das Werk, das die zurückgekehrte Frontgeneration geschaffen hat, aufrechtzuerhalten. Allein der Gedanke, einer nationalen Sache zu dienen, sollte uns genügen, dieser Organisation weiter treu zu bleiben.

Nun zum eigentlichen Semesterbericht. Das vergangene Sommersemester verlief in der Kameradschaft ruhig und nett. Wir waren zusammen 139 Kameraden, davon 98 Studierende und die anderen Praktikanten und Gasthörer. Die Kammer arbeitete gut zusammen und hat die Kameradschaft auf mehreren Tagungen vertreten. Der Kolonialkriegerbund hatte uns zu einer

Tagung nach Stuttgart und die Tierärztliche Hochschule Hannover zur 150-Jahrfeier geladen. Auf beiden Tagungen waren wir mit der Fahne vertreten und wurden auf das Allerherzlichste bewirtet.

Neben diesen Tagungen fanden mehrere Kreistagungen des Kreises III der D. St. statt, zu denen ich als Vertreter entsandt wurde. Hervorheben möchte ich die Fahrt nach Danzig, auf der ich eingehend Gelegenheit gehabt habe, Einblick in die Verhältnisse der D. St. zu bekommen. Eine Woche weilte ich in Danzig und es war ein erhebendes Gefühl, die alte Deutsche Hansestadt kennen zu lernen, in der heute der Kampf des Deutschland mit dem polnischen Element tobt. Der Studententag war gleichzeitig ein Beskenntnis zu den Ostfragen, daß wir niemals einverstanden sein könnten mit der Loslösung Danzigs vom Reiche und mit der Schaffung des polnischen Korridors.

Das Sommerfest verlief äußerst harmonisch, der übliche „Waggon“ Damen war nicht ausgeblieben und es wurde bis spät in die Nacht hinein getanzt. Mehrere Alte Kameraden waren auch erschienen, doch huldigten sie mehr dem Weine, als daß sie tanzten. Am Nachmittag, zu Beginn des Festes sollten einige Aufführungen auf der Werra vorgeführt werden, doch leider verregneten sie größtenteils. Herr Direktor taufte ein neues Jaltboot auf den Namen: Askari. In der Nacht wurde am Bootshaus ein prächtiges Feuerwerk veranstaltet. Am Sonntag fand als Abschluß nachmittags noch ein kleines Tanzkränzchen statt. Im großen Ganzen war es ein gut gelungenes Fest.

Weiter veranstaltete die Stadt Wittenhausen anläßlich einer Geschichtsforschartagung in den Räumen unserer Schule ein Fest, zu dem die Kameradschaft eingeladen war. Leider fehlte es an tanzlustigen jungen Damen, was ja bei einem Fest von wirklichen Geschichtsforschern nicht weiter verwunderlich ist.

Das 4. Semester stiftete am Abschiedsabend einen neuen Semesterpreis, und der alte „gelbe Mann“ wird in Zukunft der jeweiligen siegreichen Semesterstaffel zuerkannt. Ueber den Sport möchte ich hier nicht berichten, es wird von berufenerer Seite aus geschehen.

Eine große Anzahl Kameraden gehören der Technischen Nothilfe an. Möge gerade jetzt, wo in vielen Kreisen Bestrebungen am Werke sind, die Technische Nothilfe als veraltet hinzustellen, der Gedanke der Nothilfe weiter gefördert werden.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß am Schlusse des Semesters wieder 12 Mann zum Trecker- und Autokursus nach Königswusterhausen zur Deutschen Landkraftführerschule fuhren. Am hiesigen Autokursus nahmen auch mehrere Kameraden teil.

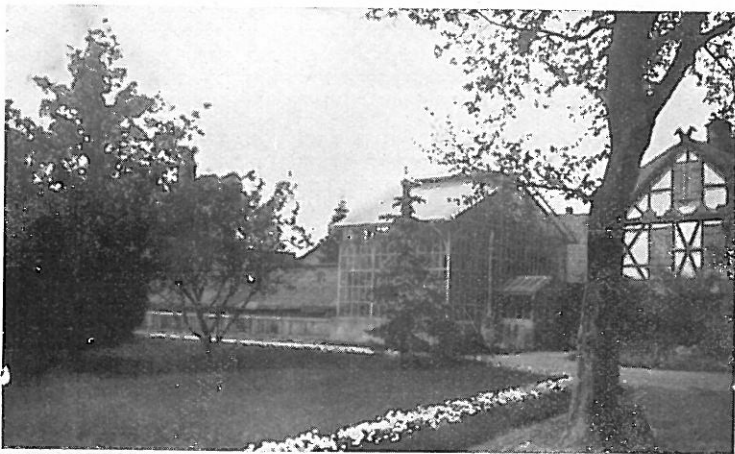
Wegener.

Sportbericht vom S.=S. 1928.

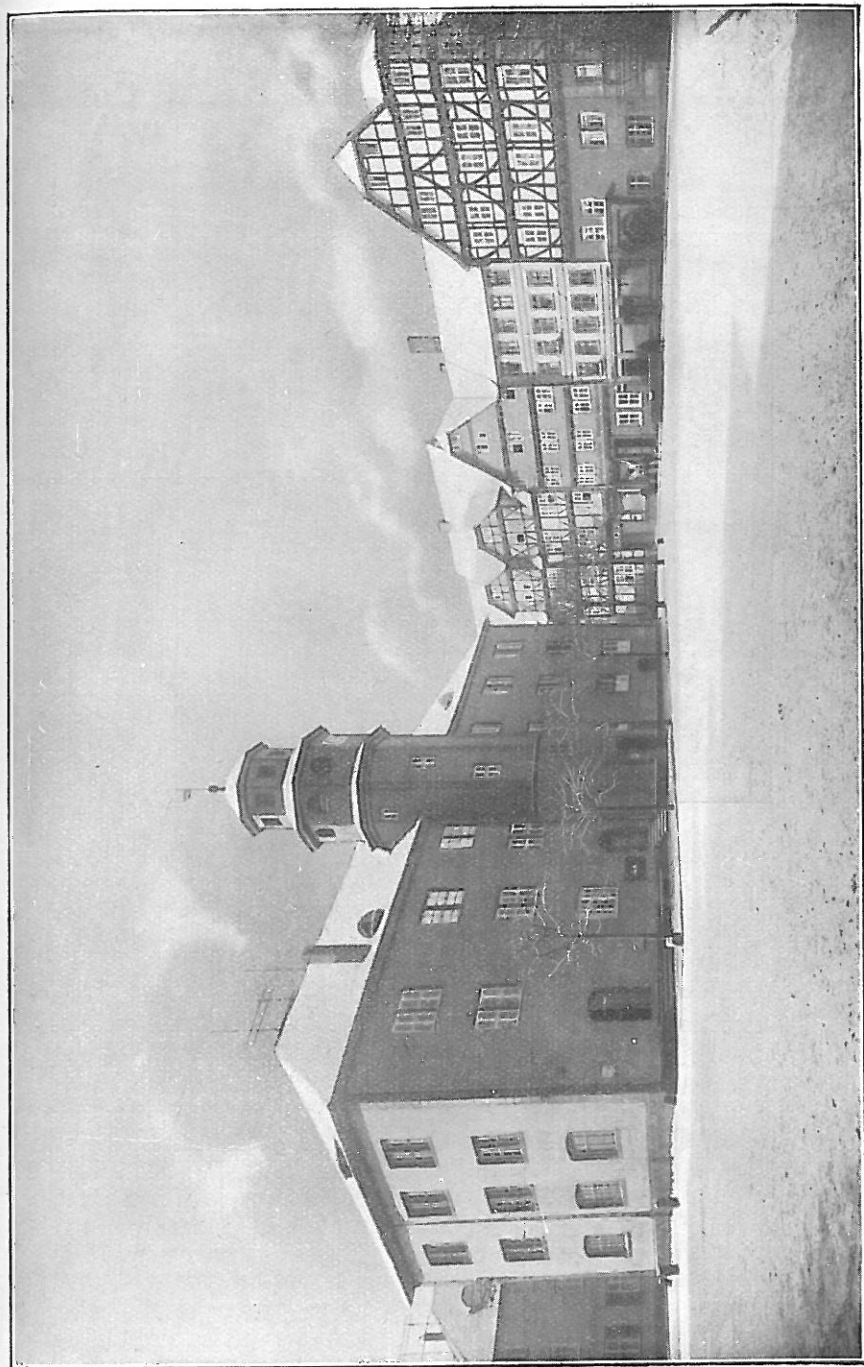
Es kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Pflege des Sportes im S. S. durch eifrige Tätigkeit des Amtes für Leibesübungen einen noch größeren Aufschwung genommen hat als bisher. Es wurde erreicht, daß sämtliche Sportgruppen sich dem A. f. L. unterstellten und von ihm aus geleitet und finanziert wurden. Leider sind die Sportplatzverhältnisse keine günstigen; wir sind immer noch auf den Motzplatz angewiesen, der nach jedem feuchten Wetter einem Morast gleicht und alle Sportbegeisterung zunichte macht. Die neue Stadionanlage der Stadt ist nun inzwischen fertiggestellt; sie wird aber, wie Besprechungen mit den Behörden ergaben, erst nach Beendigung des Turnhallenbaues, also frühestens im Herbst 1929 für den allgemeinen Sportbetrieb freigegeben werden. Dies wäre sehr zu bedauern, besonders, weil es uns die Durchführung der Niedersächsischen Hochschulmeisterschaften, die im nächsten Semester hier stattfinden sollten, unmöglich machen würde. — Wie üblich, war im S. S. jeden Mittwoch und Sonnabend Pflichtsport für alle Studierenden. Er bestand aus Körperschule (Gymnastik),

dann Leichtathletik und zum Schluß Hands- und Faustballspiel. Die Beteiligung war bei fast immer gutem Wetter eine starke. Trotz der ungünstigen „Sportplatz“verhältnisse wurden bei den Hochschulmeisterschaften und Semesterwettkämpfen gute Leistungen erzielt; wieder war das 4. Sem. siegreich und gewann damit endgültig den „Gelben Mann“. Außer diesem Pflichtsport konnte das A. f. L. den inoffiziellen Sport in folgenden Gruppen fördern: Rudern. Der Ruderbetrieb war sehr eifrig, es wurden einige mehrtägige Fahrten werras- und weiserabwärts bis Hameln und Bremen unternommen. Besonders trat die Rudergr. zum Sommerfest hervor, wo sie eine Auffahrt sämtlicher Boote vor den Gästen veranstaltete, und wo Dir. Dr. Arning ein neues Boot, das unter Mithilfe des Altherrenverbandes gekauft worden war, auf den Namen Askari taufen konnte. Fechten: Nachlassen gegen Ende des Sem. infolge Examina. Tennis: Es wurde im ganzen Sem. sehr eifrig gespielt; der Platz ist jetzt von einem hohen Drahtgitter umgeben, während die Spielfläche selbst immer noch zu wünschen übrig läßt. Handball: Es trat eine Schwächung ein durch Abgang einiger guter Spieler, trotzdem konnte die Mannschaft die meisten Spiele gewinnen. Faustball: Diese neugeschaffene Gruppe erfreute sich großer Beliebtheit und es wurde sehr eifrig gespielt. Gut war die Beteiligung an Gymnastik, Jiu-Jitsu und Boxen, doch war auch hier gegen Ende des Sem. ein Nachlassen zu bemerken. Es konnte sogar eine Schwimmgruppe eingerichtet werden, um den Nichtschwimmern die Möglichkeit zu bieten, diesem Mangel abzuweichen. Um das Deutsche Turn- und Sportabzeichen zu erwerben sich 29 Herren, von denen leider nicht alle sämtliche Bedingungen erfüllen konnten. Zwei Herren nahmen an einem Sportkursus im Deutschen Stadion in Berlin teil. Im großen Ganzen können wir mit dem S. S. in sportlicher Hinsicht zufrieden sein; hoffen wir, daß wir das auch von den nächsten Semestern jagen können!

Becker.



Gewächshäuser.



Wittenhausen, Marktplatz.



Innenhof.

Von der Ehrfurcht.

Auch eine „zeitgemäße Betrachtung“

Von Prof. Dr. Bruno Bauch

Aus „Der Türmer“, Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Unsere Zeit ist eine ehrfurchtslose Zeit. Denn sie ist eine kleine, ins Sinnliche verstrickte Zeit. Ehrfurcht aber ist Ausblick zur Größe unserer übersinnlichen, göttlichen Bestimmung und zugleich ein Sich-Beugen vor dieser Größe. Sie hebt uns als sittliche Menschen empor über unsere Sinnlichkeit, sie demütigt unsere Sinnlichkeit vor der Höhe und Tiefe unserer sittlichen Bestimmung. Ehrfurcht ist darum etwas Erhabenes in dem echten Sinne, den Kant von der Erhabenheit ganz allgemein ermittelt hat, und den Goethe seinen Faust so wundervoll auf den Ausdruck bringen läßt: „In jenem sel’gen Augenblicke, ich fühlte mich so klein, so groß!“ Seiner sinnlichen Kleinheit und der Größe seiner wahren sittlichen Bestimmung inne zu werden, das

ist weder Sache des bloß kleinmenschlichen Lebens im einzelnen, noch Sache eines kleinlichen, im Sinnlichen aufgehenden ganzen Zeitalters. Wohl aber sind alle wahrhaft Großen auch immer Bekenner wahrer Ehrfurcht gewesen. „Es ist die Ehrfurcht, worauf alles ankommt.“ Das ist zwar seinem Wortlaut nach ein ureigentümlich von Goethe geprägter Gedanke. Doch war Sinn und Inhalt dieses Gedankens stets lebendiges Leben im Leben aller wahrhaft Großen.

Nicht im Leben aufgehen, sondern über dem Leben des Lebens Bestimmung suchen, das Ewige, Göttliche in die Zeit des Lebens verpflanzen, das ist es, was unsere Bestimmung fordert. Eines der tiefsten Worte, die jemals vom Leben gesprochen worden sind, ist das große und doch so schlichte Wort Lao-Tses: „Ueber dem Leben leben, ist inniger leben, als im Leben leben.“ In diesem Worte lebt selber die Ehrfurcht vor der Größe, die jeder leben sollte, ob er ihr auch tatsächlich nicht lebt. Aber insofern er Mensch ist, hat er die Aufgabe, ihr zu leben. Und diese Aufgabe gibt einem jeden in der Gemeinschaft den Anspruch auf Ehrfurcht vor seiner besonderen, persönlichen, ja persönlichsten Bestimmung. Ehrfurcht vor der Persönlichkeit und Ehrfurcht vor der Gemeinschaft als dem Ganzen der Persönlichkeiten ergibt sich so selbst als unabweisbare Forderung. Gerade daß jeder, sei es im Kleinen, sei es im Großen, für die Gemeinschaft etwas bedeutet, was nur er allein bedeuten kann, daß in jedem sinnerfüllten Leben etwas Unerseßliches und Unentbehrliches liegen kann, etwas, das in kein allgemeines Schema eingeht, das in keiner allgemeinen Rechnung aufgeht, das richtet in jeder Menschenseele zugleich einen Gegenstand der Ehrfurcht auf. Der christliche Liebesgedanke und der andere christliche Gedanke vom unendlichen Werte einer jeden Menschenseele finden hier ihre Vereinigung und ihren Grund. Ein unendlicher Wert liegt in den Tiefen jeder Menschenseele, nur muß er aus ihren Tiefen an das Licht des Lebens gehoben werden.

In dieser Unendlichkeit liegt auch jene seine Unerseßlichkeit und Unentbehrlichkeit. Am Wesen des Nächsten können darum einem jeden in der Gemeinschaft die eigenen Grenzen und Schranken aufgehen, um die Ehrfurcht vor dem Nächsten und dem Ganzen der Gemeinschaft zu befestigen und zu stärken. Sie macht uns deutlich, daß nicht alle alles können, daß jedes Leben seinen besonderen Sinn und seine besondere Bestimmung zu erfüllen habe. Nur ehrfurchtslose Zeiten können darum an das un- und widersinnige Dogma von der allgemeinen Gleichheit glauben; und sie können glauben, daß jeder jedes könne, daß, wer den Hammer zu schwingen oder den Hobel zu lenken weiß, auch den Staat zu leiten verstehe. Weil in solchen Zeiten der Mensch seine eigene Aufgabe nicht ernst nimmt und heilig hält, darum hat er auch vor der des Nächsten keine Ehrfurcht. In seiner Ehrfurchtslosigkeit meint er über alles mitreden zu können. Was in langer Lebensarbeit gereift, das unterzieht er dem schnell fertigen Worte seiner oft sehr jugendlichen Kritik.

Der Ehrfürchtige sieht die Unterschiede, die das Leben durchziehen. Die Ehrfurcht hält Abstände und schärft den Blick für die Entfernungen, die die Wertgestaltung des Lebens beherrschen und bestimmen. Darum erfasst und umfaßt sie mit Liebe besonders die großen Gestalten des geschichtlichen Lebens, die in ihrer Bestimmung Führer gewesen sind auf dem Wege zu Großem, die wahrhaft höchste Ewigkeitswerte hineingewirkt haben in die unendliche Zeit und in der Vergangenheit durch ihre Tat und Leistung den Grund gelegt haben, auf dem die folgenden Generationen ihre Zukunft aufbauen konnten, deren Aufgaben sie selbst mit hingebender Ehrfurcht umspannen mußten, um sie zu erfüllen. Will ein Volk darum sich selber einen eigenen Wert erarbeiten und stetig erhalten, dann hat es sich lebendige Ehrfurcht zu bewahren vor seiner eigenen Geschichte und seinen künftigen Zielen. Jede seiner Generationen muß eingespannt sein zwischen zwei Ehrfurchten: die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Ehrfurcht vor der Zukunft des nationalen Ganzen. Und jedem seiner Glieder stellt ein Volkstum von wahrer Bedeutung diese Ehrfurchten vor die Seele als ewige Aufgaben.

Und was sich im Großen und im Ganzen für Volk und Generation aus unserer Bestimmung ergibt, das fordert diese auch vom Einzelnen für seine konkreten Beziehungen von Alter und Jugend, in die seine Zeit ihn hineinstellt. Hier also schließt sich der tiefe Sinn der Forderung der Ehrfurcht vor dem Alter auf. Dem bloßen Worte nach kennt diese Forderung ja selbst heute noch jeder. Aber man setzt sich leichten Herzens über sie hinweg, weil man ihren Sinn nicht versteht. Nicht sollen wir das Alter ehren, bloß weil es Alter ist, erst recht nicht, um einen toten Autoritätsglauben aufzurichten; und das Alter versteht seine Würde selbst nicht, wenn es bloß um des Alters willen Autoritätsansprüche erhebt. Nein, darauf allein gründet sich die Ehrfurcht vor dem Alter, daß dieses im lebendigen Leben durch Tat und Wirken, sei es wiederum im Großen, sei es im Kleinen, bereits einen Sinn und eine Bestimmung erfüllt hat, die die Jugend erst zu erfüllen hat. Eben darum aber gilt es auch vor der eigenen neuen Bestimmung der Jugend Ehrfurcht zu haben. Wiederum ist die Jugend nicht darum, weil sie Jugend ist, ein Gegenstand der Ehrfurcht. Nur weiche und schwache Zeitalter können das glauben, weil sie den Sinn dieser Ehrfurcht nicht erfassen. Sie machen sich als „Zeitalter des Kindes“ selber zur Kinderei. Sie lassen gerade die Werte der Jugend verderben und diese in Zuchtlosigkeit und Verwahrlosung verderben, anstatt sie zu neuen Zielen ziehen und ihren Wert wahren zu helfen. Nein, weil in der Jugend die Keime neuen künftigen Wertlebens, einer Zukunft neuer Weltgestaltung des Lebens liegen, die Keime, aus denen die Zukunft einer neuen Bestimmung des Lebens hervordringen kann, darum allein hat uns auch die Jugend ein Gegenstand der Ehrfurcht zu sein. Im Antlitz eines jeden Kindes leuchtet uns ein Geheimnis entgegen, das in

der Zukunft Offenbarung werden will. Daß sich in ihr ein überzeitlicher Wert der künftigen Zeit darstelle und ein echter Sinn enthülle, das sei unsere hütende und helfende Sorge um die keimende Zukunft der Jugend. Das allein ist die echte Ehrfurcht vor ihr.

Der tiefste Grund, das höchste Ziel und der vorzüglichste Gegenstand unserer Ehrfurcht ist die übersinnliche, sittlich-göttliche Bestimmung des Menschen. Aus dieser Ehrfurcht fließen alle anderen Formen der Ehrfurcht: Weil die Bestimmung des Menschen lebendig und konkret nur dargestellt werden kann von der lebendigen, konkreten menschlichen Persönlichkeit in der menschlichen Gemeinschaft, darum ist uns die Persönlichkeit und mit ihr die Gemeinschaft selbst Gegenstand der Ehrfurcht. Weil diese Darstellung aber ihre Ausprägung findet im geschichtlichen Leben, das als solches allein getragen werden kann vom lebendigen Volkstum, darum ist uns auch das Volk und seine nationale Geschichte und Zukunft, sind uns seine Geschieke und die Verflechtungen seiner Generationen in Alter und Jugend abermals Gegenstände der Ehrfurcht. Jeder Einzelne aber ist selbst ein Gefäß der Bestimmung des Menschen und ein Organ seines Volkstums. Darin aber liegt sein unendlicher Wert. Darum darf und soll er sich selber ein Gegenstand der Ehrfurcht sein. Die Vornehmheit seiner Seele liegt darin, eine eigene Bestimmung zu haben. Darum kann Nietzsche sagen: „Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich selbst.“ Zeiten freilich, die die Persönlichkeit zum bloßen Massenartikel erniedrigen, weil sie die Gemeinschaft selber mit der großen Masse gleichsetzen, können Vornehmheit nicht ertragen, weil sie die Ehrfurcht nicht kennen. Um so mehr ist es Aufgabe derer, deren Sinn aufgeschlossen ist für die Ehrfurcht, für diese auch in ihrer Zeit, und sei es auch gegen ihre Zeit, zu wirken. Ein solches Wirken auch gegen ihre Zeit wird in seinen letzten Tiefen doch auch ein Wirken für ihre Zeit sein und für alle Folgezeit.

Zum Nachdenken.

Von Hause aus dich keiner hier
Für wacker oder niedrig hält;
Erst deine Taten machen dich
Geehrt, verachtet in der Welt.



Steinernes Haus.

Bücherbesprechung.

Deutsche Kolonialgegner. Von Ludwig Scholz, Dr. der Techn. Wissenschaften E. h., Verlag A. Dresse, Akadem. Buchhandlung, Dresden A 24. 1928. 30 Stu.

In dem Schriftchen widerlegt der Verfasser im allgemeinen die Gründe derjenigen, die eine koloniale Betätigung Deutschlands ablehnen. An einigen besonders klaren Beispielen hebt er die wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien für uns hervor. Auch die Besorgnis weiter Kreise vor dem Erwachen der Eingeborenen Afrikas stellt der Verfasser als unbegründet hin. — Unsere Kolonien werden wir aber erst dann wieder erlangen, wenn die Mehrzahl des deutschen Volkes das Verlangen danach so stark zum Ausdruck bringt, daß selbst eine kolonialunfreundliche Regierung diesem Volksbegehren nachgeben muß.

Allgemeiner Kolonial-Kalender 1929. Begründet von H. A. Aschenborn, Herausgeber: Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft. Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Wie not tut uns dieser tägliche Erinnerung an die gewaltigen Leistungen Deutschlands auf kolonialem Gebiet und an die Bedeutung eigener Kolonien für seine Wirtschaft! Und wie wichtig ist dieser tägliche Mahner, nicht nachzulassen in dem Streben nach Wiedereinsetzung Deutschlands in seine kolonialen Rechte.

Wer von der Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes überzeugt ist, wird sich diesen reich illustrierten Abreißkalender kaufen. Er ist durch jede Buchhandlung zum Preise von RM. 3.— zu beziehen.

Was ist und was bietet der Allgemeine Kolonialkalender? Er ist ein Abreißkalender, der Aufschluß gibt über deutschen Fleiß und deutsche Aufbautätigkeit auf kolonialem Boden fern der deutschen Heimat; er klärt darüber auf, welche Bedeutung unsere ehemaligen Kolonien in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht für das deutsche Heimatland hatten; er beweist, daß Deutschland seine Kolonien braucht, sie beanspruchen darf und muß. Die zahlreichen und vorzüglichen photographischen Aufnahmen, Abbildungen und Skizzen, von welchen letzteren auch einige aus der Feder des bekannten Afrikamalers H. Ant. Aschenborn stammen, sowie eine große Zahl kleiner hochinteressanter Abhandlungen geben einen vortrefflichen, kurzgefaßten charakteristischen Einblick in die politischen, militärischen, wirtschaftlichen und ethnographischen Verhältnisse unserer Kolonien bis zum Jahre 1914 und zeigen deutlich den großen Fortschritt, den unser Vaterland in der Entwicklung seiner Kolonien sowohl in kultureller wie auch in ethischer Hinsicht in jeder Weise zu verzeichnen hatte. Der Kalender ist sehr gut ausgestattet, durch die geschmackvolle Aufmachung und reiche Bebilderung ist er als Wandschmuck besonders geeignet; die Tages- und Wochenblätter enthalten daneben noch reichlich Raum für die Aufnahme von Notizen.

Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän. Wen reizt es nicht eine solche Laufbahn Stufe für Stufe mitzuerleben! Was für eine Fülle von abenteuerlichen Erlebnissen muß ein solches Seemannsleben geboten haben! Aber auch wieviel Mühen und Entbehrungen, wieviel ernste Arbeit und Pflichterfüllung liegen zwischen dem Tage, an dem der junge Seebegeisterte Gymnasiast Adolf Winter zum ersten Mal als Schiffsjunge das Deck eines Segelschiffes betrat, bis zu der Stunde, da der Norddeutsche Lloyd dem gereisten Manne einen seiner größten und schönsten Dampfer anvertraute. Die Erinnerungen des noch heute als Kommandant des Dampfers „Stuttgart“ im Dienste des Norddeutschen Lloyd stehenden Kapitäns hat Otfried von Hansstein unter dem Titel „Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän“ wahrheitsgetreu nacherzählt und in dem bekannten Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W. erscheinen lassen. Es ist ein ungemein reizvolles, spannendes Buch entstanden, das Erwachsene sowohl wie die reifere Jugend mit Begeisterung lesen werden. Es gibt ein ungeschminktes Bild von Seemanns-

leben und Seemannsberuf. Ueber 50 Abbildungen, zum großen Teil auf Kunstdruckbeilagen, bilden eine wertvolle Bereicherung des schön ausgestatteten Buches. Es kostet in Ganzleinen gebunden RM. 5.— und ist als Weihnachts- geschenk bestens geeignet.

Eine deutsche Frau allein unter Kannibalen. Die Bezeichnung Afrikas als der „dunkle Erdteil“ gilt heute nicht mehr als zeitgemäß. Man glaubt allgemein, Afrika sei heute vollkommen erschlossen und habe keine Geheimnisse mehr. Und doch gibt es Gegenden in Afrika, die noch ganz unerforscht sind, wo Negerstämme haufen, die noch jetzt auf einer Kulturstufe stehen, wie unsere Vorfahren der Steinzeit, Negerstämme, bei denen Menschen als geschätztester Leckerbissen verpeist werden, die noch vor einigen Jahren einen englischen Beamten, der Steuern einziehen wollte ermordeten und auf- fraßen. Es ist begreiflich, daß diese Negerstämme, die in den Bergen Kameruns und Nigerias leben, bisher gemieden und ihre Sitten und Gebräuche noch nicht erforscht waren. Die erste Persönlichkeit nun, die sich zur Erforschung dieser Negerstämme aufmachte, war eine Frau, und zwar eine junge Berlinerin, Frau Gulla Pfeffer. Allein, ohne Hilfe und Begleitung von andern Europäern, nur mit einer Anzahl nackter Eingeborener, durch- streifte Gulla Pfeffer diese bisher unerforschten Gebiete und hielt sich sieben Monate lang bei diesen Stämmen auf. Vor kurzem kehrte sie mit reichen Sammlungen und wichtigen Forschungsergebnissen aus Afrika zurück. Ihre Atem beraubenden Erlebnisse veröffentlicht die mutige Dame jetzt in dem soeben, rechtzeitig zu Weihnachten im Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen erschienenen Buch „Gulla Pfeffer — Die weiße Mah. Allein bei Uroölkern und Menschenfressern“. Nicht trocken wissenschaftlich, sondern unglaublich spannend, frisch und anschaulich erzählt Gulla Pfeffer. Ueber 50 interessante Abbildungen ergänzen die spannende Schilderung der Verfasserin aufs beste. Es ist ein Buch, an dem alle Freunde abenteuerlicher Erlebnis- bücher ihre Freude haben werden, das aber auch die Frauen gern lesen werden, weil alles dies von einer Frau erlebt wurde. Der Verlag hat dem Buch eine schöne Ausstattung gegeben. Es kostet RM. 6. — in geschmack- vollem Leinenband.



Am 27. Nov. 1928 ist nach kurzem, schweren
Leiden unser lieber Kamerad.

Wolfgang Baeumler

(1919—1922)

in Südafrika entschlafen.

Nähere Angaben fehlen noch.

**Der Verband Alter Herren
der D. K. S.**

Anfang August ds. Js. fiel unser lieber Kamerad

Wolfgang Schuster

(1926—1928)

in Kamerun beim Baden einem furchtbaren Unglücks-
fall zum Opfer.

**Der Verband Alter Herren
der D. K. S.**

Im September starb plötzlich und unerwartet,
nachdem er noch bei der letzten Altherrentagung unter
uns geweiht hatte, unser alter Kamerad

Otto Reinhardt

(1919/1921)

**Der Verband Alter Herren
der D. K. S.**

Am 17. Juli wurde uns ganz unerwartet durch den Tod entrisen meine innig geliebte Frau, die aufopfernde Mutter meiner Kinder, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin

Marga Freund

geb. Rusch,

nachdem sie einem Töchterchen das Leben gegeben hatte.

Lichtenstein, 18. Juli 1928.

In tiefer Trauer:

Gerhard Freund

Herbert Freund

Sigrid Freund

Familie Rusch

Familie Freund

Unserm treuen Nachtwächter

Heinrich Thomas,

der uns 7 Jahre lang in Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit gedient hat und den wir auch wegen seiner freundlichen Hilfsbereitschaft in dankbarem Andenken behalten werden, rufen wir heute, am Tage seiner Beerdigung, ein herzliches

„Ruhe sanft“

in seine stille Gruft nach.

Witzenhausen, den 19. April 1928.

Deutsche Kolonialschule.

Die Verlobung ihrer Tochter Kaethe mit Herrn Otto-
Klaus Berthold zeigt an

Frau Helene Gutsche

Windhoek (S.=W.=A.), den 9. Juni 1928.

Kaethe Gutsche
Otto-Klaus Berthold

Verlobte

Windhoek (S.=W.=A.), den 9. Juni 1928.

Erna Binner
Johannes Steinbach

Verlobte

Berlin SO 33
Skalitzer Str. 50

Berlin W 56
Oberwallstr. 21

12. August 1928

Ihre Verlobung zeigen an

Charlotte Voigt
Ludwig Fechter

Diplom-Kolonialwirt

Neustrelitz

Voigtsgrund
S.=S.=Afrika

im September 1928

Meine Verlobung mit Fräulein Lisel Roder
Erzingen, Waldshut, erlaube ich mir der Kamerad-
schaft bekanntzugeben.

R. Winter.

Finca „El Eden“, San Antonio Such.
Guatemala.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Alice Jacob**,
Tochter des Herrn Staatsoberförsters **Friedrich Jacob**,
und seiner Frau Gemahlin **Alice**, geb. **Hore**, beehre ich
mich anzuzeigen.

Otto Ankelen

Witzenhausen
Valparaiso/Chile Oktober 1928.

Helheid von Brandt
Wolf von Boetticher

Verlobte

3. St. Pellen bei Zinten, Ostpreußen
13. Oktober 1928

Hans Joachim Freiherr v. Kruedener
Eveline Faber

Verlobte

Mörikestraße 8 Magdeburg Oktober 1928

Frl. von Carlowitz
R. von Egidy

Verlobte

Gönnsdorf b. Dresden

Oktober 1928

Walter Kirchner

Anna Kirchner

geb. Lipke

Vermählte

Berlin-Reinickendorf, den 25. August 1928
Eichbornstr. 70

Ihre **Vermählung**
geben bekannt:

Otto-Claus Berthold

Kaethe Berthold

geb. Gutsche

Farmen Rietfontein/Langbeen, 21. September 1928
Post Aris Siding, S. W. A.

Die Geburt eines gesunden

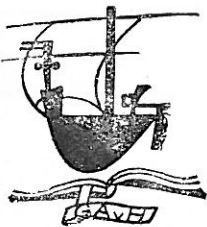
Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Curt Oertel u. Frau.

Oktober 1928.

Staßfurt.



Unter diesem weithin bekannten Zeichen erhalten Sie immer gute Angebote aus allen Literaturgebieten. Am Giebel unseres Geschäftshauses in Bremen behütet das Wikingerschiff auf der Buchwelle so manche alte, enge Verbindung der Tropen mit dem Leben der Heimat.

— Damals schon, als die Post noch auf Seglern durch die Tropennacht glitt, waren Halem-Sendungen dabei, heute bei größeren Anforderungen ist mehr denn je der Bücherlieferant der Auslandsdeutschen die

G. A. v. HALEM Export- und Verlagsbuchhandlung **A. G. BREMEN**

Postfach 834 :—: Gegründet 1863 :—: Zahlstellen überall.

Einige Zeitschriften für Sie:

Der Tropenpflanzer	
mit Beiheften	12 Hefte RM. 23.00*)
Koloniale Rundschau	12 Hefte RM. 13.60*)
Illustrierte Kolonialzeitung	12 Hefte RM. 7.75*)
Das Echo. Blatt der Deutschen im Ausland	52 Hefte RM. 17.50*)
Afrika-Nachrichten Ausland- u. Kolonialzeitung	24 Hefte RM. 11.00*)
Auslandswarte. Illust. Zeitschrift des Bundes der Auslandsdeutschen	24 Hefte RM. 20.00*)

*) In diesen Preisen ist das verbilligte Auslandporto schon enthalten.

Kolonialliteratur von 1928.

*Wir haben die für Sie besonders bedeutungsvollen
Erscheinungen durch einen Stern gekennzeichnet.*

Arriens, Carl. *Am Herdfeuer der Schwarzen. Erlebtes aus Westafrika. Mit 4 farbigen und 16 schwarzen Bildtafeln. Ganzleinen RM. 10.—*
Die Darstellungen suchen den Alltag Westafrikas auf, den Eingeborenen, so wie er in Wirklichkeit ist und geben darum ein beachtliches Dokument.

***Berg, Bengt.** *Tookern. Der See der Wildschwäne. Mit 135 Bildern nach Photoaufnahmen. Ganzleinen RM. 10.50*

Zwar — dieser Tookernsee liegt nicht in den Tropen, sondern nur in Schweden droben, aber sind unsere Kolonialkunden nicht fast alle große, gerechte Tierfreunde und müssen wir ihnen nicht darum das schönste Tierbuch von allen anzeigen? Das ist dieser neue Bengt-Berg-Band nämlich! Ein hinreißend schönes, begeisternd reiches Werk!

***Blöcker, Hans.** *Deutsch-Ostafrika einst und jetzt. Eine weltwirtschaftliche Monographie. RM. 2.50*

In knapper, sicherer Form, geleitet von wohlgesichtetem Material und von Erfahrung schreitet Blöcker ostafrikanische Fragen ab, soweit diese an weltwirtschaftliche Probleme pochen.

Colditz, R. v. *Unter Gauchos und Siedlern in Argentinien. Gzl. RM. 4.—*

Der sehr preiswerte, bildergeschmückte Band ist das nachgelassene Werk des bekannten, früheren argentinischen Konsuls und will die Aufstiegsmöglichkeiten für deutsche Auswanderer im schönen Argentinien schildern. Er beginnt in Südcile und führt durch allerlei Erlebnisse in Chaco und auf Farmen nach Buenos Aires.

Donat, Franz. *Georg und Isabella. Ganzleinen RM. 5.—*

Aus dem reichen Quell eigener Erlebnisse hat der durch die letzten Bücher rasch bekanntgewordene Verfasser diesen brasilianischen Diamantenroman geschöpft, den er ein „Buch von Kampf und Liebe“ nennt.

Eipper, Paul. *Tiere sehen dich an. Mit 32 Bildstudien. Ganzl. RM. 8.50*

Diese Tiere sind Exoten, welche in europäischen Zoos leben. Ein klarer Beobachter und Freund gibt ihnen in dem vollendet schönen, vielfältigen Buch ihr eigenes Leben, ihren eigenen, tierischen, tiefen Blick und läßt alle Sentimentalitäten weg, die das Bild verzerrten. Ebenso schön wie die Kapitel sind die Photographien von Affen, Tigern, Löwen usw.

***Grümm, Hans.** *Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika. RM. 2—*

Der tapfere Verfasser von „Volk ohne Raum“ reist nach vielen Jahren wieder durch Südwest und schreibt seine mutigen Ansichten, seine klaren Gedanken in diesen Briefen, die vielleicht die allerwichtigste „Kolonialliteratur“ sind.

Hentze, W. *Volldampf unter Palmen. Erinnerungen und Erlebnisse eines deutschen Ingenieurs. Ganzleinen RM. 6.50*

Ein moderner Max Eyth! Dampfwalze, Elektrizität, Telefon, Landwirtschaft und abenteuerliche Erlebnisse in Abessinien.

Heye, Artur. *Meine Brüder. Bildrbuch einer langen Fahrt durch fremdliche Länder und Zeiten. Ganzleinen RM. 5.80*

Das neue Buch von Heye! Der Weltwanderer bleibt — man merkt es immer mehr — schließlich doch an Afrika hängen! Von dort kommt auch dieses Buch.

Huelsenbeck, Richard. *Afrika in Sicht. Ein Reisebericht über fremde Länder und abenteuerliche Menschen. Ganzleinen 6.—*

Heute ist fast jede Ecke Afrikas mit der Taschenlampe ausgeleuchtet, Huelsenbeck erzählt nicht viel Neues davon, aber er erzählt — kritisch und kenntnisreich — so neu, daß man diese afrikanische Rundreise miterlebt.

Junker, Joh. *Ein afrikanischer Buschläufer. Ganzleinen RM. 4.50*

Flotte Erzählung in munterem Ton aus der Zeit Lettow-Vorbecks und also aus Deutsch-Ost.

Key, Helmer. *Neue Kolonialpolitik. RM. 4 —*

Das ursprünglich in schwedisch geschriebene Buch ist von Reichskanzler a. D. Luther eingeleitet und eine allgemeine Übersicht über das brennende Gebiet.

Leichner, Georg. *Unter brasilianischen Diamantensuchern. Mit 17 Originalphotos RM. 4.50*

Eindrucksvolle Schilderungen eines russischen Flüchtlings durch die Wildnis zu den Diamantenfeldern Innerbrasilens. Abenteuerliche Spannung und Kraft.

- Loof, Max.** *Deutsche Kolonie in Nol. Kriegserinnerungen aus Deutsch-Ostafrika. Mit mehreren Tafeln Ganzleinen RM. 7.50*
Die Erlebnisse der Lettow-Vorbeck-Leute sind so ungeheuer vielfältig, daß jedes Buch das neu darüber erscheint, auch Neues bringt.
- Macreagh, Gordon.** *Weißwasser und Schwarzwasser. Ein wissenschaftlicher Bericht über 2 Jahre Abenteuer am Rio Bezi und Rio Negro, mit 100 Abbildungen. Ganzleinen RM. 10.—*
Eine Reise von La Paz (Bolivien) in die Urwälder des Amazonas, die kolumbischen Nebenflüsse durch Nordbrasilien.
- * **Meinhoff, C.** *Die Sprache der Herero in Deutsch-Südwest. RM. 5.—*
* **Meinhoff, C.** *Die Sprache der Suaheli in Deutsch-Ost. RM. 5.—*
Die beiden wichtigsten Eingeborensprachen in guten Darstellungen.
- * **Müller-Ming, H.** *Moderne Industrien im tropischen Afrika. 4 Karten. RM. 5.60*
Die Schrift ist die Ueberarbeitung und Erweiterung einer Dissertation.
- * **Nordenskjöld, Fr. O.** *Süd-Amerika. Ein Zukunftsland der Menschheit. 75 Abbildungen, Tafeln u. Karten. Ganzleinen RM. 9.—*
Natur / Mensch / Wirtschaft, diese drei großen Kapitel bestimmen den Aufbau des Werkes, das — unterstützt durch Bilder aus den vielen Fahrten Nordenskjöld — klar und offen über die Staaten Südamerikas, ihre heutige Lage und ihre Möglichkeiten unterrichtet.
- Olden, Balder.** *Kilimandjaro. Roman. Ganzleinen RM. 4.80*
Olden, der Verfasser des Carl-Peters-Romans hat seine Erlebnisse als ostafrikanischer Mitkämpfer seinerzeit in einem Roman verdichtet, einer seltsam erregenden, wahrhaftigen Geschichte. Dieses Werk hat er neu bearbeitet, es ist nicht mehr so knapp, es läuft breiter daher, aber es fesselt wie ehemals.
- Olden, Balder.** *Madumas Vater. Ganzleinen RM. 4.80*
Ein Jungensbuch aus Afrika! Und was für ein ausgezeichnetes! Eins das für alle Lebensalter paßt. Schildert wie Jungafrikaner, durch den „Frieden“ aus Afrika vertrieben nun wieder zurück dürfen und kommen.
- Petersen, Erich P.** *Die Gummisucher. Aus dem Leben eines Kameruner Pflanzers. Ganzleinen RM. 4.50*
Das harte, aber ungemein reiche Leben eines Deutschen, der in Afrika ganz und gar zu Hause ist, steht wahrhaftig auf diesen Seiten.
- Prorok, Graf.** *Göttersuche in Afrikas Erde. Fünf Jahre Ausgrabung in Karthago, Utira und der Sahara. 44 Abbild. Ganzl. RM. 13.—*
- * **Reiner, Otto.** *Die größere Heimat. Ein Auswandererbuch. Mit vielen Bildern. Ganzl. RM. 5.—*
Aus dem Leben eines Auswanderers, eines erfolgreichen Farmers in Südwest, eines wachen Menschen und klugen Kopfes berichtet dieses Werk.
- * **Roß, Colin.** *Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika. Zahlreiche Abbild. Ganzl. 4.—*
Ausstattung und Photographien des Buches sind prächtig, der Preis ist erstaunlich niedrig, denn dies „Familienbuch“ des berühmten Forschers ist der reinsten, verlockendste Zaubermantel.
- Schebesta, Paul.** *Orang Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas und Sumatras. Ganzl. RM. 16.—*
Ein neues Reisebuch aus schönen Welten.
- * **Samassa, Paul.** *Das neue Südafrika. Ganzl. RM. 6.50*
Die Zustände, die Bindungen, die Verhältnisse, das Leben im heutigen Südafrika.
- * **Seitz, Theodor** *Gouverneur. Vom Aufstieg und Niederbruch deutscher Kolonialmacht. Erinnerungen Band I: Aus dem alten Kamerun. (1 Karte, 12 Bilder) Ganzl. RM. 3.40*
Der bekannte Gouverneur beginnt erst jetzt aus der für Klarheit nötigen geschichtlichen Entfernung seine bedeutungsvollen Erinnerungen zu schreiben.
- * **Sombart, Werner.** *Volk und Raum. Antwort auf die Frage: Kann Deutschland innerhalb der bestehenden Grenzen eine wachsende Bevölkerung erhalten. Leinen RM. 9.50*
Der große Roman Grimms warf die Frage deutlicher, entschiedener, furchtbarer als jeder vorhergehende Versuch auf, die Frage, welche der bedeutende Volkswirtschaftler hier durch den Mund von führenden Männern erneut behandelt.
- * **Steinbach, Johannes.** *Die Siedlungsmöglichkeiten im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika. RM. 1.50*
- Weisl, W. v.** *Zwischen dem Teufel und dem roten Meer. Fahrten und Abenteuer in Westarabien. Mit 46 Abbild. Ganzl. RM. 10.—*

Einige wichtige Tropenbücher aus den letzten Jahren.

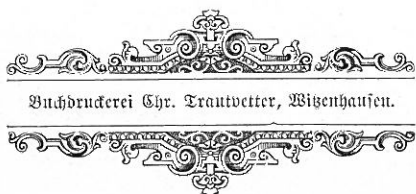
- Bilau, K.** *Die Windkraft in Theorie und Praxis. Gemeinverständliche Aerodynamik.* 98 Abbildungen. Ganzl. RM. 8.50
Kapitel: Energiehaushalt der Erde — Windmessungen — Windkräfte — Ergebnisse der Aerodynamik — Ausnutzung der Windkraft. — Anwendungsgebiete.
- Deutsches Koloniallexikon.** Herausgegeben von Gouverneur Schnee. 3 Bände mit vielen Bildern u. Tafeln. Bd. I (A—G), Bd. II (H—O) Bd. III (M—Z), zusammen Ganzleinen 220.— Halbleder 300.—
- Fruwirth, Dr. C.** *Die Züchtung kolonialer Gewächse.* 50 Textabbildg. Ganzl. RM. 12.—
Inhalt: Oel- Kokos- Dattelpalmen, Zuckerrohr, Reis, Hirse, Kaffee, Tee, Kakao, Kola Sisal, Baumwolle, Hanf, Nuß, Jute, Kautschuk usw. usw.
- Funk, S.** *Die Waldsteppenlandschaften, ihr Wesen u. ihre Verbreitung.* RM. 4.—
Für den Farmer ein wichtiges, orientierendes Buch.
- Grantz, Max.** *Baukunde. Handbuch des Erd-, Wege-, Brücken- und Wasserbaues.* 4 Tafeln. 389 Textabbildungen. Ganzl. RM. 12.—
Inhalt: Erdbau — Wegebau — Brückenbau — Konstruktion der Holzbrücken — Durchlässe und kleinere Brücken — Ausbau der Wasserläufe — Stauanlagen — Ländliche Wasserleitungen.
- Haubners landwirtschaftliche Tierheilkunde.** Neubearbeitung von Dr. O. Röder, mit 167 Abbild. Ganzl. RM. 14.—
In all den vielen Fällen, in denen der Landwirt und Farmer plötzlichen Erkrankungen des Viehes gegenübersteht, ist der „Haubner“ geradezu unbezahlbar.
- Kempski, Prof. Dr.** *Die tropische Landwirtschaft in Einzeldarstellungen. Reich illustrierte Hefte:* 1. Kaffeekultur (RM. 3,50). 2. Teekultur (RM. 2). 3. Die Sojabohne (RM. 3). 4. Zuckerrohrkultur (RM. 3,60). 5. Kautschukkultur (RM. 3,20). 6. Reiskultur (RM. 2,50). 7. Der Fieber-rindenbaum (RM. 2).
- Kempski Prof. Dr.:** *Die Viehzucht Niederländisch-Indiens.* 86 Textabbildungen. RM. 5.—
Mit dem Namen Kempski verbindet sich gründliche Kenntnis insbesondere der niederländisch-indischen Verhältnisse. Seine Werke haben einer großen Zahl unserer Kunden beste Dienste geleistet.
- Lohmeyer.** *Tropenphotographie. Mit vielen Bildern.* Ganzl. RM. 2.—
Kein Handbuch, dafür aber eine praktische Anleitung von der ersten Ausrüstung bis zur Fertigstellung des Bildes für Laien und Amateure.
- Ritter Dr. K.** *Der Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege.* 9 farb. Tafeln und zahlreiche Tabellen. RM. 15.—
- Rotmistroff, W. G.** *Das Wesen der Dürre, ihre Ursache und Verhütung.* 22 Abbildungen, 7 Tafeln. RM. 4,50.
Eine Untersuchung.
- Schmidt Rochus.** *Herrn von Wißmann und Deutschlands koloniales Wirken* RM. 7.—
- Schnee H. v.** *Gouverneur a. D. Die koloniale Schuldlüge.* 16 Bildtafeln. Gebunden RM. 4.20
Die englische Ausgabe dieses männlichen, notwendigen Buches hat viel Aufsehen gemacht und die Beurteilung in manchen Dingen verbessert.
- Der Weltmarkt für agrarische Erzeugnisse.** Wir empfehlen die folgenden Untersuchungen des Forschungsinstituts für Agrar- und Siedlungswesen:
Pflanzen Schmidt, Dr. E. (landwirtschaftl. Sachverständiger in Buenos-Aires): *Die argentinische Landwirtschaft.* RM. 6.50
Stevenfon, J. A. ufw. *Die Ausichten der Landwirtschaft in Canada.* — *Die Landwirtschaft der U. S. A.* — *Die Landwirtschaft in Indien.* RM. 9.—
- Wotruba, Dr. R.** *Elektrotechnik der Landwirte.* 53 Abbild. RM. 2.—
Ein Leitfadent mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Praxis.

Für die Verbindung mit Heimat und Fortschritt

ist Ihnen unsere Adresse unentbehrlich:

A. G. v. Halem Export- u. Verlagsbuchhandlung A. G. Bremen

Bitte schreiben Sie um einen Grafikatalog.



Buchdruckerei Chr. Trautvetter, Wismarhausen.